Die BÃ¼rde der schwarzen Magier I - Der Spion

by Lady Sonea

Category: Black Magician Trilogy
Genre: Adventure, Drama
Language: German
Characters: High Lord Akkarin, Lord Dannyl, Lord Rothen, Sonea
Pairings: Sonea/High Lord Akkarin
Status: In-Progress
Published: 2016-04-06 19:20:44
Updated: 2016-04-06 19:20:44
Packaged: 2016-04-27 22:50:56
Rating: M
Chapters: 6
Words: 61,105
Publisher: www.fanfiction.net
Summary: Nach der Invasion der Ichani versuchen Sonea und Akkarin wieder an ihr altes Leben in der Gilde anzuknÃ¼pfen. Doch noch wÃ¤hrend sie sich dieser Herausforderung stellen, wittert der KÃ¶nig der Sachakaner seine Chance, Rache fÃ¼r den letzten Krieg zu nehmen und Kyralia zu erobern. Und es scheint, als wÃ¤re das Ende der Gilde dieses Mal wirklich gekommen.

1. Prolog

Prolog

Alles war still. Sonea starrte auf die drei Leichen, die vor der UniversitÃ¤t lagen. Eine Woge der ErschÃ¶pfung brach Ã¼ber sie herein. Sie verspÃ¼rte keinen Triumph. Keine Freude. Nur Leere.

Sie wandte sich zu Akkarin.

Ein LÃ¤cheln umspielte seine Mundwinkel. Seine Augen waren offen, doch auf irgendetwas hinter ihr gerichtet. Als sie sich bewegte, lÃ¶sten seine HÃ¤nde sich von ihren Handgelenken und fielen herab.

â€žNein", flÃ¼sterte sie. â€žAkkarin."

Sie griff nach seinen HÃ¤nden und sandte ihren Geist in seinen KÃ¶rper. Nichts. Nicht einmal der kleinste Lebensfunke.

Er hatte ihr zu viel gegeben.

Er hatte ihr alles gegeben.

â€žNein", flÃ¼sterte Sonea, unfÃ¤hig zu begreifen, was geschehen war. Mit einem Mal war die Stille unertrÃ¤glich laut. Etwas HeiÃŸes rann

Ã¼ber ihre Wangen und ihre Sicht verschwamm. Ihre HÃ¤nde glitten Ã¼ber Akkarins Wangen. â€žLass mich jetzt nicht allein. Bitte."

Sie sandte ihren Geist erneut in seinen KÃ¶rper, um nach seiner PrÃ¤senz zu suchen, doch da war nichts mehr. Es ging so leicht. _Zu_ leicht. Grauen erfasste sie.

Es kam ihr vor, als wÃ¤ren nur wenige Augenblicken vergangen, seit sie in Lorlens BÃ¼ro gewesen waren und Ã¼ber ihre GefÃ¼hle gesprochen hatten. Oder es zumindest versucht. Er konnte nicht tot sein.

â€žIch habe gesehen, wie die erste Frau, die ich liebte, gestorben ist", hatte er gesagt. â€žIch kÃ¶nnte nicht weiter leben, wÃ¼rde ich auch die Zweite verlieren."

Sonea erinnerte sich an die wilde Freude, die sie verspÃ¼rt hatte, als sie erkannt hatte, dass sie seine GefÃ¼hle am vergangenen Abend richtig gedeutet hatte. Sie hatte ihm sagen wollen, dass sie ihn auch liebte, doch Akkarin hatte sich zu ihr hinabgebeugt und sie gekÃ¼sst.

â€žNicht", hatte er geflÃ¼stert. â€žSag es mir, wenn das hier vorbei ist."

Sie hatte protestiert, weil sie es unfair fand, ihr seine Liebe zu gestehen und sie zugleich daran zu hindern, ihm ihre GefÃ¼hle zu zeigen. Wenn er im Kampf gegen die Ichani starb, wÃ¼rde sie es ihm niemals gesagt haben. Sie hatte gerade erst aufgehÃ¶rt, sich seinen Tod zu wÃ¼nschen. Lieber hÃ¤tte sie sich geopfert, als zuzulassen, dass ihm etwas zustieÃŸ. Dort in Lorlens BÃ¼ro war ihr plÃ¶tzlich bewusst geworden, dass sie zu viel Zeit ihres Lebens darauf verschwendet hatte, ihn zu hassen und zu fÃ¼rchten. Aber sie war nicht fÃ¤hig gewesen, ihm das zu kommunizieren. Mit einem Mal hatte ihre Furcht sie zu Ã¼berwÃ¤ltigen gedroht und ihre FÃ¤higkeit zu denken oder zu sprechen gelÃ¤hmt.

â€žAlles wird gut werden", hatte er ihr versprochen. Und sie hatte ihm vertraut.

Und nichts war gutgegangen.

Das GefÃ¼hl wilder Freude zerriss ihn nun das Herz.

Sonea weigerte sich zu glauben, dass er tot sein sollte, sie wollte sich nicht _damit_ abfinden. Das konnte nicht alles gewesen sein, nicht nach allem, wofÃ¼r sie gelitten hatten. So konnte es nicht enden.

So darf es nicht enden!

Es musste doch etwas geben, das sie tun konnte!

Denk nach!, befahl sie sich und zwang sich, nicht zu verzweifeln. Ihre magischen Reserven prÃ¼fend stellte sie fest, dass noch ein kleiner Rest Magie Ã¼brig war. Sie wusste nicht, ob es ausreichen wÃ¼rde, doch solange sie am Leben war, verfÃ¼gte ihr KÃ¶rper Ã¼ber Energiereserven. Ja, so wÃ¼rde sie es machen. Sie musste ihn retten, was auch immer es sie kosten mochte.

Ich habe dir gesagt, ich werde dich nicht verlassen, hatte sie ihm

versprochen, nachdem sie Parika am SÃ¼dpass besiegt hatten._ Wenn wir sterben, sterben wir gemeinsam._

Obwohl Akkarin ihre Worte belÃ¤chelt hatte, hatte Sonea sie mit derselben Ernsthaftigkeit ausgesprochen, die sie nun verspÃ¼rte. Das lieÃŸ ihr genau zwei MÃ¶glichkeiten: Entweder es gelang ihr, ihn zu retten, oder sie wÃ¼rde bei dem Versuch sterben. Aber dann wÃ¼rde sie sich wenigstens nicht fÃ¼r den Rest ihres Lebens vorwerfen mÃ¼ssen, nicht alles versucht zu haben. Denn _damit_ wÃ¼rde sie niemals leben kÃ¶nnen.

Mit zitternden Fingern zeriss sie den Stoff seiner Robe. Dann zog sie behutsam Karikos Messer aus seiner Brust. Ihren Geist ausstreckend begann sie, die Verletzung zu untersuchen. Das Messer war zwischen zwei Rippen in die Lunge eingedrungen. Nur ein kleines StÃ¼ck weiter rechts und es hÃ¤tte sein Herz getroffen. Eine solche Verletzung war tÃ¶dlich, aber nicht schwierig zu heilen, sofern die Heilung rechtzeitig erfolgte, wusste Sonea. Sie wusste jedoch auch, sie konnte die zerstÃ¶rten Arterien und das zerfetzte Gewebe eines leblosen KÃ¶rpers nicht wieder zusammenwachsen lassen.

Aber sie konnte das Blut, das in seine Lunge gelaufen war, entfernen und alles wieder an seinen vorgesehenen Platz bringen. Sie lÃ¤chelte grimmig, als ein Plan in ihr zu reifen begann. Sie wusste nicht, ob ein Heiler jemals etwas Vergleichbares versucht hatte. Aber ihr Verstand sagte ihr, es musste mÃ¶glich sein.

Einen tiefen Atemzug nehmend, begann Sonea mit ihrer Arbeit. SorgfÃ¤ltig stÃ¤rkte sie die zerstÃ¶rten Fasern und GefÃ¤ÃŸe mit kleinen Barrieren aus Magie, die das Blut daran hindern sollten, zurÃ¼ck ins Gewebe zu flieÃŸen. Vorsichtig Ã¼bte sie ein wenig Druck darauf aus. Zu ihrer Erleichterung hielt ihr Konstrukt.

Als sie fertig war, waren ihre HÃ¤nde blutverschmiert. Wissend, dass dies Akkarins Blut war, spÃ¼rte sie Ãœbelkeit in sich aufsteigen.

Sonea schob das GefÃ¼hl beiseite und legte ihre Hand erneut auf Akkarins Brust. Sein KÃ¶rper war noch warm, das musste bedeuten, dass es noch nicht zu spÃ¤t war. Der Gedanke trieb ihr erneut die TrÃ¤nen in die Augen und sie musste sich zwingen, ruhig zu bleiben. Wenn sie ein Herz zu Stillstand bringen konnte, dann konnte sie es auch wieder zum Schlagen bringen. Sie versuchte sich alles ins GedÃ¤chtnis zu rufen, was sie je Ã¼ber Heilkunst gelernt hatte. Doch man hatte ihr nicht beigebracht, was zu tun war, wenn der KÃ¶rper des Patienten jeglicher Energie entleert war.

Vielleicht, weil es nichts gab, das man tun konnte.

Denk nicht einmal daran!, wies sie sich zurecht. Ã„rgerlich wischte sie sich die TrÃ¤nen aus dem Gesicht, dann schloss sie die Augen.

Sich auf den Rhythmus ihres eigenen viel zu schnell schlagenden Herzens konzentrierend, versuchte Sonea diesen auf das seine zu Ã¼bertragen. Aber jedes Mal, wenn sie glaubte, es geschafft zu haben und das Blut durch Akkarins Adern rauschte, stand sein Herz wieder still, sobald sie aufhÃ¶rte, es zu bewegen. Ein flÃ¼chtiger Blick auf ihre magischen Reserven sagte ihr, dass sie gefÃ¤hrlich nahe daran war, die Energiereserven ihres KÃ¶rpergewebes anzutasten. _Es _muss_

funktionieren_, redete sie sich ein und schob ihre Verzweiflung in einem Anflug von Trotz beiseite.

â€žWas auch immer du da versuchst, wird ihn nicht zurÃ¼ckbringen", erklang eine vertraute Stimme von irgendwo.

Sonea hob den Kopf. Dorrien stand im Eingang der UniversitÃ¤t. Als ihre Blicke sich begegneten, eilte er die Stufen hinab. Rothen und Lord Balkan folgten ihm.

â€žWarum nicht?", verlangte sie zu wissen.

â€žWeil er sich vollstÃ¤ndig erschÃ¶pft hat." Der junge Heiler ging neben ihr in die Hocke. â€žDer menschliche KÃ¶rper braucht sowohl Energie als auch eine PrÃ¤senz, um zu leben. Wenn der Tod eintritt, verlÃ¤sst die PrÃ¤senz den KÃ¶rper. Keine heilende Magie kann dann noch aufgenommen werden."

â€žDann muss ich das eben verhindern", sagte Sonea entschlossen.

Das Blau in Dorriens Augen funkelte hart und kalt. â€žWillst du dich umbringen?"

Sonea starrte ihn trotzig an. â€žWenn es der einzige Weg ist, ihn zu retten? Ja."

Dorriens Miene wurde ein wenig weicher. â€žDas ist es nicht wert, Sonea."

â€žDoch", gab sie zurÃ¼ck. â€žEr ist _alles_ wert."

Rothen fasste sie behutsam am Arm und versuchte sie von Akkarin wegzuziehen. Sie schlug seine Hand beiseite.

â€žSonea, es ist vorbei", sagte er. â€žAkkarin ist tot. Du musst das akzeptieren."

Sonea starrte ihn an. Der plÃ¶tzliche Zorn war Ã¼berwÃ¤ltigend. Wie konnte _er_, ausgerechnet _er_, es wagen â€¦?

â€žNein!" Etwas lÃ¶ste sich in ihr, und ihr ehemaliger Mentor wurde rÃ¼ckwÃ¤rts durch die Luft geschleudert. â€žDas werde ich nicht akzeptieren!"

Rothen schlug hart auf dem Boden auf. Ein Ã¼belkeitserregendes GerÃ¤usch zerriss die Stille. Dorriens Augen weiteten sich vor Entsetzen.

â€žVater!" Sein Blick wanderte zÃ¶gernd zurÃ¼ck zu Sonea, als sei er hin und hergerissen, wer seine Hilfe dringender benÃ¶tigte.

â€žIch kÃ¼mmere mich um ihn!", rief Balkan. â€žBleibt Ihr bei Sonea."

Verschwommen nahm Sonea wahr, wie das Oberhaupt der Krieger Rothen zur Hilfe eilte. â€žDas habe ich nicht gewollt", flÃ¼sterte sie. â€žEs tut mir so leid." Sie verstand nicht, was da soeben geschehen war. Es war fast, als hÃ¤tte ihre Magie fÃ¼r einen Augenblick die Kontrolle Ã¼ber _sie_ erlangt. Dabei hatte sie nur verhindern wollen, dass man sie daran hinderte, Akkarin zu retten.

Als Balkan ihm aufhalf, stieÃŸ sie leise die Luft aus. Rothen hielt sich die Schulter, doch sein Stand war fest und sein Gesichtsausdruck eher besorgt denn schmerzerfÃ¼llt.

Dorrien wandte sich ihr zu und blickte sie ernst an. â€žDu musst Akkarin loslassen, Sonea", sagte er ruhig. â€žDu kannst ihn nicht heilen. Es gibt nichts mehr, was du fÃ¼r ihn tun kannst."

Das sah Sonea anders.

Wenn die Heilkunst hier versagte, dann blieb ihr noch immer die schwarze Magie. Aber sie musste schnell handeln. Die Zeit schien ihr durch die Finger zu rinnen und mit ihr schwanden ihre Chancen.

VerÃ¤rgert sah sie zu Dorrien auf.

â€žHilf mir lieber und gib mir deine Kraft!", befahl sie. Die Schroffheit in ihrer Stimme lieÃŸ sie zusammenzucken.

Dorriens Augen weiteten sich. Sonea hielt seinem Blick jedoch mit aller Entschlossenheit stand. SchlieÃŸlich stieÃŸ er einen resignierten Seufzer aus, den sie betont ignorierte. Dann lieÃŸ er sich neben ihr nieder und legte eine Hand auf ihre Schulter.

â€žIch helfe dir", sagte er. â€žAber wenn es aussichtslos ist, hÃ¶re ich auf. Ich setze nicht mein eigenes Leben aufs Spiel."

Dann werde ich eben alleine weitermachen, dachte Sonea grimmig. Insgeheim wusste sie jedoch nicht, woher sie die Kraft dafÃ¼r nehmen sollte, wenn auch Dorrien sich erschÃ¶pft hatte. Aber sie musste es versuchen. Akkarin hatte dieses Ende nicht verdient. Nicht nach allem, was er durchlitten hatte. All die Jahre hatte er nur existiert, um die Gilde zu beschÃ¼tzen, hatte sein Geheimnis niemandem anvertrauen kÃ¶nnen â€“ nicht einmal sein bester Freund. Er hatte nie eine echte Chance gehabt, zu lieben. Seine erste Liebe hatte er verloren und sogar sie hÃ¤tte ihn bis vor kurzem noch zurÃ¼ckgewiesen. Er hatte Besseres verdient als zu sterben, ohne wirklich gelebt zu haben. Sonea entschied, sie wollte sein Leben wieder lebenswert machen.

Und wenn es das Letzte war, was sie tat.

â€žSie verliert die Kontrolle", hÃ¶rte sie Balkan sagen.

â€žWir brauchen Hilfe", sagte ihr ehemaliger Mentor. â€žIch bezweifle, dass Dorrien allein viel ausrichten kann."

â€žIch rufe Lady Vinara."

Zu Soneas Unmut hÃ¶rte sie dann, wie der Krieger das Oberhaupt der Heiler rief.

Vinara!

Balkan?

Ein Bild der sich vor ihm abspielenden Szene blitzte in ihrem Geist auf. Sie selbst kniete auf dem Boden neben Akkarins leblosen KÃ¶rper,

ihre HÃ¤nde blutverschmiert, Dorrien an ihrer Seite. Ihr eigener Gesichtsausdruck lieÃŸ sie erschaudern. _Er sieht mich nur so, weil er mich fÃ¼rchtet_, fuhr es ihr durch den Kopf. _Das bin nicht ich._

Kommt her so schnell Ihr kÃ¶nnt. Und bringt ein paar Heiler mit. Sonea hat einen Zusammenbruch. Sie hat Lord Rothens Sohn Ã¼berredet, ihr zu helfen Akkarin wiederzubeleben. Ich fÃ¼rchte, sie verliert die Kontrolle.

Ich bin unterwegs.

Unter anderen UmstÃ¤nden hÃ¤tte Sonea die Augen verdreht. Jetzt verfluchte sie Balkan im Stillen fÃ¼r sein mangelndes FeingefÃ¼hl. Sie fand, anstatt sie fÃ¼r unzurechnungsfÃ¤hig zu erklÃ¤ren, sollte er ihr lieber helfen. Tat er es nicht, weil er ihr und Akkarin zÃ¼rnte, weil sie es gewagt hatten zurÃ¼ckzukehren, oder er hatte seine Magie bereits erschÃ¶pft?

Ein Seufzen unterdrÃ¼ckend konzentrierte sie sich erneut. Sie war nicht unzurechnungsfÃ¤hig, sie hatte einen Plan. Und nur ihr eigener Tod wÃ¼rde sie davon abhalten, ihn zu verfolgen.

Mit Dorriens Magie errichtete sie eine kÃ¼nstliche Barriere auf Akkarins Haut. Dann lieÃŸ sie die Kraft, die Dorrien ihr sandte, langsam in Akkarins KÃ¶rper flieÃŸen. Zu ihrer Verzweiflung musste sie jedoch feststellen, dass sie immer wieder aus seinem KÃ¶rper sickerte und sich unter der Barriere ansammelte, von wo aus Sonea sie erneut in seinen KÃ¶rper zwang.

â€žEs funktioniert nicht", stellte Dorrien fest. â€žEs ist, wie ich dir gesagt habe: Sein KÃ¶rper kann die Magie nicht halten."

â€žAber es ist doch eine Barriere da!", protestierte Sonea, nicht begreifend, warum es nicht funktionierte.

â€žDie sein KÃ¶rper nicht annimmt. Sieh doch, Sonea: Sie ist da, aber nicht eins mit seinem KÃ¶rper, weil seine PrÃ¤senz fehlt."

â€žVorhin sagtest du noch, es wÃ¤re umgekehrt", warf sie ihm vor.

Dorrien seufzte. â€žOhne natÃ¼rliche Barriere kann die PrÃ¤senz eines Menschen nicht im KÃ¶rper bleiben, aber die natÃ¼rliche Barriere existiert nur, wenn eine PrÃ¤senz da ist. Das eine kann nicht ohne das andere existieren."

â€žDann erklÃ¤r mir, wie ich seine PrÃ¤senz finden kann!", verlangte sie.

â€žDas ist nicht mÃ¶glich." Bedauernd schÃ¼ttelte Dorrien den Kopf. Er lÃ¶ste seine Hand von ihrer Schulter. â€žEs tut mir leid, Sonea."

Er wollte sich erheben, doch Sonea bekam seinen Arm zu fassen.

â€žBleib", sagte sie leise. â€žDu hast noch genug Magie, um mir zu helfen." Sie spÃ¼rte, wie die TrÃ¤nen zurÃ¼ckkehrten und der Schmerz sie zu Ã¼berwÃ¤ltigen drohte. Aber sie war noch nicht am Ende. â€žEs

gibt noch etwas, das ich versuchen muss."

â€žSonea, ich wÃ¼rde alles fÃ¼r dich tun", sagte Dorrien leise. â€žAber _das hier_ ist wirklich zu viel verlangt."

â€žJe lÃ¤nger wir darÃ¼ber streiten, desto geringer werden seine Chancen", entgegnete sie hart.

Dann durchfuhr sie ein schrecklicher Gedanke. Was, wenn er ihr nicht helfen wollte, weil er sie noch immer liebte? Weil er sie fÃ¼r sich wollte? Aber er wÃ¤re dumm zu glauben, er wÃ¼rde ihre Zuneigung gewinnen, indem er ihr seine Hilfe verweigerte. Allerdings wÃ¼rden sich ihre GefÃ¼hle nicht Ã¤ndern, nur weil er ihr half, Akkarin zu retten. Er war nur ein Freund, sie hatte ihn nie geliebt.

Sonea blieb keine Zeit, um Ã¼ber die Grausamkeit ihrer Worte nachzudenken. Sie waren bereits heraus, bevor sie sich ihrer ganz bewusst geworden war.

â€žWenn du mich _jetzt _im Stich lÃ¤sst, werde ich dir das _nie _verzeihen."

Dorrien betrachte sie mit einem Blick, der sie erschaudern lieÃŸ. Dann legte er wortlos seine Hand wieder auf ihre Schulter und kehrte an ihre Seite zurÃ¼ck.

â€žEgal, was passiert, du musst sein Herz weiter bewegen und die Barriere stÃ¤rken", erklÃ¤rte sie darum bemÃ¼ht, sich von seiner Reaktion nicht beirren zu lassen. FÃ¼r SchuldgefÃ¼hle wÃ¼rde sie noch genug Zeit haben, wenn sie hier fertig war. â€žIch werde mich nicht darum kÃ¼mmern kÃ¶nnen."

Sie spÃ¼rte, wie eine seltsame Ruhe sie Ã¼berkam. Es war der einzige Weg, der ihr noch blieb, und sie hatte nichts mehr zu verlieren, wenn sie ihn betrat.

Hab Vertrauen, hatte Akkarin gesagt, bevor sie das BÃ¼ro verlassen hatten, um sich den letzten drei Ichani zu stellen.

Die ganze Zeit sie gedacht, dass sie _ihm_ vertrauen sollte, aber jetzt wurde ihr bewusst, dass sie _sich selbst _vertrauen musste, wenn das hier gelingen sollte.

Und dann wusste Sonea mit endgÃ¼ltiger Klarheit, was sie tun musste.

Es war etwas, das nur sie tun konnte.

Sie holte tief Luft, legte die Hand auf die Wunde in Akkarins Brust und konzentrierte sich auf das Dahinter. Dann schloss sie die Augen und lieÃŸ los. Ihre Lungen schienen zu kollabieren und sie glaubte zu fallen. Es fÃ¼hlte sich so viel anders an, wie wenn sie sich in ihrer eigenen Kraftquelle ausdehnte und ihren Geist ausstreckte, um die Kraft eines anderen zu nehmen.

Aber sie hatte ihrem Geist auch noch nie befohlen, ihren KÃ¶rper zu verlassen.

Sonea spÃ¼rte, wie sie in eine riesige Leere gesaugt wurde. Irgendwo in weiter Ferne spÃ¼rte sie noch immer Dorriens Hand auf ihrer

Schulter. Sie prÃ¤gte sich dieses GefÃ¼hl gut ein, um wieder zurÃ¼ckzufinden. Sie wusste nicht, was mit ihr geschehen wÃ¼rde, sie wusste nur, sie musste unbedingt den Ort von Akkarins magischer Quelle finden, wenn sie ihn retten wollte. Irgendetwas lieÃŸ sie glauben, dass sie so auch seine PrÃ¤senz finden konnte. Und bis dahin musste sie ihm eben ihre eigene leihen.

Obwohl Akkarin ihr die Quelle seiner Kraft nie gezeigt hatte, hatte Sonea eine Ahnung davon erhalten, als sie fÃ¼r einen Augenblick wirklich _eins_ gewesen waren. Auf diesem Felsen hinter dem Wasserfall hatten ihre Gedanken sich fÃ¼r einen kurzen Moment verbunden und sie hatte gefÃ¼hlt, was er gefÃ¼hlt hatte. Die Erinnerung schmerzte, doch Sonea zwang sich, sie noch einmal zu erleben. Hinter dem Rausch von GefÃ¼hlen, den sie dabei erlebt hatte, glaubte sie, einen Hinweis darauf erhalten zu haben, was seine PrÃ¤senz, seinen Geist oder was es auch immer war, ausmachte. Sie war sicher, sie hatte ihn am Ende besser gekannt als jeder andere. Wenn sie versagte, dann war er fÃ¼r immer verloren.

Ihren Schmerz zurÃ¼ckdrÃ¤ngend beschwor Sonea ihre Erinnerungen an jenen Tag herauf. An seine Lippen auf ihrer Haut, seinen Duft und an das GefÃ¼hl, als er ihn ihr gewesen war und ihre Gedanken sich miteinander verbunden hatten. Davon angetrieben beschwor sie weitere Erinnerungen herauf, an die Nacht in dem kleinen Tal in den Bergen Sachakas, an sein LÃ¤cheln, als sie in dieser HÃ¶hle erwacht war, an das GefÃ¼hl, als er das StÃ¼ck Sackleinen aus ihren Haar gezogen hatte, und an seinen Blick, als sie gemeinsam zu ihrer AnhÃ¶rung gegangen waren. Und an sein GestÃ¤ndnis.

Und dann verstand sie. Es war einfacher, als sie gedacht hatte. Doch als sie den groÃŸen, leeren Raum visualisierte, in dem seine Kraft hÃ¤tte ruhen sollen, befiel sie Entsetzen. Wie sollte sie _das_ wieder hinkriegen?

Nicht verzweifeln, ermahnte sie sich. _Du hast es fast geschafft. Du darfst jetzt nicht aufgeben._

Sonea formte eine kleine Kugel aus ihrer eigenen Magie, umhÃ¼llte sie mit einer Barriere, und sandte sie in den leeren Raum, der sich wie ein riesiger Abgrund vor ihr auftat. Zu ihrer Erleichterung blieb die Kugel stabil und so gab sie nach und nach mehr Energie hinein. Als sie glaubte, die Magie wÃ¼rde ausreichen, trat sie in den Energieball und dehnte sich darin aus, als wÃ¤re es ihre eigene Magie. Jetzt hatte sie die Kontrolle Ã¼ber seinen KÃ¶rper. Es war das seltsamste GefÃ¼hl. Es fÃ¼hlte sich so viel bewusster an, als ihre Versuche, ihn zu heilen.

AllmÃ¤hlich zog Sonea Energie aus der Kugel und leitete sie in jede Faser von Akkarins KÃ¶rper. Es war nicht kompliziert, doch es kostete sie eine Menge der Kraft, die Dorrien ihr kontinuierlich sandte. Aber es war, wie sie gehofft hatte, ihr Geist hatte die Kontrolle Ã¼ber seinen KÃ¶rper erlangt.

Jetzt spÃ¼rte sie, wie Dorrien Akkarins Herz zum Schlagen brachte. Es fÃ¼hlte sich an, als wÃ¤re es ihr Eigenes. Sonea tat einen tiefen Atemzug. Das GefÃ¼hl war Ã¼berwÃ¤ltigend, als hÃ¤tte sie zu lange die Luft angehalten und eine berauschende Freude ergriff von ihr Besitz. Sie ahnte, sie hatte es fast geschafft. Sie tat noch einen Atemzug und noch einen weiteren, doch sie traute sich noch nicht, es seinen KÃ¶rper von sich aus tun zu lassen.

Zuerst musste sie _ihn_ zurÃ¼ckholen.

_Hoffentlich habe ich mich nicht in _dieser_ Sache getÃ¤uscht._

Ein weiteres Mal beschwor sie die Erinnerungen herauf. Dieses Mal waren sie jedoch weniger schmerzhaft. Da war jetzt eine grÃ¶ÃŸer werdende Hoffnung, alles kÃ¶nne sich am Ende doch noch zum Guten wenden.

Von neuem Mut erfÃ¼llt, projizierte sie ihre Gedanken auf ihren Blutring. Der Glasstein enthielt einen Abdruck von Akkarins IdentitÃ¤t. Wenn seine PrÃ¤senz sich noch nicht aufgelÃ¶st hatte, wÃ¼rde er sie dadurch hÃ¶ren kÃ¶nnen.

Und es war so viel privater.

- Akkarin!, rief sie in die Leere hinein. _Kannst du mich hÃ¶ren?_

Keine Antwort.

- _Akkarin, wo bist du?_

Noch immer nichts.

Sonea verdrÃ¤ngte ihre Frustration und die erneut aufkeimende Furcht. Sie musste es weiter versuchen. Sie durfte nicht aufgeben. Nicht, jetzt wo sie schon so weit gekommen war.

- _Bitte komm zurÃ¼ck. Ich brauche dich._

Nichts. Stimmte das denn Ã¼berhaupt? Brauchte sie ihn wirklich?

Nein. Sie wusste, dass sie ihn nicht brauchte. Sie wÃ¼rde auch ohne ihn zurechtkommen. Und warum sollte ihn das Ã¼berhaupt kÃ¼mmern? Es ging nicht darum, ob sie ihn brauchte. Es war die ganze Zeit nicht darum gegangen. Sie wÃ¼rde ihn schon besser von sich Ã¼berzeugen mÃ¼ssen. So, wie sie es die ganzen letzten Wochen Ã¼ber getan hatte. Der Gedanke daran lieÃŸ sie unwillkÃ¼rlich lÃ¤cheln.

Sag es mir, wenn das hier vorbei ist.

Und sie verstand. Es war vorbei, sie war am Ende. Es gab jetzt nur noch eines zu tun.

WÃ¤hrend sie spÃ¼rte, wie die Kraft, die Dorrien ihr sandte, schwand, rief sie ihn ein letztes Mal.

- _Akkarin! Ich liebe dich!_

Und wie sie das tat. Das GefÃ¼hl war so schmerzhaft und so sÃ¼ÃŸ zugleich, dass es sie zu zerreiÃŸen drohte. _Ich schenke dir meine ganze Liebe. FÃ¼r immer._

Sekunden vergingen.

Sekunden, die ihr wie Jahre erschienen.

Sekunden, in denen sie so angespannt auf etwas lauschte, von dem sie nicht wusste, was es war, dass sie darÃ¼ber vergaÃŸ, fÃ¼r seine Atmung zu sorgen.

Dann traf sie eine unsichtbare Kraft von scheinbar Ã¼berall, machte klar, dass sie nicht hierher gehÃ¶rte, und trieb sie aus seinem KÃ¶rper heraus. Ihre eigenen Lungen fÃ¼llten sich so schnell mit Luft, dass es schmerzte und sie einen heiseren Schrei ausstieÃŸ.

Sonea schlug die Augen auf. Sie lag quer Ã¼ber Akkarins OberkÃ¶rper. Ihr Herz schlug viel zu schnell und unregelmÃ¤ÃŸig.

Sie spÃ¼rte, wie irgendetwas sie emporhob. Sie wollte um sich schlagen, weil sie nicht wieder von ihm weggezogen werden wollte. Doch dann sank sie wieder herab. Und da wurde ihr bewusst, dass es nicht von oben kam. Da war niemand, der sie von Akkarin wegziehen wollte.

Es kam von unten.

PlÃ¶tzlich erkannte sie, dass es nicht allein ihr Herz war, das sie schlagen spÃ¼rte. Sie richtete sich ein wenig auf und betrachtete den Mann unter ihr fassungslos.

Akkarin tat einen tiefen Atemzug, seine Augen waren jedoch geschlossen. Sein Gesichtsausdruck war ungewohnt friedlich, so als wÃ¼rde er schlafen.

Bin das wirklich ich gewesen?

Sonea brach erneut in TrÃ¤nen aus, doch dieses Mal waren es TrÃ¤nen der Freude.

â€žSie hat das UnmÃ¶gliche geschafft", hÃ¶rte sie jemanden sagen. Die Stimme klang, als kÃ¤me sie aus weiter Ferne.

HÃ¤nde griffen nach ihr und zogen sie auf die Beine. PlÃ¶tzlich waren Ã¼berall Menschen. Dann war Rothen neben ihr und fasste sie sanft am Arm. Als Sonea den Kopf zu ihm wandte, entdeckte sie eine Schramme auf der Stirn, die noch blutete. Sein Gesichtsausdruck war gequÃ¤lt, doch er lÃ¤chelte. Bei seinem Anblick verspÃ¼rte sie ein plÃ¶tzliches SchuldgefÃ¼hl.

â€žTut mir leid, dass ich Euch angegriffen habe", sagte sie mit einem Anflug von Verlegenheit. â€žIch weiÃŸ nicht, wie das passieren konnte."

â€žEs ist in Ordnung, Sonea", erwiderte er ihren Arm drÃ¼ckend.

â€žDanke", flÃ¼sterte sie.

Lady Vinara tauchte von irgendwo auf und kniete sich neben Akkarin. â€žBringt ihn sofort ins Heilerquartier", befahl sie.

Zwei MÃ¤nner in grÃ¼nen Roben erschienen, hoben Akkarin mit Magie empor und schlugen den Weg zum Heilerquartier ein.

Lady Vinara wandte sich zu Sonea. â€žDu gehst dich jetzt

ausschlafen", sagte sie streng. â€žSpÃ¤ter werden wir darÃ¼ber reden, wie du das gemacht hast. Lord Dorrien, Ihr werdet Euch auch sofort hinlegen."

Sonea warf einen Blick zu Rothens Sohn, der noch immer auf dem staubigen Boden kniete und ins Leere starrte. Benommen wischte sie sich mit dem Ã„rmel ihrer Robe die TrÃ¤nen aus dem Gesicht und blinzelte in die tiefstehende Abendsonne.

â€žWird Akkarin sich wieder erholen?", fragte sie mit zitternder Stimme.

â€žDas kann ich noch nicht sagen", antwortete Lady Vinara knapp. â€žDas kommt darauf an, wie lange er tot war."

Sonea nickte. Sie wusste, dass der KÃ¶rper vom Einsetzen des Todes an zu zerfallen begann. Sie konnte nur hoffen, dass sich die SchÃ¤den von alleine reparierten oder die Heiler dazu in der Lage waren. Sie brauchte nur zu den lÃ¤nger werdenden Schatten zu sehen, um zu wissen, dass zwischen dem Kampf und jetzt mehr als nur ein paar Minuten vergangen waren.

Ich habe getan, was ich konnte, sagte sie sich. _Alles andere liegt jetzt nicht mehr in meinen HÃ¤nden._

â€žSeine Kraftquelle", sagte sie. â€žIch habe sie geschÃ¼tzt, damit die Magie nicht wieder herausflieÃŸt. Und um seine Haut ist eine kÃ¼nstliche Barriere. Wie ein innerer Schild. Das zerfetzte Gewebe in seiner Brust wird von magischen Barrieren gehalten, weil ich es nicht heilen konnte."

â€žWir werden uns darum kÃ¼mmern", versprach das Oberhaupt der Heiler. â€žGeh dich jetzt ausruhen."

â€žJa, Mylady." Die Welt vor Soneas Augen begann zu verschwimmen. Sie spÃ¼rte, wie jemand sie auffing, doch sie schien weiter zu fallen. Das Letzte was sie sah war Dorrien, der ihren Blick mit einer Mischung aus EnttÃ¤uschung und Verbitterung erwiderte.

Dann wurde die Welt dunkel.

2. Kapitel 1 - Wieder zuhause

Teil 1

Kapitel 1 â€“ Wieder zuhause

Rastlos schritt Sonea in Rothens Wohnzimmer auf und ab. Ihre schwarze Robe wirbelte bei jeder ihrer Wendungen um ihren kleinen schlanken KÃ¶rper, was ihr etwas Energisches, beinahe Zorniges verlieh.

â€žWann werden sie mich endlich zu ihm lassen?", fragte sie ungeduldig. â€žIch warte schon seit _Tagen_!"

Rothen saÃŸ in einem Sessel am Fenster, eine Tasse Sumi in der Hand. Seine Dienerin Tania war damit beschÃ¤ftigt, den Staub von seinen BÃ¼cherregalen zu wischen. Bei Soneas Worten blickte sie erschrocken auf. Rothen wusste, sie fÃ¼rchtete Sonea weniger auf Grund der

schrecklichen Macht, Ã¼ber die sie gebot, als wegen ihrer momentan stÃ¤ndig wechselnden Temperaments.

Seit seine ehemalige Novizin wieder bei ihm wohnte, war Rothens Dienerin ihr gegenÃ¼ber so herzlich und unbefangen, als wÃ¤ren die letzten Wochen nie geschehen. Wo andere ihr mit Furcht oder Misstrauen begegnet wÃ¤ren, glaubte Rothen Bewunderung in Tanias Stimme zu hÃ¶ren, wann immer sie sich mit Sonea unterhielt. Doch sobald Soneas Stimmung kippte, wurde seine Dienerin plÃ¶tzlich Ã¼bervorsichtig und Ã¤ngstlich.

Tania war eine der wenigen, die Sonea noch ohne Furcht und Misstrauen begegneten, wusste Rothen. Viele Magier und Novizen, aber auch ihre auf dem GelÃ¤nde der Gilde lebenden AngehÃ¶rigen und die Diener, fÃ¼rchteten die junge Frau, der Rothen sich vor so langer Zeit angenommen hatte. Und das aus gutem Grund: Sonea war eine schwarze Magierin. Sie besaÃŸ das Wissen, sich mit der Magie anderer zu stÃ¤rken, bis sie um ein Vielfaches stÃ¤rker als ein Gildenmagier war. Doch entgegen allen BefÃ¼rchtungen verwendete Sonea diese Macht nicht fÃ¼r bÃ¶se Zwecke, sondern um Kyralia vor feindlich gesonnenen schwarzen Magiern zu beschÃ¼tzen.

Nachdenklich betrachtete Rothen seine ehemalige Novizin. Ihr Gesicht wirkte blass und angespannt, was von der Farbe ihrer Robe unterstrichen wurde. Zwischen ihren Augenbrauen hatte sich eine steile Falte gebildet, die sie gleichsam nachdenklich und grimmig wirken lieÃŸ. HÃ¤tte Rothen nicht den Grund fÃ¼r ihr Verhalten gekannt, so hÃ¤tte er Sonea mÃ¶glicherweise gefÃ¼rchtet. TatsÃ¤chlich glaubt er jedoch, ihre Situation besser zu verstehen als jeder andere.

â€žHab Geduld." Er hatte aufgehÃ¶rt zu zÃ¤hlen, wie oft er ihr dies in den letzten Tagen gesagt hatte. â€žDie Heiler werden dich bestimmt bald zu ihm lassen."

Sonea schnaubte.

â€žDas sagt Ihr andauernd. AllmÃ¤hlich fange ich an, es nicht mehr zu glauben." Sie hatte das Zimmer erneut durchquert und blickte ihn finster an. â€žSeit einer Woche warte ich auf eine Nachricht von den Heilern. Ich kann nicht schlafen, ich kann nichts essen â€“ ich halte das nicht mehr aus!"

Sie warf ihre Arme in einem Anflug von Verzweiflung und JÃ¤hzorn in die HÃ¶he. Tania zuckte kurz zusammen und wandte sich dann wieder Rothens BÃ¼cherregalen zu.

â€žDu wirst Akkarin erst besuchen dÃ¼rfen, wenn er aufwacht", sagte Rothen unbeeindruckt von ihrem Ausbruch. Er bezweifelte, sie wÃ¼rde ihre neue Macht benutzen, um unbefugt das Heilerquartier zu betreten. Denn dafÃ¼r fÃ¼rchtete sie sich viel zu sehr vor den Konsequenzen.

In der einen Woche, die vergangen war, seit Sonea in dem Zimmer, das einst seinem Sohn gehÃ¶rt hatte, aus ihrer magischen ErschÃ¶pfung erwacht war, hatte sie Rothens Geduld auf eine harte Probe gestellt. Die meiste Zeit Ã¼ber war sie stiller und nachdenklicher, als Rothen es von ihr kannte. Doch dieser GemÃ¼tszustand konnte in wenigen Augenblicken in Ungeduld und JÃ¤hzorn kippen oder â€“ was Rothen noch schwerer ertragen konnte â€“ in Furcht und Besorgnis.

Dann wiederum war Sonea wie ausgewechselt und erzÃ¤hlte ihm von Akkarin. Es war offenkundig, dass dies ihr momentanes Lieblingsthema war, und Rothen lieÃŸ es mit aller Nachsicht wieder und wieder Ã¼ber sich ergehen, weil ihr das Reden gut zu tun schien. Wenn sie von Akkarin sprach, wirkte sie glÃ¼cklich, ihre Augen leuchteten und ihr Gesicht war weniger blass. In solchen Stunden war ihre Stimmung nahezu ansteckend und allmÃ¤hlich begriff Rothen, warum sie sich zu diesem Mann so sehr hingezogen fÃ¼hlte.

Nur wenige Wochen zuvor hÃ¤tte ihn der Gedanke, dass die junge Frau, die wie eine Tochter fÃ¼r ihn war, eine intime Beziehung mit Akkarin, dem schwarzen Magier und ehemaligen Oberhaupt der Gilde, fÃ¼hren kÃ¶nnte, zutiefst entsetzt. Akkarin hatte Rothen wieder und wieder GrÃ¼nde geliefert, ihn zu hassen und die meisten davon hatten mit Sonea zu tun.

Akkarin hatte ihm Sonea nicht nur weggenommen und mit ihrem Wohlergehen erpresst, er hatte sie verdorben. Sie hatte schwarze Magie erlernt, damit getÃ¶tet â€“ und sie war ihm gefolgt, als die Gilde ihn fortgeschickt hatte.

Zuerst hatte Rothen geglaubt, Akkarin habe sie dazu mit einer absurden Geschichte dazu manipuliert. Er und die anderen Magier hatten den Worten ihres AnfÃ¼hrers erst Glauben geschenkt hatte, als es bereits zu spÃ¤t gewesen war. WÃ¤hrend schwarze Magie in Kyralia seit Jahrhunderten verboten war, bestand das benachbarte Sachaka aus einer Kultur schwarzer Magier, die Ã¼ber die nichtmagische BevÃ¶lkerung herrschten. Seit dem letzten Krieg war das Land isoliert und seine Bewohner schÃ¼rten ihren Hass auf die Gilde, die einen Teil des Landes verwÃ¼stet hatte, um zukÃ¼nftige Angriffe zu verhindern. Die Sachakaner hatten nie erfahren, dass die Gilde schwarze Magie zweihundert Jahre spÃ¤ter verboten hatte und daher nie den Versuch gewagt, sich fÃ¼r die erlittene Niederlage zu rÃ¤chen. Eine kleine Gruppe von Magiern, die als AusgestoÃŸene in den Ã–dlÃ¤ndern Sachakas lebte, hatte indes die Wahrheit herausgefunden, als Akkarin das Land einst in einem Anflug von Abenteuerlust bereist hatte. Seitdem waren immer wieder einzelne schwarze Magier nach Kyralia gekommen, um die Gilde auszuspionieren. Akkarin hatte die Eindringlinge im Geheimen aufgespÃ¼rt und getÃ¶tet, was ohne das Wissen, sich mittels schwarzer Magie zu stÃ¤rken, unmÃ¶glich gewesen wÃ¤re.

Die Offenlegung von Akkarins Geheimnis hatte einen Skandal ausgelÃ¶st, der bis Ã¼ber die Landesgrenzen hinaus gedrungen war. Und seitdem wussten die Sachakaner mit Sicherheit, dass die Gilde schwach war.

EnttÃ¤uscht und wÃ¼tend Ã¼ber den Betrug ihres AnfÃ¼hrers hatte die Gilde, anstatt die drohende Invasion ernstzunehmen, Akkarin seines Amtes enthoben und ihn in das Land ihrer Feinde verbannt. Sonea hatte eine zweite Chance erhalten, die sie jedoch wÃ¼tend ausgeschlagen hatte.

_Wenn Ihr den Hohen Lord Akkarin ins Exil schickt, mÃ¼sst Ihr mich mit ihm schicken, _hatte sie bei ihrer AnhÃ¶rung erklÃ¤rt._ Denn dann ist er vielleicht noch am Leben und kann Euch helfen, wenn Ihr wieder zur Vernunft kommt._

Der KÃ¶nig hatte ihre Rebellion nicht geduldet und sie ohne zu zÃ¶gern ebenfalls verbannt.

Rothen hatte vergebens versucht, Sonea umzustimmen._ Die Gilde schickt ihn in den Tod_, hatte sie unter TrÃ¤nen gesagt. _Zu zweit haben wir eine Chance, wo einer scheitern wÃ¼rde. Die Gilde muss die Wahrheit fÃ¼r sich selbst herausfinden._

In den darauffolgenden Wochen war Rothen fast krank vor Sorge um seine ehemalige Novizin gewesen. _Wenigstens habe ich erst hinterher von ihren GefÃ¼hlen fÃ¼r ihn erfahren_, dachte er trocken.

Nur wenige Tage, nachdem die Gilde die beiden schwarzen Magier verbannt hatte, hatten sich Akkarins Prophezeiungen bewahrheitet. Erst da hatten die Magier begriffen, dass Akkarin die Wahrheit gesprochen hatte. Und auch Rothen hatte seine Meinung Ã¼ber den schwarzen Magier geÃ¤ndert. WÃ¤ren er und Sonea nicht zurÃ¼ckgekehrt, um gegen die Invasoren zu kÃ¤mpfen, dann wÃ¼rde die Gilde jetzt nicht mehr existieren.

Wenn Rothen daran dachte, was sie alles aufgegeben hatte und welche Gefahren sie Ã¼berstanden hatte, um Kyralia zu retten, empfand er groÃŸen Stolz und Bewunderung. Mit ihrer Ã¼blichen sturen Entschlossenheit und ihren starken Moralvorstellungen hatte Sonea eine schwere, aber richtige Entscheidung getroffen.

Stirnrunzelnd trank er einen Schluck Sumi. Er wusste, wie leidenschaftlich Sonea fÃ¼r die Menschen einstand, die ihr am Herzen lagen. Nichts fÃ¼r Akkarins Genesung tun zu kÃ¶nnen, musste schwer zu ertragen sein. Rothen hatte mit angesehen, wie sie fast den Verstand verloren hatte, als Akkarin im Kampf gegen die letzten drei Invasoren vor den Stufen der UniversitÃ¤t gestorben war.

Erst da war ihm gedÃ¤mmert, dass ihre GefÃ¼hle fÃ¼r Akkarin weit Ã¼ber den Respekt vor seiner Person hinausgingen. So weit, dass ihr sehr leichtsinniger Versuch, ihn wiederzubeleben, Sonea selbst an den Rand des Todes gebracht hatte.

Ihr Anblick, wie sie versucht hatte, ihren Geliebten zu retten, hatte nie ganz verheilte Wunden wieder aufgerissen. Erst als die Sachakaner kurz vor Imardin gewesen waren, hatte Rothen begriffen, was Sonea dazu bewogen hatte, sich Akkarin anzuschlieÃŸen. Aber er war auch sicher gewesen, das alleine konnte nicht der Grund sein, warum sein Tod sie dazu gebracht hatte, sich die Seele aus dem Leib zu weinen und mit einer solchen Sturheit darauf beharrt hatte, ihn retten zu kÃ¶nnen.

Die Erinnerungen daran, wie er Yilara hatte sterben sehen, und an die Hilflosigkeit und die Verzweiflung, die er empfunden hatte, weil die Heiler ihr nicht hatten helfen kÃ¶nnen, hatte ihn begreifen lassen, dass Sonea diesen Mann liebte. Die BestÃ¤tigung hatte er erhalten, als sie wenige Tage spÃ¤ter in seinem Apartment aus ihrer magischen ErschÃ¶pfung erwacht war.

Sein Name war ihr erstes Wort gewesen, kaum dass sie die Augen aufgeschlagen hatte. â€žWo ist er?", hatte sie Rothen gefragt. â€žIch muss zu ihm!"

â€žEr ist noch im Heilerquartier", hatte Rothen geantwortet. â€žAber die Heiler lassen niemanden zu ihm."

Ein gehetzter Ausdruck war in ihren Augen erschienen. â€žWarum?",

hatte sie zu wissen verlangt. â€žWas ist mit ihm?"

Realisierend, dass es keinen Sinn machte, es ihr zu verschweigen, hatte Rothen ihr die Wahrheit gesagt. Behutsam hatte er ihr erklÃ¤rt, dass Akkarin auch drei Tage nach der Schlacht noch nicht aus seiner magischen ErschÃ¶pfung erwacht war und dass seine Magie sich nur sehr langsam regenerierte. Die Kraft, die Sonea ihm gegeben hatte, hatte gerade ausgereicht, um ihm am Leben zu erhalten. Die Heiler wussten nicht, was sie mit ihm tun sollten, weil es so einen Fall in der Geschichte der Gilde noch nie zuvor gegeben hatte.

Seine Worte hatten sie schockiert und sie war kurz davor gewesen, in TrÃ¤nen auszubrechen.

â€žSonea, was ist in Sachaka passiert?", hatte er sie vorsichtig gefragt.

Sie war ihm ausgewichen, doch die plÃ¶tzliche RÃ¶te auf ihren Wangen hatte genÃ¼gt, um Rothens Verdacht zu bestÃ¤tigen. Und nachdem er Stillschweigen gelobt hatte, hatte sie ihm schlieÃŸlich alles erzÃ¤hlt.

WÃ¤hrend Akkarin im Heilerquartier lag, hatte Rothen alles versucht, um Sonea aufzumuntern. Doch das wurde mit jedem Tag zu einer grÃ¶ÃŸeren Herausforderung, da Sonea sich gegen jegliche Art von Zerstreuung wehrte und Akkarins Gesundheitszustand unverÃ¤ndert blieb. Seit der Schlacht gegen die Ichani war Sonea nicht mehr sie selbst. Sogar einen Spaziergang durch den Wald des UniversitÃ¤tsgelÃ¤ndes hatte sie entschieden abgelehnt. Rothen glaubte, Sonea hÃ¤tte nicht einmal in die Stadt gewollt, hÃ¤tte die Gilde ihr erlaubt, das GelÃ¤nde zu verlassen. Nein, sie wollte dort sein, wo sie Neuigkeiten Ã¼ber Akkarins Zustand sofort erfuhr.

Obwohl Rothen reichlich Erfahrung im Umgang mit schwierigen Novizen besaÃŸ, hatten die letzten Tage seine Geduld auf eine harte Probe gestellt. Sonea verhielt sich alles andere als erwachsen und vernÃ¼nftig, so wie er es von ihr gewohnt war.

â€žWas, wenn er nie mehr aufwacht?", fragte Sonea zum wiederholten Mal, wÃ¤hrend sie den Raum erneut durchquerte.

Die steile Falte zwischen ihren Augenbrauen war verschwunden. PlÃ¶tzlich wirkte sie sehr klein und zerbrechlich.

Rothen unterdrÃ¼ckte ein Seufzen. Das war Soneas grÃ¶ÃŸte Furcht. Und sie wuchs mit jedem Tag, den Akkarin nicht aufwachte. Sonea fÃ¼rchtete, am Ende doch versagt zu haben. Aber es war mehr als das. Sie fÃ¼rchtete eine ungewisse Zukunft. Sie war eine AusgestoÃŸene und verachtet und gefÃ¼rchtet fÃ¼r die Macht, Ã¼ber die sie gebot. Ohne Akkarin wÃ¼rde sie damit vÃ¶llig alleine sein. Aber da war auch bedingungslose Liebe. Rothen konnte es in ihren Augen sehen. Doch nicht selten schien sie deswegen den TrÃ¤nen nahe, wenn auch sie in seiner Gegenwart niemals weinte. Er gab vor, es nicht zu bemerken, weil er wusste, sie wÃ¼rde jeden Versuch sie zu trÃ¶sten zurÃ¼ckweisen. Es quÃ¤lte ihn, ihren Schmerz mitzuerleben und nicht mehr tun zu kÃ¶nnen, als einfach nur da zu sein.

â€žEr wacht ganz bestimmt wieder auf", antwortete er ruhig und wÃ¼nschte wiederholt, er kÃ¶nnte im Heilerquartier darum bitten, dass

sie sofort benachrichtigt wÃ¼rden, wenn sich an Akkarins Zustand etwas Ã¤nderte. Aber er war an das Versprechen gebunden, das er Sonea gegeben hatte. Er durfte nicht einmal den Verdacht erwecken, dass sie und Akkarin eine Beziehung fÃ¼hrten, weil Sonea nicht wusste, ob das dem schwarzen Magier recht war. Rothen musste ihre WÃ¼nsche respektieren, wenn er ihr Vertrauen nicht verlieren wollte.

â€žWas, wenn _sie_ nicht wollen, dass er wieder aufwacht, weil sie sich vor dem fÃ¼rchten, was er dann tun kÃ¶nnte?", fragte sie.

Sie â€“ das war die Gilde, die Sonea wieder zu ihrem Feind erklÃ¤rt hatte. Es war wie damals, als die Magier nach ihr gesucht hatten und sie geglaubt hatte, diese wollten sie tÃ¶ten. Es hatte Rothen sehr viel Geduld und Kraft gekostet, Sonea vom Gegenteil zu Ã¼berzeugen und sich den Magiern anzuschlieÃŸen. Jetzt schien es, als stÃ¼nde er erneut vor dieser frustrierenden Aufgabe.

â€žVielleicht geben sie ihm ein Schlafmittel." Sonea hielt inne und ihre Augen weiteten sich vor Entsetzen. â€žDÃ¼rfen sie das Ã¼berhaupt?"

â€žIch bezweifle, dass sie das dÃ¼rfen", sagte er vorsichtig, um sie nicht aufzuregen. â€žJeder Heiler muss einen Eid schwÃ¶ren, der sie oder ihn dazu verpflichtet, alles in seiner Macht stehende fÃ¼r die Genesung eines Patienten zu tun, egal welcher Herkunft oder Gesinnung er ist."

Offenkundig nicht Ã¼berzeugt verfinsterte sich ihre Miene weiter und sie schnaubte erneut. â€žVielleicht ist er auch schon seit Tagen wach, aber sie lassen mich nicht zu ihm, weil sie glauben, wir wollten die Gilde Ã¼bernehmen."

Rothen stellte seine Tasse auf einen kleinen Tisch. â€žSonea, das ist Unsinn", sagte er. â€žUnd das weiÃŸt du auch. Wenn Akkarin aufwacht, wird sich diese Nachricht schneller in der Gilde verbreiten, als der Harrel flÃ¼chten kann. Glaub mir, wir wÃ¼ssten es lÃ¤ngst."

Trotzdem verstand er nur zu gut, warum Sonea die Gilde wieder als ihren Feind betrachtete. Sie fÃ¼rchtete, man wÃ¼rde sie und Akkarin erneut verbannen oder ihnen noch Schlimmeres antun, weil sie es gewagt hatten zurÃ¼ckzukommen. Vergeblich hatte Rothen sie in den letzten Tagen vom Gegenteil zu Ã¼berzeugen versucht. Nachdem die Gilde nur knapp der Vernichtung durch eine Handvoll schwarzer Magier aus einem feindlich gesinnten Land entronnen war, war sie auf Akkarin und Sonea angewiesen und es wurden bereits MaÃŸnahmen und Gesetze diskutiert, die eine Wiederaufnahme der beiden ermÃ¶glichen sollten. Die endgÃ¼ltige Entscheidung wÃ¼rde in wenigen Tagen fallen. Rothen fand indes, selbst die konservativsten kyralischen Magier mussten einsehen, dass es tÃ¶richt wÃ¤re, ihre Retter wieder fortzuschicken. Auch wenn Akkarin und Sonea in der Gilde auf wenig Gegenliebe stoÃŸen wÃ¼rden, hielt Rothen es fÃ¼r unwahrscheinlich, dass sie zurÃ¼ck nach Sachaka mussten.

Obwohl er das Sonea wiederholt erklÃ¤rt hatte, weigerte sie sich, ihm zu glauben. Offenkundig wollte sie momentan keine Vernunft annehmen.

Hoffentlich wird sie vernÃ¼nftig, wenn die Heiler sie endlich zu Akkarin lassen, dachte er in einem Anflug von Resignation.

Und er hoffte, das wÃ¼rde bald sein.

Seit er zum Zweiten Botschafter der Gilde von Elyne ernannt worden war, war Dannyl nur aus gelegentlichen dienstlichen GrÃ¼nden nach Imardin zurÃ¼ckgekehrt. Bei jedem seiner Besuche hatte er sich hier indes weniger zuhause gefÃ¼hlt. Sein Freund Rothen vermochte daran nicht viel zu Ã¤ndern. Ebenso wenig wie das betagte Ehepaar Yaldin und Ezrille, mit dem er und Rothen gleichsam befreundet waren.

In den zwei Jahren, die Dannyl in Elyne lebte, war sein Apartment unverÃ¤ndert geblieben. Die Apparatur, mit der er einst versucht hatte, Gedankenbilder dauerhaft auf Papier festzuhalten, nahm noch immer einen GroÃŸteil seines Wohnzimmers ein. Sein Diener hatte sie mit TÃ¼chern abgedeckt, um sie vor Staub zu schÃ¼tzen. WÃ¤hrend seiner Besuche hatte Dannyl sie kein einziges Mal angerÃ¼hrt. Der Dannyl, der einst so besessen von seiner Forschung gewesen war, schien ein anderer gewesen zu sein.

Ein Dannyl, der sich selbst verleugnet hatte.

Inzwischen saÃŸ Dannyl seit einem Monat in Imardin fest. UrsprÃ¼nglich war er gekommen, um eine Gruppe von elynischer Rebellen, die versucht hatten Magie zu erlernen, zu Ã¼berfÃ¼hren, war jedoch geblieben, um Kyralia gegen eine Invasion schwarzer Magier zu unterstÃ¼tzen.

Nach der Schlacht hatte Dannyl der Gilde geholfen, sich neu zu organisieren und die AufrÃ¤umarbeiten in der Stadt zu erledigen. Als Alchemist besaÃŸ er ein solides Grundwissen Ã¼ber den Hausbau mittels Magie, weswegen man ihm dem Wiederaufbau der HÃ¤user im Inneren Ring zugeteilt hatte. Auch wenn Dannyl keine HÃ¤user konstruieren konnte, war er auf diesem Gebiet versiert genug, um die Anweisungen der auf Architektur spezialisierten Magier zu verstehen und auszufÃ¼hren, wÃ¤hrend die niederen Arbeiten von freiwilligen Helfern aus der Stadt erledigt wurden.

Heute jedoch hatte er sich einen Tag freigenommen, um seinen Assistenten und GefÃ¤hrten zu besuchen, der bei Verwandten in der Stadt untergekommen war.

Dannyl seufzte. Tayend zu sehen, hatte ihm gut getan. Der Besuch hatte jedoch kurz ausfallen mÃ¼ssen. In Elyne, wo die Menschen freizÃ¼giger und toleranter waren, hÃ¤tte sich niemand an ihrer Beziehung gestÃ¶rt. Wie in so vielen anderen Dingen waren Kyralier jedoch auch in sexueller Hinsicht konservativ und prÃ¼de, und das zwang Dannyl, seine Beziehung geheimzuhalten. Er wusste, wenn sein Geheimnis ans Licht kam, wÃ¼rde seine Karriere als Botschafter ein jÃ¤hes Ende finden. MÃ¶glicherweise wÃ¼rde die Gilde in sogar zurÃ¼ck nach Imardin beordern und ihm verbieten, Tayend zu sehen. Von den gesellschaftlichen Folgen fÃ¼r sich und seine Familie einmal ganz zu schweigen.

Dennoch wollte Dannyl keinen Tag seines Lebens auf Tayend verzichten mÃ¼ssen. Lange Jahre hatte er seine Natur verleugnet, bis er schlieÃŸlich aufgehÃ¶rt hatte, sich ihrer bewusst zu sein. Erst durch Tayend war dieser Bann durchbrochen worden und er hatte begonnen zu akzeptieren, was er war. Auch wenn Dannyl nun ein heimliches Doppelleben fÃ¼hrte, hatte er diesen Schritt keinen einzigen Tag bereut. Indem er seine Natur angenommen hatte, war sein Leben so viel reicher geworden â€“ als hÃ¤tte er dadurch erst zu leben

begonnen.

Hoffentlich schickt die Gilde mich bald zurÃ¼ck nach Capia, dachte Dannyl mit einem leisen Seufzen. Dort war es leichter, Zeit mit Tayend zu verbringen, ohne Misstrauen zu erregen. Doch Elyne war auch zu seinem Zuhause geworden. Das Land, das Klima und die MentalitÃ¤t der Menschen passten besser zu ihm, als das kalte, verregnete Kyralia mit seinen strengen gesellschaftlichen Regeln. Dannyl fÃ¼hlte, dass er nicht mehr hierher gehÃ¶rte.

Es klopfte.

Dannyl streckte seinen Willen nach dem TÃ¼rknauf aus und lieÃŸ die TÃ¼r aufschwingen.

â€žHerein!"

Ein Diener trat ein und verneigte sich respektvoll. â€žBotschafter Dannyl, Lord â€¦ Administrator Osen wÃ¼nscht Euch in seinem BÃ¼ro zu sprechen", teilte er ihm mit. â€žDas heiÃŸt im BÃ¼ro des frÃ¼heren Administrators Lorlen."

Anscheinend brauchen selbst die Diener Zeit sich an die vielen neuen Positionen in der Gilde zu gewÃ¶hnen, fuhr es Dannyl durch den Kopf.

â€žHat er gesagt, worum es sich handelt?", fragte er.

Der Diener nickte. â€žEs geht um Euren Posten in Elyne."

Dannyl zuckte unmerklich zusammen. FrÃ¼her oder spÃ¤ter hatte er mit so etwas gerechnet. Hatte die Gilde von ihm und Tayend erfahren? War ihm auf dem Weg in die Stadt jemand gefolgt? Dannyl spÃ¼rte, wie sich die Furcht um seine Eingeweide krallte. Es gab kaum etwas, das er mehr fÃ¼rchtete, als wenn die Gilde ihn fÃ¼r immer nach Imardin zurÃ¼ckzubeordern wÃ¼rde, um ihn von Tayend zu trennen.

â€žDanke", sagte er. â€žIch mache mich sofort auf den Weg."

WÃ¤hrend er von den Magierquartieren zur UniversitÃ¤t schritt, bereitete Dannyl sich innerlich auf das Schlimmste vor. _Bleib ruhig_, ermahnte er sich. _Du weiÃŸt nicht, ob es wirklich um dein Privatleben geht. Vielleicht ist es wirklich rein offizieller Natur._

Als er eintrat, runzelte er Ã¼berrascht die Stirn. Er hatte erwartet, bei der Niederlegung seines Amtes alle hÃ¶heren Magier vorzufinden. AuÃŸer dem neuen Administrator der Gilde, Osen, fand er nur Lord Balkan â€“ den inoffiziellen neuen Hohen Lord â€“ und Auslandsadministrator Kito vor. Allerdings waren sÃ¤mtliche Heiler und Alchemisten seit Tagen damit beschÃ¤ftigt, die Folgen der Schlacht Ã¼berall in der Stadt zu bewÃ¤ltigen, also vermutlich auch die OberhÃ¤upter und Studienleiter jener Disziplinen. Auch Balkans Nachfolger fehlte, wofÃ¼r er indes dankbar war.

Es war jedoch Rothen, den er in der kleinen Runde vermisste. Nachdem Lord Peakin die Nachfolge von Lord Sarrin als Oberhaupt der Alchemisten angetreten hatte, war Rothen auf seinen alten Posten gerÃ¼ckt. Obwohl Dannyl wusste, sein alter Freund kÃ¼mmerte sich um seine ehemalige Novizin, fand Dannyl, Rothen hÃ¤tte ihm in dieser

finsteren Stunde beistehen sollen.

Administrator Osen wies auf einen freien Stuhl. â€žBotschafter Dannyl, bitte setzt Euch."

â€žDanke, Administrator", erwiderte Dannyl und setzte sich. Er nickte den anderen Magiern zu. â€žHoher Lord, Auslandsadministrator Kito."

â€žIch habe Euch herbeordert, um Ã¼ber Euren Posten als Zweiter Botschafter von Elyne zu sprechen", teilte Osen ihm mit.

Dannyl nickte.

â€žAls man Euch dieses Amt Ã¼bertrug, war Euer Aufenthalt in Elyne nur fÃ¼r zwei Jahre ausgelegt. Im vergangenen Jahr wurde Euer Posten von Lor â€¦ meinem VorgÃ¤nger auf fÃ¼nf Jahre verlÃ¤ngert â€¦" Osen hielt inne und schloss die Augen.

Ein plÃ¶tzliches MitgefÃ¼hl mit dem jungen Magier verspÃ¼rend, erinnerte Dannyl sich daran zurÃ¼ck, wie er wÃ¤hrend der Schlacht auf einen vÃ¶llig aufgelÃ¶sten Osen getroffen war. Gemeinsam hatten sie versucht, den Administrator mit ihren bloÃŸen HÃ¤nden aus den TrÃ¼mmern eines eingestÃ¼rzten Hauses zu bergen, nachdem sie ihre Magie im Kampf gegen die Sachakaner erschÃ¶pft hatten. Dann war Akkarin wie aus dem Nichts erschienen und hatte die TrÃ¼mmer mit Magie fortgerÃ¤umt. Er hatte Lorlen angeboten, ihn zu heilen, doch dieser hatte darauf bestanden, dass Akkarin seine Magie fÃ¼r die Sachakaner aufhob.

Mit Lorlen war einer der besten Administratoren gegangen, die die Gilde je gehabt hatte. FÃ¼r Osen war er zudem auch ein Mentor gewesen. Dannyl konnte sich kaum vorstellen, wie dieser sich jetzt fÃ¼hlen musste.

Als Osen seine Augen wieder Ã¶ffnete und Dannyl direkt anblickte, hatte er sich jedoch wieder unter Kontrolle. â€žDie hÃ¶heren Magier wÃ¼nschen, erneut mit Euch Ã¼ber die Dauer Eures Amtes zu sprechen."

Dannyl zwang sich, ruhig zu bleiben. â€žWas genau heiÃŸt das?", verlangte er zu wissen.

â€žBotschafter Dannyl, Ihr seid hervorragend fÃ¼r dieses Amt geeignet", sagte Auslandsadministrator Kito. â€žIn den vergangen zwei Jahren habt Ihr hervorragende Arbeit geleistet. Es ist Euch gelungen, den Konflikt um den GroÃŸen Clan Khoymar friedlich zu lÃ¶sen, was auf Grund der Ausgangslage nahezu unmÃ¶glich schien."

Dannyl lÃ¤chelte erfreut. â€žVielen Dank, Kito."

Und jetzt kommt der schlechte Teil, dachte er. Es war wie in einem elynischen Drama.

â€žDie Gilde weiÃŸ zu schÃ¤tzen, was Ihr in dieser Zeit geleistet habt", fÃ¼gte Osen hinzu. â€žUnd wir, die hÃ¶heren Magier, sind zu der Ansicht gekommen, dass Elyne mitsamt seinen Menschen und ihre Sitten und GebrÃ¤uche, besser zu Euch passen, als Kyralia ..."

So kann man es auch ausdrÃ¼cken, dachte Dannyl trocken.

â€žElyne scheint Euch zu einem Zuhause geworden zu sein", fuhr Osen fort. â€žUnd aus diesem Grund bietet die Gilde Euch an, Euer Amt auf Lebenszeit zu bekleiden. Neben Lord Rothen hat sich vor allem Lady Vinara dafÃ¼r ausgesprochen. Bedauerlicherweise kann sie nicht hier sein, weil sie ins Heilerquartier gerufen wurde â€¦"

Im ersten Augenblick begriff Dannyl nicht, was Osen da sagte. Dann dÃ¤mmerte ihm, was das fÃ¼r ihn bedeutete. Er wÃ¤re fort aus dem kalten und ungemÃ¼tlichen Kyralia und konnte die Arbeit fortfÃ¼hren, die ihm so viel Freude bereitete.

Und er konnte weiterhin mit Tayend zusammen sein.

â€žBotschafter Dannyl?"

Dannyl zuckte zusammen.

Der Administrator blickte ihn fragend an. â€žHabt Ihr irgendwelche EinwÃ¤nde?"

â€žNein." Dannyl schÃ¼ttelte den Kopf. â€žIm Gegenteil. Ich bin Ã¼berrascht. Damit habe ich nicht gerechnet."

â€žIhr habt es Euch verdient."

Dannyl lÃ¤chelte. Das war eine sehr kurze Besprechung gewesen. â€žIch danke Euch", sagte er. â€žEuch allen."

â€žIch gratuliere." Balkan erhob sich und schÃ¼ttelte Dannyl die Hand. â€žAuf eine gute Zusammenarbeit."

â€žVielen Dank, Hoher Lord", antwortete Dannyl ein wenig zÃ¶gernd. Balkan war bei weitem nicht so einschÃ¼chternd und ehrfurchtgebietend wie Akkarin. Er schÃ¼ttelte unwillkÃ¼rlich den Kopf. Obwohl Dannyl den schwarzen Magier bis ins Mark fÃ¼rchtete, konnte er sich keinen anderen als AnfÃ¼hrer der Gilde vorstellen.

Wer hÃ¤tte jemals gedacht, dass ich es vermissen wÃ¼rde, den Hohen Lord zu fÃ¼rchten?, dachte er mit einem Anflug von Erheiterung.

Auch Osen und Kito erhoben sich und gratulierten ihm.

â€žBotschafter Dannyl, habt Ihr noch Fragen?", erkundigte sich der neue Administrator.

Dannyl Ã¼berlegte einen Moment. â€žWann soll ich zurÃ¼ck nach Capia reisen?"

â€žSobald die Gilde Euch hier nicht mehr benÃ¶tigt", antwortete Osen. â€žEure Anwesenheit wird jedoch bei der Beisetzung unserer Kollegen erwartet."

Dannyl rang sich ein LÃ¤cheln ab. â€žDazu werde ich selbstverstÃ¤ndlich da sein."

Als es an der TÃ¼r zu Rothens Apartment klopfte, zuckte Sonea zusammen. Sie hielt inne und blickte unsicher zur TÃ¼r ihres Schlafzimmers.

Jedes Mal, wenn jemand klopfte, hoffte und fÃ¼rchtete sie, es wÃ¤re wegen Akkarin. Ohne den Blutring, den man ihr abgenommen hatte, wÃ¤hrend sie sich von ihrer magischen ErschÃ¶pfung erholt hatte, wagte sie es nicht, ihn zu rufen. Sie nahm an, man hatte Akkarin seinen Ring ebenfalls abgenommen, da sie nichts sehen konnte, wenn sie ihren Willen darauf richtete. Also musste sie darauf vertrauen, dass man ihr Neuigkeiten Ã¼ber seinen Zustand mitteilte.

Bis jetzt waren indes nur Leute gekommen, um ihr Fragen zu stellen. Darunter wiederholt die hÃ¶heren Magier, aber auch Magier, mit denen Rothen befreundet war, einige ihrer ehemaligen Lehrer und sogar ihre Klassenkameraden. Sonea hatte es Rothen und Tania Ã¼berlassen, sie fortzuschicken und hatte die Flucht in ihr altes Zimmer ergriffen. Sie hatte eine ziemlich gute Vorstellung davon, welcher Art diese Fragen waren und sie verspÃ¼rte weder den Drang, Ã¼ber Akkarin, noch Ã¼ber ihre Zeit in Sachaka oder Ã¼ber die Ereignisse der Schlacht zu sprechen. Seit sie wieder in der Gilde war, hatte sie nur mit Rothen und hin und wieder mit Tania gesprochen. Nachdem sie anderthalb Jahre lang keinen Kontakt zu ihrem ehemaligen Mentor haben durfte, hatte die gemeinsame Zeit ihnen beiden gut getan. Sonea hÃ¤tte nie fÃ¼r mÃ¶glich gehalten, dass es _so_ viel zu erzÃ¤hlen gab!

Als Rothen die TÃ¼r Ã¶ffnete und Sonea einen Mann in einer grauen Uniform und der grÃ¼nen SchÃ¤rpe der Diener des Heilerquartiers erblickte, spÃ¼rte sie, wie sich ihr Puls vor Furcht und Vorfreude beschleunigte.

â€žIch habe eine Nachricht fÃ¼r Lady Sonea", sagte der Diener und verneigte sich. â€žLady Vinara wÃ¼nscht Eure Anwesenheit im Heilerquartier."

Soneas Herz machte einen Sprung.

Er ist aufgewacht!

Sie war schon fast an der TÃ¼r, als Rothen sagte: â€žWarte, ich begleite dich."

Ungeduldig beobachtete sie, wie er die noch halbvolle Tasse abstellte und sich erhob. Sie waren kaum auf den Flur getreten, als Sonea loseilte. Die Magier, denen sie begegnete, wichen hastig vor ihr zurÃ¼ck, doch Sonea ignorierte sie.

Den Weg zum Heilerquartier legte sie nahezu im Laufschritt zurÃ¼ck. Rothen hatte offenkundig MÃ¼he, mit ihr mitzuhalten, doch es fiel Sonea schwer, die nÃ¶tige Geduld aufzubringen. Die Aussicht auf ein Wiedersehen mit Akkarin war alles, was sie in den vergangenen Tagen am Leben gehalten hatte.

Sich an die UmstÃ¤nde, unter denen sie Akkarins Novizin geworden war, zurÃ¼ckerinnernd, konnte Sonea kaum glauben, dass sie ein Paar geworden waren. Noch vor anderthalb Jahren hatte ihn dafÃ¼r gehasst, dass er sie von Rothen getrennt hatte, und sie hatte ihn gefÃ¼rchtet, so wie auch sie nun gefÃ¼rchtet wurde.

Obwohl Akkarin sich besser um ihre Ausbildung gekÃ¼mmert hatte, als Rothen es je vermocht hÃ¤tte, und Sonea es ihm zu verdanken hatte, dass sie Ã¼ber sich hinausgewachsen war, hatte sie sich ohne Rothen einsam gefÃ¼hlt. Ihre Familie wohnte in der Stadt, doch Sonea hatte

es nur einmal gewagt, sie zu besuchen, weil sie zu sehr gefÃ¼rchtet hatte, Rothen und Lorlen wÃ¼rden die Gilde zusammenrufen und Akkarin unvorbereitet konfrontieren, wenn sie spurlos verschwand. Unter den Novizen hatte sie keine Freunde gehabt. Auch wenn diese ihr nicht Ã¼belgenommen hÃ¤tten, dass ausgerechnet sie, das MÃ¤dchen aus den HÃ¼ttenvierteln von Imardin, Novizin des Hohen Lords geworden war, hatte Sonea ihre Distanz zu den anderen Novizen gewahrt. Jeder Mensch, der ihr nahe stand, wÃ¤re ein potentielles Opfer fÃ¼r Akkarin gewesen.

Dann hatte Akkarin sie in sein Geheimnis eingeweiht und Soneas Furcht und Ablehnung waren in Respekt und Bewunderung umgeschlagen. Sie hatte sich seinem Kampf gegen die Sachakaner angeschlossen, um Kyralia zu beschÃ¼tzen. Aber fÃ¼r ihn hatte sie auch alles aufgegeben und ihr Leben riskiert.

Erst im Nachhinein und nur widerwillig hatte sie begriffen, dass sie ihm bedingungslos ergeben war.

Sonea erschauderte. Sie hatte nie begriffen, was die anderen Magier einst so lange in ihrem AnfÃ¼hrer gesehen hatten. Auch jetzt verstand sie nicht, was er an sich hatte, das diese LoyalitÃ¤t inspirierte. Irgendwie hatten ihre einstige Furcht und ihre aufkeimenden GefÃ¼hle sich zu etwas vermischt, was fremd und neuartig war und was sie nicht mehr missen wollte.

Das Oberhaupt der Heiler erwartete sie mit sauertÃ¶pfischer Miene in ihrem BÃ¼ro. â€žAkkarin ist aufgewacht und wÃ¼nscht dich zu sehen", sagte sie und musterte Sonea eingehend.

Sonea hielt ihrem Blick unbeeindruckt stand. â€žGeht es ihm gut?", fragte sie aufgeregt.

Die Heilerin schÃ¼rzte die Lippen. â€žGut genug, um bereits Forderungen zu stellen. Ich bringe dich zu ihm."

Sich fragend, was fÃ¼r Forderungen das waren, folgte Sonea der Heilerin auf den Flur. Lady Vinara schien jedoch nicht an weiteren ErklÃ¤rungen interessiert und Sonea behielt ihre Fragen fÃ¼r sich, um nicht das Misstrauen der anderen Frau zu erwecken.

Sie stiegen hinab ins Erdgeschoss und schritten einen Korridor entlang, dessen KrÃ¼mmung dem runden Grundriss des GebÃ¤udes folgte. Auf ihrem Weg passierten sie TÃ¼ren, hinter denen Behandlungs- und Krankenzimmer lagen. Der Geruch von Desinfektionsmitteln hing in der Luft und lÃ¶ste beklemmende Gedanken an Tod und Krankheit in Sonea aus. SpÃ¼rend, wie Ãœbelkeit in ihr aufstieg, zwang sie sich, ruhig zu bleiben und flach zu atmen.

Zwei Heiler kamen ihnen entgegen. Als sie Sonea erblickten, weiteten sich ihre Augen und sie eilten rasch weiter.

SchlieÃŸlich blieb Lady Vinara vor einer TÃ¼r stehen, vor der zwei Krieger postiert waren. Beide sahen aus, als hÃ¤tten sie erst kÃ¼rzlich ihren Abschluss an der UniversitÃ¤t gemacht.

Und beide wirkten nervÃ¶s.

â€žWarum wird er bewacht?", verlangte Sonea zu wissen.

â€žEine VorsichtsmaÃŸnahme, die Balkan angeordnet hat", antwortete Lady Vinara knapp.

UnglÃ¤ubig schÃ¼ttelte Sonea den Kopf. Hatten sie es denn noch immer nicht begriffen?

Die Heilerin bedeutete den Wachen, zur Seite zu treten und Ã¶ffnete die TÃ¼r mit einer knappen Bewegung ihrer Hand.

Sonea zÃ¶gerte. Seit Tagen hatte sie diesen Moment herbeigesehnt, doch nun schlug ihre Freude in Furcht um. Es war das erste Mal, das sie ihn sah seit â€¦ seit â€¦

Was, wenn er nicht mehr der Akkarin war, den sie kannte?

â€žGeh nur", murmelte Rothen hinter ihr. â€žIch werde drauÃŸen warten."

Lady Vinara trat in den kleinen Raum. Sonea folgte ihr mit wachsendem Unbehagen.

â€žHier ist Sonea, so wie Ihr es verlangt habt", hÃ¶rte sie Lady Vinara wie aus weiter Ferne sagen. ZÃ¶gernd trat Sonea neben sie.

Akkarin lag in einem Bett, das an der gegenÃ¼berliegenden Seite des Raumes stand. Vor dem weiÃŸen Bezug der Decke und der Kissen wirkte er noch bleicher als sonst. Sonea stellte jedoch erfreut fest, dass er lÃ¤chelte, als sein Blick auf sie fiel.

â€žHallo, Sonea."

Sie erstarrte. PlÃ¶tzlich wusste sie nicht, wie sie sich ihm gegenÃ¼ber verhalten sollte.

Sie hatten nie darÃ¼ber gesprochen, was sein wÃ¼rde, wenn sie wieder zurÃ¼ck in der Gilde waren. Sie hatten nicht gewusst, ob sie die Schlacht Ã¼berlebten, oder ob die Gilde sie wieder aufnahm. Sie hatten nur wenige gemeinsame Tage gehabt, bis _es_ passiert war und doch waren sie sich in dieser kurzen Zeit nÃ¤her gekommen, als Sonea je fÃ¼r mÃ¶glich gehalten hÃ¤tte. Reichte das, was sie hatten, Ã¼berhaupt fÃ¼r eine Beziehung? Die Frage quÃ¤lte sie, seit sie in Rothens Apartment aufgewacht war.

Jetzt, wo sie Akkarin gegenÃ¼berstand, fÃ¼rchtete sie die Antwort mehr als alles andere.

Doch solange Lady Vinara noch im Raum war, musste Sonea so tun, als sei sie noch immer seine Novizin.

â€žEs ist schÃ¶n, Euch wohlauf zu sehen, Mylord", stammelte sie und verneigte sich ein wenig unbeholfen. Ihre plÃ¶tzliche Unsicherheit kam ihr dabei zugute. Sie spÃ¼rte, wie ihre Wangen heiÃŸ wurden, und hielt den Blick gesenkt, hoffend, dass Lady Vinara es nicht bemerkte.

Falls Akkarin ob ihres Verhaltens verwirrt war, so lieÃŸ er sich das nicht anmerken. â€žLady Vinara, lasst mich mit Sonea allein", sagte er mit einer AutoritÃ¤t, die deutlich machte, dass dies keine Bitte war.

Die Heilerin runzelte die Stirn, erhob jedoch keinen Protest. â€žIhr habt fÃ¼nf Minuten."

FÃ¼nf Minuten?!

Schlagartig verschwand die RÃ¶te aus Soneas Gesicht. Sie Ã¶ffnete protestierend den Mund, besann sich dann jedoch eines besseren. Sie durfte Lady Vinaras Argwohn nicht vergrÃ¶ÃŸern.

â€žFÃ¼nfzehn Minuten", sagte Akkarin ruhig.

â€žAuf keinen Fall", widersprach Lady Vinara scharf. â€žDie halbe Gilde wartet seit Tagen darauf, Euch zu sprechen und Ihr mÃ¼sst Euch noch schonen."

â€žIch werde mit niemandem sprechen, bevor ich mich nicht vollstÃ¤ndig von Soneas Wohlergehen Ã¼berzeugt habe", erklÃ¤rte Akkarin. â€žIch bezweifle, dass fÃ¼nf Minuten dazu ausreichend sind."

Lady Vinaras Blick verfinsterte sich und Sonea unterdrÃ¼ckte unwillkÃ¼rlich ein Grinsen. Sie wandte den Blick ab, damit die Heilerin ihr Gesicht nicht sehen konnte.

â€žZehn Minuten", sagte Lady Vinara. â€žUnd keine Sekunde lÃ¤nger. Sonea, achte darauf, ihn nicht aufzuregen. Und er muss liegenbleiben."

â€žJa, Mylady", antwortete sie.

Die Heilerin bedachte Akkarin mit einem letzten strengen Blick und verlieÃŸ dann das Krankenzimmer.

â€žDu hast also niemanden von uns erzÃ¤hlt", sagte Akkarin, nachdem sich die TÃ¼r geschlossen hatte.

Das war keine Frage, sondern eine Feststellung.

â€žNein", antwortete Sonea plÃ¶tzlich verlegen. â€žIch wusste nicht, ob du damit einverstanden bist. Wir â€¦ wir haben nie darÃ¼ber gesprochen."

Akkarin schwieg.

â€žDas heiÃŸt, ich habe es Rothen erzÃ¤hlt", fuhr Sonea nervÃ¶s fort. â€žAber er hatte es schon fÃ¼r sich herausgefunden. Er wird es fÃ¼r sich behalten. Und Dorrien auch."

Er runzelte die Stirn. â€žSo, Rothen also."

â€žIch wohne bei ihm, bis die Gilde entschieden hat, was mit uns geschehen soll. Es macht dir doch nicht aus?" Nach allem, was zwischen ihnen geschehen war, konnte er unmÃ¶glich noch etwas dagegen haben, wenn Rothen sich um sie kÃ¼mmerte.

â€žNein. Sicher hattet ihr zwei einiges aufzuholen."

Sie sahen einander an. Sonea wusste nicht, wie sie seinen Gesichtsausdruck deuten sollte. Sie hatte das GefÃ¼hl, alles falsch

gemacht zu haben.

Dann lÃ¤chelte er unvermittelt.

â€žSonea, komm her."

Eine Woge der Erleichterung durchstrÃ¶mte sie. Dennoch trat sie nur zÃ¶gernd nÃ¤her. Warum musste sie ausgerechnet jetzt wieder anfangen ihn zu fÃ¼rchten?

Akkarin setzte sich auf und reichte ihr ein paar Kissen. â€žSonea, kannst du die Kissen hinter mir aufstapeln?"

Sie nickte, legte die Kissen am Kopfende Ã¼bereinander und hielt sie fest, damit er sich anlehnen konnte. Dann erinnerte sie sich an Lady Vinaras Worte.

â€žAber du sollst doch liegenbleiben", sagte sie streng.

Akkarin lehnte sich zurÃ¼ck und schloss fÃ¼r einen Moment die Augen, als wÃ¤re diese Bewegung schon zu anstrengend gewesen. Als er sie wieder Ã¶ffnete, erblickte Sonea darin ein vertrautes Funkeln. Er streckte einen Arm nach ihr aus und zog sie auf die Bettkante herab. â€žAh, ich mÃ¶chte nur ein wenig aufrechter liegen."

â€žDann geht es dir also schon besser", bemerkte sie.

â€žIm Gegensatz dazu, tot zu sein, ist dies eine deutliche Verbesserung."

Bei seinen Worten zog sich etwas in Soneas Brust schmerzhaft zusammen. Etwas schnÃ¼rte ihre Kehle zu und das inzwischen nur allzu vertraute Brennen kehrte in ihre Augen zurÃ¼ck. Sie wandte den Blick ab. Hatte er Ã¼berhaupt eine Vorstellung davon, durch welche HÃ¶lle sie fÃ¼r ihn gegangen war?

â€žSonea."

Eine kÃ¼hle Hand berÃ¼hrte ihre Wange.

â€žSieh mich an."

Sie schluckte und gehorchte. Ihre Blicke begegneten sich.

â€žIch habe dir mein Leben zu verdanken", sagte er leise. â€žEs gibt Dinge, die sich mit Humor leichter ertragen lassen. Aber ich brauche dich nur anzusehen, um zu wissen, dass ich dir damit keinen Gefallen tue. Es tut mir leid."

â€žDas braucht es nicht", flÃ¼sterte sie.

Ihr Blick verschleierte sich und sie spÃ¼rte, wie TrÃ¤nen ihre Wangen herabliefen. Sie schloss die Augen.

Akkarin legte seine HÃ¤nde auf ihre Wangen. Seine Daumen strichen behutsam Ã¼ber ihre Haut und wischten die TrÃ¤nen fort. Unter seiner BerÃ¼hrung verspÃ¼rte Sonea wieder das vertraute Kribbeln, das ihr bis in die Haarwurzeln stieg.

â€žAlles ist gut", flÃ¼sterte er und kÃ¼sste sie.

In den vergangenen Tagen hatte Sonea manchmal geglaubt, sie hÃ¤tte vergessen, wie sich seine KÃ¼sse anfÃ¼hlten. Doch jetzt kehrte alles wieder zurÃ¼ck. In einem Anflug von Zuneigung schlang sie ihre Arme um ihn und er zog sie zu sich.

Eine Weile verharrten sie so und Sonea genoss das GefÃ¼hl, in seinen Armen zu liegen und seinen vertrauten Duft einzuatmen.

Jetzt ist der richtige Augenblick, es ihm zu sagen.

Sie lÃ¶ste sich ein wenig widerwillig von ihm und setzte sich auf, so dass sie einander ansahen. Als sein Blick dem ihren begegnete, drohte eine plÃ¶tzliche Woge von Panik sie zu Ã¼berwÃ¤ltigen. Sie hatte nicht damit gerechnet, dass es _so_ schwer sein wÃ¼rde, diese Worte laut auszusprechen. Sie hatte es Rothen erzÃ¤hlt, hatte es unzÃ¤hlige Male im Stillen fÃ¼r sich wiederholt. Sie hatte es Akkarin sogar gesagt, als sie versucht hatte, ihn zu retten und sie nicht sicher gewesen war, ob er sie Ã¼berhaupt hÃ¶ren konnte. Aber das hier, war etwas vÃ¶llig anderes.

â€žWas ist?"

â€žIch â€¦", begann sie und kam sich albern vor. Am Tag der Schlacht hatte sie doch auch nicht gezÃ¶gert. Aber seitdem war viel passiert. Sie hatte ihn verloren, war tagelang von ihm getrennt gewesen und hatte die ganze Zeit einer ungewissen Zukunft entgegengesehen. Doch jetzt war sie bei ihm und sie brauchte seine ZurÃ¼ckweisung nicht fÃ¼rchten.

â€žDa ist etwas, das du wissen sollest."

Akkarin hatte die Arme vor der Brust verschrÃ¤nkt und betrachtete sie aufmerksam. Unter seinem Blick fÃ¼hlte Sonea sich vielmehr wie seine Novizin, die gerade eine mittelschwere Dummheit angestellt hatte, als wie die Frau die er liebte.

â€žIch hÃ¶re."

Er macht es mir nicht gerade leicht, dachte sie. _Ob er das absichtlich tut?_

Anscheinend musste sie da jetzt durch. Sonea holte sie tief Luft und straffte sich.

â€žAkkarin, ich liebe dich."

Er bedachte sie mit seinem HalblÃ¤cheln. â€žIch weiÃŸ."

Sonea starrte ihn an. â€žDann hast du mich gehÃ¶rt?"

Als sie jedoch daran zurÃ¼ckdachte, _was_ sie getan hatte, um ihn zurÃ¼ckzuholen, lÃ¶ste sich ihre Ãœberraschung auf.

â€žJa. Aber ich wusste es schon vorher." Er lieÃŸ die Arme sinken und griff nach ihren HÃ¤nden.

Sonea lÃ¤chelte. Als sie sah, wie Akkarin sie durchdringend musterte, wurde sie jedoch wieder ernst.

â€žDeine KrÃ¤fte sind gewachsen."

Sie schÃ¼ttelte den Kopf. Wie konnte er das wissen? Es war nicht einmal ihr bewusst gewesen.

â€žIch habe keine schwarze Magie benutzt", antwortete sie schnell. Dachte er etwa, sie wÃ¼rde sich ohne seine Erlaubnis stÃ¤rken?

â€žEs ist dein natÃ¼rliches Potential", sagte er anerkennend. â€žIch dachte, es hÃ¤tte sich inzwischen vollstÃ¤ndig entwickelt. Aber ich habe mich wohl geirrt."

Als sie sich auf die Quelle ihrer Kraft konzentrierte, erkannte Sonea, dass er recht hatte. Sie verspÃ¼rte eine leise Freude, die sie jedoch beiseiteschob. Im Augenblick hatte sie ganz andere Sorgen.

â€žWas wird nun aus uns?", fragte sie und lenkte damit das GesprÃ¤ch auf das Thema, das ihr schon die ganze Zeit auf der Seele brannte.

â€žDas hÃ¤ngt davon ab, was die Gilde mit uns vorhat. Hast du irgendetwas darÃ¼ber erfahren?"

Sonea spÃ¼rte, wie ihr Herz schwer wurde. _Und was ist mit _uns_?_

â€žNicht viel", antwortete sie zÃ¶gernd. â€žRothen sagt, sie wollen uns wieder aufnehmen, doch sie streiten noch Ã¼ber die Bedingungen. Seit der Schlacht ist die Gilde in ziemlichem Aufruhr. Nicht nur wegen des Wiederaufbaus von Imardin. Sie sind dabei, sich neu zu organisieren. Es gibt viele Ã„mter, die neu besetzt werden mÃ¼ssen."

â€žWeiÃŸt du, welche Magier im GesprÃ¤ch sind?"

â€žNach allem, was Rothen erzÃ¤hlt hat, ist schon alles inoffiziell entschieden. Osen ist jetzt der neue Administrator. Lord Sarrin ist in den Ruhestand gegangen, nachdem er vergeblich versucht hat, schwarze Magie zu erlernen, um die Gilde wÃ¤hrend unserer Verbannung zu verteidigen. Sein Nachfolger ist Lord Peakin. Rothen ist auf Peakins frÃ¼herem Posten." Sie hielt inne und lÃ¤chelte. â€žEr ist jetzt Leiter der alchemistischen Studien. Bei den Heilern ist alles beim Alten."

Sonea brach ab. Sie hatte noch weitere Neuigkeiten fÃ¼r ihn. Aber sie wusste nicht, ob sie ihm gefallen wÃ¼rden.

â€žSprich weiter", forderte Akkarin sie auf.

Es macht keinen Sinn, es ihm zu verschweigen, sagte sie sich. _Er wird es sowieso erfahren._

â€žDas neue Oberhaupt der Krieger ist Lord Garrel", fuhr sie dann fort. Sie glaubte, eine Spur von Missbilligung in Akkarins Miene zu lesen, als sie diesen Namen aussprach. â€žAber er hat im Gegensatz zu Balkan nur dieses eine Amt. Der Leiter der strategischen Studien ist jetzt Lord Vorel. Und Balkan wird Hoher Lord."

â€žBalkan ist eine gute Wahl", sagte Akkarin.

Sonea betrachtete ihn Ã¼berrascht. â€žEs macht dir nichts aus?"

â€žNun ich komme fÃ¼r dieses Amt nicht mehr in Frage", antwortete er ruhig. â€žBalkan fehlt zwar das politische FeingefÃ¼hl, doch er ist ein guter Stratege. Er wird seine neue Aufgabe gewissenhaft ausfÃ¼hren."

Sonea fragte sich, ob er wirklich so gelassen ob dieser Neuigkeit war. â€žEr trÃ¤gt weiÃŸe Roben", fÃ¼gte sie hinzu.

Akkarins Mundwinkel zuckten. â€žAlso wenn _das_ nicht eine interessante Neuerung ist!"

â€žSie haben wohl entschieden, die schwarzen Roben uns zu Ã¼berlassen", erklÃ¤rte Sonea froh, weil es ihr gelungen war, ihn zu erheitern. Ein Teil von ihr kam jedoch nicht umhin, sich zu wundern. FÃ¼r Nicht-Gildenmagier war es ein Verbrechen, Magierroben zu tragen. Hatte man ihr die Robe nach der Schlacht nicht weggenommen, weil die Magier sie und Akkarin zu sehr fÃ¼rchteten, oder sollte das Schwarz sie Ã¶ffentlich brandmarken?

Ihre Frage, was aus ihrer Beziehung werden sollte, war indes noch immer nicht beantwortet. Und die HÃ¤lfte ihrer Besuchszeit war gewiss schon verstrichen.

â€žSollte die Gilde uns wieder aufnehmen, wird das fÃ¼r Aufruhr sorgen", sagte Akkarin als habe er ihre Gedanken gelesen. â€žFÃ¼r die meisten wird es nicht einfach sein, zwei schwarze Magier in ihrer Mitte zu wissen. Wir sollten sie nicht noch mit unserer Beziehung Ã¼berfordern. Es kÃ¶nnte unserer IntegritÃ¤t mehr schaden als nutzen. Es war richtig von dir, Rothen und Dorrien zu bitten, es fÃ¼r sich zu behalten."

Soneas Herz setzte einen Schlag aus.

â€žWas soll das heiÃŸen?"

â€žEs wÃ¤re mir lieber, unsere Beziehung vorerst geheim zu halten", antwortete Akkarin. â€žZumindest, bis wir wissen, welche PlÃ¤ne sie mit uns haben."

â€žIch finde es nicht gut, wenn wir einander verleugnen."

Sie hatte dieses Geheimnis gewahrt, solange sie nicht gewusst hatte, wie er dazu stand. Aber sie hatte so fest damit gerechnet, er wÃ¼rde einverstanden sein, wenn jeder erfuhr, dass sie jetzt ein Paar waren!

â€žMir gefÃ¤llt es auch nicht, aber wir haben keine Wahl", erwiderte er sanft. â€žLass ihnen Zeit, sich an uns zu gewÃ¶hnen."

Das kÃ¶nnte dauern, dachte Sonea mit leiser Resignation.

â€žWas, wenn wir freiwillig wieder gehen?", schlug sie vor. â€žAuch wenn ich nicht weiÃŸ, wie wir an den beiden Wachen vor deiner TÃ¼r vorbei kommen sollen."

WÃ¤hrend sie wieder vollstÃ¤ndig regeneriert war, schien Akkarin noch

schwach zu sein. Ein Kampf war undenkbar. Trotzdem war sie auf der Stelle bereit, sich mit ihm aus der Gilde zu kÃ¤mpfen, wÃ¼rde er das wollen.

â€žAh, die Wachen sind unser kleinstes Problem." Akkarin verschrÃ¤nkte die Arme hinter dem Kopf. â€žSie sind voll Furcht, ich kÃ¶nnte plÃ¶tzlich zwischen ihnen auftauchen und sie Ã¼berwÃ¤ltigen. Ich bezweifle, sie wÃ¼rden ernsthaften Widerstand leisten, sollte ich das wirklich versuchen."

Sonea starrte ihn an. â€žWoher weiÃŸt du das?"

â€žIch kann ihre Gedanken hÃ¶ren", antwortete er, als wÃ¤re das eine SelbstverstÃ¤ndlichkeit. Seine Augenbrauen zogen sich zusammen, als habe etwas sein Missfallen erregt. â€žSie haben mich aufgeweckt."

â€žWie ist das mÃ¶glich?", entfuhr es Sonea. Akkarin hatte viele seltsame FÃ¤higkeiten, die durch das jahrelange Praktizieren schwarzer Magie gekommen waren. Aber sein natÃ¼rliches Potential war ganz offenkundig noch nicht vollstÃ¤ndig wiederhergestellt. Wie konnte er zu etwas fÃ¤hig sein, wozu er um ein Vielfaches stÃ¤rker sein musste?

Aber wenn er die Gedanken der Krieger vor der TÃ¼r lesen konnte, dann hatte er auch die ganze Zeit gewusst, was sie dachte!

Er hat mich ganz schÃ¶n an der Nase herumgefÃ¼hrt, dachte Sonea in einem Anflug von VerÃ¤rgerung, obwohl sie wusste, dass sie ihm damit unrecht tat.

â€žDarauf habe ich keine Antwort, Sonea." Akkarins Augen fokussierten auch etwas hinter der Wand. â€žWenn es nicht so schwierig wÃ¤re, sie auszublenden, dann wÃ¤re es sogar recht amÃ¼sant." Er lachte leise.

Sie streckte ihre Sinne aus, konnte die PrÃ¤senz der Wachen jedoch nur vage wahrnehmen.

â€žWarum?", wollte sie wissen. â€žWas sagen sie?"

Akkarin schien amÃ¼siert. â€žSeit deiner Ankunft sind sie in heller Panik."

â€žDas ist doch wirklich lÃ¤cherlich!" Sonea wusste nicht, ob sie lachen oder Mitleid mit den Wachen haben sollte.

â€žFurcht ist nicht rational", entgegnete er. â€žDas solltest du am besten wissen."

Sie bedachte ihn mit einem finsteren Blick und verkniff sich eine passende Erwiderung.

â€žAber dann kÃ¶nnen wir doch wieder fortgehen", sagte sie dann. â€žVon heute an komme ich jeden Tag vorbei und gebe dir meine Kraft und dann kÃ¤mpfen wir uns hier heraus â€¦"

â€žSonea, wir werden die Gilde nicht verlassen, solange sie das nicht ausdrÃ¼cklich wÃ¼nscht", sagte Akkarin leise. â€žOhne uns sind sie jedem erneuten Angriff aus Sachaka hilflos ausgeliefert. Sie brauchen

uns. Meine LoyalitÃ¤t gehÃ¶rt unverÃ¤ndert der Gilde und Kyralia."

Sonea seufzte. _Und meine LoyalitÃ¤t gehÃ¶rt dir â€¦_

Aber das war natÃ¼rlich nur die halbe Wahrheit.

â€žDasselbe gilt fÃ¼r mich", erwiderte sie.

â€žDann wirst du es verstehen."

Sie nickte zÃ¶gernd.

â€žDie Gilde ist unser Zuhause. Du wÃ¼rdest anderswo nicht glÃ¼cklich sein."

Er hat recht, musste Sonea einsehen. Sie Ã¶ffnete ihren Mund, um etwas zu sagen, doch als sie zu Akkarin sah, war sein Blick erneut ins Leere abgewandert.

â€žLady Vinara ist unterwegs", sagte er. â€žWir sollten uns verabschieden."

_Woher weiÃŸ er denn _das_ schon wieder?_ Sonea schÃ¼ttelte den Kopf. Dann beugte sie sich vor und umarmte Akkarin zum Abschied. Als sie sich von ihm lÃ¶sen wollte, hielt er sie fest, um sie noch einmal zu kÃ¼ssen.

Dann schob er sie abrupt zurÃ¼ck, um einen anstÃ¤ndigen Abstand zwischen sie beide zu bringen.

â€žWarte", sagte Sonea. Sie streckte ihm ihre Arme entgegen. â€žNimm meine Kraft."

Er zÃ¶gerte und sein Blick wurde hart. â€žSonea â€¦", begann er streng.

â€žLady Vinara kommt", erinnerte sie ihn. â€žWir sollten uns beeilen."

Akkarin seufzte. Seine HÃ¤nde umschlangen ihre Handgelenke. Sich konzentrierend sandte Sonea ihm ihre Magie, darauf bedacht, sich nicht zu erschÃ¶pfen. _Das_ wÃ¼rde Lady Vinara sofort auffallen. Als Akkarin sie loslieÃŸ, erhob sie sich und trat rasch einen Schritt zurÃ¼ck.

â€žWas, wenn mir jemand meine GefÃ¼hle fÃ¼r dich anmerkt?"

â€žDann gib es zu. Nach allem, was passiert ist, wird das kaum jemanden Ã¼berraschen."

Sonea starrte ihn an, als wÃ¤re er nicht mehr ganz bei Trost. â€žDas ist doch nicht dein Ernst!", entfuhr es ihr. â€žDann werden sie weitere Fragen stellen."

â€žIch bin sicher, dir wird etwas einfallen", entgegnete Akkarin. â€žAber ich werde nicht dulden, dass du lÃ¼gst. Das wÃ¤re unehrenhaft, Sonea."

Sie nickte und hoffte, das wÃ¼rde nicht nÃ¶tig sein.

â€žIch werde mir einen Plan zurechtlegen, damit wir zusammen sein kÃ¶nnen", versprach Akkarin. â€žVertrau mir."

Sie begegnete seinem Blick. â€žDas tue ich."

Die TÃ¼r ging auf und Lady Vinara trat ein. Ihr Blick verfinsterte sich, als sie Akkarin aufrecht sitzend erblickte. â€žIhr sollt Euch ausruhen", sagte sie streng.

â€žJa, Mylady", antwortete er ungewohnt unterwÃ¼rfig und lieÃŸ sich wieder in die Kissen sinken, doch Sonea sah das Funkeln in seinen dunklen Augen. Ein Grinsen unterdrÃ¼ckend sah sie zum Fenster.

Lady Vinara wandte sich ihr zu. â€žSonea, komm mit. Ich mÃ¶chte dir noch einige Fragen stellen. Also verabschiede dich jetzt von Akkarin."

â€žAuf Wiedersehen, Akkarin", sagte sie und verneigte sich erneut. â€žIch komme Euch morgen wieder besuchen, wenn ich kann."

â€žIch freue mich jetzt schon darauf", erwiderte er. â€žRichte Rothen meine GlÃ¼ckwÃ¼nsche zu seinem neuen Posten aus."

â€žDas solltet Ihr lieber selbst tun", gab Sonea zurÃ¼ck. _Und das ist nicht das Einzige, was du ihm sagen solltest_, fÃ¼gte sie in Gedanken hinzu. Sie hoffte, er hÃ¶rte zu.

Die Heilerin ging hinÃ¼ber zum Bett und fÃ¼hlte Akkarins Stirn. â€žUnd Ihr freut Euch lieber nicht zu sehr", sagte sie barsch. â€žIhr sollt Euch nicht anstrengen." Dann legte sie Sonea eine Hand auf die Schulter und schob sie sanft zur TÃ¼r. â€žKomm, Sonea."

Im Hinausgehen warf Sonea noch einen letzten Blick Ã¼ber die Schulter. Akkarin lÃ¤chelte. Doch die Art, wie er es tat, lieÃŸ ihre Knie weich werden. Sie atmete einmal tief durch und wappnete sich fÃ¼r das, was als NÃ¤chstes kommen wÃ¼rde.

DrauÃŸen auf dem Flur blieb sie noch einmal stehen und bedachte die beiden Krieger mit einem finsteren Blick. Als einer von ihnen sichtlich zusammenzuckte, lÃ¤chelte sie befriedigt. Dann folgte sie der Heilerin zu ihrem BÃ¼ro.

â€žLord Rothen wartet noch immer auf mich", wandte Sonea ein, nachdem sie die Treppe wieder emporgestiegen waren und den Flur zu Lady Vinaras BÃ¼ro entlang gingen.

â€žEs wird nicht lange dauern." Die Heilerin Ã¶ffnete die TÃ¼r zu ihrem BÃ¼ro und bedeutete Sonea, auf einem Stuhl Platz zu nehmen.

Sonea setzte sich ein wenig unbehaglich. â€žWorum geht es?", wollte sie wissen.

Lady Vinara setzte sich ihr gegenÃ¼ber. â€žEs geht um zwei Dinge, die dich und Akkarin betreffen."

Sie weiÃŸ es, fuhr es Sonea durch den Kopf. Das GefÃ¼hl des Unbehagens verstÃ¤rkte sich. Doch sie versuchte ruhig zu bleiben und zwang sich, das Oberhaupt der Heiler anzusehen.

â€žZunÃ¤chst einmal wÃ¼nsche ich eine ErklÃ¤rung, wie es dir gelungen ist, Akkarin zurÃ¼ckzuholen, wenn sein KÃ¶rper jeglicher Magie entleert war", begann Lady Vinara. â€žSelbst den besten Heilern der Gilde gelingt Wiederbelebung nur in seltenen FÃ¤llen â€“ doch bei diesen lag kein Tod durch magische ErschÃ¶pfung vor."

Eigentlich hatte Sonea ein anderes Thema erwartet, doch besonders angenehm war dieses Thema ebenfalls nicht.

Sie schluckte. â€žEs war ziemlich â€¦" _wild_, wollte sie sagen. Doch die Heilerin hÃ¤tte nicht gewusst, was dieses Wort bedeutete. Rothen hatte ihr einst mit viel Geduld den HÃ¼ttenslang abgewÃ¶hnt. Auch wenn er nicht zuhÃ¶rte, wollte sie ihm das nicht antun.

â€žEs war schwierig", sagte sie daher. â€žEigentlich wusste ich gar nicht wirklich, was ich tun muss. Es war vielmehr, als wÃ¼rde ich auf mein GefÃ¼hl hÃ¶ren, als auf irgendetwas was ich jemals Ã¼ber Heilkunst gelernt habe. Aber meine Erinnerung daran ist ziemlich verschwommen. Und ich mÃ¶chte sie nicht unbedingt wieder aufleben lassen. Es war nicht gerade angenehm. Im Gegenteil."

Sie schauderte als die Erinnerungen an die Verzweiflung, den Schmerz, die Furcht zu versagen und die Hoffnung vielleicht doch Erfolg zu haben, zurÃ¼ckkehrten. Seit jenem Tag hatte sie sich oft gefragt, was geschehen wÃ¤re, hÃ¤tte sie tatsÃ¤chlich versagt. Was auch immer es war â€“ sie wusste, sie hÃ¤tte es nicht ertragen.

â€žSonea, ich habe wirklich groÃŸes VerstÃ¤ndnis fÃ¼r dich. Deinen Mentor sterben zu sehen muss eine sehr schlimme Erfahrung fÃ¼r dich gewesen sein", sagte Lady Vinara mitfÃ¼hlend. â€žAber es ist wichtig. Nicht nur ich â€“ auch die anderen Heiler wÃ¼rden gerne erfahren, wie du ihn zurÃ¼ckgeholt hast. Es kÃ¶nnte viele Leben retten."

â€žIch verstehe", sagte Sonea langsam.

NatÃ¼rlich wollte sie, dass auch andere einen Nutzen davon hatten. Sie hatte geglaubt, sie hÃ¤tte Akkarin verloren. Nicht einmal ihrem schlimmsten Feind wÃ¼nschte sie eine solche Erfahrung. Dennoch bezweifelte sie, dasselbe bei anderen Menschen zu kÃ¶nnen. Sie war sicher, ihre starken GefÃ¼hle hatten dabei eine nicht unwichtige Rolle gespielt. Und ihr Wissen Ã¼ber schwarze Magie hatte ihr dabei geholfen. Selbst wenn ihre GefÃ¼hle fÃ¼r Akkarin nicht involviert gewesen wÃ¤ren, konnte sie nicht verantworten, dieses Wissen weiterzugeben.

â€žWenn es fÃ¼r dich leichter ist, dann kannst du mir auch einen Bericht schreiben", schlug Lady Vinara vor. â€žDu kannst dir damit ein paar Tage Zeit lassen. Meinst du, eine Woche reicht aus?"

Sonea nickte, obwohl sie glaubte, keine Zeit der Welt wÃ¼rde ihr genÃ¼gen, bis sie bereit war, _das_ noch einmal zu durchleben.

â€žDanke, Mylady", sagte sie. â€žDarf ich dann jetzt gehen?"

â€žNein."

Die Heilerin beugte sich in ihrem Sessel vor und musterte Sonea. Ihr

Gesichtsausdruck war nun wieder streng.

â€žDu bist jetzt eine Frau, Sonea. Deine Ausbildung ist noch nicht beendet, aber du bist schon lange kein Kind mehr. Das ist kaum einem Magier entgangen."

Sonea ahnte, was nun kommen wÃ¼rde. Irgendwie hatte sie genau das die ganze Zeit Ã¼ber befÃ¼rchtet. Sie versuchte, sich nichts anmerken zu lassen und nicht zu errÃ¶ten.

â€žWie meint Ihr das?", fragte sie unschuldig.

Lady Vinara betrachtete sie streng. â€žSonea, du kannst vielleicht anderen etwas vormachen. FÃ¼r mich hingegen sind deine GefÃ¼hle fÃ¼r Akkarin offensichtlich."

Diese so direkte BloÃŸstellung ihres eigenen Herzen verschlug Sonea fÃ¼r einen Augenblick die Sprache. Sie fÃ¼hlte sich ertappt. War es denn wirklich so offensichtlich?

â€žIch habe es mir bereits bei eurer AnhÃ¶rung gedacht", fuhr die Heilerin fort. â€žInzwischen besteht jedoch kein Zweifel mehr."

â€žBei allem Respekt, Lady Vinara, aber das ist meine Sache", sagte Sonea mit brÃ¼chiger Stimme.

Zu ihrer Ãœberraschung lÃ¤chelte die Heilerin. â€žIch mÃ¶chte wirklich nicht wissen, was dich dazu gebracht hat, dich in Akkarin zu verlieben. Ihr wart lange Zeit ganz auf euch gestellt und dabei sind genug Dinge geschehen, die euch einander nÃ¤her gebracht haben mÃ¶gen. Ich werde niemandem von deinen GefÃ¼hlen erzÃ¤hlen."

Wunderbar, dachte Sonea sarkastisch.

â€žDanke", sagte sie dennoch, darum bemÃ¼ht, nicht zu schroff zu klingen.

Lady Vinara nickte. â€žEine Sache muss ich dennoch wissen: Hat Akkarin sich dir gegenÃ¼ber jemals unsittlich verhalten oder dir irgendetwas getan, das du nicht wolltest?"

Sonea versuchte verzweifelt, ein Lachen zu unterdrÃ¼cken. Diese Frage konnte sie ohne zu lÃ¼gen beantworten. Alles, was Akkarin mit ihr getan hatte, hatte sie genauso gewollt und fÃ¼r sie war es alles andere als unsittlich gewesen. Im Gegenteil.

â€žNein", sagte sie und sah der anderen Frau in die Augen.

â€žGut."

Lady Vinara schien zufrieden. Sie lehnte sich in ihrem Sessel zurÃ¼ck. â€žIch muss dich hoffentlich nicht daran erinnern, dass die Gilde eine intime Beziehung zwischen Mentor und Novize untersagt. Denn auch wenn ihr momentan nicht zur Gilde gehÃ¶rt, werdet ihr als das gehandhabt."

â€žIch verstehe", sagte Sonea beklommen.

Sie erinnerte sich noch zu gut daran, was geschehen war, nachdem ihr frÃ¼herer Erzfeind Regin das GerÃ¼cht verbreitet hatte, sie habe eine AffÃ¤re mit Rothen. Damals hatte sie aus Rothens Apartment ins Novizenquartier ziehen mÃ¼ssen. Viel schlimmer war jedoch gewesen, wie herablassend ihre Lehrer und ihrer Klassenkameraden sie danach behandelt hatten. Hatte Akkarin richtig entschieden, indem er darauf bestanden hatte, ihre Beziehung geheim zu halten?

â€žSonea, ich mÃ¶chte dich nicht fÃ¼r deine GefÃ¼hle verurteilen. Aber du musst wissen, wie du dich vor den Folgen schÃ¼tzen kannst, sollte Akkarin dir gegenÃ¼ber irgendwann seine Beherrschung verlieren."

Sonea betrachtete die Heilerin aufgebracht. Am liebsten wÃ¤re sie aufgefahren, um Akkarin zu verteidigen. Aber sie wusste, sie musste sich zurÃ¼ckhalten.

Sie nahm einen tiefen Atemzug. â€žDann sollte ich das wohl besser lernen."

Von seiner Bank aus konnte Rothen den Eingang des Heilerquartiers im Blick behalten. WÃ¤hrend Sonea bei Akkarin war, hatte er sich auf die Suche nach seinem Sohn gemacht. Doch man hatte ihm nur gesagt, Dorrien sei in der Stadt unterwegs. Zwei Wochen nach der Schlacht herrschte in Imardin noch immer groÃŸes Chaos. Zahlreiche Villen im Inneren Ring lagen in TrÃ¼mmern, nachdem die Ichani die Magie aus den Konstruktionen gezogen hatten, um sich zu stÃ¤rken. Die Bewohner, die vor der Invasion evakuiert worden waren, kehrten allmÃ¤hlich zurÃ¼ck und nicht wenige von ihnen fanden ihr Zuhause in TrÃ¼mmern vor.

Ein GroÃŸteil der Magier verbrachte seine Tage damit, die HÃ¤user wieder aufzubauen und die zerstÃ¶rten Nordtore zu reparieren. In den HÃ¼ttenvierteln war ein Feuer ausgebrochen, nachdem ein paar Bewohner einen Ichani getÃ¶tet hatten. Wie Sonea ihm erzÃ¤hlt hatte, hatte der Ichani in den letzten Sekunden seines Lebens alles in einem Umkreis von mehreren hundert Schritten dem Erdboden gleichgemacht. Dabei waren mehrere HÃ¼tten in Brand geraten. WÃ¤hrend das Feuer inzwischen wieder gelÃ¶scht war, litten die Menschen, die diese Katastrophe Ã¼berlebt hatten, noch immer unter den Folgen. Zudem war eine Seuche ausgebrochen, die in den HÃ¼ttenvierteln und im Nord- und Westviertel wÃ¼tete und die sich rasch ausbreitete, weil sich die obdachlos gewordenen Menschen in BleibehÃ¤usern und Herbergen zusammendrÃ¤ngten.

Dorrien war nicht der einzige Heiler, der sich um das Wohl der StadtbevÃ¶lkerung kÃ¼mmerte. Rothen schwante indes, sein Sohn wollte der Gilde entfliehen. Ganz besonders ihm und Sonea. Es war seine Art damit fertig zu werden, dass Sonea seine GefÃ¼hle nicht erwiderte.

â€žWenn ich schon nicht mich selbst heilen kann, will ich wenigstens anderen helfen", hatte Dorrien nur gesagt, als Rothen ihn kurz nach der Schlacht zur Rede gestellt hatte. Das war das letzte Mal, dass er seinen Sohn zu Gesicht bekommen hatte.

Obwohl Soneas GefÃ¼hle fÃ¼r Dorrien nicht Ã¼ber eine Freundschaft hinausgingen, war dieser seit ihrer ersten Begegnung vÃ¶llig in sie vernarrt. Anstatt ihren Standpunkt zu respektieren, schien Dorrien jedoch umso besessener von ihr zu werden, desto unerreichbarer sie

fÃ¼r ihn wurde.

Seine Augen schlieÃŸend genoss Rothen die frische Luft. Der Tag war ungewohnt kÃ¼hl und ein krÃ¤ftiger Wind blies allenthalben dunkle Wolken vom Meer aufs Festland. Seit der Schlacht hatte er sein Apartment nur verlassen, um an wichtigen Treffen der hÃ¶heren Magier und Gildenversammlungen teilzunehmen, bei denen Ã¼ber den Wiederaufbau der Stadt, die Neuverteilung der Ã„mter oder Ã¼ber das weitere Vorgehen bezÃ¼glich Akkarin und Sonea diskutiert wurde. Rothen hatte jedoch klargestellt, sie sollten nur nach ihm schicken, wenn seine Anwesenheit wirklich erforderlich war. Sonea brauchte ihn. FÃ¼r sie hatte er sogar seine Pflichten als Lehrer und seine neues Amt als Leiter der alchemistischen Studien vorÃ¼bergehend vernachlÃ¤ssigt.

Als er die Augen wieder Ã¶ffnete, sah er, wie Sonea das Heilerquartier verlieÃŸ. Sie wirkte aufgebracht.

Er erhob sich und eilte auf sie zu.

â€žDas war ja so demÃ¼tigend!", rief sie, als er sie erreicht hatte.

Mit groÃŸen Schritten stapfte sie in Richtung der Magierquartiere, die HÃ¤nde in den langen Ã„rmeln ihrer Robe zu FÃ¤usten geballt. Erneut hatte Rothen MÃ¼he, mit ihr Schritt zu halten.

â€žWas hat er getan?"

Sonea hielt inne und wandte sich ihm zu. Ihre Haare flatterten im Wind und ihre dunklen Augen funkelten zornig.

â€žDoch nicht Akkarin!"

Ein Gruppe Heiler, die ihnen entgegen kam, blickten furchterfÃ¼llt in ihre Richtung.

â€ž_Sie_ war es!"

â€žLady Vinara?"

Sonea nickte finster.

Rothen blinzelte verwirrt. â€žWas hat sie getan?"

â€žSie hat â€¦" Sonea schnappte erregt nach Luft und wurde rot. â€žWenn ich nur daran denke, kÃ¶nnte ich im Erdboden versinken!"

Rothen kicherte. â€žAh, ich verstehe."

Sonea betrachtete ihn empÃ¶rt.

â€žSo etwas ist niemals angenehm, Sonea", sagte er sanft. â€žAber glaub mir, es war lÃ¤ngst Ã¼berfÃ¤llig."

â€žWie kÃ¶nnt Ihr so etwas sagen! Ihr wisst doch gar nicht â€¦"

â€žSonea, ich kenne dich lange genug, um mir den Rest zu denken, wenn

du mir etwas nur zur HÃ¤lfte erzÃ¤hlst."

Sie sah ihn an, ihr Blick war wild.

â€žEs ist in Ordnung", beruhigte Rothen sie. Er sah sich um und senkte die Stimme. â€žDu bist eine vernÃ¼nftige, erwachsene Frau. Ich kann dir nicht verbieten, mit einem Mann intim zu werden. Ich bezweifle, dass du so an ihm hÃ¤ngen wÃ¼rdest, wÃ¤re er nicht anstÃ¤ndig zu dir."

Auch wenn ich wÃ¼nschte, es wÃ¤re nicht ausgerechnet Akkarin!

Soneas Miene wurde ein wenig weicher. Rothen verstand sie jedoch nur allzu gut. Zu lernen, wie man sich vor unerwÃ¼nschten Folgen des Beischlafs schÃ¼tzte, war fÃ¼r die meisten Novizen eine eher peinliche Erfahrung. Trotzdem musste es sein. Aus dem, was Sonea ihm erzÃ¤hlt hatte, schloss Rothen, sie und Akkarin hatten mindestens einmal miteinander geschlafen. Sie konnte von GlÃ¼ck sagen, dass es ohne Konsequenzen geblieben war, auch wenn er annahm, Akkarin hatte die nÃ¶tigen Vorkehrungen selbst getroffen.

â€žKomm, wir gehen ein wenig spazieren", schlug Rothen vor. â€žDann kannst du dein hitziges GemÃ¼t abkÃ¼hlen und mir alles von deinem Besuch bei Akkarin und deinem GesprÃ¤ch mit Lady Vinara erzÃ¤hlen, ohne dass wir ZuhÃ¶rer haben. Ist das ein Angebot?"

Sonea nickte. â€žDanke, Rothen."

Nachdem sie die GebÃ¤ude der UniversitÃ¤t hinter sich gelassen und den Weg in den Wald eingeschlagen hatten, berichtete Sonea ausfÃ¼hrlich, was ihr im Heilerquartier widerfahren war. Sogar ihre Bedenken, die Beziehung mit Akkarin der Gilde zu verheimlichen, vertraute sie ihm an.

Trotz ihrer VerÃ¤rgerung Ã¼ber das GesprÃ¤ch mit Lady Vinara scheint sie endlich wieder ein wenig Vernunft angenommen zu haben, stellte Rothen erleichtert fest.

â€žNun ich denke, fÃ¼rs Erste ist es besser, wenn ihr eure Beziehung geheim haltet", sagte er vorsichtig. â€žWenn die Gilde euch beide wieder aufnimmt, wird es fÃ¼r sie dadurch, dass ihr schwarze Magier seid, schon schwer genug. Eure Beziehung kÃ¶nnte euch erheblichen Schaden zufÃ¼gen, weil viele das nicht billigen werden."

â€žSo etwas Ã„hnliches hat Akkarin auch gesagt."

â€žUnd damit hat er recht."

Selbst als Akkarin noch Hoher Lord gewesen war, hÃ¤tte er sich Ã¼ber nicht derart Ã¼ber die Gilde hinwegsetzen kÃ¶nnen. Jetzt hingegen wÃ¼rde es fÃ¼r den schwarzen Magier noch schwieriger werden, Sonea zu beschÃ¼tzen. WÃ¼rde ihm Soneas Wohlergehen nicht so sehr am Herzen liegen, hÃ¤tte Rothen es lieber gesehen, wenn die beiden ihre Beziehung beendeten, um allen Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen. Doch anscheinend gab es nichts, was die beiden zu trennen vermochte. Nicht einmal der Tod hatte es vermocht. Wie sollte es die Vernunft dann kÃ¶nnen?

â€žAber fÃ¼r Euch ist das doch kein Problem, nicht wahr?", fragte

Sonea zÃ¶gernd.

Rothen schÃ¼ttelte den Kopf. Ihm war nicht wohl dabei, Sonea Ã¼berhaupt mit einem Mann zusammen zu wissen. Aber er wusste, sie traf ihre Entscheidungen niemals unÃ¼berlegt. Und solange sie glÃ¼cklich war, war ihm das BestÃ¤tigung genug, dass er sich keine Sorgen machen brauchte.

â€žFÃ¼r mich nicht", antwortete er. â€žAber fÃ¼r viele der anderen Magier. Besonders fÃ¼r die Ã¤lteren."

â€žAkkarin hat gesagt, er wÃ¼rde sich einen Plan Ã¼berlegen, wie wir trotzdem zusammen sein kÃ¶nnen", sagte sie.

â€žEs wÃ¼rde mich wundern, wenn er das nicht tut."

WÃ¤hrend sie durch den Wald spazierten, dachte Rothen daran, wie einige seiner Nachbarn auf Soneas Anwesenheit in seinem Apartment reagiert hatten. Schon bald wÃ¼rde Akkarin aus dem Heilerquartier entlassen und vorlÃ¤ufig in eines der Magierquartiere ziehen. Aus den Gildenversammlungen wusste Rothen, dies wÃ¼rde erneut fÃ¼r Proteste sorgen, weil viele Magier sich nicht mehr sicher fÃ¼hlen wÃ¼rden. Rektor Jerrik und Lord Ahrind hatten zudem bereits dagegen Einspruch erhoben, Sonea einen Platz im Novizenquartier zuzuteilen. In den Magierquartieren wÃ¼rde sie indes nicht bleiben kÃ¶nnen.

Also musste eine andere LÃ¶sung gefunden werden.

Er fÃ¼hrte Sonea fort von dem Weg, dem sie bisher gefolgt waren. Es ging ein wenig bergauf und Rothen begann zu schnaufen. Mit leisem Neid betrachtete er Sonea, der die Steigung nichts auszumachen schien.

Ich bin wahrhaftig ein gutes Vorbild fÃ¼r meine SchÃ¼tzlinge, dachte er. _Immer wieder habe ich ihnen gesagt, sie sollen sich Ã¶fter an der frischen Luft bewegen, anstatt sich hinter ihren BÃ¼chern zu verstecken, und hier bin ich alter Stubenhocker und schaffe noch nicht einmal diesen HÃ¼gel._

Sie Ã¼berquerten die Kuppe des HÃ¼gels und stiegen dann wieder hinab in den Wald. Nach einem kurzen StÃ¼ck durch das Unterholz teilten sich die BÃ¤ume vor ihnen und gaben den Blick auf ein kleines, aber imposantes Haus im Stil der Villen im Inneren Ring frei. Obwohl es verlassen wirkte, zeigte die Fassade keinerlei Spuren von VernachlÃ¤ssigung.

Sonea blickte sich verwirrt um. â€žSind wir noch in der Gilde?"

â€žJa." Rothen lÃ¤chelte. â€žWir sind bei den Residenzen. Das hier ist die Arran-Residenz."

â€žOh", machte sie Ã¼berrascht. â€žWarum ist mir das Haus noch nie aufgefallen?"

â€žNun, es steht ein wenig abseits von der StraÃŸe und den anderen HÃ¤usern. Lord Iven, der Magier fÃ¼r den es erbaut wurde, war schon immer ein wenig wunderlich gewesen. Und je Ã¤lter er wurde, desto mehr wurde er zum Einsiedler."

â€žIhr sprecht von ihm, als wÃ¤re er bereits gestorben", stellte Sonea fest.

â€žDas ist er. Im letzten Winter, nachdem er Ã¼ber zehn Jahre hier gewohnt hat. Er wurde fast einhundert Jahre alt."

Sonea runzelte nachdenklich die Stirn. Sie blickte hinauf zu den fragilen TÃ¼rmen. â€žAber warum ist es dann nicht wie die anderen abgebrannt?"

â€žLord Iven fÃ¼rchtete um seine Frau, die mit ihm in dieses Haus zog. Weil sie sich weigerte, ihn zu verlassen, als es mit ihm zu Ende ging, musste sie in einem anderen Zimmer schlafen, damit sie in Sicherheit war, sollte er im Schlaf sterben. Aus demselben Grund brauchte er jeden Tag seine verbleibende Magie nahezu auf. Nach seinem Tod musste daher nur das groÃŸe Schlafzimmer renoviert werden."

Sonea schlang die Arme um ihren KÃ¶rper. â€žKÃ¶nnen wir bitte Ã¼ber etwas anderes reden?"

â€žNatÃ¼rlich", erwiderte Rothen sanft.

Er hatte nicht daran gedacht, dass Sonea auf dieses Thema empfindlich reagieren kÃ¶nnte, und nahm sich vor, diesbezÃ¼glich etwas behutsamer zu sein.

â€žMÃ¶chtest du es dir ansehen?", fragte er stattdessen.

â€žGerne." Sie betrachtete ihn misstrauisch. â€žWarum habt Ihr mich hergefÃ¼hrt?"

â€žIch wollte einen Spaziergang machen, um dich auf andere Gedanken zu bringen", antwortete er lÃ¤chelnd.

Ihre Augen verengten sich, dann nickte sie. â€žSehen wir es uns an."

Sie gingen zum Eingang. Rothen berÃ¼hrte den TÃ¼rgriff, doch die TÃ¼r blieb verschlossen. Er streckte seinen Geist aus, um sie zu untersuchen und stellte fest, dass sie mit einem magischen Schloss belegt war, dessen Mechanismus ihm unbekannt war.

â€žEs muss versiegelt worden sein", sagte er. â€žWir werden uns mit einem Blick durch die Fenster begnÃ¼gen mÃ¼ssen."

Er folgte Sonea, die bereits an der Hauswand entlang gelaufen war und durch ein Fenster spÃ¤hte. Es war so hoch, dass sie sich auf die Zehenspitzen stellen musste.

â€žDie Zimmer sehen sehr groÃŸ aus", sagte sie. â€žAber die MÃ¶bel sind alle mit TÃ¼chern bedeckt."

â€žDas ist, damit sie nicht verstauben." Er betrachtete sie lÃ¤chelnd. â€žGefÃ¤llt es dir?"

Sonea nickte und betrachtete die AuÃŸenfassade hingerissen. â€žEin wirklich schÃ¶nes Haus. Der Architekt, der es gebaut hast, muss sehr begabt gewesen sein."

â€žDas Haus Arran zÃ¼chtet Rennpferde. Lord Iven konnte sich gewiss einen guten Architekten leisten."

â€žWas ist aus seiner Frau geworden?"

â€žSie ist zu ihrer Familie in die Stadt gezogen."

Sie hatten das Haus zur HÃ¤lfte umrundet. Auf der RÃ¼ckseite befand sich eine Veranda mit hohen Fenstern, die bis zum Boden reichten. DarÃ¼ber befand sich ein riesiger Balkon, der von zerbrechlich wirkenden SÃ¤ulen gestÃ¼tzt wurde. Rothen hÃ¤tte dieser Konstruktion wenig Vertrauen geschenkt, wÃ¼rde er nicht wissen, dass sie mit Magie erbaut war.

Das Gras auf der RÃ¼ckseite des Hauses war hoch und wogte im Wind. Die BÃ¤ume und StrÃ¤ucher waren ungeschnitten und Unkraut wucherte in den Beeten. Der ganze Garten machte einen verwilderten Eindruck.

â€žEs gibt sogar PachibÃ¤ume!"

Begeistert wies Sonea auf eine kleine Gruppe von BÃ¤umen, deren Ã„ste sich unter dem Gewicht zahlreicher Pachi bogen. Rothen sah zu, wie sie auf die BÃ¤ume zu lief und die FrÃ¼chte betrachtete.

â€žSchade, sie sind noch nicht reif."

Rothen lÃ¤chelte. Erfreut stellte er fest, dass er an diesem Nachmittag mehr bei ihr erreicht hatte, als in den gesamten zwei Wochen zuvor.

â€žNun, wenn du hungrig bist, dann sollten wir besser zurÃ¼ckgehen."

3. Kapitel 2 - Die Trauerfeier

Kapitel 2 â€“ Die Trauerfeier

FÃ¼r einen SpÃ¤tsommertag in Kyralia war es bei weitem zu kalt und verregnet. Ein krÃ¤ftiger Wind blies dunkle Regenwolken vom Meer heran und brachte eine Vorahnung von Herbst. Der Tag war wie geschaffen, um Abschied zu nehmen und alle Trauer freizulassen, auf dass der Wind sie davontrug, wÃ¤hrend der Regen ihre Ã¼berreste aus den Herzen wusch.

Auf der kleinen Waldlichtung auf dem GelÃ¤nde der Gilde drÃ¤ngten sich die Magier, die die Invasion der Ichani Ã¼berlebt hatten, unter einem Schild, der Wind und Regen abhielt. Im Gegensatz zu ihrer Umgebung herrschte darunter eine behagliche WÃ¤rme. Sonea indes spÃ¼rte sie kaum. Alle WÃ¤rme der Welt konnte nicht die in ihrem Herzen herrschende KÃ¤lte vertreiben. So viele waren eines unnÃ¶tigen Todes gestorben. Zu viele. Auch drei Wochen nach der Schlacht glaubte sie, noch immer unter Schock zu stehen.

Sonea hatte fast alle in der Schlacht gefallenen Magier gekannt, wenn auch nicht alle von ihnen wirklich gut. Das allein war bereits hinreichend bedrÃ¼ckend. Wenn sie aber daran dachte, dass sie beinahe den Menschen verloren hatte, der ihr am meisten bedeutete und wie es wÃ¤re, ihn hier und heute zu begraben, dann glaubte sie noch immer,

sie mÃ¼sse zusammenbrechen. Bei diesem Gedanken kamen ihr jedes Mal die TrÃ¤nen, ohne dass sie etwas dagegen unternehmen konnte.

Selbst jetzt.

Sie blinzelte sie fort und wandte den Kopf zu dem Mann an ihrer Seite.

Akkarins Miene war wie immer undurchdringlich und distinguiert. Inzwischen kannte Sonea ihn gut genug, um zu wissen, dass er seine GefÃ¼hle vor anderen gut zu verbergen wusste. FÃ¼r sie hingegen war sein Schmerz nur schwer zu ignorieren. In der Schlacht hatte er seinen besten Freund verloren. Sonea ahnte, dass er vor allem sich selbst die Schuld fÃ¼r Lorlens Tod gab. Wie sehr musste er bereuen, was er ihrer Freundschaft angetan hatte, um Kyralia zu beschÃ¼tzen!

An diesem Morgen hatten die Heiler Akkarin endlich fÃ¼r vollstÃ¤ndig genesen erklÃ¤rt. Er wirkte noch immer blass, wenn auch seine Gesichtsfarbe inzwischen wieder deutlich gesÃ¼nder war. Seine Ausstrahlung hingegen war so ehrfurchtgebietend wie eh und je, was nicht nur an der Farbe seiner neuen Robe lag.

Im Nachhinein erschien es Sonea als habe es unertrÃ¤glich lange gedauert, bis Akkarin aus seiner magischen ErschÃ¶pfung aufgewacht war. Nachdem sie ihn gerettet hatte, hatte er gerade genug Kraft gehabt, um am Leben zu bleiben und es waren mehr als zwei Wochen verstrichen, bis er sich vollstÃ¤ndig regeneriert hatte. WÃ¤hrend er geschlafen hatte, hatte es sich oft so angefÃ¼hlt, als habe sie ihn wirklich verloren. Zusammen mit der Ungewissheit, ob er Ã¼berhaupt jemals wieder aufwachte, war das fÃ¼r Sonea nur schwer zu ertragen gewesen.

Entgegen ihren Hoffnungen hatten die Heiler ihr seitdem nur ein einziges Mal erlaubt, ihn zu besuchen. Damit er sich nicht Ã¼beranstrengt, hatte es gehieÃŸen. Sonea indes hatte das keinen Augenblick geglaubt. Sie war sicher, die Gilde wollte sie zu ihrer eigenen Sicherheit voneinander getrennt wissen. WÃ¤hrend die Magier sie anscheinend als die geringere Gefahr betrachteten, schienen sie sich vor Akkarin mehr denn je zu fÃ¼rchten, weswegen er im Heilerquartier unter permanenter Bewachung gestanden hatte. Die Magier waren talentiert darin, Fehlentscheidungen zu treffen, aber sie waren nicht so dumm zu glauben, Sonea wÃ¼rde die Gelegenheit, Akkarin ihre Kraft zu geben, ungenutzt lassen.

Zu ihrer Ãœberraschung waren sie auf dem Weg zur Lichtung jedoch nicht von einer Eskorte von Kriegern begleitet worden. Rothen hatte ihr erklÃ¤rt, dass die hÃ¶heren Magier wÃ¤hrend der Trauerfeier keine Fluchtgefahr sahen. Anscheinend gestanden sie ihr und Akkarin dafÃ¼r genug Menschlichkeit zu. Zudem hielt Sonea es fÃ¼r hinreichend tÃ¶richt, vor so vielen Magiern einen Fluchtversuch zu unternehmen. Nicht, wenn sie beide nicht stark genug waren, um gegen mehr als einhundert Gildenmagier zu kÃ¤mpfen.

Sonea lÃ¤chelte humorlos. Wenigstens fÃ¼r heute hatte die Gilde entschieden, sie und Akkarin nicht wie Verbrecher zu behandeln. Denn genau das war es, als was sie sich fÃ¼hlte. Nicht weil sie fand, ein Verbrechen begangen zu haben, als sie freiwillig schwarze Magie erlernt hatte, um Kyralia zu schÃ¼tzen und um dieses Ziel zu erreichen, mehrfach damit getÃ¶tet hatte. Es lag vielmehr daran, wie

die Gilde sie und Akkarin trotz allem, was sie fÃ¼r sie getan hatten, behandelte. FÃ¼r Sonea wÃ¤re das genug Grund, wieder fortzugehen, hÃ¤tte Akkarin nicht darauf bestanden, hierzubleiben.

Wir werden die Gilde nicht verlassen, solange sie das nicht ausdrÃ¼cklich wÃ¼nscht, hatte er gesagt. _Ohne uns sind die Magier jedem erneuten Angriff aus Sachaka hilflos ausgeliefert._

Sonea wusste, sie wÃ¤re ihm Ã¼berall hin gefolgt, wenn nÃ¶tig sogar ein zweites Mal nach Sachaka. Sie hÃ¤tten irgendwo neu anfangen kÃ¶nnen, wo niemand Jagd auf sie machte und wo sie frei waren. Weiter im Norden gab es noch andere LÃ¤nder, die nicht zur Allianz der VerbÃ¼ndeten LÃ¤nder Kyralia, Elyne, Lonmar, Vin und Lan gehÃ¶rten. Dort wÃ¼rde man ihnen vielleicht freundlicher gesonnen sein.

Sonea schob ihre Gedanken an Flucht und Freiheit beiseite. Sie wusste, sie konnte nicht gehen, weil sie und Akkarin die Gilde nicht ungeschÃ¼tzt lassen konnten. Um sich abzulenken, lieÃŸ sie ihren Blick Ã¼ber die Lichtung schweifen. Sie war erst vor ein paar Tagen nahe dem jahrhundertealten Friedhof, auf dem Magier aus den frÃ¼hen Tagen der Gilde begraben waren, geschaffen worden. Lange Zeit waren die alten GrÃ¤ber ein RÃ¤tsel gewesen. Starb ein Magier, so verlor er die Kontrolle Ã¼ber seine Magie und wurde von ihr aufgezehrt. Inzwischen wusste Sonea, dass die Gildenmagier von einst schwarze Magie praktiziert hatten. Sie hatten es 'hÃ¶here Magie' genannt und ihre Magie kurz vor ihrem Tod einem anderen Magier gegeben, so dass ihre KÃ¶rper unversehrt blieben.

Bei der Invasion der Ichani waren jedoch zahlreiche Gildenmagier mit schwarzer Magie getÃ¶tet worden oder hatten sich im Kampf vollstÃ¤ndig erschÃ¶pft. Sonea verspÃ¼rte einen schmerzhaften Stich, als sie daran dachte, dass auch Akkarin sich erschÃ¶pft hatte, als sie die letzten drei Ichani getÃ¶tet hatten und sie war dankbar, dass es ihr gelungen war, ihn wiederzubeleben und sie nicht auf dem neuen Friedhof stand, um ihn zu beerdigen.

Vor wenigen Tagen waren die Leichen der am Nordpass und bei Calia gefallenen Magier nach Imardin Ã¼berfÃ¼hrt worden. Jetzt wÃ¼rden sie gemeinsam mit ihren in der Stadt getÃ¶teten Kollegen beigesetzt werden. Die gesamte Gilde und die AngehÃ¶rigen der Verstorbenen waren zu diesem Anlass erschienen, darunter die auf dem GelÃ¤nde der Gilde lebenden Kinder und Ehepartner, aber auch weiter entfernte Verwandte aus der Stadt und dem Umland. In der vordersten Reihe, wo man auch sie und Akkarin platziert hatte, standen die hÃ¶heren Magier. Neben Rothen erblickte Sonea dessen Freund Dannyl. Seit dieser nach Elyne gegangen war, hatte sie den jungen Alchemisten nur selten zu Gesicht bekommen. Er war in Begleitung eines gutaussehenden Elyners in auffallend figurbetonender, aber dunkler Kleidung. Zu Soneas Missfallen waren jedoch auch der KÃ¶nig und seine beiden Berater, Lord Rolden und Lord Mirken gekommen.

Sonea fand, Merin hatte kein Recht hier zu sein. Ihre Sympathie fÃ¼r Kyralias Herrscher hielt sich in eng gesteckten Grenzen. Jedes Jahr im Winter lieÃŸ er die Stadt von den Armen und Kranken sÃ¤ubern und trieb sie hinaus in die HÃ¼ttenviertel, wo sie kaum eine Chance hatten, den Winter zu Ã¼berstehen. Als die Ichani gekommen waren, hatte er nur die Reichen aus den HÃ¤usern evakuiert. Und weil er ihre und Akkarins Verbannung befohlen hatte, standen sie heute Ã¼berhaupt hier. Sonea wusste, sie wÃ¼rde ihn niemals mÃ¶gen. In ihren Augen war er ein Monster.

Lord Balkan, der einen Tag zuvor offiziell zum neuen Oberhaupt der Gilde ernannt worden war, hielt die Trauerrede als seine erste Amtshandlung. FÃ¼r den eher barschen und wortkargen Krieger war seine Rede Ã¼berraschend bewegend. WÃ¤hrend der Wind unaufhÃ¶rlich Regentropfen gegen den Schild peitschte und diese unter einem leisen aber bestÃ¤ndigen Zischen verdampften, zÃ¤hlte er die Namen der Magier auf, die wÃ¤hrend der Invasion gefallen waren. Zu jedem sagte er ein paar Worte Ã¼ber dessen Leben und seinen Verdienst fÃ¼r die Gilde. Als er Lorlens Namen nannte, griff Sonea unauffÃ¤llig nach Akkarins Hand und drÃ¼ckte sie leicht. Er erwiderte ihre Geste, lieÃŸ sie aber sofort wieder los. Obwohl sich seine Miene nicht verÃ¤nderte, sah Sonea, dass seine Augen verrÃ¤terisch glÃ¤nzten.

Sie seufzte leise. Es wÃ¤re soviel einfacher gewesen, ihn zu trÃ¶sten, wÃ¼rde er ihre Beziehung nicht geheim halten wollen. Sonea hatte sich ihm in dieser Angelegenheit nur unwillig gefÃ¼gt. Ob es ihr gefiel oder nicht, es war das Sicherste, bis sie erfuhren, welche Absichten die Gilde bezÃ¼glich ihnen hegte. Sie wusste, Akkarin verfolgte irgendeinen Plan, um zu verhindern, dass die Gilde sie entzweite. Aber er hatte sie nicht in die Details eingeweiht und sie hatte nicht die Gelegenheit gehabt, ihn zu fragen.

Obwohl sie ihm bedingungslos vertraute, verspÃ¼rte Sonea Furcht. Was, wenn er nicht mehr genÃ¼gend Einfluss besaÃŸ, um sich gegen die Gilde durchzusetzen und diese ihnen verbieten wÃ¼rde zusammen zu sein? Konnte die Gilde sie fÃ¼r ihre Beziehung erneut nach Sachaka schicken? Ihr fielen genÃ¼gend GrÃ¼nde ein, warum die Gilde ihre Liebe nicht dulden kÃ¶nnte. Und Lady Vinara war sicher nicht die Einzige, die bereits Verdacht geschÃ¶pft hatte.

â€ž â€¦ so mÃ¶gen wir nun von unseren Freunden, Kollegen und Verwandten Abschied nehmen", beendete Balkan seine Rede. â€žWir werden niemals vergessen, wofÃ¼r sie gelitten und gekÃ¤mpft haben. Wir werden niemals vergessen, wofÃ¼r sie gestorben sind. Ein Teil von ihnen wird als Erinnerung auf immer in uns weiterleben."

Eine Frau in einem dunklen Gewand trat vor. Ihre langen Haare waren als Ausdruck ihrer Trauer mit einem Schleier bedeckt. Auch die anderen weiblichen GÃ¤ste hatten ihr Haar bedeckt, wohingegen die MÃ¤nner allesamt HÃ¼te trugen. Die Magier hatten die Kapuzen ihrer Roben Ã¼bergezogen.

WÃ¤hrend die hÃ¶heren Magier gefolgt vom Rest der Gilde und den AngehÃ¶rigen sich hinter Balkan aufreihten, um vor die offenen GrÃ¤ber zu treten, begann die Frau zu singen. Ihre Stimme war so herzzerreiÃŸend wunderschÃ¶n und die Melodie so traurig, dass Sonea ihre TrÃ¤nen nicht mehr zurÃ¼ckhalten konnte. Und damit war sie nicht allein. Sie spÃ¼rte, wie Akkarin eine Hand auf ihre Schulter legte. Es war nur eine einfache Geste und doch spendete sie ihr ein wenig Trost.

Gemeinsam traten sie zu den GrÃ¤bern. Zu Soneas Erleichterung hatte man die Toten in SÃ¤rge gelegt. Allein der Gedanke, sie ansehen zu mÃ¼ssen, lieÃŸ sie erschaudern. Sie zog es vor, sie lebendig in Erinnerung zu behalten.

WÃ¤hrend die HÃ¼ttenleute ihre Toten verscharrten oder in den Fluss warfen, legten die reichen Kyralier ihren Verstorbenen Blumen und

persÃ¶nliche GegenstÃ¤nde ins Grab. Da Sonea keinen der Verstorbenen fÃ¼r Letzteres gut genug gekannt hatte, hatte sie sich fÃ¼r Blumen entschieden. WÃ¤hrend sie die Reihen entlang schritten und die auf den SÃ¤rgen eingravierten Namen entzifferten, bedauerte sie dies ein wenig. Nicht einmal Lorlen hatte sie so nahe gestanden. Und er war Akkarins bester Freund gewesen.

Vor Lord Yikmos Grab blieben sie stehen. Der Magier aus Vin war bei der Schlacht von Calia gefallen. In Soneas erstem Jahr hatte er ihr Privatunterricht in Kriegskunst gegeben. Trotz ihrer anfÃ¤nglichen Abneigung gegen diese Disziplin hatte er ihre Begeisterung wecken kÃ¶nnen. Yikmo hatte sie gefordert und hatte mit Geduld die GrÃ¼nde fÃ¼r ihre LernschwÃ¤che aufgedeckt. SpÃ¤ter hatte er Sonea auf das Duell gegen ihren Widersacher Regin vorbereitet, was ihr schlieÃŸlich den Respekt der anderen Novizen eingebracht hatte. In einem Anflug von SchuldgefÃ¼hl erinnerte sie sich an seine Reaktion als die Gilde sie und Akkarin verstoÃŸen hatte und sie fragte sich, ob er noch immer enttÃ¤uscht von ihr gewesen wÃ¤re, nachdem sie die Schlacht fÃ¼r Kyralia entschieden hatten. Sie schluckte und lieÃŸ einige der Blumen hinab auf seinen Sarg schweben.

Ein Seufzen unterdrÃ¼ckend ging Sonea weiter, Akkarin an ihrer Seite. Nur verschwommen nahm sie wahr, wie die SÃ¤ngerin ein zweites, nicht weniger trauriges Lied anstimmte. Vor dem Grab ihres letzten Kriegskunst-Lehrers hielten sie erneut. Lord Makin war bei dem Angriff auf das Fort gefallen und einer von Soneas Lieblingslehrern gewesen. Besonders seine Geschichten, mit denen er ein neues Thema einzuleiten pflegte, wÃ¼rden ihr fehlen, wie ihr mit einem Mal schmerzlich bewusst wurde. Auch er erhielt ein paar der Blumen, ebenso wie ihr letzter Alchemielehrer Lord Halvin, wÃ¤hrend sie die Ã¼brigen fÃ¼r Lorlen aufhob.

â€žHast du es?", fragte Akkarin, als sie schlieÃŸlich das Grab des ehemaligen Administrators erreichten.

Sonea nickte und zog ein kleines HolzkÃ¤stchen mit Spielsteinen aus ihrer Robe. Sie hatte es aus dem Versteck an der Quelle geholt, nachdem Akkarin ihr am vergangenen Abend Ã¼ber einen Boten des Heilerquartiers eine Nachricht geschickt hatte. Akkarin und Lorlen hatten sich mit diesem Spiel als Novizen oft die Zeit vertrieben, wenn sie den Unterricht geschwÃ¤nzt hatten. Diese Vorstellung sorgte bei Sonea selbst jetzt fÃ¼r eine leise Erheiterung. Es fiel ihr noch immer schwer, sich Akkarin als einen Novizen vorzustellen, der mit Vorliebe gegen die Regeln verstieÃŸ. Auch als Hoher Lord hatte er sich nur selten an die Regeln gehalten. Allerdings mit dem Unterschied, dass seine GrÃ¼nde da von ernsthafterer Natur gewesen waren.

Sonea reichte ihm das KÃ¤stchen und beobachtete, wie er es mit ausdrucksloser Miene mit den Blumen auf den Sargdeckel schweben lieÃŸ.

Mehrere Minuten vergingen, in denen sie schweigend vor Lorlens Grab verharrten. Andere kamen vorbei, legten Blumen hinein und gingen weiter. Obwohl alles in Sonea danach schrie, diesen Ort endlich zu verlassen, wich sie nicht von Akkarins Seite. Akkarin hatte keine Gelegenheit gehabt, sich zu verabschieden. Er hatte diese Freundschaft fÃ¼r das Wohl Kyralias geopfert, weil Lorlen nicht bereit fÃ¼r die Wahrheit gewesen war. Sonea konnte nur erahnen wie wÃ¼tend und enttÃ¤uscht und verraten sich Lorlen gefÃ¼hlt haben

musste und wie entsetzlich es fÃ¼r Akkarin gewesen war, das jeden Tag durch Lorlens Blutring zu spÃ¼ren. Lorlen war gestorben, bevor beide sich hatten aussprechen kÃ¶nnen. Das hier war Akkarins letzte Gelegenheit, sich seinem Freund mitzuteilen, selbst wenn dieser ihn nicht mehr hÃ¶ren konnte.

Sie unterdrÃ¼ckte ein Seufzen und fÃ¼hlte sich hilfloser denn je.

â€žWir sollten gehen", murmelte Akkarin plÃ¶tzlich. Er legte eine Hand zwischen ihre SchulterblÃ¤tter, so dass sie sich per Gedankenrede verstÃ¤ndigen konnten, und schob sie sanft weiter.

- _Warum?_, wollte sie wissen.

- Lorlens Eltern. Ein Bild von einem Ã¤lteren Ehepaar in kostbaren GewÃ¤ndern blitzte in ihrem Geist auf. _Es ist besser, wenn ich seiner Mutter vorlÃ¤ufig aus dem Weg gehe. Sie war schon immer ausgesprochen talentiert darin, mir die Schuld an allem zu geben, was wir als Novizen ausgeheckt haben, selbst wenn ich es ausnahmsweise einmal nicht war. Eine Begegnung mit ihr nach all der Zeit kÃ¶nnte â€¦ interessant werden._

Sonea versuchte, ihre Erheiterung zu unterdrÃ¼cken. Lorlens Mutter musste eine beeindruckende Frau sein, wenn Akkarin so auf sie reagierte.

- _Versteh mich nicht falsch_, sandte er. _Ich weiÃŸ, ich muss mich ihr stellen. Ich weiÃŸ nur nicht, ob ich das jetzt schon kann._

- Ich weiÃŸ. Ich halte dich nicht fÃ¼r einen Feigling, falls du das denkst.

Akkarin erwiderte nichts darauf.

Sicher plagen ihn auch ohne Lorlens Mutter schon genug SchuldgefÃ¼hle, Ã¼berlegte Sonea. Seine unerwartete Offenheit in dieser Angelegenheit lieÃŸ sie erahnen, wie sehr er um seinen besten Freund trauern musste. Wahrscheinlich wÃ¼rde er viel Zeit brauchen, um Lorlens Tod zu verarbeiten. JÃ¤h musste sie wieder daran denken, dass sie ihn beinahe auch verloren hÃ¤tte. Sie holte tief Luft und versuchte das inzwischen vertraute Zittern zu unterdrÃ¼cken, das sie bei der Erinnerung an jenen Tag noch immer verspÃ¼rte. WÃ¼rde das jemals aufhÃ¶ren?

Als die SÃ¤ngerin ihr Lied beendete, trat eine bedrÃ¼ckende Stille ein, die nur von dem Zischen der auf den Schild treffenden Regentropfen unterbrochen wurde. Die GÃ¤ste der Trauerfeier kehrten zurÃ¼ck zu ihren PlÃ¤tzen.

Eine Gruppe von Magiern trat hervor und stellte sich im Kreis um die offenen GrÃ¤ber auf. Sonea bemerkte, dass sie aus gleichsam vielen Kriegern, Heilern und Alchemisten bestand. Auf Balkans Kommando hoben sie die Erde, die am Rand der Lichtung aufgehÃ¤uft war, und fÃ¼llten die GrÃ¤ber damit auf, bis Ã¼ber jedem ein kleiner HÃ¼gel war. Dann lieÃŸen sie die Steine, die neben dem ErdhÃ¼gel gelegen hatten, Ã¼ber die GrÃ¤ber schweben. Die Steine begannen zu glÃ¼hen und verformten sich zu flachen Quadern. Als das GlÃ¼hen verblasste, lieÃŸen die Magier die Steine herab sinken und trieben sie ein StÃ¼ck in den Erdboden. Auf der Vorderseite eines jeden Steins standen nun Name,

Geburts- und Sterbedatum des darunter liegenden Magiers.

Die EndgÃ¼ltigkeit dieser Zeremonie brachte einige der Frauen erneut zum Schluchzen und lieÃŸ Sonea frÃ¶steln. AllmÃ¤hlich leerte sich die Lichtung. Ein paar Regentropfen klatschten in Soneas Gesicht, als sich der Schild Ã¼ber ihr auflÃ¶ste, doch sie spÃ¼rte es kaum.

â€žKommst du?"

Akkarins Stimme drang nur schwach durch die plÃ¶tzlich einsetzende BetÃ¤ubung.

â€žEs ist vorbei", sagte er leise und berÃ¼hrte kurz ihren Arm. â€žLass uns gehen."

Sonea schÃ¼ttelte den Kopf, begreifend, dass er hier bei ihr war und nicht unter einem dieser ErdhÃ¼gel lag, und folgte ihm. Die meisten anderen waren bereits auf dem Weg in die Sieben BÃ¶gen, wo nun eine Feier stattfinden wÃ¼rde, um der Toten zu gedenken. Als sie den Ausgang erreichten, entdeckte Sonea mehrere vertraute Gestalten am Wegrand. Rothen, Dannyl und Rothens Sohn Dorrien, der Akkarin finster anblickte und sich dann abwandte. Neben Dannyl stand der gutaussehende Elyner, der Sonea bereits bei der Trauerfeier aufgefallen war.

Rothen lÃ¤chelte ihr aufmunternd zu. â€žWollen wir?"

Sie nickte. â€žDanke, dass Ihr auf uns gewartet habt."

â€žDas ist doch selbstverstÃ¤ndlich", erwiderte er. Sein Blick war starr auf sie gerichtete, als wolle er es vermeiden, Akkarin anzusehen.

Die Gruppe setzte sich in Bewegung und die Luft vor Soneas Augen begann zu flimmern. PlÃ¶tzlich wurde es warm und Regen und Wind setzten in einem kleinen Umkreis um sie und Akkarin aus. Sie sah zu ihm hoch und er begegnete ihrem Blick mit der Andeutung eines LÃ¤chelns.

Auf dem Weg zu den Sieben BÃ¶gen sprach niemand ein Wort. Sonea fragte sich, ob die anderen sich in ihrer und Akkarins Gegenwart unbehaglich fÃ¼hlten. Offiziell galten sie noch immer als ausgestoÃŸen. Von Rothen wusste sie, dass viele Magier sie fÃ¼rchteten. Andere schÃ¤mten sich, weil sie Sonea und Akkarin verurteilt hatten und blind fÃ¼r eine Wahrheit gewesen waren, die der Gilde fast den Untergang gebracht hÃ¤tte.

WÃ¤hrend sich der Abstand zum Friedhof vergrÃ¶ÃŸerte, hob sich Soneas finstere Stimmung ein wenig. Nur die unterschwellige Spannung, die sie zwischen Rothen und Akkarin wahrnahm, bereitete ihr Unbehagen. Die einzigen Worte zwischen den beiden MÃ¤nnern an diesem Tag waren im Heilerquartier gefallen, als Rothen sie begleitet hatte, um ihn abzuholen. Akkarin hatte Rothen gedankt, weil er sich um sie gekÃ¼mmert hatte, solange er im Heilerquartier gelegen hatte und Rothen hatte dies mit einem Nicken zur Kenntnis genommen.

Sonea unterdrÃ¼ckte ein Seufzen. Sie wusste, zwischen den beiden MÃ¤nnern war zu viel vorgefallen, als dass sie einander ohne Groll begegnen konnten. Unfreiwilligerweise hatte sie selbst dabei keine

geringe Rolle gespielt. Sie hoffte, die beiden wÃ¼rden ihre Differenzen eines Tages beilegen. Denn sie hasste es, vor dem einen vorsichtig sein zu mÃ¼ssen, wenn sie von dem anderen sprach, und beide MÃ¤nner waren ihr zu wichtig, als dass sie das Problem der beiden einfach ignorieren konnte.

Jedes Mal, wenn Cery durch die StraÃŸe ging, in der die HÃ¼ttenleute den Ichani getÃ¶tet hatten, empfand er blankes Entsetzen. In einem Umkreis von einigen hundert Schritt hatte der sachakanische Magier in seinen letzten Augenblicken alles dem Erdboden gleichgemacht. Die Hitze der Explosion hatte einige HÃ¼tten in Brand gesetzt, worauf sich ein Feuer ausgebreitet hatte. HÃ¤tte Cery gewusst, dass der Tod eines Magiers solch verheerende Folgen haben konnte, hÃ¤tte er die Bewohner der HÃ¼ttenviertel davon abgehalten, die Invasoren zu tÃ¶ten.

Vielleicht sollte ich dankbar sein, dass sie nur den einen erwischt haben, dachte er in einem Anflug von Sarkasmus. Die Ereignisse der Schlacht und ihre noch immer spÃ¼rbaren Folgen hatten seine Sicht auf die Welt in einer ungeahnten Weise gehÃ¤rtet. Er hatte zu viele Dinge gesehen, die er niemals vergessen wÃ¼rde, obwohl er nichts lieber wollte, als sie zu vergessen. So viel Tod, so viel Leid und so viel ZerstÃ¶rung. Das Elend der Menschen in den HÃ¼ttenvierteln war seit der Schlacht grÃ¶ÃŸer denn je. Viele waren obdachlos geworden oder hatten ihre Lebensgrundlage verloren. Die Kranken und Verletzten wurden von Heilern der Magiergilde behandelt, die fÃ¼r ihre Dienste ausnahmsweise keine Gegenleistung verlangten. Gesundheit schÃ¼tzte die HÃ¼ttenleute indes nicht vor Hunger und Obdachlosigkeit. Die Lebensmittel und Baumaterialien waren knapp geworden. Cery wollte nicht daran denken, was das bedeutete, wenn der Winter kam.

Auch sein Leben wÃ¼rde von nun an schwieriger werden. Er hatte seinen grÃ¶ÃŸten UnterstÃ¼tzer verloren und musste nun dafÃ¼r sorgen, dass er dennoch im GeschÃ¤ft blieb. Cery machte sich nichts vor â€“ auch wenn Akkarin wie durch ein Wunder seinen letzten Kampf Ã¼berlebt hatte, so war an eine zukÃ¼nftige Zusammenarbeit nicht mehr zu denken. Von seinen Kontakten in der Gilde hatte er erfahren, dass die Magier Akkarin niemals wieder zu Einfluss gelangen lassen wÃ¼rden. Zudem wÃ¼rde Imardin in der nÃ¤chsten Zeit vor sachakanischen Magiern sicher sein, da die Gefahr der Ichani nun gebannt war.

Cery seufzte. Obwohl er Vorkehrungen fÃ¼r diesen Fall getroffen hatte, war es nach der Schlacht schwierig, neue Einnahmequellen zu finden. In den nÃ¤chsten Wochen und Monaten wÃ¼rde er um sein Ãœberleben und um seine Position unter den Dieben kÃ¤mpfen mÃ¼ssen. Doch das war nicht seine einzige Sorge. Der KÃ¶nig kannte nun den Weg in die Tunnel. Und er hatte mit einigen Dieben gesprochen, wÃ¤hrend Ã¼ber ihren KÃ¶pfen Gildenmagier und Ichani einander bekÃ¤mpft hatten. Niemand wusste, was sich daraus entwickeln wÃ¼rde, aber eines war sicher:

FrÃ¼her oder spÃ¤ter wÃ¼rden die Diebe erneut von KÃ¶nig Merin hÃ¶ren.

Cery hoffte, bis dahin wieder einigermaÃŸen im GeschÃ¤ft zu sein. In den vergangenen Wochen war daran indes nicht zu denken gewesen. Seit der Schlacht hatte er wie alle gesunden MÃ¤nner und Frauen bei den AufrÃ¤umarbeiten in seinem Territorium geholfen. Er hatte Feuer gelÃ¶scht, in den TrÃ¼mmern der zerstÃ¶rten HÃ¼tten nach Ãœberlebenden gesucht und mit seinen MÃ¤nnern die

einsturzgefÃ¤hrdeten Behausungen abgerissen. Cery hatte sich nur allzu eifrig in die Arbeit gestÃ¼rzt. Es hatte ihm ermÃ¶glicht, seine Sorgen ein StÃ¼ck beiseitezuschieben und ihm Zeit gegeben, sich mÃ¶gliche LÃ¶sungen fÃ¼r seine Probleme zu Ã¼berlegen.

Er trat in eine SeitenstraÃŸe und schlÃ¼pfte in die LÃ¼cke zwischen zwei HÃ¤usern. Das Gitter an der dahinterliegenden Wand anhebend verschwand er in der Dunkelheit eines sich hinter dieser Mauer befindlichen Tunnels.

Die StraÃŸe der Diebe.

Cery entzÃ¼ndete eine Laterne, die er ein paar Stunden zuvor in einer Nische verborgen hatte, und machte sich auf den Weg durch das unterirdische Labyrinth.

Eine Viertelstunde spÃ¤ter erreichte er das grÃ¶ÃŸte seiner Verstecke, das ihm als Platz zum Arbeiten und Wohnen diente. Gol wartete in seinem BÃ¼ro. Er wirkte deprimiert und unruhig.

â€žHai, Gol! Du siehst aus, als hÃ¤ttest du schlechte Neuigkeiten."

â€žJa und nein", antwortete sein LeibwÃ¤chter.

Cery runzelte die Stirn. Hatte Gol etwas Beunruhigendes von den anderen Dieben erfahren? Versuchten sie, ihm sein Territorium streitig zu machen, jetzt wo er an Einfluss verloren hatte? Oder ging es um den KÃ¶nig?

â€žWas soll das heiÃŸen?"

Gol druckste herum. â€žS'is nix Schlimmes passiert, wÃ¤hrend du weg warst", antwortete er zÃ¶gernd. â€žS'is nur â€¦ am besten du gehst selbst gucken. Sie's in deinem Schlafzimmer."

Verwirrt und von einer unguten Vorahnung erfÃ¼llt, die nichts mit seinen Konkurrenten oder Merin zu tun hatte, ging Cery durch die GeheimtÃ¼r am anderen Ende seines BÃ¼ros.

Savara saÃŸ auf der Kante seines Bettes, zu ihren FÃ¼ÃŸen eine fertig gepackte Tasche. Sie trug unauffÃ¤llige Kleider im Stil der HÃ¼ttenleute und einen grauen Umhang. Als er eintrat, blickte sie auf. Sie lÃ¤chelte, doch das LÃ¤cheln erreichte nicht ihre Augen.

â€žHallo, Ceryni."

â€žDu reist also ab", sagte er tonlos.

â€žJa", antwortete sie und stand auf. â€žWir wissen beide, dass es so besser ist."

Er nickte nur.

Savara machte einen Schritt auf ihn zu. â€žIch wollte dich nur nicht verlassen, solange hier noch das Chaos geherrscht hat. Es wÃ¤re mir nicht richtig vorgekommen."

Cery lachte trocken. â€žEs wird noch 'ne Weile dauern, bis das Chaos

in der Stadt aufgerÃ¤umt ist", sagte er. â€žSavara, ich komm' schon klar."

Savaras Leute hatten sie noch am selben Tag, an dem die Ichani besiegt worden waren, zurÃ¼ckbeordert, doch sie hatte fÃ¼r sich entschieden, noch eine Weile zu bleiben. Cery war nicht sicher gewesen, ob er ihre Entscheidung begrÃ¼Ÿen sollte, hatte er doch am selben Tag erkannt, dass sie niemals ein Paar sein konnten. Sie wÃ¼rden einander niemals vertrauen, egal wie viel sie fÃ¼reinander empfinden mochten. Sie hatte sein Vertrauen missbraucht und ihm mit einem magischen Amulett nachspioniert. Obwohl dies Cery das Leben gerettet hatte, als er sich wÃ¤hrend der Schlacht in den Palast geschlichen hatte, machte das ihre Tat nicht weniger unverzeihlich.

In seinem Zorn hatte Cery das Amulett fortgeworfen. Savara hatte es jedoch mitgenommen und darauf bestanden, dass er es als Andenken behielt. Cery hatte ihrem Wunsch nachgegeben, es jedoch da verstaut, wo er es nicht sehen musste.

Durch das Amulett hatte Savara Dinge erfahren, die sie nichts angingen. Als Dieb war Cery jedoch darauf bedacht, nur so viele Informationen preiszugeben, wie es bedurfte, um seine Klienten zu schÃ¼tzen. Savara hatte diese Regel nicht respektiert, obwohl sie selbst danach handelte. Mit ihrem Wissen hÃ¤tte sie eine Menge Schaden anrichten kÃ¶nnen, wÃ¤re sie nicht auf Cerys Seite gewesen. Sofern sie Ã¼berhaupt auf irgendjemandes Seite war.

TatsÃ¤chlich hatte Cery bis heute nicht herausgefunden, wer sie war. Im Sommer war sie plÃ¶tzlich in der Stadt aufgetaucht und hatte ihm angeboten, ihm beim AufspÃ¼ren der sachakanischen Spione zu helfen, die er fÃ¼r Akkarin suchte. Sie hatte ihn gebeten, ihre Anwesenheit in der Stadt geheimzuhalten, weil sie von ihrem Volk als Beobachter gesandt worden war. Obwohl sie miteinander ins Bett gegangen waren, hatte Cery nie mehr als das Ã¼ber Savara erfahren. Er wusste nur, was sie war: eine schwarze Magierin aus Sachaka, die so mÃ¤chtig war, dass selbst die Ichani sie fÃ¼rchteten.

Aber trotz allem, was sie getan hatte, fiel es Cery schwer, sie gehenzulassen. Die letzten Wochen waren entgegen der UnmÃ¶glichkeit ihrer Beziehung wie ein Geschenk fÃ¼r ihn gewesen. Denn Savara war ohne Zweifel gut im Bett.

Als er sie jetzt vor sich stehen sah, musste Cery sich indes eingestehen, dass er sich etwas vorgemacht hatte. In den vergangenen Tagen hatte er sich immer wieder eingeredet, es wÃ¼rde ihm nur um Sex gehen. In Wirklichkeit hatte er sich jedoch neue Hoffnungen gemacht. In seinem Herzen wusste er jedoch: Er konnte nicht mit ihr zusammen sein.

Doch er konnte auch nicht ohne sie sein.

Savara streckte eine Hand aus und berÃ¼hrte seine Wange. â€žCeryni", begann sie. â€žIch wÃ¼nschte so sehr, es gÃ¤be einen Weg, dass wir zusammen sein kÃ¶nnten. Wenn ich nur irgendetwas tun kÃ¶nnte, damit du mir wieder vertraust â€¦"

â€žDas kannst du nicht", erwiderte er und zwang sich unnachgiebig zu bleiben. â€žDu hattest deine Chance."

Sie stieÃŸ einen frustrierten Seufzer aus.

â€žEs tut mir so leid, Cery."

Sie hatten diese Diskussion schon mehrfach gefÃ¼hrt. Egal, was sie sagte, es Ã¤nderte nichts an Cerys Standpunkt. Er verschrÃ¤nkte die Arme vor der Brust.

â€žWenn's so wÃ¤r', hÃ¤ttest du das Amulett gar nicht erst angefertigt", sagte er hart.

Savara schloss einen Moment ihre Augen mit diesen hinreiÃŸend langen, dunklen Wimpern. Er wandte den Blick ab.

â€žDann ist es wohl besser, wenn ich jetzt gehe", sagte sie. Sie lehnte sich vor und hauchte ihm einen Kuss auf die Wange. â€žLeb wohl, Ceryni."

Cery spÃ¼rte, wie sich seine Brust unter ihren Worten schmerzvoll zusammenzog.

â€žSavara, warte."

Sie warf sich ihre Tasche Ã¼ber die Schulter und warf ihm einen schmerzerfÃ¼llten Blick zu.

â€žBitte mich nicht zu bleiben."

â€žIch â€¦", begann Cery. Er spÃ¼rte, wie seine Knie nachzugeben drohten. â€žWillst du wirklich die Stadt verlassen, bevor's dunkel wird?"

Sie war eine Sachakanerin. Niemand auÃŸer ihm und seinen MÃ¤nnern kannte den Grund, warum sie in der Stadt gewesen war. Die Stadtbewohner wÃ¼rden ihr mit Feindseligkeit begegnen, wenn sie sie erkannten, und Cery wollte kein unnÃ¶tiges Aufsehen erregen.

â€žCery, ich kann auf mich aufpassen", entgegnete sie mit einem schwachen LÃ¤cheln. â€žGol wird mich aus der Stadt bringen. Danach werde ich abseits der StraÃŸen reisen."

Er nickte nur. _Dann war es das also_, fuhr es ihm durch den Kopf. Besser, er hoffte gar nicht erst darauf, sie eines Tages wiederzusehen. Denn das war in keiner Hinsicht eine gute Idee. Es wÃ¼rde die jetzt noch offenen Wunden wieder aufreiÃŸen.

â€žLeb wohl, Savara."

Sie drÃ¼ckte kurz seine Hand und verlieÃŸ dann das Zimmer.

Als sie fort war, setzte Cery sich auf die Stelle, wo sie gesessen hatte und vergrub das Gesicht in seinen HÃ¤nden. Seit ihre Leute sie zurÃ¼ck nach Sachaka beordert hatten, hatte er gewusst, dass sie gehen wÃ¼rde. _Nein, eigentlich hab ich es immer gewusst_, korrigierte er sich. _Sie hat nie hierher gehÃ¶rt. Sie hat nie zu mir gehÃ¶rt. Und das wusste ich seit dem Tag, als ich ein Auge auf sie geworfen hab._

Aber warum tat es dann trotzdem so weh? Warum hatte ihr Aufbruch ihn

so kalt erwischt, wenn er doch insgeheim jeden Tag damit gerechnet hatte? Weil er sie liebte? War es das?

Nachdem seine Freundin aus Kindertagen ihm vor scheinbar so langer Zeit einen Korb gegeben hatte, hatte Cery beschlossen, keine romantischen GefÃ¼hle mehr zuzulassen. Er war sicher, er und Sonea hÃ¤tten eine Chance gehabt, hÃ¤tte sie nicht ihre magischen FÃ¤higkeiten entdeckt. Cery hatte lange gebraucht, um zu akzeptieren, dass sie nicht in seine Welt gehÃ¶rte. Und dann war Savara gekommen und hatte all seine VorsÃ¤tze auf den Kopf gestellt, obwohl sie ebensowenig in seine Welt gehÃ¶rte. Trotzdem waren sie zusammengewesen und hatten sich geliebt. Er fragte sich, wie lange er erst brauchen wÃ¼rde, um Ã¼ber sie hinwegzukommen, wenn es bei Sonea Jahre gebraucht hatte, obwohl sie nie ein Paar gewesen waren. Musste er erst eine neue Frau treffen, die ihm gefiel?

Er schÃ¼ttelte resigniert den Kopf ob dieser Aussicht. Er war ein Dieb und das erschwerte es, eine ernsthafte Beziehung zu fÃ¼hren. Vielleicht sollte er sich stattdessen in seine Arbeit stÃ¼rzen. Solange er beschÃ¤ftigt war, wÃ¼rde ihm keine Zeit bleiben, Savara nachzutrauern. Und es gab genug zu tun.

Doch bevor er das anging, musste er noch nach seinem anderen Gast sehen.

â€žWas fÃ¼r eine bedrÃ¼ckende Zeremonie." Tayend stieÃŸ einen deprimierten Seufzer aus und nippte an seinem Weinglas.

Dannyl und sein GefÃ¤hrte standen ein wenig abseits vom GedrÃ¤nge. Kurz, nachdem sie in den Bankettsaal gekommen waren, hatte Auslandsadministrator Kito ihn in ein GesprÃ¤ch darÃ¼ber verwickelt, ob sich die Elyner seiner Meinung nach durch die Invasion der Ichani bedroht fÃ¼hlten.

TatsÃ¤chlich war diese Frage gar nicht so unberechtigt, fand Dannyl. Viele Jahrhunderte zuvor hatten Elyne und Kyralia zum GroÃŸen Sachakanischen Imperium gehÃ¶rt. Wenn eine Gruppe Sachakaner versuchte, Kyralia zu erobern, war es nicht so abwegig, wenn andere Ã¤hnliche PlÃ¤ne bezÃ¼glich Elyne hatten, jetzt, wo die Sachakaner wussten, dass schwarze Magie in den VerbÃ¼ndeten LÃ¤ndern verboten war. Tayend hatte dem Auslandsadministrator erklÃ¤rt, er wÃ¼rde sich sehr bedroht fÃ¼hlen. Allerdings war er im Gegensatz zu seinen Landsleuten wÃ¤hrend der Schlacht in Imardin gewesen. Er und Dannyl hatten dann vermutet, es kÃ¼mmere die frivolen Elyner wahrscheinlich nicht, solange ihr Land nicht selbst angegriffen wurde. Trotzdem hatte Dannyl dem Auslandsadministrator versprochen, sich nach seiner RÃ¼ckkehr ein wenig umzuhÃ¶ren und ihn zu informieren.

â€žDu wolltest unbedingt dabei sein", erinnerte er seinen Freund.

â€žWeil ich dachte, es wÃ¼rde dir gut tun, nicht alleine auf die Trauerfeier zu gehen, _Botschafter_ Dannyl", entgegnete Tayend.

â€žDas weiÃŸ ich zu schÃ¤tzen", erwiderte Dannyl. â€žDoch ich befÃ¼rchte, du bist im Augenblick der grÃ¶ÃŸere TrauerkloÃŸ von uns beiden."

Es waren seine Kollegen, die gestorben waren. Eigentlich hÃ¤tte er

traurig sein mÃ¼ssen. Tayend kannte keinen der anderen Magier und trotzdem wirkte er so mitgenommen, als wÃ¤re einer der Opfer ein naher Verwandter gewesen. Allerdings vergoss der Gelehrte auch bittere TrÃ¤nen, wenn sie sich im Theater zu Capia ein Drama ansahen. Dannyl musste zugeben, auÃŸer fÃ¼r Administrator Lorlen keine wirkliche Trauer zu empfinden. Er hatte Lorlen sehr geschÃ¤tzt, aber er hatte lÃ¤ngst aufgehÃ¶rt, sich hier zuhause zu fÃ¼hlen. Seit er Botschafter war, waren ihm die Menschen hier fremd geworden. WÃ¤hrend die Gilde noch immer so bÃ¼rokratisch und konservativ wie bei seinem Aufbruch nach Elyne war, hatte sich sein Leben vÃ¶llig verÃ¤ndert und Dannyl spÃ¼rte mit jedem seiner Besuche mehr, wie wenig er noch hierher gehÃ¶rte.

Und aus diesem Grund war er dankbar fÃ¼r Tayends Gesellschaft, wenn auch er ein leises Unbehagen verspÃ¼rte, weil es das erste Mal war, dass er und sein Freund unter so vielen Magiern waren. Obwohl sie beide in der Ã–ffentlichkeit vorgaben, nur gute Freunde zu sein, fÃ¼rchtete er immer, ihre Beziehung wÃ¼rde auffliegen.

â€žTrauerkloÃŸ!", rief Tayend beleidigt. Er senkte die Stimme. â€žDie ganze Zeit muss ich denken, was wÃ¤re, wenn du gestorben wÃ¤rst, als du mit den anderen Magiern gegen die Sachakaner gekÃ¤mpft hast. Ich hÃ¤tte dich nicht retten kÃ¶nnen."

â€žDu bist ja auch kein Magier", entgegnete Dannyl.

â€žNein", stimmte der Gelehrte zu, den Wein in seinem Glas schwenkend. â€žIch will damit sagen, _ich _hÃ¤tte es nicht ertragen. _Sie_ kann sich wirklich glÃ¼cklich schÃ¤tzen."

Er deutete hinÃ¼ber zum Fenster, wo Akkarin und Sonea standen und sich leise unterhielten. Dannyl runzelte die Stirn. â€žDu glaubst doch nicht, dass die GerÃ¼chte Ã¼ber die beiden wahr sind?"

â€žOh, wÃ¤ren wir in Elyne, hÃ¤tte ich meine Zweifel", antwortete Tayend. â€žAber sieh nur, wie sie sich ansehen. Ich wette, sie gehen miteinander ins Bett. Bei ihr ist es ziemlich offensichtlich. Er dagegen versteht es besser, seine GefÃ¼hle zu verbergen. Das konnte er schon immer gut."

Dannyl runzelte die Stirn ob der Bewunderung in der Stimme des Gelehrten. Er hatte nicht vergessen, dass sein Freund Akkarin kannte, seit dieser als junger Krieger nach Elyne gekommen war, um nach Aufzeichnungen Ã¼ber alte Magie zu suchen. Nachdenklich betrachtete er die beiden schwarzen Magier. Vielleicht war da wirklich etwas, vielleicht war es aber auch nur eine jugendliche SchwÃ¤rmerei. Es konnte nur das sein. Akkarin war sicher nicht so unehrenhaft, eine AffÃ¤re mit seiner Novizin zu beginnen. Was Sonea anging, so hatte Tayend wahrscheinlich recht. Er selbst hatte es bereits vermutet.

Das kÃ¤me jedenfalls nicht Ã¼berraschend.

Sie war jung, aber nicht leicht zu beeindrucken. Doch Akkarin war ein Mann, der Respekt gebot, den man fÃ¼rchtete und der zu LoyalitÃ¤t inspirierte. Zweifelsohne waren sie einander wÃ¤hrend ihrer Verbannung tatsÃ¤chlich nÃ¤her gekommen, als es fÃ¼r Mentor und Novize angemessen war. Obwohl Dannyl Ã¼ber diese Vorstellung entsetzt sein sollte, verspÃ¼rte er Mitleid mit den beiden. Sie mussten sich

wie AusgestoÃŸene fÃ¼hlen! WÃ¤hrend Akkarin wie immer keine GefÃ¼hlsregung zeigte, wirkte Sonea angespannt und verÃ¤ngstigt. Von Rothen wusste er, dass sie das Vertrauen in die Magier verloren hatte, nachdem diese sie nach Sachaka verbannt hatten. An ihrer Stelle wÃ¼rde er sich wahrscheinlich auch an Akkarin halten.

â€žIch kann verstehen, warum sie in ihn verliebt ist." Tayends Stimme hatte einen schwÃ¤rmerischen Unterton angenommen. â€žAkkarin ist wirklich ein beeindruckender Mann."

Dannyl schnaubte. â€žFÃ¼r dich gibt es heute keinen Wein mehr." Er winkte einen Diener herbei, der ein Tablett mit kleinen Kuchen trug. â€žHier, iss etwas", forderte er Tayend auf. â€žDamit du wieder nÃ¼chtern wirst."

Folgsam nahm Tayend ein paar Kuchen. â€žAuch nÃ¼chtern betrachtet, ist er beeindruckend", erklÃ¤rte er kauend.

Dannyl verdrehte die Augen. Obwohl Tayend ihn bedingungslos liebte, hielt ihn das nicht davon ab, andere MÃ¤nner zu bewundern. FÃ¼r Dannyl hingegen gab es nur Tayend. Irgendwie erschien ihm das nicht richtig. Im Gegensatz zu seinem Freund war er sich seiner Natur noch nicht lange bewusst und war dementsprechend weniger MÃ¤nnern begegnet, die er attraktiv fand. Vielleicht lag die Ursache fÃ¼r Tayends SchwÃ¤rmereien aber auch in seiner elynischen Herkunft begrÃ¼ndet.

â€žBotschafter Dannyl?"

Er fuhr herum. Vor ihm stand ein hagerer junger Mann in Novizenroben.

â€žFarand!" Dannyl lÃ¤chelte. â€žWie geht es Euch?"

Der junge Mann hatte zu den Rebellen gehÃ¶rt, die Dannyl kurz vor der Schlacht nach Imardin Ã¼berfÃ¼hrt hatte. Als es Farand gelungen war, seine Magie zu entfesseln, war Dannyl beauftragt worden, die Gruppe festzunehmen. WÃ¤hrend der AnfÃ¼hrer hingerichtet und die Ã¼brigen eingekerkert worden waren, hatte die Gilde Farand freigesprochen und ihn aufgenommen. Mit Mitte zwanzig war er jedoch viel Ã¤lter als die Ã¼brigen Novizen und erhielt daher Privatunterricht.

Farand verneigte sich ein wenig unbeholfen. â€žOh, ganz gut", antwortete er und nickte Tayend hÃ¶flich zu. â€žIch fange an, mich hier einzuleben. Und wie geht es Euch?"

Dannyl lÃ¤chelte. â€žBestens. Auch wenn der Aufbau von HÃ¤usern eine fÃ¼r einen Botschafter eher unÃ¼bliche Arbeit ist."

Ein scheues LÃ¤cheln huschte Ã¼ber Farands Gesicht. â€žWann werdet Ihr zurÃ¼ck nach Elyne reisen?"

â€žIn drei Tagen. Tayend kann es schon kaum erwarten."

â€žWir werden in einer Kutsche reisen", fÃ¼gte Tayend strahlend hinzu.

Dannyl grinste. Der Gelehrte vertrug Seereisen nicht sehr gut und suchte sie zu vermeiden, auch wenn er sich in zwischen von Dannyl heilen lieÃŸ. Ihre Heimreise wÃ¼rde dieses Mal lÃ¤nger dauern, dafÃ¼r

wÃ¼rde Tayend jedoch ein angenehmerer Begleiter sein.

â€žWie kommt Ihr mit Eurem Studium voran?", erkundigte er sich.

â€žOh, seit der Schlacht hatte ich nur wenig Unterricht", antwortete Farand. â€žAber bei den anderen Novizen soll auch einiges ausgefallen sein. Momentan muss ich aus BÃ¼chern lernen."

Dannyl nickte verstÃ¤ndnisvoll. Viele Krieger waren in der Schlacht gefallen, darunter auch einige Lehrer fÃ¼r Kriegskunst. Die Heiler und Alchemisten waren bemÃ¼ht, das Chaos in der Stadt zu beseitigen, weswegen immer wieder Unterricht ausfiel. Oft waren die in der Stadt zu erledigen Aufgaben zu kompliziert, um Novizen im ersten Jahr daran teilhaben zu lassen. Er wusste, der Unterricht fÃ¼r die Ã¤lteren Novizen bestand zum Teil aus der Hilfe beim Wiederaufbau der HÃ¤user im Inneren Ring und dem Versorgen von Kranken und Verletzten.

â€žWie ich gehÃ¶rt habe, sollen die hÃ¶heren Magier einen Weg gefunden haben, damit der Unterricht wieder regelmÃ¤ÃŸig stattfindet, ohne dass die AufrÃ¤umarbeiten vernachlÃ¤ssigt werden", sagte Dannyl. â€žInsofern kÃ¶nnt Ihr bald wieder richtig lernen."

â€žOh das ist gut", sagte Farand erleichtert. Er grinste breit. â€žIch habe jetzt einen Mentor", erzÃ¤hlte er dann. â€žEr hat mich ausgesucht. Allerdings wird es erst nÃ¤chste Woche offiziell."

Dannyl horchte auf. â€žOh, wer ist es?"

â€žLord Rothen. Ihr kennt ihn. Er war auch Euer Mentor."

Soso, das hat er mir also auch verschwiegen, fuhr es Dannyl durch den Kopf. Er musste jedoch zugeben, dass er Rothen in den letzten Wochen nicht oft zu Gesicht bekommen hatte, da dieser sich um Sonea gekÃ¼mmert hatte, wÃ¤hrend er selbst beim Wiederaufbau im Inneren Ring geholfen hatte.

â€žDas freut mich zu hÃ¶ren", sagte er anerkennend. â€žIhr hÃ¤ttet wirklich keinen besseren Mentor bekommen kÃ¶nnen."

Als er nÃ¤her Ã¼ber diese Neuigkeit nachdachte, erkannte er jedoch, dass er nicht Ã¼berrascht war. Sein ehemaliger Mentor hatte eine Vorliebe fÃ¼r Novizen, die in irgendeiner Weise AuÃŸenseiter waren. Er hatte sich Dannyl angenommen, nachdem er sich durch eine intime Beziehung mit einem Ã¤lteren Novizen in ernsthafte Schwierigkeiten gebracht hatte. HÃ¤tte Dannyl den Vorfall nicht Ã¼berzeugend geleugnet, hÃ¤tte er seinen Abschluss nicht machen dÃ¼rfen. Dennoch hatten ihn die anderen Novizen von da an gemieden und die Lehrer hatten ihn ignoriert. Einzig Rothen verdankte er, dass er wieder Freude an seinem Studium gefunden hatte und zu einem angesehenen Magier geworden war.

Nachdem Sonea der Gilde beigetreten war, hatte Rothen sich bereit erklÃ¤rt, sie auszubilden. Mit viel Geduld hatte er sie Lesen und Schreiben gelehrt und ihr beigebracht, sich wie eine junge Frau aus den HÃ¤usern zu benehmen. Als MÃ¤dchen aus der Unterschicht hatte sie keinen guten Start gehabt. Ihr erstes Jahr an der UniversitÃ¤t war fÃ¼r sie eine kontinuierliche Abfolge aus SchmÃ¤hungen und DemÃ¼tigungen gewesen. Dannyl hoffte, Farand wÃ¼rde es trotz seiner

Vergangenheit besser ergehen.

â€žVielen Dank, Botschafter", sagte Farand. â€žDoch nun entschuldigt mich. Ich muss zurÃ¼ck zu meinen Freunden."

Er nickte hinÃ¼ber zu einer Gruppe Novizen. Ihrem Aussehen nach zu urteilen, waren sie im vierten oder fÃ¼nften Jahr. Damit waren sie noch immer deutlich jÃ¼nger als Farand. Doch so, wie der junge Elyner von ihnen gesprochen hatte, bezweifelte Dannyl, dass der Altersunterschied bei ihnen eine Rolle spielte.

Er lÃ¤chelte. Ja, es schien Farand besser zu ergehen.

Erst einmal hatte Sonea eine grÃ¶ÃŸere Anzahl Nichtmagier in der UniversitÃ¤t gesehen. Das war bei ihrer Aufnahmezeremonie gewesen. An diesem Tag waren es jedoch weitaus mehr. In der Gegenwart so vieler Menschen aus den HÃ¤usern fÃ¼hlte sie sich unbehaglich. Diese Menschen kÃ¼mmerte es nicht, ob sie Kyralia vor dem Untergang bewahrt hatte.

Diese Menschen wÃ¼rden in ihr immer das MÃ¤dchen aus den HÃ¼ttenvierteln sehen.

Der Bankettsaal war Ã¼berfÃ¼llt mit Magiern und ihren AngehÃ¶rigen. Um allen Platz zu bieten, hatte man die TÃ¼ren zum Abendsaal â€“ einem Raum mit luxuriÃ¶sen Sesseln, kunstvollen GemÃ¤lden und Skulpturen und Papierblenden in Dunkelblau und Silber, geÃ¶ffnet. Zwischen den grÃ¼nen, roten und purpurfarbenen Roben der Heiler, Krieger und Alchemisten entdeckte Sonea zahlreiche braune Roben. Normalerweise war Novizen der Zutritt zu den Sieben BÃ¶gen nicht gestattet. AnlÃ¤sslich der Trauerfeier hatten die hÃ¶heren Magier jedoch eine Ausnahme gemacht.

Seit sie die Sieben BÃ¶gen betreten hatten, hatten Sonea und Akkarin versucht, den anderen Magiern und GÃ¤sten aus dem Weg zu gehen. Ein paar junge, offenkundig von ihren Taten begeisterte Magier hatten sie mit Fragen bestÃ¼rmt. FÃ¼r Sonea war das seltsam gewesen, da diese kaum mehr als einen Monat zuvor ihre Roben zerrissen und die rituellen Worte der Verbannung gesprochen hatten. Nachdem sie gegangen waren, hatte sie innerlich aufgeatmet.

Ein Diener mit einem Tablett WeinglÃ¤ser steuerte auf sie zu. Akkarin griff zwei GlÃ¤ser heraus und reichte eines davon an sie weiter. Als Sonea das Glas entgegennahm, glitt es ihr beinahe aus den Fingern.

Akkarin musterte sie. â€žDu bist nervÃ¶s", stellte er fest. â€žIst alles in Ordnung?"

Sie schÃ¼ttelte stumm den Kopf.

â€žSag es mir."

Sonea zÃ¶gerte. Den ganzen Tag Ã¼ber war sie einigermaÃŸen von den Gedanken an den nÃ¤chsten Tag, an dem die Gilde Ã¼ber ihre Wiederaufnahme entscheiden wÃ¼rde, abgelenkt gewesen. Jetzt hatte sie MÃ¼he, gegen ihre Panik anzukÃ¤mpfen und ihre GefÃ¼hle zu verbergen. Sie wollte Akkarin nicht zeigen, wie sehr sie das aus der Fassung brachte. Aber wahrscheinlich wusste er es bereits.

â€žEs ist nur wegen morgen", sagte sie leise.

â€žSonea, sieh mich an." Seine Stimme war sanft, aber nicht ohne AutoritÃ¤t.

Sie hob den Blick und begegnete seinen dunklen Augen. PlÃ¶tzlich wÃ¼nschte sie sich nichts mehr, als von ihm in den Arm genommen zu werden.

â€žEs wird alles gutgehen", versprach er. â€žVertrau mir."

Das hast du auch gesagt, bevor wir uns den letzten drei Ichani gestellt haben, dachte sie. Es war beinahe schief gegangen. Sie hoffte, er habe dieses Mal einen besseren Plan.

â€žUnd ich hatte recht", sagte er.

Sie zuckte zusammen. â€žDu liest meine Gedanken?", entfuhr es ihr und vergaÃŸ dabei, den Anstand zu wahren.

â€žIch â€¦", begann er und sah zum Fenster. â€žDas habe ich nicht gewollt. Ich habe herausgefunden, wie ich die Gedanken anderer ausblenden kann. Aber bei dir ist es â€¦ kompliziert."

Darauf wusste Sonea nichts zu erwidern. Normalerweise musste ein Magier nach der PrÃ¤senz eines anderen Magiers greifen, um dessen OberflÃ¤chengedanken zu lesen. Jeder Magier konnte das mit ausreichend Ãœbung, doch es galt als unausgesprochenes Tabu. Dass Akkarin dies neuerdings ohne bewusstes Zutun gelang, war neu. Sonea fragte sich, ob der Vorfall vor der UniversitÃ¤t diese FÃ¤higkeit hervorgebracht hatte. Und besaÃŸ er noch mehr FÃ¤higkeiten, derer er sich noch gar nicht bewusst war?

Soneas eigenes Potential war jedes Mal gewachsen, wenn Regin und seine Bande sie bis zur ErschÃ¶pfung getrieben hatten. Vielleicht, so Ã¼berlegte sie, war es bei ihm Ã¤hnlich. Bei dem Kampf gegen die letzten drei Ichani hatte er sich vollstÃ¤ndig erschÃ¶pft. Sie runzelte die Stirn. Konnte das wirklich ein Wachsen seiner KrÃ¤fte bewirkt haben? Sie hatte immer geglaubt, das magische Potential wÃ¼rde mit dem Erreichen des Erwachsenenalters nicht weiter anwachsen. Akkarin war jedoch dreiunddreiÃŸig.

KopfschÃ¼ttelnd trank sie einen Schluck Wein. Sie nahm sich vor, ihn das bei Gelegenheit zu fragen.

Als sie ihren Blick durch den Raum schweifen lieÃŸ, erblickte sie Rothen, der sich mit seinem betagten Freund Lord Yaldin und dessen Frau unterhielt. Er winkte ihr zu. Sonea lÃ¤chelte und winkte zurÃ¼ck. Rothen verabschiedete sich von dem betagten Ehepaar und steuerte auf sie zu. Sie waren zusammen hierher gekommen, doch in dem GedrÃ¤nge, das im Bankettsaal herrschte, waren sie voneinander getrennt worden.

â€žHallo Sonea", grÃ¼ÃŸte Rothen und lÃ¤chelte. Dann wurde sein LÃ¤cheln ein wenig steif. â€žAkkarin."

â€žLord Rothen."

Zum dritten Mal an diesem Tag beÃ¤ugten die beiden MÃ¤nner einander misstrauisch und mit offenkundigem Unbehagen. Sonea verstand nicht,

wie erwachsene MÃ¤nner sich so verhalten konnten. Selbst von Rothen und Akkarin hatte sie etwas anderes erwartet. Bevor ihr jedoch etwas einfiel, um die angespannte Stimmung zu lÃ¶sen, stieÃŸen Dorrien, Dannyl und der rothaarige Elyner zu ihnen, offenkundig mehr als ein wenig angeheitert.

â€ž â€¦ aber tatsÃ¤chlich hat die Schlacht bei mir gar keinen so bleibenden Eindruck hinterlassen, wie die Begegnung mit dem Ichani am SÃ¼dpass", hÃ¶rte sie Dorrien sagen. â€žDenn _das_ war wirklich knapp." Seine blauen Augen blitzten, als sein Blick dem Soneas begegnete. â€žDoch das kÃ¶nnen Sonea und Akkarin dir sicher besser erzÃ¤hlen."

â€žDas muss ich hÃ¶ren!", rief Dannyl.

Sonea verdrehte innerlich die Augen. _Muss das sein?_

Am liebsten hÃ¤tte sie alle Ereignisse seit der Nacht, in der sie die Ichani getÃ¶tet hatte, aus ihrem GedÃ¤chtnis gestrichen. Zumindest alle unerfreulichen. Dazu gehÃ¶rte auch der Kampf gegen Parika, den sie nur Ã¼berlebt hatten, weil sie ihr Wissen Ã¼ber Heilkunst missbraucht hatte, um Parikas Herz zum Stillstand zu bringen. An jenem Tag hatte Sonea die Disziplin verraten, von der sie immer getrÃ¤umt hatte, sie eines Tages zu wÃ¤hlen. Falls die Gilde ihr gestatten sollte, ihre Ausbildung zu beenden, wÃ¼rde sie die Heilkunst nach allem, was sie getan hatte noch immer wÃ¤hlen wollen? WÃ¼rde sie das noch verantworten kÃ¶nnen?

Akkarin berÃ¼hrte ihren Arm und unterbrach ihre Gedanken.

- _Es kann nicht schaden, es zu erzÃ¤hlen_, sandte er. _Wir sollten jede Gelegenheit nutzen, ihren Respekt wiederzuerlangen._

Sonea zuckte zusammen. Er hatte es schon wieder getan. Sie warf einen raschen Blick zu Rothen und den anderen, doch niemand schien etwas bemerkt zu haben.

â€žIch habe einmal gesehen, wie Dannyl einen Taschendieb in Kiko Town gestellt hat", erzÃ¤hlte der gutaussehende Mann aus Elyne aufgeregt. â€žDas war ziemlich beeindruckend. Doch einen Kampf zwischen schwarzen Magiern stelle ich mir noch viel spannender vor."

â€žUnd er ist weitaus gefÃ¤hrlicher, als einen Taschendieb zu fangen", sagte Akkarin.

â€žOh Lord Akkarin, Ihr wisst doch, am liebsten stecke ich meine Nase in BÃ¼cher", entgegnete der Fremde. â€žAlles, was darÃ¼ber hinausgeht, ist bereits ein Abenteuer fÃ¼r mich."

Sonea blinzelte verwirrt. â€žIhr kennt euch?", entfuhr es ihr.

â€žDas ist Tayend von Tremmelin. Er war mein Assistent, als ich vor vielen Jahren die GroÃŸe Bibliothek zu Capia besucht habe, um nach Hinweisen Ã¼ber alte Magie zu suchen", erklÃ¤rte Akkarin. â€žAls Botschafter Dannyl diese Suche fortgesetzt hat, wurde Tayend zu seinem Assistenten."

â€žEs ist mir eine Ehre, Euch kennenzulernen, Lady Sonea", sagte Tayend und verneigte sich formvollendet. Er nahm ihre Hand und

hauchte einen Kuss darauf.

â€žDie Ehre ist ganz meinerseits", erwiderte sie und konnte ein ErrÃ¶ten nicht verhindern. Wahrscheinlich wollte der junge Elyner nur hÃ¶flich sein. Die Art, wie er das zum Ausdruck brachte, war ihr in Akkarins Gegenwart jedoch unangenehm. â€žDoch bitte lasst diesen Titel weg."

Nach mehr als zwei Jahren unter Magiern hatte Sonea sich daran gewÃ¶hnt, von Nichtmagiern mit 'Lady' angesprochen zu werden und ihr Unbehagen darÃ¼ber weitgehend abgelegt. Im Augenblick gehÃ¶rte sie jedoch nicht zur Gilde.

Tayend lÃ¤chelte. Es war ein sehr sympathisches LÃ¤cheln und Sonea lÃ¤chelte unwillkÃ¼rlich zurÃ¼ck.

â€žWie Ihr wÃ¼nscht, Sonea", sagte er. â€žDÃ¼rfen wir nun die Geschichte hÃ¶ren?"

Aus den Augenwinkeln sah Sonea, wie Akkarin zu etwas bei den Fenstern starrte. Sie folgte seinem Blick und entdeckte die Frau, der sie fast bei den GrÃ¤bern begegnet wÃ¤ren.

Lorlens Mutter.

Die Frau lÃ¤chelte. Doch darin lag so eine unendliche Traurigkeit, dass es Sonea das Herz zerriss.

â€žBitte entschuldigt mich", sagte Akkarin. â€žSonea wird Euch die Geschichte erzÃ¤hlen."

Sie berÃ¼hrte unauffÃ¤llig sein Handgelenk.

- _Was ist?_

- Es wird Zeit, mich ihr zu stellen.

- Viel GlÃ¼ck, wÃ¼nschte sie.

Akkarin verschwand ohne eine Erwiderung in der Menge.

Verunsichert, weil er sie allein gelassen hatte, sah sie zu Rothen. Er hob fragend die Augenbrauen. Sonea schÃ¼ttelte stumm den Kopf. Einen tiefen Atemzug nehmend sammelte sie sich dann, um Dannyl und seinen Assistenten mit einer Geschichte zu erheitern, die sie, Akkarin und Dorrien fast das Leben gekostet hÃ¤tte.

â€žAlso, es war so", begann sie. â€žAls wir herausfanden, dass die Ichani Kyralia Ã¼berfallen wollten, beschlossen wir zurÃ¼ckzukehren. Unterwegs stieÃŸen wir auf Parika und folgten ihm zum SÃ¼dpass. Er wollte uns dort auflauern. Doch als es Nacht wurde â€¦"

Sie erzÃ¤hlte, wie Akkarin die Sklaven getÃ¶tet und Parika Ã¼berlistet hatte, bevor sie Ã¼ber den SÃ¼dpass nach zurÃ¼ck Kyralia geflohen waren. Die UmstÃ¤nde, unter denen Dorrien sie gefunden hatte, Ã¤nderte sie ein wenig ab. Sie war sicher, Dannyl trauen zu kÃ¶nnen. Doch sie wusste weder, wie vertrauenswÃ¼rdig sein Freund war, noch wer von den anderen Magiern und GÃ¤sten mithÃ¶rte. Von Akkarin hatte sie gelernt, dass es besser war, nur das preiszugeben, was nÃ¶tig war.

Als sie jedoch zu dem Kampf kam, musste Dorrien ihr helfen. Alles war so schnell passiert und durch ihre Furcht waren ihr einige Details entfallen.

â€žSonea, so war das aber nicht", widersprach er erneut, als sie an die Stelle kam, wo Parika sie beide gejagt hatte.

â€žDoch", beharrte sie. â€žDa hatte er dich aber bereits erledigt."

Er schÃ¼ttelte unglÃ¤ubig den Kopf. â€žWar das wirklich schon dort?"

â€žJa." Sonea zÃ¶gerte. â€žSoll ich auch erzÃ¤hlen, wie ich ihn besiegt habe?"

Dorriens blaue Augen begegneten ihren. â€žTu es ruhig", sagte er. â€žUnter den Heilern hat es sich lÃ¤ngst herumgesprochen. Bald werden es alle wissen."

Na, wundervoll, dachte Sonea. Sie holte tief Luft und berichtete, wie sie entdeckt hatte, dass Parika das Prinzip des Heilens nicht kannte, und wie sie dies genutzt hatte, um sein Herz zum Stillstand zu bringen, wÃ¤hrend er versucht hatte, ihre Kraft zu nehmen.

Als sie geendet hatte, herrschte Schweigen in der kleinen Runde. Dorrien und Rothen kannten die Geschichte bereits. Dannyl und sein Assistent hatten ihr indes wie gebannt gelauscht.

SchlieÃŸlich fasste sich Dannyl. â€žWirklich, Sonea!", rief er anerkennend. â€žDarauf muss man in so einer Situation erst einmal kommen! Du musst doch groÃŸe Angst gehabt haben."

Sonea nickte. â€žEs war meine einzige Chance. Dorrien war bewusstlos. Und Akkarin war zu weit weg, um mir zu helfen."

Sie sah hinÃ¼ber zum Fenster, wo Akkarin mit Lorlens Mutter stand. Er hatte die HÃ¤nde um ihre Handgelenke geschlungen und sie hielt die Augen geschlossen. Sie fragte sich, was er ihr zeigte.

â€žDas hÃ¶rt sich wirklich aufregend an", sagte Tayend hingerissen.

Sonea starrte ihn unglÃ¤ubig an. Hatten die Nichtmagier denn keine Vorstellung, wie gefÃ¤hrlich es war, einem schwarzen Magier zu begegnen?

â€žEs war gefÃ¤hrlich", sagte sie.

â€žDu hÃ¤ttest keine Sekunde Ã¼berlebt", fÃ¼gte Dannyl hinzu. â€žSei lieber froh, dass du nicht dabei warst. Es wÃ¤re besser, wenn du deine Begeisterung fÃ¼r Schlachten und Kriege bei Abenteuerromanen belÃ¤sst."

â€žDa habt Ihr recht, Botschafter", sagte Sonea. â€žBesonders weil Nichtmagier mit latentem magischen Potential â€¦"

Sie hielt inne. Balkan und Lady Vinara hielten von einigen Kriegern begleitet geradewegs auf sie zu.

Soneas Stimmung sank. â€žEs ist soweit", murmelte sie.

Sie und Rothen tauschten einen Blick. Jetzt wÃ¼rden sie Akkarin zurÃ¼ck ins Heilerquartier bringen und Sonea wÃ¼rde ihn erst wiedersehen, wenn die hÃ¶heren Magier ihnen die Entscheidung der Gilde mitteilen wÃ¼rden. Der Gedanke gefiel ihr nicht, weil sie gehofft hatte, noch ein wenig Zeit mit ihm verbringen zu kÃ¶nnen. Sie verstand nicht, warum er im Heilerquartier festgehalten wurde, wenn es ihm doch wieder gutging. War es, weil sie nicht wussten, was sie sonst mit ihm tun sollten?

â€žEs ist doch nur fÃ¼r eine Nacht", sagte er und schenkte ihr ein zuversichtliches LÃ¤cheln.

â€žLord Rothen, Sonea", sagte Lady Vinara. â€žEs ist Zeit, Akkarin zurÃ¼ck ins Heilerquartier zu bringen. Sonea darf der Feier noch weiter beiwohnen, wenn sie das mÃ¶chte."

â€žWo ist Akkarin?", fragte Balkan. Sein Gesichtsausdruck zeigte Misstrauen und NervositÃ¤t, als er sich umsah.

â€žDort drÃ¼ben", antwortete Sonea zum Fenster deutend.

Sie beobachtete, wie Akkarin den Kontakt zu Lorlens Mutter abbrach. Er sagte etwas zu ihr. Sie weinte, doch ihr LÃ¤cheln drÃ¼ckte Dankbarkeit aus. Dann fiel sie ihm um den Hals und kÃ¼sste ihn auf die Wange.

Als Akkarin sich von ihr lÃ¶ste und zu ihnen zurÃ¼ckkehrte, glaubte Sonea Verlegenheit in seiner Miene zu lesen. Doch als er neben sie trat, war er wieder so kÃ¼hl und distanziert wie eh und je.

â€žHoher Lord, Lady Vinara", grÃ¼Ÿte er.

â€žEs ist spÃ¤t und Ihr solltet zurÃ¼ck ins Heilerquartier um Euch auszuruhen", teilte ihm das Oberhaupt der Heiler mit. â€žDie Krieger werden Euch begleiten."

Akkarin neigte leicht den Kopf. â€žDann muss ich mich Euren Anweisungen wohl beugen, Lady Vinara." Er wandte sich zu Sonea und legte eine Hand auf ihre Schulter. â€žWir sehen uns morgen."

- _Was hast du mit Lorlens Mutter gemacht?_

- Sie wollte wissen, wie er gestorben ist. Ich habe es ihr gezeigt.

- Hat es ihr geholfen?

- _Ja. Aber sie wird Zeit brauchen._

Sonea nickte. Sie fragte sich indes, wie viel Zeit Akkarin brauchen wÃ¼rde, um Ã¼ber den Tod seines besten Freundes hinwegzukommen. Sie hoffte, das GesprÃ¤ch mit Lorlens Mutter habe seinen eigenen Schmerz ein wenig gelindert, denn sie konnte in Augenblick nichts fÃ¼r ihn tun, weil sie nicht bei ihm sein durfte.

â€žIch wÃ¼nsche Euch gute Besserung, Mylord", sagte sie und verneigte sich vor ihm.

Der Anflug eines LÃ¤chelns huschte Ã¼ber Akkarins harsche ZÃ¼ge.

- Und dir eine gute Nacht.

Dann lieÃŸ er sie los und schritt mit Lady Vinara und den Kriegern durch die Menge, die schweigend vor ihm zurÃ¼ckwich.

4. Kapitel 3 - Eine zweite Chance

Kapitel 3 â€“ Eine zweite Chance

Eine graue AbenddÃ¤mmerung sickerte durch die Fenster des Tagessaals, als die hÃ¶heren Magier an einem ovalen Tisch in der Mitte des Raumes Platz nahmen. Lord Rolden vertrat den KÃ¶nig, weil dieser an diesem Tag eine Delegation aus Lan empfing. Sonea war erleichtert, _ihm_ nicht gegenÃ¼bertreten zu mÃ¼ssen. FÃ¼r sie war dieses Treffen auch ohne Merins Anwesenheit nervenaufreibend genug.

Seit sie an diesem Morgen aufgewacht war, hatte sie dem Abend mit Furcht entgegen gesehen. Rothen hatte ihr immer wieder versichert, dass die Gilde sie und Akkarin weder hinrichten, noch zurÃ¼ck nach Sachaka schicken wÃ¼rde, doch es hatte nicht geholfen. Nach allem, was seit der Nacht, in der die Ichani Lord Jolen ermordet hatte, geschehen war, hatte Sonea das Vertrauen in die Gilde verloren. Den ganzen Tag hatte sie dieses Treffen mit Ungeduld herbeigesehnt, weil sie es hasste, unangenehme Dinge aufzuschieben. Die Gildenversammlung, bei der Ã¼ber ihre Wiederaufnahme abgestimmt worden war, hatte indes ungewÃ¶hnlich lange gedauert. Sonea hatte es vorgezogen, Rothen nicht nach den Details zu fragen, als er am spÃ¤ten Nachmittag in sein Apartment zurÃ¼ckgekehrt war. Gewiss waren dabei auch sehr viele unschÃ¶ne Dinge Ã¼ber sie und Akkarin gesagt worden.

Administrator Osen schuf eine Lichtkugel und lieÃŸ sie zur Decke schweben. Dann sah er zu Balkan.

â€žBei der heutigen Versammlung hat die Gilde mit eindeutiger Mehrheit entschieden, Euch, Akkarin und Sonea, eine zweite Chance zu geben", teilte der Hohe Lord ihr und Akkarin mit. â€žWir sind bereit, Euch wieder in die Gilde aufzunehmen. Akkarin erhÃ¤lt den Rang eines Lords und bekommt das entsprechende Gehalt gezahlt. Sonea wird die MÃ¶glichkeit angeboten, ihr Studium zu beenden und darf nach erfolgreichem Abschluss den Titel 'Lady' tragen. Dieses Angebot gilt jedoch nur unter der Bedingung, dass ihr Euch den folgenden Auflagen beugt."

Er nickte zu Osen, der eine lederne Mappe Ã¶ffnete und ein Pergament herausnahm.

â€žPunkt eins: Es ist Euch verboten, das GelÃ¤nde der Gilde zu verlassen", las der Administrator vor. â€žPunkt zwei: Es ist Lord Akkarin verboten zu unterrichten. Dasselbe gilt fÃ¼r Sonea, sobald sie ihre Ausbildung beendet hat. Punkt drei: Es ist Euch verboten, schwarze Magie zu praktizieren, sofern es nicht der Verteidigung der Gilde oder der VerbÃ¼ndeten LÃ¤nder gilt. Die Gilde hat entschieden, dass Ihr bei einer Sonderversammlung am nÃ¤chsten Vierttag einen entsprechenden Eid leisten werdet.

â€žPunkt vier: Sonea wird ausschlieÃŸlich Privatunterricht erteilt. Den versÃ¤umten Stoff und die SommerprÃ¼fungen muss sie binnen einer Frist, die noch festgelegt wird, nachholen. Sollte sie die PrÃ¼fungen bestehen, so kann sie innerhalb der nÃ¤chsten zwei Jahre ihre Ausbildung beenden. Bis zum Ende des bereits laufenden Halbjahres muss Sonea sich darÃ¼ber hinaus fÃ¼r eine der _drei_ Disziplinen entschieden haben, um rechtzeitig die nÃ¶tigen Vertiefungskurse zu belegen. Punkt fÃ¼nf: Es ist Euch verboten, ein Amt innerhalb der Gilde auszuÃ¼ben." Er musterte Sonea und Akkarin abschÃ¤tzend. â€žPunkt sechs: Ihr werdet schwarze Roben tragen."

Sonea war nicht sonderlich Ã¼berrascht. Rothen hatte sie bereits darauf vorbereitet, dass derartige Bedingungen gestellt wurden, sollte die Gilde zu ihren Gunsten entschieden. Im Grunde war es ihr egal, ob sie das UniversitÃ¤tsgelÃ¤nde verlassen durfte. Bis jetzt hatte sie von dieser MÃ¶glichkeit kaum Gebrauch gemacht. Ihr Studium hatte ihr nur wenig freie Zeit gelassen. WÃ¤hrend sie Akkarins Novizin gewesen war, hatte sie sich einmal davon geschlichen und Jonna und Ranel besucht. Akkarin hatte ihr anschlieÃŸend deutlich gemacht, dass sie ihn bei zukÃ¼nftigen AusflÃ¼gen um Erlaubnis zu fragen hatte. Sonea hÃ¤tte das in Kauf genommen, hÃ¤tte sie nicht zugleich gefÃ¼rchtet, was Rothen und Lorlen unternehmen wÃ¼rden, wenn sie plÃ¶tzlich verschwand.

Dennoch bedauerte sie, dass ihr die MÃ¶glichkeit, ihre Familie zu besuchen, nun gÃ¤nzlich verwehrt war. Jonna und Ranel fÃ¼rchteten die Magier zu sehr, um sie in der Gilde zu besuchen. Sie waren nicht einmal zu ihrer Aufnahmezeremonie gekommen.

â€žAkzeptiert Ihr diese Bedingungen?", fragte Balkan und musterte sie und Akkarin wachsam.

Sonea warf einen Blick zu Akkarin. Sie saÃŸen zu weit auseinander, um sich ungestÃ¶rt zu beraten. Sie selbst hÃ¤tte auf der Stelle alles akzeptiert, solange man nicht von ihr verlangte, sich von Akkarin zu trennen. Doch sie entschied abzuwarten, was er von den Bedingungen hielt.

â€žIch erhebe Einspruch gegen Punkt zwei und vier", sagte Akkarin ruhig. Er hatte sich in seinem Sessel zurÃ¼ckgelehnt und die Fingerspitzen aneinandergelegt. Seine ganze Haltung strahlte AutoritÃ¤t aus.

Die hÃ¶heren Magier starrten ihn mit einiger Ãœberraschung und Verunsicherung an.

â€žWarum nicht gegen Punkt eins oder Punkt drei?", fragte Lord Garrel angriffslustig.

â€žDas versteht sich hoffentlich von selbst. Was Punkt eins angeht, so wÃ¤re es zu diesem Zeitpunkt nicht ratsam, wÃ¼rden Sonea und ich uns Ã¼berall frei bewegen. BezÃ¼glich Punkt drei mÃ¶chte ich die hÃ¶heren Magier noch einmal daran erinnern, dass weder Sonea noch ich schwarze Magie jemals zu einem anderen Zweck als fÃ¼r Kyralias Sicherheit eingesetzt haben. Der Punkt ist damit redundant, doch offenkundig nÃ¶tig, um Euch eine Illusion von Sicherheit und Kontrolle zu geben."

Sonea konnte sehen, dass seine Worte den hÃ¶heren Magiern nicht gefielen. Sie verkniff sich ein Grinsen. Es geschah ihnen recht, dass

Akkarin ihnen so frei heraus zu verstehen gab, was er von ihnen hielt.

â€žDennoch seid Ihr nicht in der Position, Forderungen zu stellen", sagte Osen scharf.

Sie hatte es bereits auf dem Weg zur Grenze vermutet, doch so offen hatte der neue Administrator seine Abneigung gegenÃ¼ber Akkarin noch nie gezeigt. Es war bedauerlich, aber vielleicht auch besser so. Osen war nicht wie Lorlen. Er wÃ¼rde niemals den Platz von Akkarins bestem Freund einnehmen kÃ¶nnen.

â€žDas sehe ich anders", erwiderte Akkarin glatt und Sonea kam nicht umhin, ihn fÃ¼r seine Unverfrorenheit zu bewundern. â€žDie Gilde ist auf uns angewiesen. Die Alternative wÃ¤re, die VerbÃ¼ndeten LÃ¤nder erneut zu verlassen. Sonea sieht mich als Vorbild, ihre LoyalitÃ¤t gehÃ¶rt mir. Sie wÃ¼rde mir auch dieses Mal folgen. Selbst wenn ich wollte, kÃ¶nnte ich sie nicht davon abhalten. Doch ich kann nicht garantieren, dass wir in der NÃ¤he sind, sollte die Gilde erneut unsere Hilfe benÃ¶tigen. Es wÃ¤re also angemessen, uns nicht wie Gefangene zu behandeln."

Die hÃ¶heren Magier tauschten empÃ¶rte Blicke.

â€žDas ist unerhÃ¶rt!", rief Garrel. â€žEr versucht, uns zu erpressen!"

Der Hohe Lord hob eine Hand. â€žLord Garrel, ich muss doch sehr bitten", sagte er mit einer Spur von VerÃ¤rgerung. â€žLasst ihn ausreden."

Lord Rolden rÃ¤usperte sich. â€žLord Akkarin, es ist der Wille des KÃ¶nigs, dass Ihr bleibt. Seine MajestÃ¤t wÃ¼nscht Euren Schutz."

Das fÃ¤llt ihm aber frÃ¼h ein, dachte Sonea. Sie war immer wieder von neuem fassungslos, weil es die drohende AuslÃ¶schung der Gilde benÃ¶tigte, um die Magier und den KÃ¶nig zur Vernunft zu bringen.

â€žIch werde mich dem Willen Seiner MajestÃ¤t beugen. Doch wenn er und die Gilde unsere Hilfe wollen, dann solltet Ihr uns in einigen Punkten entgegen kommen", fuhr Akkarin fort, als wÃ¤re er nicht unterbrochen worden.

Balkan schien alles andere als erfreut, ebenso wie die anderen Magier. â€žLord Akkarin, welcher Art soll dieses Entgegenkommen sein?"

Ja, das wÃ¼rde mich auch interessieren, dachte Sonea. Akkarin hatte sie nicht in seine PlÃ¤ne eingeweiht und ihr zu verstehen gegeben, dass er diese Angelegenheit allein regeln wollte. Sonea hatte nicht protestiert. Sie vertraute ihm und im Gegensatz zu ihr wusste er, wie man mit den hÃ¶heren Magiern umging.

â€žIch fordere die Erlaubnis, meine Novizin zu unterrichten", erklÃ¤rte Akkarin. â€žSie soll die bestmÃ¶gliche Ausbildung genieÃŸen."

Rothen runzelte die Stirn. â€žAlso wollt Ihr Sonea wieder zu Eurer

Novizin machen?"

â€žSelbstverstÃ¤ndlich. Ich habe nie aufgehÃ¶rt, sie zu unterrichten. Sonea braucht einen Mentor. Ich brauche sicher nicht zu erklÃ¤ren, warum niemand anderes fÃ¼r diese Aufgabe in Frage kommt."

Sonea blinzelte verwirrt. Was um alles in der Welt sollte das werden? Sie versuchte, Akkarins Blick einzufangen, doch es schien, als habe er ihre Gegenwart vergessen.

Lady Vinaras graue Augen musterten Akkarin misstrauisch. â€žUnd in was wollt Ihr sie unterrichten?"

â€žIn allem, das notwendig ist, um die Gilde und Kyralia im Fall eines erneuten Angriffs aus Sachaka zu verteidigen. Jeder sachakanische Magier ist ein schwarzer Magier. Kyralia ist zu einem verlockenden Ziel geworden, jetzt wo sie unsere SchwÃ¤che kennen. Es wÃ¤re tÃ¶richt, wenn wir uns nicht entsprechend vorbereiten." Akkarins dunkle Augen blitzten zu Auslandsadministrator Kito, der bestÃ¤tigend nickte.

â€žIch gebe Lord Akkarin in dieser Hinsicht recht", sprach der Vindo. â€žDie Sachakaner haben nicht vergessen, dass wir sie im letzten Krieg zwischen unseren LÃ¤ndern besiegt und ihr Land in die Armut gestÃ¼rzt haben. Sie treiben Handel mit uns, aber die diplomatischen Missionen der letzten Jahre zeigen, dass sie uns nur bedingt wohlgesonnen sind. Sie wissen jetzt, wie verwundbar wir sind. Das mindeste, was wir dagegen unternehmen kÃ¶nnen, ist mÃ¶glichst abschreckend auf sie zu wirken."

Balkan starrte mit finsterem Blick auf den Tisch vor seinem Platz. Es war ihm anzusehen, dass ihm diese Vorstellung nicht behagte. â€žAlso wollt Ihr Sonea weiterhin in schwarzer Magie unterrichten", folgerte er schlieÃŸlich. â€žHat sie denn nicht bereits alles gelernt, was sie darÃ¼ber wissen muss?"

â€žSonea weiÃŸ, wie man mit schwarzer Magie tÃ¶tet. Doch es gibt noch weitere Anwendungen. Die frÃ¼he Gilde wusste darÃ¼ber Bescheid. Manches Wissen steht in den BÃ¼chern, die sich in meinem Besitz befanden. Darin gibt es Hinweise auf weiteres Wissen, das verlorengegangen ist. Es wÃ¤re reizvoll Nachforschungen anzustellen, ob dieses Wissen zur Verteidigung oder im Kampf gegen schwarze Magier angewendet werden kann. Als ich noch Hoher Lord war, habe ich nach einem Weg gesucht, wie die Gilde sich gegen eine Bedrohung verteidigen kÃ¶nnte, ohne schwarze Magie zu praktizieren. Dieser wÃ¼rde Ã¼ber schwarzmagische Artefakte fÃ¼hren, doch das wÃ¤re in jeder Hinsicht besser als die Alternative."

â€žDie da wÃ¤re?", fragte Lord Vorel.

â€žWeitere schwarze Magier auszubilden", antwortete Akkarin wie selbstverstÃ¤ndlich, worauf einige scharf die Luft einsogen.

â€žSeid Ihr des Wahnsinns?", rief Lady Vinara. â€žFindet Ihr nicht, dass Ihr Sonea schon tief genug in diese Sache hineingezogen habt?"

Akkarin betrachtete das Oberhaupt der Heiler kÃ¼hl. â€žEs war Soneas Entscheidung, schwarze Magie zu erlernen und sich mir anzuschlieÃŸen. Ich habe sie weder dazu ermuntert noch gezwungen."

â€žWenn Ihr das tut, verstoÃŸt Ihr damit gegen Punkt zwei und drei", erinnerte ihn Administrator Osen.

â€žWenn Ihr Euch Punkt drei noch einmal aufmerksam zu GemÃ¼te fÃ¼hrt, werdet Ihr feststellen, dass dies nicht der Fall ist", entgegnete Akkarin glatt. â€žPunkt zwei bezieht sich offenkundig darauf, _andere_ Novizen nicht in Kontakt mit schwarzer Magie zu bringen." Sein Mundwinkel verzog sich zu einem ironischen HalblÃ¤cheln. â€žWenn ich Sonea unterrichte, besteht diese Gefahr wohl kaum. "

Der Hohe Lord richtete sich in seinem Sessel auf und sah in die Runde. â€žWir werden Ã¼ber mÃ¶gliche Anwendungen schwarzer Magie spÃ¤ter beraten", erklÃ¤rte er. â€žNennt uns nun bitte Eure EinwÃ¤nde zu Punkt vier."

â€žMeine Novizin soll die MÃ¶glichkeit haben, am Unterricht teilzunehmen. Es hat lange gedauert, bis sie von den anderen Novizen akzeptiert wurde. Besonders jetzt sollte sie nicht von ihnen isoliert werden. Zumindest ein Teil ihres Unterrichts sollte im Klassenverband stattfinden."

â€žSonea wÃ¼rde einen schlechten Einfluss auf die anderen Novizen haben", wandte Rektor Jerrik mit sichtbarem Unbehagen ein. Er runzelte die Stirn â€žAndererseits werden die Novizen mÃ¶glicherweise einen Aufstand veranstalten, wenn wir sie nicht in ihre frÃ¼here Klasse gehenlassen. In den letzten Tagen haben mich wiederholt Novizen aufgesucht und gefragt, wann Sonea wieder zum Unterricht kommt. Darunter einige ihrer ehemaligen Klassenkameraden."

Sonea verspÃ¼rte ein unwillkÃ¼rliches GefÃ¼hl von WÃ¤rme, das die KÃ¤lte durchdrang, die sich in ihr auszubreiten begonnen hatte. Sie hÃ¤tte nie gedacht, die anderen Novizen wÃ¼rden sie vermissen, wenn sie nicht mehr zum Unterricht erschien. Sicher wÃ¤ren sie nicht freiwillig zu dem mÃ¼rrischen Rektor gegangen um sich nach ihr zu erkundigen, wenn sie vorhatten, sie erneut zu schikanieren.

Aber sie sind auch zu Rothen gekommen und haben nach mir gefragt.

Vielleicht hatte die Tatsache, dass sie schwarze Magie erlernt hatte, ihrem Ruf gar nicht so sehr geschadet, wie sie befÃ¼rchtet hatte.

â€žSofern ich mich erinnere, stand die Frage, ob Sonea einen schlechten Einfluss auf unsere Novizen haben kÃ¶nnte, vor ein paar Jahren schon einmal zur Debatte", sagte Rothen. Er schenkte Sonea ein aufmunterndes LÃ¤cheln, das sie ein wenig schief erwiderte. â€žDamals sind jegliche Zweifel zerstreut worden."

â€žDamals wusste Sonea allerdings nicht, wie man schwarze Magie praktiziert und wie man damit tÃ¶tet", gab Lord Garrel zurÃ¼ck.

â€žSonea, was ist mit dir?", fragte Rothen, den Krieger ignorierend. â€žMÃ¶chtest du wieder in deine alte Klasse zurÃ¼ck?"

Sonea zÃ¶gerte mit der Antwort. Sie hatte nicht damit gerechnet, Ã¼berhaupt jemals wieder zum Unterricht gehen zu kÃ¶nnen, sollte die Gilde sie wieder aufnehmen. NatÃ¼rlich wusste sie, es wÃ¼rde nicht

mehr wie frÃ¼her sein, aber das konnte auch eine Verbesserung bedeuten. Doch wann war das Leben in der Gilde fÃ¼r sie jemals normal gewesen? Hatte sie nicht seit ihrer Aufnahme immer wieder unfreiwillig im Mittelpunkt gestanden?

Ihre frÃ¼heren Klassenkameraden wÃ¤ren nicht zu Jerrik und zu Rothens Apartment gegangen, wenn sie beabsichtigten, sie erneut zu schikanieren. Mit einem Mal fÃ¼hlte sie sich schuldig, weil sie sich nicht bereit gefÃ¼hlt hatte, ihnen gegenÃ¼berzutreten. Denn es war offenkundig, dass die anderen Novizen sie trotz allem als eine von ihnen betrachteten.

Es ist einen Versuch wert, entschied sie._ Ich will nicht den Rest meines Lebens in Isolation verbringen._

Als sie aufsah, stellte sie fest, dass die hÃ¶heren Magier sie erwartungsvoll ansahen.

â€žIch wÃ¼rde gerne wieder in meine alte Klasse gehen", sagte sie. â€žIch habe nicht vor, jemandem Schaden zuzufÃ¼gen oder fÃ¼r schwarze Magie zu begeistern." Sie holte tief Luft. Als sie fortfuhr, hatte ihre Stimme an HÃ¤rte gewonnen. â€žWir sind zurÃ¼ckgekommen, um Euren Hals zu retten. Obwohl Ihr uns verstoÃŸen habt. Solltet Ihr noch immer an meinen Absichten oder an denen von â€¦ Lord Akkarin zweifeln, dann kÃ¶nnt Ihr uns gleich wieder zurÃ¼ck nach Sachaka schicken."

Auf ihre Worte folgte Schweigen. Zum ersten Mal in dieser Besprechung sah Akkarin sie an. Es war nur ein kurzer Blick und doch konnte sie die Berechnung in seinen Augen sehen. Sie erwiderte seinen Blick finster.

Die hÃ¶heren Magier rÃ¼ckten zusammen, um sich zu beraten. Die Luft vibrierte und Sonea erkannte, sie hatten sie und Akkarin in eine schalldichte Blase eingeschlossen. Aber Akkarin wÃ¼rde ihre Gedanken wahrscheinlich trotzdem lesen kÃ¶nnen. WÃ¤hrend sie die hÃ¶heren Magier beobachtete und auf ihre Entscheidung wartete, vermied sie es, ihn erneut anzusehen.

SchlieÃŸlich rÃ¤usperte sich der Hohe Lord. â€žWir werden dir diese Chance geben, Sonea. Sollte sich deine Anwesenheit im Unterricht negativ auf die anderen Novizen auswirken oder sie ablenken, wirst du jedoch ausschlieÃŸlich Privatunterricht erhalten. Aber du wirst keine Novizenroben tragen. Du bist jetzt eine schwarze Magierin."

â€žIch verstehe, Hoher Lord", sagte sie unbehaglich. So wie Balkan es ausgedrÃ¼ckt hatte, klang es als machten ihre neuen Roben sie zu einer GeÃ¤chteten. â€žDanke."

Balkan nickte knapp. â€žRektor Jerrik, bitte arbeitet noch heute einen Stundenplan aus. Sonea mÃ¶ge ab morgen wieder in ihre alte Klasse gehen."

Der Rektor der UniversitÃ¤t nickte mÃ¼rrisch und machte sich eine Notiz.

â€žLord Akkarin, habt Ihr weitere EinwÃ¤nde gegen die soeben genannten Bedingungen?", fragte Administrator Osen.

â€žNein. Da wÃ¤ren jedoch noch einige andere Dinge zu

klÃ¤ren."

â€žSprecht", forderte der Administrator ihn unwillig auf.

â€žIch verlange, dass uns sÃ¤mtliche unserer BesitztÃ¼mer zurÃ¼ckgegeben werden. AuÃŸerdem wÃ¼nsche ich, meinen Diener Takan zurÃ¼ckzubeordern. Ich wÃ¼rde nur ungern auf ihn verzichten â€¦"

Sonea bemerkte, wie Lord Garrel dem Hohen Lord etwas zuflÃ¼sterte.

â€žDas weiÃŸ ich auch", knurrte Balkan. â€žAber was sollen wir machen? Im Ã¦brigen ist da noch Sonea."

Sie verkniff sich ein Grinsen. Anscheinend fÃ¼rchtete Garrel, Takan kÃ¶nnte Akkarin die Kraft liefern, die er brauchte, um die Gilde zu Ã¼bernehmen. Von Rothen wusste sie, viele Magier fÃ¼rchteten das, wenn Akkarin nicht mehr Hoher Lord war.

Der Hohe Lord blickte finster zu Akkarin. â€žIhr werdet alles zurÃ¼ckbekommen, was Euch gehÃ¶rt", erklÃ¤rte er. â€žGibt es sonst noch etwas?"

Akkarin nickte. â€žWo hat die Gilde entschieden, uns unterzubringen?"

Die hÃ¶heren Magier tauschten unbehagliche Blicke. â€žFÃ¼r Euch wurde ein Apartment im Magierquartier hergerichtet, Sonea erhÃ¤lt ein Zimmer im Novizenquartier."

â€žDas halte ich fÃ¼r unklug. Ich bin Ã¼berrascht, dass die Gilde zu diesem Schluss gelangt ist. Sicher haben nicht wenige Magier gegen eine solche LÃ¶sung protestiert. Im Ã¦brigen sprechen auch eine Reihe praktischer GrÃ¼nde dafÃ¼r, meine Novizin und mich am selben Ort zu wissen."

Der Administrator runzelte die Stirn. â€žUnd wo wollt Ihr dann wohnen?", fragte er verwirrt. â€žIn die Stadt kÃ¶nnt Ihr nicht."

â€žAh, ich dachte da eher an eine der Residenzen", antwortete Akkarin. â€žSoweit ich weiÃŸ, steht eine von ihnen seit einem halben Jahr leer. Sie ist bewohnbar und in ausgezeichnetem Zustand. Das Haus verfÃ¼gt Ã¼ber ein eigenes Bad und hat Ã¼berdies eine Bibliothek sowie zwei Schlafzimmer."

â€žDie Arran-Residenz", sagte Rothen. â€žSie wÃ¤re ein guter Kompromiss. In den nÃ¤chsten Jahren sollte kein Mitglied dieses Hauses Anspruch darauf erheben. Bis dahin wird sich gewiss eine andere LÃ¶sung gefunden haben."

Das Haus, das Rothen gezeigt hat, nachdem ich Akkarin im Heilerquartier besucht habe, erinnerte Sonea sich. Hatte Rothen das geplant? Sie sah zu ihrem ehemaligen Mentor. Er zwinkerte ihr beinahe unmerklich zu.

Noch vor einer Stunde hÃ¤tte Sonea sich nichts sehnlicher gewÃ¼nscht, als dort mit Akkarin zu wohnen. Doch mit einem Mal hÃ¤tte sie das Novizenquartier vorgezogen. Sie wusste jedoch nicht, wie sie Rothen

das vor den hÃ¶heren Magiern beibringen sollte. Akkarins plÃ¶tzliche GefÃ¼hlskÃ¤lte entsetzte sie.

Es wÃ¤re mir lieber, wÃ¼rden wir unsere Beziehung vorerst geheim halten, hatte er gesagt. _Zumindest, bis wir wissen, welche PlÃ¤ne sie mit uns haben._

Nun, da sie die PlÃ¤ne der Gilde kannten, stand einer Bekanntgabe nichts mehr im Wege. Warum verhielt er sich dann so?

Der Hohe Lord betrachtete Akkarin mit schmalen Augen. â€žHat Eure letzte Forderung etwas mit den GerÃ¼chten zu tun, die mir Ã¼ber Euch und Sonea zu Ohren gekommen sind?"

â€žIch weiÃŸ von keinen GerÃ¼chten", gab Akkarin kÃ¼hl zurÃ¼ck. â€žBis vor einer Stunde habe ich mich noch unter Bewachung im Heilerquartier befunden. Es sind nicht viele Neuigkeiten zu mir durchgedrungen."

â€žDie GerÃ¼chte betreffen eine intime Beziehung zwischen Euch und Eurer _Novizin_, die sich wÃ¤hrend Eures Exils oder auch schon frÃ¼her entwickelt hat", klÃ¤rte Osen ihn auf, sein Gesichtsausdruck voll Missbilligung. â€žIch muss Euch hoffentlich nicht darauf hinweisen, dass Beziehungen zwischen Mentor und Novize, die gegen den Anstand verstoÃŸen, nicht von der Gilde gebilligt werden. In diesem Fall wÃ¼rdet Ihr die Aufsicht Ã¼ber Soneas Ausbildung verlieren."

â€žDas ist mir bewusst." Akkarin bedachte den Administrator mit einem kÃ¼hlen Blick. â€žWas Eure Sorge um Soneas Wohl betrifft, kann ich Euch beruhigen. Ich habe mich meiner _Novizin_ niemals unsittlich genÃ¤hert oder auf eine andere Weise versucht, sie zu kompromittieren. Es ist richtig, unser VerhÃ¤ltnis hat sich wÃ¤hrend unseres Aufenthalts in Sachaka verbessert. Angesichts der UmstÃ¤nde sollte das jedoch keine Ãœberraschung sein. Alles darÃ¼ber hinaus ist reine Spekulation."

Soneas Herz setzte einen Schlag aus. Sie konnte nicht glauben, was er da sagte. Noch, dass das zu seinem Plan gehÃ¶ren sollte. PlÃ¶tzlich fiel ihr wieder ein, dass er bereits kalt und abweisend gewesen war, als sie einander vor den Sieben BÃ¶gen begegnet waren. Da hatte sie sein Verhalten jedoch auf Rothens Anwesenheit geschoben. Hatte er sich das mit ihr anders Ã¼berlegt?

So weit sind wir also schon, dachte sie und konnte ihre EnttÃ¤uschung kaum zurÃ¼ckhalten. In den letzten Tagen hatte sie sich immer wieder das Schlimmste fÃ¼r den Verlauf dieser Besprechung ausgemalt. Mit einer solchen Wendung hatte sie jedoch nicht gerechnet. Mit wenigen Worten hatte Akkarin alles geleugnet, was zwischen ihnen geschehen war. Und _dafÃ¼r_ hatte sie ihn gerettet?

â€žIch glaube ihm", hÃ¶rte sie Lady Vinara wie aus weiter Ferne sagen. â€žVor ein paar Tagen hatte ich ein GesprÃ¤ch mit Sonea Ã¼ber dieses Thema. Akkarin sagt die Wahrheit. Im Ãœbrigen glaube ich, dass Sonea Akkarin bedingungslos gehorcht, weswegen ich mich dafÃ¼r ausspreche, sie erneut in seine Obhut zu geben. So haben wir es im Zweifelsfall mit nur einem Gegner zu tun."

Und ich habe Lady Vinara angelogen! Sonea spÃ¼rte, wie Zorn in ihr

aufstieg. Sie wollte aufbegehren, wollte den hÃ¶heren Magiern unter die Nase reiben, dass sie und Akkarin einander liebten. Und sie wollte ihnen sagen, wie tÃ¶richt sie sich verhielten. Doch sie blieb still. Was auch immer sie sagen wÃ¼rde, es wÃ¼rde ihre Situation nur verschlimmern. WÃ¼tend ballte sie die FÃ¤uste unter dem Tisch und fÃ¼hlte sich so hilflos und verraten wie an jenem Tag, an dem Akkarin sie von Rothen getrennt hatte.

â€žDas kann auch ein Risiko fÃ¼r sein", warnte Balkan. â€žWenn die beiden beschlieÃŸen, sich gegen die Gilde zu wenden â€¦"

â€ž â€¦ dann wÃ¼rdet Ihr dagegen in jedem Fall machtlos sein", beendete Akkarin den Satz. â€žIhr habt zwei MÃ¶glichkeiten: Entweder Ihr bringt uns das nÃ¶tige Vertrauen entgegen, dass wir uns an die Abmachungen halten oder Ihr geht das Risiko ein, dem nÃ¤chsten Angriff der Sachakaner schutzlos ausgeliefert zu sein, indem Ihr uns wieder fortschickt. Alles hÃ¤ngt davon ab, ob Ihr es akzeptieren kÃ¶nnt, zwei schwarze Magier unter Euch zu wissen oder ob Ihr auf immer ohne Schutz bleiben wollt."

Die hÃ¶heren Magier berieten sich erneut. Obwohl sie Sonea und Akkarin wieder in einer schalldichten Blase eingeschlossen hatten, war Rothen Ã¼berzeugt, die beiden konnten sich trotzdem denken, was gerade besprochen wurde.

â€žBedenkt, dass Akkarins Absichten gegenÃ¼ber der Gilde stets ehrenhaft waren", sagte Lady Vinara. â€žEr mag uns hintergangen haben, doch er hat es getan, um uns zu beschÃ¼tzen. Er hat seine Macht niemals missbraucht. Ich bin sicher, er wird dafÃ¼r sorgen, dass Sonea mit ihrer Macht ebenfalls vernÃ¼nftig umgeht. Er soll ihr Mentor bleiben. FÃ¼r mich spricht nichts dagegen, sie beide in der Arran-Residenz unterzubringen. Sie hat bereits jahrelang im selben Haus wie er gewohnt. WÃ¤hrend ihrer Verbannung waren sie ganze Zeit zusammen. Sie ist an ihn gewÃ¶hnt und sie vertraut ihm. FÃ¼r den Fall, dass er sich ihr auf unsittliche Weise nÃ¤hert, habe ich ihr gezeigt, wie sie sich schÃ¼tzen kann."

â€žSonea wÃ¼rde niemals eine unvernÃ¼nftige Entscheidung treffen", fÃ¼gte Rothen hinzu. â€žWir sollten den beiden entgegenkommen, wir brauchen sie. Auch wenn manche das anders sehen mÃ¶gen." Er warf Lord Garrel einen finsteren Blick zu.

Der Krieger hob die Augenbrauen, als wÃ¤re er Ã¼berrascht. â€žAkkarin hat indirekt zugegeben, dass er das GelÃ¤nde der Gilde jederzeit verlassen kann, wie es ihm beliebt", entgegnete er.

â€žEr ist zu stark, als dass wir ihn ernsthaft daran hindern kÃ¶nnten", sagte Balkan. â€žDas wussten wir die ganze Zeit. Wir kÃ¶nnen ihn und Sonea nicht bis ans Ende ihrer Tage von all unseren Kriegern bewachen lassen. Seine LoyalitÃ¤t gegenÃ¼ber dem KÃ¶nig und Kyralia wird dafÃ¼r sorgen, dass er tut, was wir von ihm wollen. Und Soneas LoyalitÃ¤t ihm gegenÃ¼ber muss uns als Garantie genÃ¼gen, dass sie sich an die Regeln hÃ¤lt."

â€žWenn die Sachakaner erfahren, dass wir Akkarin und Sonea wie Gefangene behandeln, wird sie das eher ermuntern, uns erneut anzugreifen", warnte Kito. â€žZwei schwarze Magier, die wie Limeks an der Leine gehalten werden, werden sie kaum als Gefahr betrachten."

â€žTrotzdem dÃ¼rfen wir nicht zulassen, dass er die gleiche Macht Ã¼ber uns hat, wie als Hoher Lord", wandte Garrel ein.

Es stimmte, Akkarin hatte noch immer Macht Ã¼ber sie, erkannte Rothen. Doch das lieÃŸ sich nicht Ã¤ndern. Er hatte etwas, das die Gilde dringend brauchte. Die Gilde hatte keine Wahl, sie musste ihm entgegenkommen. Er und Sonea konnten jederzeit wieder gehen und nichts und niemand wÃ¼rde sie daran hindern kÃ¶nnen. AuÃŸer ihrer LoyalitÃ¤t. Und selbst die hatte Grenzen.

â€žOb es uns gefÃ¤llt oder nicht. Unser Schicksal liegt in Akkarins und Soneas HÃ¤nden", sagte Lady Vinara. â€žSie sind alles, was zwischen uns und Sachaka steht. Das wÃ¼rde ich nicht als 'Macht' bezeichnen."

Das Oberhaupt der Heiler war mit Abstand die vernÃ¼nftigste der hÃ¶heren Magier, fand Rothen. Vinara war mitfÃ¼hlend und besonnen und hatte die Gabe, eine Sache von allen Seiten zu betrachten. Sie wÃ¤hlte ihre Worte stets mit Bedacht und scheute sich nicht davor, ihren Kollegen die Meinung zu sagen. Die Krieger, wenn sie auch intelligent waren, handelten oft impulsiv und dachten nur an den strategischen Vorteil, wÃ¤hrend die Alchemisten immer alles zu sehr vom Standpunkt der Wissenschaft aus betrachteten. Selbst Rothen ertappte sich hin und wieder dabei, wenn seine Ansichten nicht gerade von Soneas Wohlergehen beeinflusst waren.

â€žAkkarin und Sonea sind zurÃ¼ckgekommen um uns vor den Sachakanern zu retten, obwohl wir sie verstoÃŸen haben", sagte Lord Peakin. â€žWie stehen wir da, wenn wir zwei Mal denselben Fehler begehen, weil wir zu stolz sind, ihnen zu verzeihen? Mir gefÃ¤llt es auch nicht, aber uns bleibt nichts anderes Ã¼brig, als ihnen zu vertrauen."

â€žIch mÃ¶chte hinzufÃ¼gen, Seine MajestÃ¤t schenkt Akkarin noch immer groÃŸes Vertrauen", fÃ¼gte Lord Rolden hinzu.

Rothen sah hinÃ¼ber zu Akkarin und Sonea. Seine ehemalige Novizin war blass und wirkte verstÃ¶rt, wÃ¤hrend Akkarin die hÃ¶heren Magier gelassen betrachtete. Bei ihrem Anblick verspÃ¼rte Rothen unwillkÃ¼rliches Mitleid. Er unterdrÃ¼ckte ein Seufzen.

â€žIch bezweifle, dass Akkarin an Macht interessiert ist", sagte er. â€žDas hat ihn nie sonderlich gekÃ¼mmert."

â€žWie auch, wenn er acht Jahre lang unser Hoher Lord war?", warf Garrel ein.

â€žAkkarin ist dem KÃ¶nig und Kyralia gegenÃ¼ber loyal", entgegnete Rothen, bemÃ¼ht sich von dem Oberhaupt der Krieger nicht beirren zu lassen. Garrel besaÃŸ ein beeindruckendes Redetalent, das ihm half, seine GesprÃ¤chspartner fÃ¼r seine oft etwas verqueren Ansichten zu gewinnen. â€žDoch jede LoyalitÃ¤t hat Grenzen, wenn man ihr zu viel abverlangt. Wir sollten sie nicht Ã¼berstrapazieren."

â€žLord Rothen hat recht", brummte Balkan. â€žAkkarin kÃ¶nnte uns Schwierigkeiten bereiten, wenn er sich ungerecht behandelt fÃ¼hlt. Der Gilde zuliebe sollten wir es nicht dazu kommen lassen."

â€žDie meisten Gildenmitglieder haben dafÃ¼r gestimmt, die beiden wieder aufzunehmen", erinnerte Administrator Osen die anderen mit

unverhohlenem Unwillen. â€žWenn wir sie wieder fortschicken, weil Akkarin ein paar Forderungen gestellt hat, die in Anbetracht unserer Situation mit den Sachakanern unwesentlich sind, bringen wir den Rest der Gilde gegen uns auf. Bedenkt, dass er sich weder gegen das Ausgehverbot gestellt hat noch auf irgendeine Weise wieder zu Einfluss gelangen will. Alles, was er wollte, betraf Soneas Wohl."

â€žWomit wir wieder bei der Frage wÃ¤ren, ob an den GerÃ¼chten Ã¼ber die beiden etwas dran ist", murmelte Lord Peakin.

Der Hohe Lord seufzte. â€žDarÃ¼ber mÃ¶chte ich mir heute wirklich nicht mehr den Kopf zerbrechen. Wir werden sehen, ob die GerÃ¼chte sich halten. Falls Akkarin wirklich eine AffÃ¤re mit seiner Novizin hat, werden wir das sehr bald an ihren Noten erkennen."

Rothen zuckte unmerklich zusammen. Er hoffte, Sonea wÃ¼rde sich durch ihre GefÃ¼hle nicht vom Unterricht ablenken lassen. Und er hoffte, Akkarin war anstÃ¤ndig genug, das nicht zuzulassen. Rothen fragte sich, was geschehen wÃ¼rde, sollten die hÃ¶heren Magier herausfinden, dass er von dieser Beziehung wusste. Was, wenn es ihn sein neues Amt kostete? FÃ¼r Sonea ging er dieses Risiko jedoch bereitwillig ein, denn dank seiner neuen Position hatte er endlich die Macht, ihr das Leben in der Gilde zu erleichtern.

â€žDas denke ich auch", sagte Lady Vinara.

Rothen nickte. â€žIch auch."

Der Hohe Lord blickte in die Gesichter der anderen. Er nickte und lÃ¶ste die Schallbarriere. â€žWenn es keine weiteren EinwÃ¤nde gibt, sind Lord Akkarin und Sonea hiermit wieder in die Gilde aufgenommen. Sie bekommen bis auf weiteres die Arran-Residenz als Quartier zugeteilt. Lord Rothen, bitte sorgt dafÃ¼r, dass das GebÃ¤ude heute Abend noch bezugsfertig gemacht wird und begleitet Sonea nach drauÃŸen. Wenn Ihr damit fertig seid, kommt zurÃ¼ck. Die Ã¼brigen hÃ¶heren Magier und Lord Akkarin mÃ¶gen bitte noch hier bleiben."

â€žWie Ihr wÃ¼nscht, Hoher Lord."

â€žIch werde Euch Ã¼ber das Besprochene auf dem Laufenden halten."

â€žIch danke Euch, Hoher Lord." Rothen schob seinen Stuhl zurÃ¼ck und erhob sich. â€žKomm, Sonea", sagte er und legte ihr eine Hand auf die Schulter.

Sie nickte schwach und folgte ihm nach drauÃŸen. Rothen hatte MÃ¼he, seine Erheiterung zu unterdrÃ¼cken. Als die TÃ¼ren des Tagessaals hinter ihnen ins Schloss fielen, hielt Sonea inne und wandte sich ihm zu.

â€žWas?", fragte sie ungehalten.

Rothen gluckste. Es dauerte eine Weile, bis er sich soweit beruhigt hatte, dass er leise sprechen konnte.

â€žDas war wahrhaftig genial!", erklÃ¤rte er schlieÃŸlich. â€žDein Freund sollte Ã¼ber eine Karriere in der Politik nachdenken."

â€žEr ist nicht mein Freund", widersprach Sonea hitzig. â€žNennt ihn nicht so!"

Rothen runzelte die Stirn. Eine Gruppe das Badehaus verlassende Magier wandten ihnen die KÃ¶pfe zu und musterten sie neugierig. â€žSei etwas leiser", raunte er und machte einen Schritt auf sie zu.

Sonea schnitt eine Grimasse.

â€žNun denn", sagte er leise. â€žWie wÃ¼rdest du ihn denn dann nennen?"

â€žEr ist mein Mentor. Das habt Ihr doch eben gehÃ¶rt."

Rothen blinzelte verwirrt. Irgendetwas schien sie zu Ã¤rgern, aber er verstand nicht, was der AuslÃ¶ser dafÃ¼r war. â€žSonea, was ist los? Es ist doch alles so gut gelaufen. Etwas Besseres hÃ¤tte euch nicht passieren kÃ¶nnen."

â€žGar nichts ist gut gelaufen", erwiderte Sonea heftig.

Sie verschrÃ¤nkte die Arme vor der Brust, ihre Miene finster. Hinter ihrer grimmigen Fassade glaubte Rothen jedoch, den Schmerz in ihren Augen zu erkennen.

â€žSo zornig habe ich dich noch nie erlebt", sagte er. â€žAn seiner Stelle hÃ¤tte ich dasselbe getan. Auch wenn ich bei weitem nicht sein Geschick habe, andere von meiner Meinung zu Ã¼berzeugen."

Sonea starrte ihn an. â€žIhr MÃ¤nner versteht auch einfach gar nichts!"

Sie lieÃŸ Rothen stehen und stÃ¼rmte an den Magiern vorbei, die ihr verstÃ¶rt hinterher starrten.

â€žWarte!", rief Rothen ihr nach.

Doch Sonea war bereits auf dem Weg zu den UniversitÃ¤tsgebÃ¤uden. Er fuhr sich Ã¼ber die Stirn und seufzte. Hoffentlich wÃ¼rde sie in ihrem Zorn nichts UnÃ¼berlegtes tun. Er war hin und hergerissen dazwischen, ihr hinterher zu eilen und sie zu beruhigen und den Aufgaben, mit denen Balkan ihn betraut hatte. Dann kam ihm plÃ¶tzlich eine Idee.

Sonea stÃ¼rmte aus den Sieben BÃ¶gen.

Sie hatte genug.

Sie hatte gewusst, dass die Gilde sie noch immer als Mentor und Novizin handhabte. Akkarin hatte gewollt, dass sie ihre Beziehung vorerst geheim hielten. Sie verstand, warum er das wollte. Aber sie konnte nicht glauben, dass Akkarins GefÃ¼hlskÃ¤lte zu seinem Plan gehÃ¶rte. Und Rothen hatte sich auf seine Seite gestellt! Wenigstens er hÃ¤tte zu ihr halten mÃ¼ssen!

Ob er denkt, es wÃ¤re besser, wenn wir nicht zusammen sind? Aber warum hat er dann dafÃ¼r gesorgt, dass wir in der Arran-Residenz wohnen dÃ¼rfen?

Ratlos blieb Sonea im Innenhof stehen und sah sich um. Bis auf die Lichter in den Quartieren der Magier und Novizen war das GelÃ¤nde der Gilde in Dunkelheit gehÃ¼llt. Der Regen hatte aufgehÃ¶rt und der Wind an StÃ¤rke gewonnen und lieÃŸ Sonea frÃ¶steln. Trotz der KÃ¤lte machte sie sich nicht die MÃ¼he, einen WÃ¤rmeschild zu errichten.

Es verlangte ihr danach, zur Quelle zu steigen. Aber was, wenn sie damit die Gilde in Aufruhr versetzte, weil sie nicht zu finden war?

Seufzend lieÃŸ sie sich auf eine Bank fallen und vergrub das Gesicht in den HÃ¤nden.

Warum hat er das getan?, konnte sie nicht aufhÃ¶ren zu denken. War ihm in den letzten Tagen klargeworden, dass ihre Beziehung ein Fehler gewesen war? Hatte er sie deswegen nicht vorgewarnt? Wusste er denn nicht, dass er sie damit verletzte?

Nein, dachte Sonea dann. _Wenn ihm wirklich so viel an mir liegen wÃ¼rde, dann hÃ¤tte er den hÃ¶heren Magiern die Wahrheit gesagt. Er hÃ¤tte einen Weg gefunden, dass die Gilde uns nicht trennen kann._

Und Rothen hatte bei keinem seiner Worte Einspruch erhoben!

Sonea fÃ¼hlte sich auf denkbar schlimmste Weise verraten. In ihrem Herzen nahmen finstere Gedanken Gestalt an. Gedanken, die sie niemals hatte haben wollen.

Und sie verfluchte sich selbst, weil es ihr nicht gelang, sie zu verdrÃ¤ngen.

Wenn die Gilde uns wieder aufnimmt, muss sie uns als das akzeptieren, was wir sind, hatte Akkarin am Abend vor der Schlacht gegen die Ichani gesagt. FÃ¼r Sonea hatte das neben der Tatsache, dass sie beide schwarze Magier waren, ihre Beziehung mit eingeschlossen. Sie hatte geglaubt, er wÃ¼rde sie in seine Entscheidungen einbeziehen. Nun fragte sie sich, ob er das jemals wirklich getan hatte, oder ob er sie nur in diesem Glauben gelassen hatte, um in aller Ruhe seine eigenen Ziele zu verfolgen.

Ich hÃ¤tte auf Jonna hÃ¶ren sollen. Ich hÃ¤tte schon viel frÃ¼her mit ihm Ã¼ber uns reden sollen. Aber der Abend vor der Schlacht wÃ¤re ein ungÃ¼nstiger Zeitpunkt gewesen. Und auch danach hatte Sonea keine Gelegenheit gehabt, das Thema zu forcieren. Alles, was sie beschlossen hatten, war ihr VerhÃ¤ltnis vorerst geheim zu halten. Und das war Akkarins Idee gewesen.

Ich finde es nicht gut, wenn wir einander verleugnen, hatte sie gesagt.

Mir gefÃ¤llt es auch nicht, aber wir haben keine Wahl. Lass ihnen Zeit, sich an uns zu gewÃ¶hnen, hatte er erwidert.

War das der Anfang vom Ende?, fragte Sonea sich jetzt. War ihm die Situation mit ihr Ã¼ber den Kopf gewachsen, auch wenn das nur schwer vorstellbar war? Oder hatte er nun, da sie wieder zurÃ¼ck waren, erkannt, dass seine GefÃ¼hle fÃ¼r sie doch nicht so intensiv waren, wie er geglaubt hatte? Wenn dem so sein sollte, dann hatte sie ihm

niemals viel bedeutet. Ihr Herz setzte einen Schlag aus. Was, wenn es ihm mit ihr niemals ernst gewesen war, weil er nicht daran geglaubt hatte, sie wÃ¼rden die Schlacht Ã¼berleben? Aber sie war so sicher gewesen, dass dort mehr gewesen war! Sie hatte es _gespÃ¼rt_!

Sonea hÃ¶rte, wie sich Schritte nÃ¤herten. Sie unterdrÃ¼ckte ein StÃ¶hnen. Musste das jetzt sein? Sie wollte niemanden sehen. Verstimmt hob sie den Kopf.

Ein Magier in grÃ¼nen Roben und vom Wind zerzausten Locken stand vor ihr. Dorrien.

â€žRothen hat mir erzÃ¤hlt, was passiert ist", sagte er und setzte sich neben sie.

â€žHat er dich geschickt, damit du mich vom Gegenteil Ã¼berzeugst?", fragte sie unwirsch.

â€žDas war seine Absicht. Aber ich teile seine Meinung nicht."

Sonea betrachtete ihn mit schmalen Augen. â€žWarum bist du dann hier?"

â€žIch dachte, du kÃ¶nntest einen Freund zum Reden brauchen."

Sonea versuchte ein LÃ¤cheln zustande zu bringen, das Dankbarkeit ausdrÃ¼cken sollte. Sie wollte nicht reden. Dennoch fÃ¼hlte sie sich mit einem Mal ein StÃ¼ck weniger allein.

â€žFrierst du nicht?" Dorrien nahm ihre HÃ¤nde zwischen seine, die sich rau und ein wenig schwielig anfÃ¼hlten. TatsÃ¤chlich waren seine HÃ¤nde wÃ¤rmer als die ihren.

â€žDas interessiert mich im Augenblick nun wirklich nicht", gab sie zurÃ¼ck.

â€žNur weil du wÃ¼tend bist, sollte dir deine Gesundheit nicht egal sein", widersprach er sanft.

â€žVielleicht fÃ¤llt ihm ja dann wieder ein, dass ihm etwas an mir liegt!"

â€žSo ein BlÃ¶dsinn!", rief Dorrien aus. Er errichtete einen WÃ¤rmeschild um sie beide und zog sie zu sich. Sonea legte den Kopf an seine Schulter. Als Dorriens Hand Ã¼ber ihr Haar und ihren RÃ¼cken strich, schloss sie die Augen.

â€žIch habe mich nie bei dir bedankt, weil du mir geholfen hast, Akkarin zu retten", sagte sie nach einer Weile leise.

â€žGern geschehen", erwiderte Dorrien und lÃ¤chelte.

Doch Sonea erwiderte sein LÃ¤cheln nicht. â€žEs ist nur â€¦", begann sie und brach dann ab.

â€žJetzt wÃ¼nschst du, du hÃ¤ttest ihn sterben lassen?"

Sonea drehte den Kopf weg, um ihn nicht ansehen zu mÃ¼ssen. Was trieb sie neuerdings dazu, solch schreckliche Gedanken zu haben und sie oft auch noch auszusprechen? Reichte es nicht, dass sie Dorrien an jenem

Tag verletzt hatte?

â€žTut mir leid, dass ich so hÃ¤ssliche Dinge zu dir gesagt hatte", sagte sie, um nicht antworten zu mÃ¼ssen.

â€žDu warst nicht du selbst", widersprach er sanft. â€žMir wÃ¤re es nicht anders ergangen, hÃ¤ttest du statt seiner dort gelegen."

Ãœberrascht hob sie den Kopf. Dorriens blaue Augen funkelten wie an jenem Tag an der Quelle. VerstÃ¶rt richtete sie den Blick auf ihre Stiefel.

â€žWas glaubst du, warum er das getan hat?", fragte er.

Sie hob niedergeschlagen die Schultern. â€žUm mich loszuwerden?" Es war genau wie damals. Akkarin war in der einmaligen Position, sie zu kontrollieren und sie fand sich dem machtlos gegenÃ¼ber. Sie erzÃ¤hlte Dorrien von der AnhÃ¶rung und ihren Bedenken. â€žUnd weil wir ab sofort im selben Haus werden und er wieder mein Mentor ist, kann er dafÃ¼r sorgen, dass ich niemandem erzÃ¤hle, was zwischen uns war", schloss sie.

Doch wenn sie an ihren Besuch im Heilerquartier dachte, konnte sie das nicht glauben. Selbst wÃ¤hrend der Trauerfeier am vergangenen Tag hatte es keinerlei Anzeichen gegeben, dass Akkarin ihre Beziehung zu beenden beabsichtigte. Das alles passte nicht zusammen.

â€žWenn er die AnhÃ¶rung genutzt hat, um sich von dir zu trennen, dann ist er feiger als ich dachte", stellte Dorrien fest.

Trotz ihrer Wut, verspÃ¼rte Sonea bei seinen Worten einen Stich. â€žEr ist nicht feige", widersprach sie heftig. â€žEr weiÃŸ, ich wÃ¼rde es nicht akzeptieren. Deswegen macht er es dann, wenn ich mich ihm nicht widersetzen kann."

Dorrien schnaubte. â€žWenn er dir das Herz bricht, bekommt er es mit mir zu tun", erklÃ¤rte er entschlossen.

Sonea schÃ¼ttelte heftig den Kopf. â€žDas wÃ¼rde ich an deiner Stelle nicht tun, Dorrien. Selbst jetzt ist er noch viel stÃ¤rker als du."

Und sie wusste, sie wÃ¼rde Dorrien trotz allem nicht unterstÃ¼tzen, sollte er sich gegen Akkarin stellen.

â€žDann kann ich immer noch meinen anderen Plan in die Tat umsetzen."

Sie blinzelte verwirrt. â€žWelchen Plan?"

â€žDich aus der Gilde zu entfÃ¼hren."

Wider Willen musste Sonea lachen. â€žDu gibst wohl niemals auf, nicht wahr?"

â€žNein." Seine blauen Augen begegneten ihren. â€žNicht solange ich davon Ã¼berzeugt bin, dass du noch ein bisschen fÃ¼r mich Ã¼brig hast."

Seine Direktheit machte sie verlegen. Sonea erkannte, sie musste vermeiden, ihm erneut Hoffnungen machen. Dorrien war fÃ¼r sie nie mehr als ein guter Freund gewesen. Damals nach dem Kuss an der Quelle hatte sie geglaubt, in ihn verliebt zu sein. Aber wenn da mehr gewesen wÃ¤re, hÃ¤tte sie dann in den darauffolgenden Monaten nicht Ã¶fter an ihn gedacht? HÃ¤tte sie sich dann nicht schuldig gefÃ¼hlt, als sie sich in Akkarin verliebt hatte?

Nein, als sie ihre GefÃ¼hle fÃ¼r Akkarin entdeckt hatte, hatte sie bereits lÃ¤ngst vergessen gehabt, jemals etwas fÃ¼r Dorrien empfunden zu haben.

â€žDorrien, so einfach ist das nicht", begann sie vorsichtig. Sie durfte das GelÃ¤nde der UniversitÃ¤t fÃ¼r den Rest ihres Lebens nicht mehr verlassen. Doch selbst wÃ¤re es anders, so hÃ¤tte sie nicht gewusst, ob sie wirklich mit Dorrien gehen wollte. Sie wusste, was das fÃ¼r sie bedeuten wÃ¼rde.

â€žAber du bist unglÃ¼cklich", widersprach er.

Sonea lachte bitter auf und sah hinÃ¼ber zum Brunnen, der unermÃ¼dlich plÃ¤tscherte. â€žAls ob ich das inzwischen nicht gewohnt wÃ¤re!"

â€žIch mÃ¶chte nicht, dass du unglÃ¼cklich bist", sagte er und berÃ¼hrte ihre Wange.

Sie wusste nicht, wie sie darauf reagieren sollte, und schwieg.

â€žSonea, darf ich dich etwas fragen?"

Sie nickte.

â€žLiebst du ihn wirklich?"

Was fÃ¼r eine Frage!

Sie nickte erneut, obwohl es sie schmerzte, Dorrien erneut zu enttÃ¤uschen.

Dorrien schloss fÃ¼r einen Moment die Augen. â€žUnd dennoch lÃ¤sst du zu, dass er dir weh tut?", fragte er dann leise.

â€žWas soll ich denn tun?", fuhr sie ihn an. â€žWenn ich meine GefÃ¼hle so einfach abstellen kÃ¶nnte, dann hÃ¤tte ich das schon lÃ¤ngst getan."

Zumindest hatte sie das einst gewollt. Doch das war, bevor sie erfahren hatte, dass Akkarin dasselbe empfand wie sie. Sollte sich nun das Gegenteil herausstellen, dann wusste sie nicht, wie sie es ertragen sollte, wieder eine Novizin zu sein. Was sich zwischen ihnen in Sachaka verÃ¤ndert hatte, konnte nicht wieder rÃ¼ckgÃ¤ngig gemacht werden.

Dorrien schien von ihrem Zorn unbeeindruckt. â€žLiebst du ihn mehr als du mich geliebt hast?", fragte er Ã¼berraschend gefasst.

Sonea seufzte. Dieser Abend schien sich zu einem einzigen Albtraum zu entwickeln. Musste er das ausgerechnet jetzt wissen wollen? Sie

fragte sich, ob sie auch Dorrien gerettet hÃ¤tte, wÃ¤re er bei der Invasion gestorben. Sie hÃ¤tte es versucht. Aber wÃ¤re es ihr auch gelungen? Entschlossen schob sie diesen Gedanken beiseite.

â€žDorrien, das mit dir war etwas vÃ¶llig anderes", sagte sie. â€žWir waren nie zusammen. Es tut mir leid. Bitte stell mir nicht solche Fragen. Nicht jetzt."

â€žVerzeih mir", sagte er leise und strich Ã¼ber ihre Wange.

â€žSonea. Es ist Zeit zu gehen. Ich wÃ¼nsche, dass du morgen ausgeruht bist."

Sonea zuckte zusammen, als sie die tiefe und kÃ¼hle Stimme erkannte.

Akkarin.

Wie lange hatte er bereits dort gestanden und sie beobachtet? Sein Blick lieÃŸ sie erschaudern. PlÃ¶tzlich fÃ¼rchtete Sonea ihn wieder so sehr wie eh und je.

â€žJa, Lord Akkarin", sagte sie steif und erhob sich.

Dorrien erhob sich ebenfalls und fing sich einen kalten und vernichtenden Blick von Akkarin ein. â€žGute Nacht, kleine Sonea", sagte er, den anderen Mann ignorierend.

â€žDir auch, Dorrien", erwiderte sie. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und umarmte ihn, teils aus echter Zuneigung, aber auch um Akkarin zu Ã¤rgern. â€žWerde ich dich noch sehen, bevor du abreist?"

Dorrien nahm ihre HÃ¤nde zwischen seine und drÃ¼ckte sie sanft. â€žIch werde nicht gehen, ohne mich zu verabschieden", versprach er. â€žEin paar Tage werde ich noch im Heilerquartier aushelfen."

â€žSofort, Sonea."

Akkarins Stimme klang ungehalten. Er wandte sich zum Gehen.

Sonea warf Dorrien einen entschuldigenden Blick zu und eilte Akkarin nach. Ein nervÃ¶ser Diener erwartete sie am Rand des Innenhofs. Sonea und Akkarin folgten ihm vorbei an den Magierquartieren zu dem Weg, der zu den Residenzen fÃ¼hrte.

WÃ¤hrend sie durch den Wald gingen, sprachen sie kein Wort. Sonea hatte die HÃ¤nde in den Ã„rmeln ihrer Robe zu FÃ¤usten geballt und starrte finster zu Boden. Ohne Dorriens WÃ¤rmeschild drang ihr der Wind bis auf die Knochen. Neben sich konnte sie Akkarins Schild wahrnehmen. Darunter wÃ¼rde es warm und behaglich sein. Doch sie war zu wÃ¼tend, um das Ã¼berhaupt in ErwÃ¤gung zu ziehen.

Nachdem sie eine Viertelstunde durch den Wald gegangen waren, tauchten vor ihnen die ersten Residenzen auf. Hinter einigen Fenstern brannten heimelige Lichter, wÃ¤hrend sich daneben die Ruine eines zerstÃ¶rten Hauses wie die Silhouette eines Gerippes von der

Dunkelheit abhob.

Am Ende des Weges bog der Diener auf einen schmalen Pfad zu seiner Rechten ab. Nach einem weiteren kurzen Marsch kam ein zweistÃ¶ckiges Haus in Sicht. In der Dunkelheit waren nur die Umrisse zu erkennen, doch Sonea wusste bereits von ihrem Ausflug mit Rothen, wie es aussah. Der Diener hielt auf den Eingang zu. Vor der TÃ¼r erklÃ¤rte er ihnen, wo sich welche Zimmer befanden. Dann verneigte er sich hastig und eilte davon.

Akkarin lieÃŸ die TÃ¼r aufschwingen und sie traten in die Eingangshalle. Ihre Lichtkugeln erhellten einen groÃŸen Raum mit steinernen SÃ¤ulen. Eine fragile Marmortreppe wand sich auf jeder Seite hinauf in das obere Stockwerk. Die linke fÃ¼hrte zu den Schlafzimmern und die rechte zu einem Arbeitszimmer und einer Bibliothek. Auf dem Boden lag ein Teppich aus einem kostbar aussehenden Garn. Unter anderen UmstÃ¤nden wÃ¤re Sonea hingerissen gewesen. Doch die Emotionen, die sich den Tag Ã¼ber in ihr angestaut hatten, waren gerade dabei, ihren HÃ¶hepunkt zu erreichen.

â€žWerde ich heute Abend noch erfahren, was ich getan habe, um deinen Zorn auf mich zu ziehen?", fragte Akkarin.

Sonea starrte ihn an. Er wirkte vÃ¶llig ruhig. Hatte er wirklich keine Ahnung, was er angerichtet hatte? Musste sie ihm das jetzt auch noch vor Augen fÃ¼hren?

In einer rebellischen Geste schob sie ihr Kinn vor. â€žNein", sagte sie bestimmt. â€žDas kann warten, bis ich mit meiner Ausbildung fertig bin. So, wie ich das sehe, wird es vorher auch nicht wichtig sein."

Akkarin Ã¶ffnete den Mund, um etwas zu sagen, doch sie schnitt ihm das Wort ab. Es musste sein. Wenn sie noch sehr viel lÃ¤nger in seiner NÃ¤he blieb, wÃ¼rde sie zusammenbrechen.

â€žIch werde jetzt mein Schlafzimmer suchen", sagte sie mit bebender Stimme. â€žSchlieÃŸlich soll ich morgen ausgeschlafen sein."

â€žSonea â€¦"

â€žGute Nacht, Lord Akkarin", sagte sie und lieÃŸ ihn in der Halle stehen.

WÃ¤hrend sie die Stufen zu ihrer Linken hinauf stÃ¼rmte, verspÃ¼rte sie eine leise Ãœberraschung, weil es ihr so leicht gefallen war, unnachgiebig zu bleiben. Sie hatte sich nicht gerade fair verhalten. Doch sie war zu wÃ¼tend, um sich Ã¼ber Fairness Gedanken zu machen. Was er getan hatte, war auch nicht fair gewesen. Sie wÃ¼rde ihm die Meinung sagen. Aber nicht, bevor sie sich wieder einigermaÃŸen beruhigt hatte.

Von der Treppe aus gelangte Sonea in einen Flur mit mehreren TÃ¼ren. Ihr Zimmer war das letzte auf der rechten Seite. Daneben lag ihr Studierzimmer. Immerhin war _das_ eine Verbesserung, wenn auch nur eine geringfÃ¼gige. Als sie die TÃ¼r hinter sich schloss, stieÃŸ sie einmal tief die Luft aus, die sie angehalten hatte. Nur vage nahm sie die erlesene MÃ¶blierung aus Nachtholz und die groÃŸen Fenster wahr.

Auf dem Bett fand Sonea ein zusammengefaltetes Nachthemd. Als sie es Ã¼berstreifte, bemerkte sie, wie sie zitterte. Der Zorn und die EnttÃ¤uschung hatten ihren HÃ¶hepunkt erreicht und verlangten danach, sich zu entladen. Mit einer letzten Anstrengung stieg Sonea ins Bett und zog die Decke Ã¼ber den Kopf. Dann begann sie zu weinen und hoffte, dass es niemand hÃ¶rte.

Ein langer Tag lag hinter Rothen, als er endlich in sein Apartment zurÃ¼ckkehrte. Die AnhÃ¶rung hatte lÃ¤nger gedauert als erwartet. Akkarins Forderungen und seine Ansichten Ã¼ber die Reaktion der Sachakaner auf die SchwÃ¤che der Gilde hatten nach seiner RÃ¼ckkehr in den Tagessaal fÃ¼r reichlich Diskussionsstoff gesorgt. Seine Worte hatten die hÃ¶heren Magier zutiefst beunruhigt. Rothen musste sich eingestehen, es erging ihm nicht anders. Viel zu lange hatten sie nicht gewusst, welche Bedrohung Sachaka fÃ¼r sie darstellte und dies bis zuletzt auf gefÃ¤hrliche Weise ignoriert. Balkan, Lord Garrel, Administrator Osen und Rektor Jerrik zogen es indes vor, Akkarin zu misstrauen und ihre Augen vor der Wahrheit zu verschlieÃŸen.

Im Augenblick machten Rothen sich jedoch mehr Sorgen um Sonea als um die Sachakaner. Er verstand nicht, was sie bei der AnhÃ¶rung so aus der Fassung gebracht hatte. Sie hatte doch nicht etwa erwartet, dass alles wieder so werden wÃ¼rde wie vor ihrer Verbannung?

Damit sie keine Dummheiten anstellte, hatte er Dorrien gebeten, sich um sie zu kÃ¼mmern. Nach der ungewÃ¶hnlich langen Gildenversammlung war sein Sohn in der Gilde geblieben, um ein paar Stunden zu schlafen. Rothen hatte ihn auf einer Liege im Heilerquartier gefunden. Zuerst hatte Dorrien sich geweigert, nach Sonea zu sehen, doch als Rothen ihn Ã¼ber den Verlauf der Besprechung informiert hatte, hatte er plÃ¶tzlich bereitwillig nachgegeben.

Jetzt waren sie und Akkarin vermutlich schon auf dem Weg in ihr neues Zuhause. Rothen hoffte, der schwarze Magier wÃ¼rde Sonea wieder zur Vernunft bringen.

Als ihm wieder einfiel, dass er noch den Unterricht fÃ¼r den nÃ¤chsten Tag vorbereiten musste, unterdrÃ¼ckte er ein StÃ¶hnen. WÃ¤hrend Sonea bei ihm gewohnt hatte, hatte er sich von einem Kollegen vertreten lassen. Seine SchÃ¼ler konnten auch eine Weile ohne ihn auskommen. Sonea hingegen hatte niemanden auÃŸer ihm gehabt. Ab morgen wÃ¼rde er die beiden Klassen, die ihm dieses Halbjahr zugeteilt worden waren, wieder selbst unterrichten. Zudem hatte er seinen neuen Novizen strÃ¤flich vernachlÃ¤ssigt. Doch das wÃ¼rde sich von jetzt an Ã¤ndern.

Rothen wusste nicht, wie er nach diesem Tag noch Ã¼ber Alchemie und LehrplÃ¤ne nachdenken sollte. Zu viele Dinge schwirrten durch seinen Kopf, die er fÃ¼r einige Stunden beiseiteschieben musste, wenn er sich auf seine Arbeit als Lehrer konzentrieren wollte. Er entschied sich eine Tasse Sumi zu gÃ¶nnen und ein wenig zu entspannen, bevor er mit der Arbeit begann.

Als er die TÃ¼r zu seinem Apartment Ã¶ffnete, fiel sein Blick auf eine Gestalt in einem der Sessel. AuÃŸer ihrer Silhouette war in der Dunkelheit nichts von ihr zu erkennen.

â€žWer ist da?", fragte er.

â€žVater, ich bin's."

â€žDorrien!", rief Rothen erleichtert, weil es nicht der Mann war, den er befÃ¼rchtet hatte. â€žWelch seltener Gast! Musst du mich so erschrecken?"

â€žEntschuldige, Vater. Ich werde auch nicht lange bleiben."

Rothen schuf eine Lichtkugel und lieÃŸ sie hinter einen Wandschirm schweben. â€žDein altes Zimmer ist wieder frei", sagte er. â€žDu kannst es wiederhaben."

Sein Sohn schÃ¼ttelte den Kopf. â€žIch weiÃŸ, aber ich werde wieder ins Heilerquartier gehen."

Rothen unterdrÃ¼ckte ein Seufzen. Dorrien verstand es in letzter Zeit wahrhaftig, ihm aus dem Weg zu gehen. Er trat zu einer Anrichte. Aus einer Dose nahm er mehrere getrocknete Sumi-BlÃ¤tter und gab diese in eine Tasse. Nach der Karaffe greifend goss er Wasser darÃ¼ber. WÃ¤hrend er das GetrÃ¤nk mit Magie erhitzte, kehrte er zu den Sesseln zurÃ¼ck und setzte sich Dorrien gegenÃ¼ber.

â€žDu weiÃŸt, du bist hier immer willkommen, Dorrien."

Dorrien antwortete nicht darauf. Zwischen seinen Augenbrauen hatte sich eine steile Falte gebildet.

â€žSie ist mit ihm gegangen", sagte er leise. Er hob den Kopf und blickte Rothen anklagend an. â€žWarum hast du das zugelassen?"

Rothen seufzte. WÃ¼rde Dorrien jemals aufhÃ¶ren, Sonea nachzutrauern, weil sie seine GefÃ¼hle nicht erwiderte?

â€žDorrien, Sonea liebt Akkarin nun einmal", antwortete er behutsam. â€žDu weiÃŸt selbst, wie sie ist, wenn sie sich erst einmal etwas in den Kopf gesetzt hat. Bis vor einigen Monaten hat sie ihn noch gehasst. Schon allein deswegen wird sie einen guten Grund haben, dass sie jetzt mit ihm zusammen ist. Sie wird ihn nicht verlassen. Du tÃ¤test besser daran, das endlich zu akzeptieren."

â€žSie ist unglÃ¼cklich und du lÃ¤sst zu, dass er sie verletzt. Du bist jetzt ein hÃ¶herer Magier. Wenigstens du solltest den Anstand haben, diese Beziehung aufzudecken. Es wÃ¤re besser fÃ¼r Sonea. Wenn du es nicht tust, dann werde ich es tun."

â€žDas wirst du bleibenlassen", sagte Rothen bestimmt. Die hÃ¶heren Magier wÃ¼rden fragen, ob er davon gewusst hatte. Doch abgesehen davon, dass ihn dies sein neues Amt kosten konnte, konnte ebendies dafÃ¼r sorgen, dass Akkarin und Sonea sich gegen die Gilde stellten. â€žIch mÃ¶chte Sonea genauso wenig wie du unglÃ¼cklich wissen. Deswegen habe ich Akkarin heute unterstÃ¼tzt. Er hat heute alles getan, um ihr das Leben in der Gilde so angenehm wie mÃ¶glich zu machen."

Dorrien schnaubte.

â€žDu wÃ¼rdest es erkennen, wenn dein Hass auf ihn nicht deinen Verstand trÃ¼ben wÃ¼rde", fÃ¼gte Rothen hinzu.

â€žMein Verstand funktioniert bestens, Vater." Dorriens blaue Augen funkelten gefÃ¤hrlich. â€žUnd sagt mir, Akkarin ist nicht der Richtige fÃ¼r Sonea."

Rothen unterdrÃ¼ckte das Verlangen, seinen Sohn zurechtzuweisen. Er wusste, es war sinnlos. Dorrien war so stÃ¶rrisch wie die Reber in den Bergen.

WÃ¤re er davon Ã¼berzeugt, Sonea und Dorrien gehÃ¶rten zusammen, dann hÃ¤tte Rothen alles getan, um sie von Akkarin zu trennen. Eine Beziehung der beiden wÃ¼rde jedoch nicht lange gutgehen. Sonea war stark und temperamentvoll. Sie brauchte jemanden, der ihr die Stirn bieten konnte und dem bereitwillig gehorchte. Sie war nicht mehr das kleine MÃ¤dchen aus den HÃ¼ttenvierteln, sie war jetzt eine schwarze Magierin. Trotz aller Bedenken, die er anfangs gegen Akkarin gehabt hatte, musste Rothen zugeben, niemand sich besser eignete, um ihr Temperament zu zÃ¼geln. Zudem hatte dieser Mann alles getan, um Sonea zu beschÃ¼tzen.

KopfschÃ¼ttelnd trank er einen Schluck Sumi. â€žDorrien, ich weiÃŸ, du willst das nicht hÃ¶ren. Aber es wird Zeit, dass du eine Frau findest, die zu dir passt."

â€žWelche Frau zu mir passt, kann ich noch immer am besten selbst entscheiden", gab Dorrien stÃ¶rrisch zurÃ¼ck.

Rothen seufzte erneut. AllmÃ¤hlich wurde es zur Tradition, dass Dorrien jedes Mal, wenn er zu Besuch kam, alles auf den Kopf stellte. PlÃ¶tzlich wÃ¼nschte er sich nichts sehnlicher als, dass sein Sohn bald wieder zurÃ¼ck in die Berge kehrte.

â€žIch gehe nun wieder ins Heilerquartier." Dorrien stand auf. â€žGute Nacht, Vater."

â€žDorrien, warte."

Dorrien hielt inne und wandte sich ihm zu. Er wirkte ungehalten.

â€žVersprich mir, Soneas Geheimnis weiterhin fÃ¼r dich zu behalten", verlangte Rothen. â€žWenn du sie verrÃ¤tst, wirst du sie erst recht verlieren."

Dorrien nickte zÃ¶gernd. â€žWarum kommt es mir nur so vor, als wenn alles, was ich fÃ¼r sie tue, sie noch mehr in seine Arme treibt?", hÃ¶rte Rothen ihn murmeln.

â€žDas weiÃŸ ich nicht", antwortete Rothen. Er verspÃ¼rte ein heftiges MitgefÃ¼hl mit seinem Sohn. Unerwiderte Liebe war etwas sehr Schmerzhaftes. â€žEs tut mir leid, aber es ist nicht zu Ã¤ndern."

Von der TÃ¼r erklang ein bestimmendes Klopfen. Sonea beschloss, es zu ignorieren. Mehrere Augenblicke vergingen, dann klopfte es erneut, und bevor sie etwas dagegen unternehmen konnte, stand Akkarin im Raum. Er zog die Bettdecke von ihrem Kopf.

â€žVerschwinde", sagte sie, das Gesicht ins Kopfkissen gepresst, die HÃ¤nde zu FÃ¤usten geballt. Sie fÃ¼hlte sich noch nicht wieder in der Lage, ihm gegenÃ¼berzutreten. â€žIch will dich nicht sehen."

â€žIch werde erst gehen, wenn wir miteinander geredet haben."

â€žWas gibt es da denn noch zu reden?", grollte sie in ihr Kopfkissen.

â€žOffenbar eine ganze Menge." Er setzte sich auf die Bettkante und strich sanft Ã¼ber ihr Haar.

Sonea erschauderte unter seiner BerÃ¼hrung. Doch so leicht wollte sie sich nicht geschlagen geben. Sie fand nicht, dass er das verdient hatte.

â€žWas denn zum Beispiel?", fragte sie so garstig, wie es ihr mÃ¶glich war.

â€žDass du anscheinend zu der Ansicht gekommen bist, ich wÃ¼rde nicht mehr mit dir zusammen sein wollen", antwortete Akkarin Ã¼berraschend sanft. Anscheinend hatte er doch mehr verstanden, als sie zunÃ¤chst geglaubt hatte. â€žDachtest du wirklich, ich wÃ¼rde diese MÃ¶glichkeit auch nur in Betracht ziehen?"

Bei seinen Worten begann sie erneut zu weinen. Akkarin zog sie hoch und wollte sie an sich drÃ¼cken. Sonea wehrte sich, doch er bekam ihre Handgelenke zu fassen und hielt sie fest.

Er lachte leise. â€žHÃ¶r auf dich mir zu widersetzen."

Sie funkelte ihn an. â€žDann lass mich los!"

Er verstÃ¤rkte seinen Griff. â€žNur, wenn du versprichst, nicht auf mich loszugehen."

Sonea nickte stumm. Wie machte er das nur? Was hatte er an sich, dass man sich ihm so bereitwillig fÃ¼gte?

Akkarin nahm ihr Gesicht zwischen seine HÃ¤nde und kÃ¼sste ihre TrÃ¤nen fort. WÃ¤rme durchstrÃ¶mte sie und es kostete sie all ihre Kraft, ihn zurÃ¼ckzuweisen.

â€žNicht", flÃ¼sterte sie.

Akkarins Lippen berÃ¼hrten ihre.

Sonea senkte den Kopf.

â€žWir dÃ¼rfen nicht â€¦"

â€žDas ist mir egal."

â€žAber wir brechen die Regeln", widersprach sie. â€žWir sind gerade erst zurÃ¼ck â€¦"

Erheitert hob Akkarin die Augenbrauen. â€žAh, unsinnige Regeln haben mich noch nie sonderlich interessiert. Acht Jahre lang habe ich vor ihnen geheim gehalten, dass ich schwarze Magie praktiziere. Unsere Beziehung bis zu deinem Abschluss geheim zu halten, ist dagegen ein leichtes Unterfangen."

Das sah Sonea anders. Schwarze Magie und Liebe waren zwei vÃ¶llig

unterschiedliche Dinge. â€žDamals hat niemand etwas geahnt", wandte sie ein. â€žAber viele Magier vermuten bereits, dass unsere Beziehung Ã¼ber jeden Anstand hinausgeht."

â€žIn ein paar Wochen haben sie es vergessen. Sie werden bald etwas Neues finden, Ã¼ber das sie tratschen kÃ¶nnen." Akkarin bedachte sie mit seinem HalblÃ¤cheln und kÃ¼sste sie behutsam. Dieses Mal lieÃŸ sie es geschehen.

â€žGeht es wieder?", fragte er.

Sonea nickte langsam. â€žWarum hast du mir nicht gesagt, was du vorhast?", verlangte sie zu wissen.

â€žDie hÃ¶heren Magier sollten nicht denken, wir hÃ¤tten uns abgesprochen. Es ist einfacher, mit ihnen zu verhandeln, je weniger wir ihr Misstrauen erwecken. Ich wusste, du wÃ¼rdest mit meinem Plan einverstanden sein. Es ist mein Wunsch, dass du deine Ausbildung beendest. Ich werde dafÃ¼r sorgen, selbst wenn deine Lehrer sich weigern werden, dich weiter zu unterrichten. Es sind nur noch zwei Jahre, Sonea. Unsere Beziehung solange im Verborgenen zu fÃ¼hren, erscheint mir als akzeptabler Preis."

â€žDu hÃ¤ttest mich vorwarnen sollen." Sonea zuckte zusammen, als sie den Vorwurf in ihrer Stimme hÃ¶rte. Das alles war tatsÃ¤chlich sein Plan gewesen, doch sie fand, es wÃ¤re besser gewesen, hÃ¤tte sie es vor dem Treffen mit den hÃ¶heren Magiern erfahren. Sonea verstand seine GrÃ¼nde, doch sie musste ihm ihren Standpunkt klar machen. Er durfte sie bei Entscheidungen, die sie beide betrafen, nicht Ã¼bergehen.

â€žDazu war keine Zeit."

â€žHast du Ã¼berhaupt eine Ahnung, wie ich mich dabei gefÃ¼hlt habe?"

â€žIch denke, ich habe davon heute Abend einen einprÃ¤gsamen Eindruck erhalten."

Doch Sonea war noch lange nicht mit ihm fertig. â€žDu hast getan, als wenn niemals etwas zwischen uns gewesen wÃ¤re", warf sie ihm vor. â€žDas war verletzend."

â€žDas ist so nicht richtig", widersprach Akkarin. â€žIch habe gesagt, dass niemals etwas zwischen mir und meiner _Novizin _vorgefallen ist. Als wir in Sachaka waren, war ich nicht mehr dein Mentor. Das hast du mir damals ziemlich deutlich gemacht."

Sie verkniff sich ein LÃ¤cheln, als sie sich daran erinnerte. Es hatte einiges gebraucht, um ihn davon zu Ã¼berzeugen, es mit ihr zu versuchen. Anscheinend hatte es bewirkt, dass er nun nicht mehr gewillt war, sie einfach gehenzulassen. Im Nachhinein fand Sonea, sie hÃ¤tte darauf kommen mÃ¼ssen, dass er sich vor den hÃ¶heren Magiern geschickt aus ihren Fragen herauswand.

â€žTrotzdem hast du vorhin behauptet, ich wÃ¤re die ganze Zeit nichts anderes als deine Novizin gewesen", erinnerte sie.

â€žNun, ich habe dich auch in Sachaka einiges gelehrt, was du vorher nicht wusstest."

So kann man es auch ausdrÃ¼cken, dachte Sonea trocken und war sicher, dass er nicht nur von Magie sprach.

â€žIch hatte von dir ein wenig mehr Vertrauen in meine Entscheidungen erwartet", fuhr Akkarin fort.

Sonea zuckte zusammen. Sie wollte nicht, dass er von ihr enttÃ¤uscht war. â€žUnd ich habe weniger Geheimnistuerei von dir erwartet", gab sie zurÃ¼ck. â€žAls wir in Sachaka waren, hattest du auch keine Geheimnisse vor mir. Was hat sich geÃ¤ndert?"

â€žWir sind zurÃ¼ck in der Gilde. Das macht die Konsequenzen, wenn ich etwas preisgebe, weniger Ã¼berschaubar. Ich gebe zu, ich habe einen Fehler gemacht, als ich dir nichts von meinen Absichten erzÃ¤hlt habe. Ich verspreche dir, es in Zukunft zu tun. Die Gilde hat uns heute eine zweite Chance gegeben, die wir nicht vergeuden dÃ¼rfen. Zudem fÃ¼hren wir jetzt ein gemeinsames Leben. Wir werden nicht immer einer Meinung sein. Deswegen ist es umso wichtiger, wenn wir ansprechen, was uns aneinander stÃ¶rt."

Sonea seufzte und schlang die Arme um seinen Nacken. Selbst im Sitzen Ã¼berragte er sie, so dass sie zu ihm aufsehen musste.

â€žEs wÃ¤re so viel einfacher, mÃ¼ssten wir unsere Beziehung nicht geheim halten."

Seine Augenbrauen zogen sich zusammen. â€žVielleicht wÃ¤re es das."

â€žWie lange soll das so gehen, Akkarin? MÃ¼ssen wir wirklich bis zu meinem Abschluss warten? Was, wenn wir vorher auffliegen?"

Akkarin strich Ã¼ber ihre Wange. â€žWir werden sehen. Geben wir ihnen Zeit, sich an uns zu gewÃ¶hnen. Dann kÃ¶nnen wir sie mÃ¶glicherweise schon frÃ¼her mit der Wahrheit konfrontieren. Besonders, wenn sie erkennen, dass ich dich nicht von deinem Studium ablenke und wir nicht vorhaben, die Gilde zu Ã¼bernehmen."

Sonea bewunderte ihn insgeheim, weil er stets so ruhig und gelassen war. Sie sah zu ihm auf. Als ihre Blicke sich begegneten, beugte er sich vor und kÃ¼sste sie. SpÃ¼rend, wie er ihre Lippen dazu brachte sich zu teilen, erwiderte sie den Kuss.

â€žUnd jetzt komm", sagte er dann. â€žIch wÃ¼nsche, dass du in unserem Bett schlÃ¤fst."

_Er hat _unser_ Bett gesagt_, stellte Sonea erfreut fest. â€žDas muss ich mir noch Ã¼berlegen, fÃ¼rchte ich", sagte sie lÃ¤chelnd.

â€žDa gibt es nichts zu Ã¼berlegen." In seiner Stimme lag eine Spur von AutoritÃ¤t, aber auch von Erheiterung. â€žEs wird dir gefallen. Es ist viel grÃ¶ÃŸer."

â€žDas Schlafzimmer oder das Bett?"

â€žBeides. Es gibt sogar einen Balkon."

Sie grinste unwillkÃ¼rlich. Dachte er wirklich, das wÃ¼rde sie interessieren? â€žNa, wenn mich _das_ nicht Ã¼berzeugt!", rief

sie.

Akkarin schritt zum Kleiderschrank. Er holte einen Morgenmantel heraus und reichte ihn ihr. Sonea zog ihn Ã¼ber ihr Nachthemd. Dann lieÃŸ sie sich von ihm in das Schlafzimmer auf der anderen Seite des Flurs fÃ¼hren.

Akkarin hatte nicht zu viel versprochen. Das Schlafzimmer war tatsÃ¤chlich grÃ¶ÃŸer als ihr eigenes. Ebenso wie das Bett, das mit zahlreichen Kissen dekoriert war. Die MÃ¶bel waren wie in ihrem Zimmer aus Nachtholz. Die Fenster reichten bis zum Boden und lieÃŸen sich wie TÃ¼ren Ã¶ffnen. Sonea Ã¶ffnete das ihr nÃ¤chste und trat hinaus auf den Balkon. Ein eisiger WindstoÃŸ traf sie und lieÃŸ ihre Haare flattern. Zitternd schlang sie die Arme um ihren KÃ¶rper und trat zur BrÃ¼stung.

Vor und unter ihr erstreckte sich der Wald wie ein schwarzes, wogendes Meer aus Baumwipfeln. Dahinter konnte sie die GebÃ¤ude der UniversitÃ¤t erkennen. In der Ferne schraubten sich schemenhaft die hÃ¶chsten GebÃ¤ude Imardins in den Himmel. Der Sturm hatte die Wolken auseinander getrieben und der Mond schlÃ¼pfte allenthalben zwischen ihnen hindurch. In den WolkenlÃ¼cken glitzerten Sterne.

Akkarin trat hinter sie und legte seine Arme um sie. Die Luft vibrierte, als er einen WÃ¤rmeschild um sie beide errichtete, wofÃ¼r Sonea dieses Mal mehr als dankbar war.

â€žGefÃ¤llt es dir?", murmelte er.

Sie konnte nur nicken. Mit einem Mal war sie sich seiner NÃ¤he nur allzu bewusst und sie spÃ¼rte, wie ihr Puls sich beschleunigte. Der Gedanke, auch nur einen Tag ohne ihn zu ein, schien unertrÃ¤glich und sie schÃ¤mte sich fÃ¼r ihren GefÃ¼hlsausbruch. Aber sie begriff auch, dass die Wochen seit der Schlacht fÃ¼r sie auf ihre eigene Weise zu viel gewesen waren. Gefangen in Rothens Apartment hatte sie einer ungewissen Zukunft entgegen gesehen. Sie hatte sich darauf verlassen, dass Akkarin alles auf die eine oder andere Art zum Guten wenden wÃ¼rde. Und dann waren ihre Erwartungen wegen eines dummen MissverstÃ¤ndnisses enttÃ¤uscht worden.

â€žIch mÃ¶chte mich entschuldigen, weil ich mich vorhin wie ein kleines Kind aufgefÃ¼hrt habe", sagte sie.

â€žDas hast du nicht", sagte er und kÃ¼sste ihr Haar. â€žIch hÃ¤tte mit dieser Reaktion rechnen mÃ¼ssen."

â€žTrotzdem war es nicht richtig", widersprach Sonea. â€žDu hast nur dieses Talent, mich jedes Mal in Angst und Schrecken zu versetzen, wenn du mich zu deiner Novizin machst."

Akkarin lachte leise. â€žEs wird nie wieder vorkommen. Darauf hast du mein Wort."

Sie lehnte den Kopf an seine Brust und lachte ebenfalls.

â€žDas glaube ich dir sogar!"

Eine Weile standen sie schweigend da und sahen hinÃ¼ber zur UniversitÃ¤t. _Eigentlich ist es gut, dass Akkarin wieder mein Mentor ist_, Ã¼berlegte Sonea. Sie musste fast Ã¼ber sich selbst lachen,

weil sie nie gedacht hatte, sie wÃ¼rde eines Tage _freiwillig_ Akkarins Novizin sein wollen.

Aber es war die einzig logische Konsequenz: Sie beide waren schwarze Magier. AuÃŸer Akkarin durfte sie niemals einen anderen Magier in ihre Gedanken lassen. Zudem konnte Akkarin ihr besser als jeder andere eine gute Ausbildung ermÃ¶glichen. Sofern ihre Lehrer sie nicht fÃ¼rchteten, konnten sie Sonea ignorieren oder mit Herablassung behandeln, wenn nicht jemand mit genÃ¼gend Einfluss das unterband. Sie zweifelte keinen Augenblick daran, dass Akkarin wenn nÃ¶tig Furcht verbreiten wÃ¼rde, um ihre Zukunft zu sichern. Das brachte sie jedoch in die Situation, es ihm nicht allzu schwer zu machen.

Sonea holte tief Luft und straffte sich. â€žIch verspreche, dir eine bessere Novizin zu sein, als ich es frÃ¼her war", begann sie. Und weil sie wusste, wie wenig er es schÃ¤tze, wenn sie sich gegen ihn auflehnte, fÃ¼gte sie hinzu: â€žIch werde dir gehorchen. Es sei denn, du lÃ¤sst mir keine andere Wahl."

Sie wandte sich um und sah zu ihm auf. â€žWie zum Beispiel, dass ich einen Plan befolgen soll, der zu deinem Tod fÃ¼hrt."

â€žIch denke, das habe ich verstanden", bemerkte er trocken.

Sie lÃ¤chelte befriedigt.

Akkarin schÃ¼ttelte missbilligend den Kopf. â€žSonea, ich erwartete von dir, dass du mich auÃŸerhalb dieses Hauses und vor anderen Magiern wie deinen Mentor behandelst", sagte er streng. â€žWir mÃ¼ssen der Gilde zeigen, dass ich dich unter Kontrolle habe. Das ist wichtig, damit sie lernt, uns wieder zu vertrauen."

Sie nickte ernst. Aus diesem Grund durften sie auch nicht der Gilde ihre Beziehung offenbaren. Akkarin hÃ¤tte es zugeben und die hÃ¶heren Magier mit Nachdruck daran erinnern kÃ¶nnen, dass sie besser daran taten, ihm und Sonea ihre Liebe nicht zu verbieten. Denn sie hatten, was die Gilde wollte. Doch das hÃ¤tte das Vertrauen der Magier in sie beide nicht gerade gestÃ¤rkt. Akkarin hatte seine Macht bereits genug ausgereizt, indem er den hÃ¶heren Magiern einige EingestÃ¤ndnisse abgerungen hatte.

â€žJa, Mylord", sagte sie.

Akkarin nahm dies mit einem kaum merklichen Stirnrunzeln zur Kenntnis,

â€žWas, wenn du mich hier unterrichtest?" Sie bezweifelte, er wÃ¼rde mit ihr in die UniversitÃ¤t gehen, wenn er sie weiter in schwarzer Magie unterwies.

â€žDas kannst du dir aussuchen."

Sonea runzelte die Stirn. Sollte sie ihm gegenÃ¼ber fÃ¶rmlich sein, damit ihr kein Fehler unterlief, wenn sie in der UniversitÃ¤t waren und um strikt zwischen dem Geliebten und dem Mentor zu trennen? Oder sollte sie sich normal verhalten? Sie wusste, sie wÃ¼rden wenig Zeit fÃ¼reinander haben, wenn sie erst wieder zum Unterricht ging. Doch sie entschied, diese Frage konnte warten, bis es so weit war.

â€žVon jetzt an solltest du auch wieder jeden Abend meine Kraft

nehmen", sagte sie dann.

Akkarin betrachtete sie nachdenklich. â€žSonea, ich denke nicht, dass es das ist, was die Gilde wÃ¼nscht."

â€žAber wie sollen wir jemals fÃ¼r den Ernstfall gewappnet sein, wenn sich nicht einer von uns stÃ¤rkt? Und es ist nur richtig, dass du derjenige bist. Besonders wenn du mich als deine Novizin willst. Ich werde deine Quelle sein. So, wie es in der alten Gilde auch war."

â€žDu weiÃŸt, wie die alte Gilde geendet hat", erinnerte er sie streng.

â€žWir sind die einzigen beiden schwarzen Magier. Was soll dabei passieren?"

â€žSonea, mir ist nicht wohl dabei, die Gilde auf diese Weise zu hintergehen", sagte Akkarin leise. â€žSie fÃ¼rchten uns auch so bereits genug."

â€žWir werden sie nicht verteidigen kÃ¶nnen, wenn nicht wenigstens du dich stÃ¤rkst", beharrte sie.

All die Jahre hatte er nichts anderes getan und sie gab ihm ihre Kraft aus freiem Willen. Sonea fand, es war wahrscheinlicher, dass die Gilde ihre Beziehung entdeckte. Und wie Ã¼berhaupt sollte die Gilde herausfinden, ob Akkarins KrÃ¤fte wuchsen? Niemand wÃ¼rde es wagen, ihn zu testen. Die Gefahr, dabei das Geheimnis schwarzer Magie zu entdecken, war zu groÃŸ. Die Gilde musste glauben, was immer Akkarin Ã¼ber seine StÃ¤rke behauptete.

Akkarin seufzte. â€žDu hast recht", sagte er schlieÃŸlich. â€žDennoch kÃ¶nnte es uns groÃŸen Ã„rger einhandeln, wenn die Gilde es herausfindet."

â€žAlso hast du nichts dagegen?"

Er schÃ¼ttelte den Kopf. â€žDeine Argumente haben mich Ã¼berzeugt."

Sonea war erleichtert. Insgeheim fÃ¼hlte sich geschmeichelt, weil er ihr soviel Einfluss zugestand.

â€žWirst du mir erzÃ¤hlen, was die hÃ¶heren Magier von dir wollten, nachdem Rothen mich nach drauÃŸen gebracht hat?", fragte sie dann.

â€žJa. Aber nicht mehr heute. Es war ein langer Tag. Lass uns reingehen." Er warf einen kritischen Blick zum Himmel. â€žIch bin auÃŸerdem nicht sicher, ob man uns sehen kann. Der Mond ist sehr hell."

â€žWer sollte denn so spÃ¤t am Abend noch hier herkommen?"

â€žJemand, der uns ausspionieren will? Aber es ist auch mÃ¶glich, dass man uns von den UniversitÃ¤tsgebÃ¤uden aus sehen kann."

â€žOh."

Er nahm ihre Hand und fÃ¼hrte sie zurÃ¼ck ins Schlafzimmer.

â€žGlaubst du wirklich, man kann uns von dort sehen?", fragte sie verstÃ¶rt. â€žEs ist ziemlich weit."

Akkarin wandte sich zu ihr. Der Mond brach erneut zwischen den Wolken hervor und tauchte das Schlafzimmer in silbriges Licht. â€žIch weiÃŸ es nicht, aber wir sollten kein unnÃ¶tiges Risiko eingehen. Gleich morgen werde ich â€¦"

Er erstarrte und musterte sie durchdringend. Sonea blinzelte verwirrt, da er ungewÃ¶hnlich ernst wirkte. Akkarin machte einen Schritt auf sie zu und schlang einen Arm um ihre Taille.

Ein Bild blitzte vor ihren Augen auf. Im Mondlicht schimmerte ihre Haut weiÃŸ wie Porzellan, wÃ¤hrend ihre Augen groÃŸ und dunkel wirkten. Durch Akkarins Augen betrachtet war sie wunderschÃ¶n. Sie kam nicht umhin sich zu fragen, wie viel davon echt war und wie sehr sein Bild von ihr und seine GefÃ¼hle ihr Aussehen verzerrten.

Mit seiner freien Hand strich Akkarin eine HaarstrÃ¤hne aus ihrem Gesicht. Dann vergrub er seine Hand irgendwo im Haar an ihrem Hinterkopf. Sonea spÃ¼rte, wie sich ein leichtes Kribbeln von dort, wo er sie berÃ¼hrt hatte, langsam in ihrem KÃ¶rper ausbreitete. Dieses Mal lag jedoch eine Entschlossenheit in seiner BerÃ¼hrung, die ihr zu verstehen gab, dass sie ihm gehÃ¶rte. Und dass sie sich bei ihm sicher und geborgen fÃ¼hlen durfte.

- Sieh mich an, erklang seine Stimme in ihren Gedanken.

Sofort wusste sie, dass er nicht das meinte, was man normalerweise unter _Sehen_ verstand. Sie verstand, dass sie hinter seine Augen sehen sollte. Jenseits seiner OberflÃ¤chengedanken, die ihr dieses Bild von ihr gezeigt hatten. Eine seltsame Furcht vor dem, was sie dort finden wÃ¼rde, befiel sie.

- Was hast du vor?

- Das wirst du dann herausfinden. _Du brauchst dich nicht zu fÃ¼rchten. Ich passe auf, damit du dich nicht verlierst._

Sonea schluckte. Wenn er wirklich das vorhatte, was sie glaubte, dann war er dabei, ihr etwas zu zeigen, was er niemandem freiwillig zeigte. Etwas Ã„hnliches hatte er am Abend vor der Schlacht in Cerys Versteck getan, doch sie ahnte, das hier wÃ¼rde sehr viel intimer. Sie musste all ihren Mut zusammennehmen, um ihren Geist nach ihm auszustrecken. Vergeblich versuchte sie, den Raum hinter seinen Augen zu visualisieren.

- Es ist einfacher, wenn du die Visualisierung nicht benutzt, sandte er.

- Was soll ich tun?

- Das hier, antwortete Akkarin und sandte ihr eine Folge von Bildern und Gedanken zu kompliziert, um in Worte gefasst zu werden.

Sonea folgte seinen Anweisungen und stieÃŸ Ã¼berrascht die Luft aus, als eine Flut von GefÃ¼hlen sie zu Ã¼berschwemmen drohte. Anscheinend hatte sie es richtig gemacht. Dahinter spÃ¼rte sie eine PrÃ¤senz von Ã¼berwÃ¤ltigender StÃ¤rke. Seine PrÃ¤senz. War sein natÃ¼rliches Potential schon immer so mÃ¤chtig gewesen?

- Konzentriere dich auf ein einzelnes Detail, wies er sie an._ Fang mit etwas an, das dir wenig kompliziert erscheint. Und dann gehst du langsam tiefer. Sieh, wie ich es mache._

Er fÃ¼hrte sie zu etwas, das sie vor Verlegenheit beinahe zum Lachen gebracht hÃ¤tte. Sonea fragte sich, ob er das mit Absicht getan hatte. Es gelang ihr gerade noch, ihre Erheiterung zu unterdrÃ¼cken. Nach wochenlanger Trennung erging es ihr jedoch nicht anders. Sie musste sich indes davon abhalten, ihm _das_ zu zeigen. Das musste bis spÃ¤ter warten.

- Jetzt du, sandte er.

Sonea konzentrierte sich und ging tiefer. Es war nicht schwer, jetzt wo sie wusste, was zu tun war. Die Emotion, die sie auffing, war ein wenig komplexer. Zuerst spÃ¼rte sie nur eine heftige Eifersucht. Dann sah sie sich und Dorrien auf der Bank im Innenhof sitzen. Dorrien berÃ¼hrte gerade ihre Wange. Sonea war sich jedoch sicher, sie hatte Dorrien nicht _so_ angesehen. In Akkarins Erinnerung wirkte es sehr viel intimer, als es in Wirklichkeit gewesen war. Sonea war Ã¼berrascht. Sie hatte bei ihm weder mit Eifersucht noch mit der Furcht, sie an einen anderen Mann zu verlieren, gerechnet. Er musste doch wissen, dass ihr Herz ihm gehÃ¶rte! Doch anscheinend gehÃ¶rte dies zu den Dingen, die er fÃ¼r gewÃ¶hnlich vor ihr verbarg. Und sie hatte ihn auch noch mit Dorrien eifersÃ¼chtig gemacht!

- Ich glaube, ich muss da etwas richtig stellen.

Sie sandte ihm Bilder und GefÃ¼hle aus ihrer eigenen Erinnerung.

- Ich bin manchmal fast so unvernÃ¼nftig wie du, bemerkte er amÃ¼siert.

- Sehr beruhigend.

Sie empfing einen Anflug von Missbilligung ob ihres Sarkasmus. Aber damit wÃ¼rde er von nun an leben mÃ¼ssen.

Als sie weiter suchte, stieÃŸ sie auf weniger irrationale GefÃ¼hle, die auch ihre letzen Zweifel auflÃ¶sten. Sie entdeckte, dass auch er sich darÃ¼ber Gedanken gemacht hatte, wie es mit ihnen weitergehen sollte. Er war fest entschlossen, alles zu tun, um ihre Beziehung geheim zu halten und zu verhindern, dass die Gilde sie trennte. Lieber fÃ¼hrte er ihre Beziehung in Verborgenen, als ohne sie zu sein. Denn damit wÃ¼rde er nicht nur sie, sondern auch sich selbst verletzten. Er wollte sie glÃ¼cklich und in Sicherheit wissen und sie vor allen Gefahren beschÃ¼tzen, obwohl er wusste, dass ihre Sturheit das meistens verhinderte. Sonea verkniff sich ein LÃ¤cheln und lÃ¶ste sie sich von diesem GefÃ¼hl. ZunÃ¤chst fand sie nichts, was sie ein wenig enttÃ¤uschte.

- Du musst tiefer gehen. Viel tiefer.

Sie lieÃŸ los. Es war, als wÃ¼rde sie fallen, doch es war nicht unangenehm. Auf eine seltsame Weise war es berauschend. Unter sich entdeckte sie etwas, das wie ein riesiges dunkles Meer aussah. Sie tauchte hinein und sog scharf die Luft ein, als sie erkannte, was es war. Alle Zweifel, die sie bis eben noch gehabt hatte, waren mit einem Mal verschwunden. Das GefÃ¼hl Ã¼berwÃ¤ltigte sie.

Als sie in sich hineinhorchte, erkannte sie, dass ihre GefÃ¼hle die seinen ergÃ¤nzten. Und sie wollte, dass das wusste. Als sich sein Griff verstÃ¤rkte, wusste sie, es war ihr gelungen. Sonea lÃ¤chelte. Ihre GefÃ¼hle schienen sich zu vermischen, bis sie sie nicht mehr voneinander unterscheiden konnte. Es war fast wie auf dem Felsen hinter dem Wasserfall, nur mit dem Unterschied, dass es sich einzig in ihren Gedanken abspielte.

- Du solltest zurÃ¼ckkehren, erklang Akkarins Stimme in ihrem Geist. _Ich will nicht, dass du den Verstand verlierst. Das wÃ¤re unerfreulich._

Sie spÃ¼rte, wie er sie von irgendwoher auffing und sie zurÃ¼ckbrachte. Sie blinzelte, sich wieder ihrer Umgebung bewusst werdend.

Akkarin stand vor ihr, ein kaum merkliches LÃ¤cheln umspielte seine Lippen. â€žVertraust du mir jetzt?"

Sonea war zu Ã¼berwÃ¤ltigt, um zu sprechen. Was sie empfand, ging weit Ã¼ber Vertrauen und Liebe hinaus. Es war schon vorher da gewesen, wenn auch nicht mit dieser definierten Klarheit, die sie jetzt verspÃ¼rte. Mit einem Mal begriff sie, dass sie alles tun wÃ¼rde, was er von ihr verlangte. Sie gehÃ¶rte ihm. Sie wusste, er wÃ¼rde sie nicht verletzen, hintergehen oder manipulieren. Sie wusste, es war richtig.

Statt einer Antwort stellte sie sich auf die Zehenspitzen und legte all ihre Hingabe in einen einzigen Kuss.

5. Kapitel 4 - Der erste Tag

Kapitel 4 â€“ Der erste Tag

Durch die groÃŸen Fenster flutete das erste Licht eines neuen Tages. Im Wald sangen die VÃ¶gel eine vielstimmige Morgensinfonie. Die Sonne war noch nicht aufgegangen, aber der klare blaue Himmel verhieÃŸ einen strahlenden SpÃ¤tsommertag.

Zuerst wusste Sonea nicht, wo sie war. Doch als sie ihre MÃ¼digkeit abschÃ¼ttelte, kehrten die Erinnerungen an den gestrigen Tag zurÃ¼ck. An das quÃ¤lende Warten in Rothens Apartment auf das Ende der Gildenversammlung, die AnhÃ¶rung, ihren Zorn â€“ und an was danach geschehen war.

Und dann fiel ihr auch wieder ein, warum sie kein Nachthemd trug.

Akkarin lag hinter ihr, einen Arm fest um sie geschlungen. Irgendwann im Schlaf musste sie sich zur Seite gedreht haben. Anscheinend hatte er sich mit ihr gedreht. Ein GefÃ¼hl ungeahnter WÃ¤rme durchstrÃ¶mte sie. Von nun an wÃ¼rde sie jeden Morgen neben ihm aufwachen. Sie

waren nicht mehr auf der Flucht und mussten sich verstecken.

Sie hatten nun ein Zuhause. Und sie hatten gerade ihre erste gemeinsame Nacht darin verbracht.

Es fÃ¼hlte sich richtig und trotz der Ungewohntheit seltsam vertraut an.

Vorsichtig, um ihn nicht aufzuwecken, lÃ¶ste Sonea sich aus seinen Armen und stand auf. Sie stopfte ihre Decke an die Stelle, wo sie gelegen hatte und legte seinen Arm darÃ¼ber, in der Hoffnung, er wÃ¼rde weiterschlafen.

Bevor sie sich abwandte, kÃ¼sste sie ihn behutsam auf die Stirn. Akkarin machte ein GerÃ¤usch, das verblÃ¼ffende Ã„hnlichkeit mit dem Grunzen eines Gorin hatte. Ein Kichern unterdrÃ¼ckend Ã¼berlegte sie, ob sie ihn bei Gelegenheit damit aufziehen sollte. Sie befand, so ernst, wie er die meiste Zeit Ã¼ber war, wÃ¼rde ihm das nicht schaden.

Zu ihren FÃ¼ÃŸen entdeckte Sonea die Ãœberreste ihres Nachthemdes. Sie schÃ¼ttelte unwillkÃ¼rlich den Kopf, als sie sich daran erinnerte, wie es dazu gekommen war.

Nachdem Akkarin ihr am vergangenen Abend seine GefÃ¼hle offenbart hatte, war irgendetwas mit ihnen beiden durchgegangen, was vermutlich nur zum Teil daran gelegen hatte, dass das eine Mal, wo sie sich geliebt hatten, bereits eine ganze Weile zurÃ¼cklag.

Alles hatte ganz harmlos mit einem Kuss begonnen. Dabei musste er irgendwie wieder ihre Gedanken gelesen haben. Denn sonst hÃ¤tte er bei dem, was darauf folgte, eigentlich Bedenken haben mÃ¼ssen. Begriffen hatte Sonea all das jedoch erst viel spÃ¤ter.

Als er begonnen hatte, sie auszuziehen war sein Blick auf ihr Nachthemd gefallen.

â€žIch verbiete dir, so etwas in unserem Bett zu tragen", hatte er in einem Anflug von Missbilligung gesagt und ihr Nachthemd entzwei gerissen, nachdem er sie daraus befreit hatte.

Sonea hatte ihn unglÃ¤ubig und mit leisem Entsetzen angestarrt.

â€žSoll ich jetzt etwa nackt schlafen?"

â€žIch werde dir etwas â€¦ Angemesseneres besorgen", hatte er mit offenkundiger Erheiterung erwidert. â€žAuch wenn die Alternative durchaus ihre Reize hÃ¤tte."

Ihren darauf folgenden Protest hatte er mit einem Kuss erstickt.

â€žWas hast du dagegen, wenn ich dieses Nachthemd trage?", hatte sie zu wissen verlangt, nachdem er wieder von ihr abgelassen hatte. Seit sie der Gilde beigetreten war, schlief sie in diesen Dingern. Widerwillig musste sie zugeben, sich daran gewÃ¶hnt zu haben.

â€žDas ist etwas fÃ¼r Novizen."

â€žAber ich bin Novizin", hatte sie ihn erinnert, wÃ¤hrend sie ungeduldig die SchÃ¤rpe seiner Robe lÃ¶ste. Immerhin hatte er es so gewollt. â€ž_Deine_ Novizin."

â€žRichtig", hatte er gesagt und sie dabei abschÃ¤tzend gemustert. â€žVielleicht hÃ¤tte ich _anstÃ¤ndig_ hinzufÃ¼gen sollen. Du bist dagegen alles andere als das."

â€žDas ist nicht wahr!", hatte sie protestiert, woraufhin er nur lachend erwidert hatte: â€žEine anstÃ¤ndige Novizin wÃ¤re jetzt nicht damit beschÃ¤ftigt, ihren Mentor auszuziehen."

â€žGut hatte du mir das _jetzt_ sagst", hatte sie mit leichtem Sarkasmus erwidert und herausfordernd zu ihm aufgesehen. â€žDann hÃ¶re ich jetzt auf."

â€žNein." In Akkarins Stimme hatte eine AutoritÃ¤t gelegen, die anders war, als Sonea es von ihm kannte und die ihr einen seltsam erregenden Schauer den RÃ¼cken hinunter gejagt hatte. â€žMach weiter."

Ohne weiteren Protest hatte sie seine Robe abgestreift. Dabei hatte er sie keinen Moment aus den Augen gelassen. AnschlieÃŸend hatte er sie zu sich gezogen.

â€žAh, Sonea", hatte er gesagt und mit einer Hand ihre Halsbeuge entlang gestrichen. Bei der Erinnerung daran schien jetzt noch jede Faser ihres KÃ¶rpers zu vibrieren. â€žDass du meine Novizin bist, hat einen entscheidenden Vorteil."

â€žDer da wÃ¤re?", hatte sie schwach gefragt.

Akkarin hatte seine Hand in ihren Nacken gelegt. Sein warmer Blick hatte seine folgenden Worte LÃ¼gen gestraft.

â€žDass du mir gehorchen musst."

Sonea erschauderte, als sie daran dachte, was er dann mit ihr getan hatte. Sie erinnerte sich, dass sie ihn dabei fast die ganze Zeit Ã¼ber gefÃ¼rchtet hatte.

Und dass ihr das gefallen hatte.

Die vergangene Nacht war so anders gewesen, als was sie auf dem Felsen hinter dem Wasserfall getan hatten. Es erschien Sonea, als habe Akkarin herausfinden wollen, wie weit er bei ihr gehen konnte. Behutsam, aber bestimmt hatte er sie dazu gebracht, Dinge zu tun, die ihm offenkundig gefielen, ohne jedoch ihre eigenen BedÃ¼rfnisse zu vernachlÃ¤ssigen. Es hÃ¤tte Sonea verstÃ¶rt, hÃ¤tte sie sich zugleich nicht so geborgen gefÃ¼hlt. Die von ihr gefÃ¼rchtete Gier war seinen Augen jedoch fern geblieben. Und am Ende war es besser gewesen, als alles was sie sich je hatte vorstellen kÃ¶nnen.

Ja, sie war unanstÃ¤ndig gewesen. Und irgendwie war sie es noch immer.

Sonea unterdrÃ¼ckte das Verlangen, wieder zu ihm ins Bett zu steigen und es erneut zu tun. An diesem Morgen wÃ¼rde ihr Unterricht wieder beginnen. Es war besser, wenn sie sich jetzt darauf konzentrierte. Sie schlÃ¼pfte in ihren Morgenmantel und verlieÃŸ leise das

Schlafzimmer.

Nachdem sie eine frische Robe aus ihrem Kleiderschrank geholt hatte, machte sie sich auf die Suche nach dem Bad. Sonea verkniff sich ein Grinsen. Noch vor wenigen Monaten hÃ¤tte sie der Gedanke entsetzt, in dem Haus zu baden, das Akkarin bewohnte.

Die Quartiere der Novizen und Magier verfÃ¼gten nur Ã¼ber eine Nasszelle. FÃ¼r umfangreiche KÃ¶rperpflege wurde das Badehaus benutzt. Die Residenzen hatten jedoch ihre eigenen BÃ¤der, damit die in ihnen wohnenden betagten Magier nicht den weiten Weg zur UniversitÃ¤t laufen mussten.

Das Bad lag jenseits des Treppenaufgangs. Der Flur fÃ¼hrte zu einer Empore mit einem aufwÃ¤ndig verzierten GelÃ¤nder, von dem aus sie hinunter in die Empfangshalle sehen konnte. Links der Empore lag ein weiterer Flur, auf dem die Bibliothek und das Arbeitszimmer liegen mussten.

Als Sonea die TÃ¼r zum Bad Ã¶ffnete, sog sie Ã¼berrascht die Luft ein. Es war sehr viel grÃ¶ÃŸer und prÃ¤chtiger, als sie erwartet hatte. FÃ¼r die Bewohner der HerrenhÃ¤user im Inneren Ring mochte es nichts AuÃŸergewÃ¶hnliches sein, doch Sonea war hingerissen. Der geflieste Boden, die WÃ¤nde und sogar die Badewanne, in der fÃ¼nf ausgewachsene Menschen Platz gehabt hÃ¤tten, waren aus Marmor. Die Armaturen waren aus Gold, ebenso wie die Fassung des Spiegels, der an einer Wand Ã¼ber einem Frisiertisch hing. Es gab eine Bank aus Nachtholz, wo man seine Kleider ablegen konnte und ein Regal aus demselben Holz mit herrlich weichen HandtÃ¼chern.

Ich sollte mich bei Rothen bedanken, dachte sie in einem Anflug von Schuldbewusstsein, weil sie ihn am vergangenen Abend so angefahren hatte. SchlieÃŸlich hatte er Anteil daran, dass sie und Akkarin hier wohnen konnten.

Wie sich herausstellte, war das Wasser, das aus dem Hahn floss, bereits warm. Es dauerte eine Weile, bis sich die Badewanne soweit mit Wasser gefÃ¼llt hatte, dass Sonea darin baden konnte. Als sie in das warme Wasser stieg, war es einfach nur wunderbar. Sie tauchte unter, bis ihre Haare sich vollgesogen hatten. Dann streckte sie sich aus und lieÃŸ sich auf der OberflÃ¤che treiben.

Nachdem sie sich abgetrocknet und wieder angekleidet hatte, trat sie zu dem Frisiertisch am Spiegel. Sie entdeckte eine mit Gold verzierte BÃ¼rste und kÃ¤mmte sich damit die Knoten aus ihren Haaren. WÃ¤hrend sie ihre Haare mit ein wenig Magie trocknete, bÃ¼rstete sie sie, bis sie glatt waren und seidig glÃ¤nzten. Dann musterte sie ihr Spiegelbild.

Ihre Haare waren lang geworden und fielen ihr Ã¼ber die Schultern. Wenn sie sie offen trug, wÃ¼rden sie ihr stÃ¤ndig ins Gesicht fallen. FrÃ¼her hatte Sonea ihr Haar oft zu einem Zopf zusammengebunden. Jetzt wÃ¼rde das wahrscheinlich aussehen, als wolle sie Akkarin nacheifern. Das ging auf keinen Fall. Es wÃ¼rde die GerÃ¼chte nur noch weiter anfachen. Eine der komplizierten Frisuren, die manche Novizinnen trugen, kam fÃ¼r sie jedoch auch nicht in Frage. Sonea war zu ungeschickt, um sich zu frisieren und sie hatte keine Dienerin, die das fÃ¼r sie erledigt hÃ¤tte.

Missmutig betrachtete Sonea die Haarspangen und Klammern in der

Schatulle auf dem Frisiertisch. Musste sie sich wirklich um _so etwas_ Gedanken machen? Sie runzelte die Stirn und entschied sich schlieÃŸlich fÃ¼r zwei kleine SilberkÃ¤mme, mit denen sie ihre Haare an den Seiten feststeckte. Dann verlieÃŸ sie das Badezimmer.

Inzwischen war die Sonne aufgegangen. Ihre Strahlen fielen golden durch ein Fenster auf dem Flur und in die Empfangshalle. Auf dem Weg zur Treppe begegnete sie einem vertrauten Gesicht. Takan, Akkarins Diener. Als die Gilde sie und Akkarin nach Sachaka verbannt hatte, hatte er bei ihrem Freund Cery Unterschlupf gefunden. Dort war er auch nach der Schlacht geblieben. Akkarin musste ihn zurÃ¼ckgerufen haben, nachdem er dies bei den hÃ¶heren Magiern durchgesetzt hatte.

â€žGuten Morgen, Lady Sonea", grÃ¼ÃŸte Takan und verneigte sich.

â€žGuten Morgen, Takan", erwiderte sie erfreut. â€žWillkommen zurÃ¼ck."

Takan lÃ¤chelte. â€žVielen Dank, Mylady."

â€žWann bist du zurÃ¼ckgekommen?"

â€žLetzte Nacht."

Hoffentlich haben wir da bereits geschlafen, dachte Sonea spÃ¼rend, wie ihre Wangen heiÃŸ wurden. Was, wenn Akkarin mit seinem Diener Ã¼ber ihr Liebesleben sprach? Auch wenn es auf den ersten Blick nicht danach aussehen mochte, verband die beiden MÃ¤nner eine tiefe Freundschaft, seit sie beide Sklaven eines Ichani gewesen waren. Ohne Lorlen war Takan nun Akkarins einziger Freund in der Gilde. Ihm wÃ¼rde er nun all die Dinge anvertrauen, die er dem ehemaligen Administrator anvertraut hatte.

â€žDer Dieb lÃ¤sst Euch grÃ¼ÃŸen und hat mir fÃ¼r Euch eine Dose Raka mitgegeben", fuhr Takan fort. â€žIch habe sie auf den Tisch im Speisezimmer gestellt."

â€žDas ist wundervoll!", rief Sonea, erfreut Ã¼ber den Themenwechsel und weil ihr Freund an sie gedacht hatte. â€žDanke Takan. Wie geht es Cery?"

â€žEs schien ihm gutzugehen. Aber ich fÃ¼rchte, er sorgt sich sehr um sein GeschÃ¤ft. Er sagte, er kommt Euch besuchen, sobald er wieder alles unter Kontrolle hat."

Soneas Freund aus Kindertagen wÃ¤re nicht zu einem der mÃ¤chtigsten Diebe aufgestiegen, hÃ¤tte er Akkarin in den vergangenen Jahren bei der Jagd nach sachakanischen Spionen nicht unterstÃ¼tzt. Doch die Schlacht hatte alles verÃ¤ndert. Nun wÃ¼rde Sonea Freund damit beschÃ¤ftigt sein, seine Position unter den Dieben zu festigen.

â€žDer Meister erwartet Euch im Speisezimmer", riss Takan sie aus ihren Gedanken. â€žEr wÃ¼nscht, dass Ihr mit ihm frÃ¼hstÃ¼ckt."

NatÃ¼rlich tut er das, fuhr es Sonea durch den Kopf. Sie hatte

geplant, wie frÃ¼her in die Speisehalle der UniversitÃ¤t zu gehen. An die MÃ¶glichkeit, mit Akkarin zu frÃ¼hstÃ¼cken hatte sie nicht gedacht. Aber so wÃ¼rde sie ihn vor dem Abend noch einmal sehen.

â€žUnd er hat mich angewiesen, einen Teil Eurer Garderobe in den Kleiderschrank in Eurem Schlafzimmer zu rÃ¤umen", fuhr Takan fort.

Sonea blinzelte verwirrt, bis ihr aufging, was er damit meinte. Sie und Akkarin waren jetzt ein Paar. Sie teilten ein Bett, warum sollten sie dann nicht auch ihre Kleidung im selben Schrank aufbewahren? Akkarin lieÃŸ keinen Zweifel daran, wie ernst es ihm mit ihrer Beziehung war.

Sie war zutiefst bewegt. â€žDanke, aber das brauchst du nicht", sagte sie. â€žIch werde das gleich heute Abend selbst tun."

Takan lÃ¤chelte wissend. â€žWie Ihr wÃ¼nscht, Mylady." Er wandte sich zum Schlafzimmer, wahrscheinlich zum Bettenmachen und um aufzurÃ¤umen, wie Sonea annahm. Sie versuchte nicht darÃ¼ber nachzudenken, was er wohl zu dem zerrissenen Nachthemd sagen wÃ¼rde. Der Gedanke trieb ihr erneut die RÃ¶te ins Gesicht.

Ein paar imaginÃ¤re Falten aus ihrer Robe streichend stieg Sonea die Treppe hinab. Sie ahnte, sie tat besser daran, sich an solche Vorkommnisse zu gewÃ¶hnen. Sie konnten Takan vertrauen. Es wÃ¤re schlimmer gewesen, hÃ¤tte die Gilde Akkarin nicht erlaubt ihn zurÃ¼ckzuholen und ihm einen anderen Diener zugeteilt.

Unten wandte Sonea sich zu der TÃ¼r, die in den hinteren Teil des Erdgeschosses fÃ¼hrte, und trat in das groÃŸzÃ¼gig geschnittene Speisezimmer, dessen Anblick ihr den Atem stocken lieÃŸ. Die WÃ¤nde waren mit GemÃ¤lden ihr unbekannter Landschaften und Wandteppichen dekoriert. Wie in den Zimmern im oberen Stockwerk reichten die Fenster bis zum Boden, dahinter erhaschte Sonea einen Blick auf die Veranda und den Garten. An der linken Wand, flankiert von den Geweihen zweier Jari befand sich ein Kamin umgeben von einer Gruppe bequemer Sessel. In der Mitte des Raumes erwartete sie ein Ã¼ppig gedeckter Tisch, viel zu groÃŸ fÃ¼r zwei Personen. Die MÃ¶blierung war wie in den Ã¼brigen Zimmern, die sie bis jetzt von diesem Haus gesehen hatte, aus kostbarem Nachtholz, wÃ¤hrend die Sessel mit erlesenen Stoffen bezogen waren.

Das ist als wÃ¼rde ich in einem Palast leben, fuhr es ihr durch den Kopf.

Akkarin stand an einem Fenster und sah hinaus. Erfreut stellte Sonea fest, dass er mit dem Essen auf sie gewartet hatte. Als er ihre Schritte hÃ¶rte, drehte er sich um und lÃ¤chelte.

War er schon immer so attraktiv, oder bin ich von meinen GefÃ¼hlen beeinflusst?

â€žGuten Morgen, Sonea", sagte Akkarin und durchquerte den Raum.

Sie verneigte sich leicht spÃ¶ttisch. â€žGuten Morgen, Lord Akkarin."

Akkarin runzelte die Stirn. â€žAnscheinend muss ich dir erst wieder

beibringen, mich zu respektierten", sagte er streng. â€žAber ich fÃ¼rchte, das muss bis heute Abend warten." Er hob sanft ihr Kinn und kÃ¼sste sie.

â€žVon meinem Mentor hÃ¤tte ich aber auch mehr Anstand erwartet", gab Sonea zurÃ¼ck. _Ganz besonders vergangene Nacht_, fÃ¼gte sie in Gedanken hinzu.

â€žSo, findest du?", murmelte er und kÃ¼sste sie erneut. â€žWenn du _das_ schon unanstÃ¤ndig nennst, dann kennst du mich noch nicht gut genug."

Dann sollten wir das unbedingt nachholen, dachte Sonea und errÃ¶tete unwillkÃ¼rlich. Sie fragte sich, ob sie etwas dagegen unternehmen sollte, dass er stÃ¤ndig ihre Gedanken las, so wie er es gerade getan hatte. Andererseits barg es Vorteile, auf die sie nicht mehr verzichten wollte â€¦

Akkarin wurde wieder ernst. â€žWir sollten frÃ¼hstÃ¼cken."

Sonea nickte, bemÃ¼ht ihre Fassung zu bewahren. Was hatte er bloÃŸ an sich, was sie derart um ihren Verstand brachte?

Er nahm Platz. Sonea setzte sich ihm gegenÃ¼ber und nahm ein paar Kuchen von einer silbernen Platte. Sie entdeckte die Dose mit dem Rakapulver und gab ein paar LÃ¶ffel in ihre Tasse. Dann goss sie Wasser aus einem Krug nach und erwÃ¤rmte das GebrÃ¤u mit Magie. Sofort stieg der intensive, wÃ¼rzige Geruch von heiÃŸem Raka in ihre Nase. Vorsichtig probierte sie einen Schluck.

â€žDer ist wirklich gut", sagte sie anerkennend.

Akkarin rÃ¼mpfte kaum merklich die Nase. â€žIch verstehe nicht, was du an diesem GetrÃ¤nk findest", bemerkte er. â€žSchon der Geruch ist â€¦ unerfreulich."

Sonea lachte. â€žUnd ich verstehe nicht, was du an Sumi findest. Er ist so bitter." Seit Jahren fragte sie sich, warum dieses GetrÃ¤nk unter Magiern so beliebt war. Selbst Rothen hatte erfolglos versucht, sie auf den Geschmack zu bringen.

â€žNun, es hat eine anregende Wirkung, die besonders morgens willkommen ist", entgegnete er. â€žWenn du es zu bitter findest, steht es dir frei es zu sÃ¼ÃŸen."

â€žLieber trinke ich aus dem Tarali", gab sie zurÃ¼ck.

Sie leerte ihre Tasse und goss sich neuen Raka auf. Erheitert stellte sie fest, dass Akkarin dies betont ignorierte. Um sich nichts anmerken zu lassen, senkte sie den Kopf und betrachtete konzentriert das Essen auf ihrem Teller.

Die TÃ¼r Ã¶ffnete sich. Takan trat ein und erkundigte sich, ob alles zu ihrer Zufriedenheit war.

â€žDanke Takan", sagte Akkarin. Er blickte fragend zu Sonea.

Sie nickte nur und senkte den Blick.

â€žWie Ihr wÃ¼nscht, Meister", sagte Takan unterwÃ¼rfig und entfernte

sich.

Akkarin musterte sie aufmerksam. â€žSonea, ist alles in Ordnung?"

Sonea unterdrÃ¼ckte ein Seufzen. Mit seiner neuen FÃ¤higkeit war es ohnehin sinnlos, es vor ihm verbergen zu wollen. â€žEs ist nur â€¦ vorhin hat Takan erwÃ¤hnt, er sei letzte Nacht zurÃ¼ckgekommen", begann sie spÃ¼rend, wie sie ihre Wangen heiÃŸ wurden.

â€žDas ist richtig."

â€žWir â€¦ nun, wir waren nicht gerade leise."

Die Arme vor der Brust verschrÃ¤nkt lehnte Akkarin sich zurÃ¼ck. Er hob amÃ¼siert die Augenbrauen. â€žDu meinst wohl, _du_ warst nicht leise", stellte er richtig.

Sonea errÃ¶tete noch mehr. â€žNun ja. Das gestern Abend war ziemlich â€¦ unanstÃ¤ndig."

Ihre Tante Jonna hatte ihr erklÃ¤rt, was sich zwischen Mann und Frau im Bett abspielte, noch bevor Sonea zur Frau geworden war. â€žEs geht dabei nicht nur darum, Kinder zu machen. Meistens tut man es auch, weil es verdammt viel SpaÃŸ macht", hatte sie Sonea in einem Anflug von Verlegenheit mitgeteilt, den sie damals nicht begriffen hatte. Sie hatte indes begriffen, dass Jonna und Ranel dabei auch SpaÃŸ hatten. Jonna hatte ihr schlieÃŸlich verstÃ¤ndlich gemacht, dass Sex ein Spiel fÃ¼r Erwachsene war und Sonea hatte es akzeptiert und vergessen â€“ bis zu Akkarin.

Jonna hatte ihr Sonea alles erklÃ¤rt, was sie wissen musste, um eines Tages Kinder zu zeugen. Jedoch hatte sie die Regeln dieses Spiels unerwÃ¤hnt gelassen. Sonea beschlich jedoch die leise Ahnung, dass Akkarin das Spiel nach seinen eigenen Regeln spielte. Einiges von dem, was er von ihr verlangt hatte, hÃ¤tte Sonea entsetzt, wÃ¤re das Verlangen in ihr nicht so Ã¼bermÃ¤chtig gewesen. Sie wusste nicht, ob es unanstÃ¤ndig war, weil es ihr gefallen hatte oder ob es ihr gefallen hatte, weil sie in ihrem Herzen zutiefst unanstÃ¤ndig war. Sie wusste nur, dass ihr gefallen hatte, wie er selbst im Bett noch AutoritÃ¤t ausstrahlte und sie erkannte, eigentlich nichts anderes von ihm erwartet zu haben. WÃ¤re es anders gewesen, hÃ¤tte sie das sogar als seltsam empfunden.

Zudem war sie sicher, Akkarin hatte am vergangenen Abend schamlos von seiner neuen FÃ¤higkeit Gebrauch gemacht. Woher sonst hatte er so genau gewusst, was er von ihr einfordern und wie weit er sie treiben konnte? Und sie sonst hÃ¤tte ihre Vorlieben herausfinden sollen, welche sie selbst gerade dabei zu entdecken gewesen war? Sie selbst war viel zu schamhaft, als dass sie ihm _so etwas_ hÃ¤tte kommunizieren kÃ¶nnen, ohne den starken Wunsch zu verspÃ¼ren, auf der Stelle unsichtbar zu werden.

â€žSonea, da war nichts UnanstÃ¤ndiges", sagte Akkarin sanft. â€žDu kannst so laut sein, wie du willst. Ich habe unser Schlafzimmer mit einem Schutz belegt, der eine Weile halten wird."

Sonea starrte ihn an. â€žSoll das heiÃŸen, du hast das von gestern Nacht noch Ã¶fter mit mir vor?"

Akkarin nahm einen Schluck Sumi und musterte sie eingehend. â€žSelbstverstÃ¤ndlich", antwortete er ruhig. â€žTu nicht so entsetzt. Ich weiÃŸ, dass es dir gefallen hat."

Hatte er etwa schon wieder ihre Gedanken gelesen? Doch wahrscheinlich war das gar nicht nÃ¶tig gewesen, um _das_ zu erfahren. Trotzdem entschied Sonea, sich beim nÃ¤chsten Mal mehr zu beherrschen. Diese BlÃ¶ÃŸe wollte sie sich nicht vor ihm geben.

â€žIch irre mich doch nicht, oder?"

Alarmiert hob sie den Kopf und begegnete seinem durchdringenden Blick mit aller Entschlossenheit, die sie aufbringen konnte. Sie wollte ihm nicht den Triumph gÃ¶nnen, sie in die Ecke gedrÃ¤ngt zu haben. Sie wollte weder lÃ¼gen, noch sich hier und jetzt vor ihm erniedrigen, indem sie es zugab.

â€žDarauf werde ich nicht antworten", erklÃ¤rte sie entschieden und verschrÃ¤nkte die Arme vor der Brust.

Akkarin lachte leise. â€žDas ist auch nicht nÃ¶tig."

Sonea Ã¶ffnete protestierend den Mund. Musste er sie so in Verlegenheit bringen?

â€žIch werde das Haus mit einem magischen Schild belegen, der mÃ¶gliche Beobachter nur das sehen und hÃ¶ren lÃ¤sst, was sie sehen und hÃ¶ren sollen", fuhr er dann fort. â€žEin Schutz, der nur verhindert, dass man drauÃŸen hÃ¶rt, wenn du in gewissen Situationen laut wirst, wird nicht ausreichend sein, damit wir ungestÃ¶rt sein kÃ¶nnen. Die hÃ¶heren Magier verdÃ¤chtigen uns bereits, eine intime Beziehung zu haben. Wir sollten sie nicht noch darin bestÃ¤rken."

Sie starrte ihn an, zu verlegen, um eine bissige Erwiderung zu finden. Dennoch war sie froh, weil er an derartige Vorkehrungen dachte. Nicht auszudenken, was geschehen wÃ¼rde, wenn die Gilde von ihrer Beziehung erfuhr! Ganz besonders von gewissen Details â€¦

â€žUnd wozu soll dann ein Teil meiner Roben in deinen â€¦ unseren Kleiderschrank?", verlangte sie zu wissen. Die hÃ¶heren Magier brauchten nur ihr Schlafzimmer zu durchsuchen, um Beweise fÃ¼r ihre Beziehung zu finden.

â€žAh, unser Schrank wird fÃ¼r sie verschlossen sein."

Sonea runzelte die Stirn. Ihr war nicht klar, was er damit bezwecken wollte, aber sie hatte auch keine Lust, das Thema zu vertiefen. Sie entschied, dass sie es nicht wissen brauchte, was er sonst noch in ihrem Kleiderschrank aufbewahren wollte. Manchmal war es besser, unwissend zu sein und sie begann zu begreifen, warum er es vorzog, nur das NÃ¶tigste preiszugeben.

â€žIch werde dich gleich zu Rektor Jerrik begleiten", wechselte er dann das Thema. â€žIch will einen Blick auf den Stundenplan werfen, den er fÃ¼r dich erstellt hat."

Sonea atmete leise auf. Zumindest fÃ¼r jetzt schien diese Angelegenheit aufgeschoben. Sie ahnte jedoch, Akkarin wÃ¼rde darauf

zurÃ¼ckkommen, noch ehe dieser Tag zu Ende war. Und dann wÃ¼rde er darauf bestehen, dass sie es zugab. Bei der Vorstellung lief ein angenehmer Schauer ihren RÃ¼cken herab. Sie trank einen Schluck Raka und schob den Gedanken beiseite.

â€žTraust du ihm nicht zu, dass er seine Arbeit ordentlich erledigt?", lieÃŸ sie sich auf die Wendung ihres GesprÃ¤chs ein.

â€žIch will sichergehen, dass er dir fÃ¤hige Lehrer zuteilt."

Sonea nickte und freute sich, weil er sie zur UniversitÃ¤t begleiten wÃ¼rde. Sie war nicht sicher, was sie dort an ihrem ersten Tag erwarten wÃ¼rde. An seiner Seite wÃ¼rde sie sich zumindest bis zur ersten Stunde sicher fÃ¼hlen.

Es ist albern, so zu empfinden, dachte sie. _Ich bin eine schwarze Magierin. Die Gilde fÃ¼rchte mich mehr als ich sie._ Und doch hing ihr Schicksal vom Willen der Gilde und ihres KÃ¶nigs ab.

â€žWie ist das FrÃ¼hstÃ¼ck?", riss Akkarin sie aus seinen Gedanken.

â€žGut", antwortete sie verwirrt.

â€žGefÃ¤llt es dir?"

Sie nickte.

Akkarin musterte sie einen Augenblick. â€žDann werden wir von heute an jeden Morgen gemeinsam frÃ¼hstÃ¼cken."

â€žDas wÃ¤re schÃ¶n." Sonea strahlte. Sie freute sich, weil er ihr morgendliches FrÃ¼hstÃ¼ck zu einer SelbstverstÃ¤ndlichkeit machen wollte.

â€žDasselbe wÃ¼nsche ich bezÃ¼glich des Abendessens."

â€žDarauf hatte ich gehofft."

Akkarin lÃ¤chelte leicht und ihr Herz machte einen Sprung.

Bevor sie die Arran-Residenz verlieÃŸen, bleib Akkarin in der Eingangshalle kurz stehen, um Sonea zu kÃ¼ssen.

â€žEs ist mir lieber, zuhause zu lassen was nach Hause gehÃ¶rt", sagte er. â€žWir werden heute sehr viel Aufmerksamkeit auf uns ziehen. Ich mÃ¶chte dich nur ungern hinter eine GeheimtÃ¼r ziehen, um mich angemessen von dir zu verabschieden."

UnwillkÃ¼rlich stellte Sonea sich vor, wie er genau das tun wÃ¼rde, sollten sie sich einmal zufÃ¤llig in der UniversitÃ¤t begegnen. Hastig verdrÃ¤ngte sie den Gedanken. Sie fÃ¼rchtete, ihre Verdorbenheit stÃ¼nde ihr ins Gesicht geschrieben. Das musste unbedingt aufhÃ¶ren.

Auf dem langen Weg durch den Wald war sie von daher umso mehr bemÃ¼ht, einen klaren Kopf zu bekommen. Die kÃ¼hle Morgenluft und die zwischen den BÃ¤umen herrschende friedvolle Stille waren ihr dabei nur allzu willkommen.

Es war noch frÃ¼h, als sie die Stufen zur UniversitÃ¤t emporsteigen. Die wenigen Novizen, die bereits auf den Fluren herumlungerten, wichen vor ihnen zurÃ¼ck und beÃ¤ugten sie aus der Ferne. Ob aus Ehrfurcht oder Angst, konnte Sonea nicht sagen.

Rektor Jerrik erwartete sie in seinem BÃ¼ro.

â€žLord Akkarin, Sonea. Bitte setzt Euch", sagte er, nachdem sie einander begrÃ¼ÃŸt hatten, und wies auf die beiden StÃ¼hle vor seinem Schreibtisch.

Sonea und Akkarin nahmen Platz.

â€žDas hier ist Soneas Stundenplan." Jerrik reichte Akkarin einen Bogen Pergament. â€žIch hoffe, er entspricht Euren WÃ¼nschen. Da nicht alle von Soneas frÃ¼heren Lehrer bereit sind, sie weiterhin zu unterrichten, habe ich mir erlaubt, Privatstunden einzubauen."

Akkarin nahm das Pergament entgegen. Dabei ignorierte er betont, wie die Hand des Rektors zitterte. Sonea unterdrÃ¼ckte ein Grinsen. Sie erinnerte sich, wie unterwÃ¼rfig Jerrik gewesen war, als Akkarin noch Hoher Lord gewesen war. Dann wurde sie wieder ernst. Vermutlich wÃ¼rden die meisten Magier Ã¤hnlich reagieren. _Hoffentlich gewÃ¶hnt sich die Gilde bald an uns_, dachte sie mit leichter Resignation.

Zu ihrer Freude legte Akkarin den Stundenplan so auf den Tisch, dass sie mitlesen konnte. Akkarin Ã¼berflog das Pergament und runzelte missbilligend die Stirn.

â€žSonea wird keinen Privatunterricht bei Lord Garrel bekommen", sagte er. â€žEr ist fÃ¼r diese Aufgabe ungeeignet. Er kann ihr nicht beibringen, was sie lernen muss. Ich schÃ¤tze seine FÃ¤higkeiten als Lehrer, aber Sonea hat keinen Nutzen davon, gegen unerfahrene Novizen zu kÃ¤mpfen."

â€žLord Balkan kann diese Aufgabe nicht mehr Ã¼bernehmen, jetzt wo er Hoher Lord ist", antwortete Jerrik. â€žSein Nachfolger wÃ¤re daher die naheliegendste Wahl."

â€ž_Ich_ werde Sonea in Kriegskunst unterrichten", erklÃ¤rte Akkarin. â€žSollte das ein Problem sein, so werde ich es Balkan erklÃ¤ren."

Der Rektor war blass geworden. â€žSelbstverstÃ¤ndlich dÃ¼rft Ihr Sonea in Kriegskunst unterrichten", stammelte er.

Akkarin nahm das mit einem Nicken zur Kenntnis, so als habe er nichts anderes erwartet.

Also macht er es wirklich wahr, dachte Sonea. Ihre Begeisterung hielt sich indes in Grenzen. Sie machte sich nichts vor, was die zusÃ¤tzliche gemeinsame Zeit betraf. Akkarin wÃ¼rde sehr streng sein. Trotzdem war es ihr lieber, von ihm anstatt von Lord Garrel unterrichtet zu werden. Das Oberhaupt der Krieger war der Onkel und Mentor ihres frÃ¼heren Erzfeindes Regin. Sie wusste, Akkarin hielt keine groÃŸen StÃ¼cke auf ihn.

â€žDann werde ich das natÃ¼rlich sofort Ã¤ndern", erklÃ¤rte Jerrik

unterwÃ¼rfig.

Er stand auf und ging zu dem Schrank, in dem er rote, grÃ¼ne und purpurfarbene Boxen mit den StundenplÃ¤nen der Lehrer der entsprechenden Disziplinen aufbewahrte. Er entnahm mehrere BÃ¶gen der roten Box und schritt zu einer TÃ¼r, hinter der sich Regale mit den Akten der Novizen befanden. Mit einem Ordner, auf dem Sonea ihren Namen entziffern konnte, kehrte er schlieÃŸlich zu seinem Schreibtisch zurÃ¼ck. Sie fragte sich, was er wohl enthielt. Sicher nicht nur ihre bisher belegten Kurse und ihre Noten.

Jerrik schlug den Ordner auf, nahm einen neuen Bogen Pergament und eine Schreibfeder zur Hand. Als er sie in sein Tintenfass tauchen wollte, hielt er inne.

â€žWas ist mit Soneas Privatunterricht bei Lady Vinara? Soll ich das auch direkt Ã¤ndern?"

â€žNein", antwortete Akkarin. â€žSie ist die beste in ihrer Disziplin."

Der Rektor schritt erneut zu den Boxen und zog jeweils einen Bogen Papier aus der roten und der grÃ¼nen Box und runzelte die Stirn.

â€žGibt es ein Problem?", fragte Akkarin kÃ¼hl.

â€žSoneas Unterricht in Kriegskunst soll jeweils in der ersten NachmittagshÃ¤lfte stattfinden. Die einzigen Termine, zu denen die Arena noch frei wÃ¤re, sind in der zweiten HÃ¤lfte."

Sonea warf einen Blick auf den Stundenplan. Sie wÃ¼rde an drei Nachmittagen Kriegskunst haben. Jedoch erst ab morgen. Heute wÃ¼rde sie nach der Mittagspause Alchemie bei Lord Elben haben. Jeden Tag hatte sie zudem in der zweiten NachmittagshÃ¤lfte Unterricht bei Lady Vinara.

â€žDann fragt Lady Vinara, ob sie bereit ist zu tauschen."

â€žSelbstverstÃ¤ndlich, Lord Akkarin."

Das Gesicht des Rektors nahm einen geistesabwesenden Ausdruck an, als er eine Gedankenrede mit dem Oberhaupt der Heiler begann.

- Vinara!

__- _Jerrik?_

__- _Es gibt einige Ã„nderungen in Soneas Stundenplan. WÃ¤rt Ihr bereit auÃŸer am Ersttag, sie schon nach der Mittagspause zu unterrichten?_

Eine kurze Pause entstand.

_Ja_, sandte Lady Vinara schlieÃŸlich.

â€žLady Vinara hat zugestimmt, mit Euch zu tauschen", teilte der Rektor ihnen Ã¼berflÃ¼ssigerweise mit. â€žLord Akkarin, habt Ihr noch einen weiteren Wunsch bezÃ¼glich Soneas

Ausbildung?"

â€žNein."

WÃ¤hrend Jerrik Soneas Stundenplan umschrieb, berÃ¼hrte Sonea unauffÃ¤llig Akkarins Hand.

__- _Lady Vinara weiÃŸ Ã¼ber uns Bescheid._

__- _Hast du sie nicht glauben lassen, ich wÃ¼sste nichts von deinen GefÃ¼hlen?_

__- _Doch. Aber ich bin mir nicht sicher, ob sie mir geglaubt hat._

__- _Meine Entscheidung steht. Oder weiÃŸt du jemand, der besser geeignet wÃ¤re?_

__- _Nein._

Woher auch? Sonea schnitt eine Grimasse. Sie wÃ¼rde sich damit abfinden und versuchen mÃ¼ssen, entsprechenden GesprÃ¤chen mit Lady Vinara aus dem Weg zu gehen. Es gefiel ihr nicht, die strenge Heilerin anzulÃ¼gen.

__- _Wenn sie mit dir Ã¼ber etwas spricht, was nicht zu deinem Unterricht gehÃ¶rt, wirst du mir das sagen_, sandte Akkarin.

Sie nickte kaum merklich und fragte sich, was er wohl dagegen unternehmen mochte. Dann fiel ihr noch etwas anderes ein.

__- _Was ist mit Rothen?_ _Kann ich bei ihm Unterricht haben?_

Akkarin lieÃŸ ihre Hand los. â€žAh, Rektor Jerrik, da wÃ¤re doch noch eine Sache", sagte er zu Soneas Freude.

Der Rektor hielt inne und blickte verunsichert auf.

â€žJa?"

â€žIst es mÃ¶glich, dass Sonea in Alchemie von Lord Rothen unterrichtet wird?"

â€žLord Rothen unterrichtet dieses Jahr ausschlieÃŸlich Novizen im vierten und fÃ¼nften Jahr, die Alchemie als Disziplin gewÃ¤hlt haben", antwortete Jerrik. â€žJene Klassen befinden sich jedoch auf einem anderen Wissensstand als Sonea." Er fuhr fort, den Stundenplan umzuschreiben.

â€žWas ist mit Privatunterricht?", fragte Sonea. Sie wusste nicht, ob sie hier Ã¼berhaupt etwas sagen durfte. Doch sie fand, es war einen Versuch wert.

Der Rektor schÃ¼ttelte den Kopf. â€žDas wird nicht mÃ¶glich sein. Lord Rothens neue Pflichten als Leiter fÃ¼r alchemistische Studien lassen ihm nicht viel Zeit, zu unterrichten. AuÃŸerdem kÃ¼mmert er sich bereits sehr intensiv um einen neuen Novizen."

â€žDu hast genug Privatunterricht, Sonea", fÃ¼gte Akkarin sanft

hinzu.

Sonea stieÃŸ einen leisen Seufzer aus. Sie hatte sich so sehr gewÃ¼nscht, von ihrem ehemaligen Mentor unterrichtet zu werden. Und jetzt, wo Akkarin endlich einverstanden war, hatte Rothen keine Zeit.

Rektor Jerrik beendete seine Arbeit und reichte ihr und Akkarin jeweils eine Kopie des neuen Stundenplans.

â€žDa Sonea die SommerprÃ¼fungen versÃ¤umt hat, muss sie viel Stoff aufholen. Deswegen ist sie dieses Halbjahr vom Abendunterricht befreit." Jerrik schÃ¼rzte die Lippen und musterte sie und Akkarin missbilligend. â€žWas Ihr Sonea nach ihren PrÃ¼fungen in Ihrer Freizeit beibringt, geht mich nichts an."

Sonea starrte Jerrik an. WÃ¼tend tastete sie unter dem Tisch erneut nach Akkarins Hand. Sie fand, er durfte diese Bemerkung nicht einfach so hinnehmen.

__- _Wie kann er so etwas sagen?_ _Genau dieser _Unterricht_ hat seinen Hals gerettet._

__- _Es ist schwer, die Meinung eines anderen zu Ã¤ndern, steht sie erst einmal fest_, sandte Akkarin. _Du wirst lernen mÃ¼ssen, Bemerkungen dieser Art zu ignorieren._

Sonea verdrehte innerlich die Augen. Insgeheim wusste sie jedoch, dass er recht hatte. Sie selbst hatte bis vor kurzem noch geglaubt, schwarze Magie sei bÃ¶se. Obwohl sie VerstÃ¤ndnis fÃ¼r Jerrik haben sollte, fand sie seine Bemerkung reichlich unangemessen.

â€žIn einem Monat von heute an wird Sonea die SommerprÃ¼fungen nachholen", fuhr Jerrik fort. â€žSo bleibt ihr genÃ¼gend Zeit, sich auf die WinterprÃ¼fungen vorzubereiten. Diese werden um einiges schwieriger. Ihre Noten werden mitentscheidend sein, ob sie die Disziplin wÃ¤hlen kann, fÃ¼r die sie sich bis spÃ¤testens dahin entschieden haben muss. Ich wÃ¼rde jedoch empfehlen, dass sie ihre Disziplin unmittelbar nach den NachprÃ¼fungen wÃ¤hlt, weil sie so die MÃ¶glichkeit hat, noch dieses Halbjahr die erforderlichen Vertiefungskurse belegen kann. Vorausgesetzt, ihre Noten lassen das zu."

â€žIch werde darauf achten, dass sie gewissenhaft lernt", versicherte Akkarin und erhob sich. â€žWas das angeht, haben sich meine AnsprÃ¼che nicht verringert. Im Gegenteil."

Sonea unterdrÃ¼ckte ein Seufzen. Das wÃ¼rde ein arbeitsreiches Halbjahr werden.

â€žIch bin erleichtert, das zu hÃ¶ren", sagte Jerrik. â€žEinen schÃ¶nen Tag noch, Lord Akkarin."

â€žEbenso, Rektor", erwiderte Akkarin. â€žKomm Sonea, ich bringe dich zu deinem Klassenzimmer."

â€žJa, Mylord." Sie erhob sich und folgte ihm nach drauÃŸen.

â€žDanke, dass Ihr mich vor Lord Garrel gerettet habt", sagte sie,

als sie durch die Flure gingen.

Erheitert hob Akkarin die Augenbrauen. â€žIch halte weder viel von seinen FÃ¤higkeiten als Lehrer noch von seiner PersÃ¶nlichkeit", bemerkte er. â€žDavon abgesehen mÃ¶chte ich verhindern, dass du dasselbe mit ihm machst, wie mit seinem Neffen. Auch wenn ich die Vorstellung ausgesprochen amÃ¼sant finde."

â€žUnd stattdessen konfrontiert Ihr mich mit dem zweifelhaften VergnÃ¼gen von Euch unterrichtet zu werden?", fragte sie.

Akkarins Mundwickeln zuckten. â€žBin ich dir etwa nicht gut genug?"

Doch das bist du, dachte Sonea und kÃ¤mpfte gegen das Verlangen an, ihn auf der Stelle zu kÃ¼ssen. _Sogar mehr als das_.

Aber das konnte sie ihm jetzt unmÃ¶glich sagen. Die Flure hatten sich mit Novizen gefÃ¼llt, die auf dem Weg zum Unterricht waren oder in kleinen Gruppen vor ihren Klassenzimmern standen. Die meisten hatten ihnen die KÃ¶pfe zugewandt und beobachteten sie mit unverhohlenem Interesse. Als sie an ihnen vorbeigingen, machten sie ihnen respektvoll Platz und verneigten sich vor Akkarin.

Sonea versuchte, sich nicht von ihnen verunsichern zu lassen. Zweieinhalb Jahre in der Gilde hatten sie daran gewÃ¶hnt, unfreiwillig im Mittelpunkt zu stehen. Doch dieses Mal war es anders. Sie war nicht lÃ¤nger das HÃ¼ttenmÃ¤dchen, das von allen gemieden und verachtet wurde. Sie war eine schwarze Magierin.

â€žIch halte durchaus viel von Euren FÃ¤higkeiten als Lehrer", antwortete sie.

â€žDas ist wirklich schmeichelhaft, Sonea. Aber wo ist der Haken?"

â€žOh, ich befÃ¼rchte nur, Ihr werdet nicht besonders zimperlich mit mir sein."

â€žDas wÃ¤re auch nicht zweckdienlich."

Sie waren vor Soneas Klassenzimmer angekommen. Ein paar Novizen, die davor gestanden hatten, ergriffen schlagartig die Flucht nach drinnen.

Akkarin blieb stehen und wandte sich ihr zu. â€žIch erwarte dich zum Abendessen", sagte er. â€žWenn es spÃ¤ter wird, lass mir eine Nachricht zukommen."

Sonea wandte sich ihm zu. Er hatte den Abstand zwischen ihnen ein wenig vergrÃ¶Ÿert und wirkte wie immer kÃ¼hl und distanziert. Doch sie glaubte, noch etwas anderes in seinen Augen zu erkennen. Sie widerstand dem Drang, ihn anzulÃ¤cheln. Stattdessen verneigte sie sich.

â€žJa, Mylord", sagte sie und versuchte, unterwÃ¼rfig zu tun, was ihr nicht allzu schwer fiel.

â€žUnd mach mir eine Liste mit allen BÃ¼chern, die du dieses Halbjahr brauchst", fÃ¼gte er hinzu. â€žIch werde Kopien fÃ¼r unsere

Bibliothek anfertigen lassen."

â€žJa, Mylord", sagte sie erneut. â€žBis heute Abend."

â€žBis heute Abend, Sonea", erwiderte Akkarin. â€žIch wÃ¼nsche dir einen schÃ¶nen Tag."

Er drehte sich um und schritt mit wallenden Roben den Gang hinab. Die Novizen wichen vor ihm zurÃ¼ck. Zu ihrem Ã„rger bemerkte Sonea wie einige MÃ¤dchen ihm ehrfurchtsvolle und bewundernde Blicke zuwarfen.

Sie schÃ¼ttelte den Kopf. Dann straffte sie ihre Schultern und betrat das Klassenzimmer. Ihr Lehrer war noch nicht da, dafÃ¼r sÃ¤mtliche ihrer Klassenkameraden. Als sie eintrat, erhoben sie sich und begannen zu applaudieren.

Einer von ihnen stach jedoch heraus. Ein groÃŸer, gutaussehender Junge, dessen LÃ¤cheln eine ungewohnte Aufrichtigkeit ausstrahlte.

â€žWillkommen zurÃ¼ck, Sonea", sagte Regin. â€žDarf ich dir meinen Platz anbieten?"

Bis auf einen einzigen Novizen war das Klassenzimmer leer. Rothen beobachtete, wie er die FlÃ¼ssigkeit in dem Rundkolben vorsichtig erhitzte, bis sie ihre Farbe von Purpur zu Rot wechselte.

â€žUnd jetzt halte die Temperatur", wies er seinen SchÃ¼tzling an. â€žDu brauchst nur gerade soviel Magie, dass sie nicht wieder abkÃ¼hlt. Pass auf, dass du nicht zu viel Magie nimmst, da sich sonst Blasen bilden."

Es war eine einfache Ãœbung. FÃ¼r die Novizen im ersten Jahr hingegen war es eine Herausforderung, ihre Magie derart auf etwas zu fokussieren, um ein bestimmtes Resultat erzielen. Es gehÃ¶rte viel Konzentration und Kontrolle der eigenen FÃ¤higkeiten dazu, doch je eher die Novizen es lernten, desto mehr profitierten sie davon im weiteren Verlauf ihrer Ausbildung.

Farand gehorchte wortlos, ganz auf seine Aufgabe konzentriert. Die Gewissenhaftigkeit seines neuen Novizen gefiel Rothen. Er hatte den jungen Elyner erwÃ¤hlt, weil er Talent hatte und seine Vorgeschichte ihm das Leben in der Gilde erschweren wÃ¼rde.

Farand hatte schon lange den Wunsch gehegt, der Gilde beizutreten. Schon frÃ¼h hatte er die FÃ¤higkeit, die Gedankenrede anderer Magier zu hÃ¶ren, entwickelt â€“ bei Kindern mit starkem latenten magischen Potential nicht ungewÃ¶hnlich. Als der KÃ¶nig von Elyne davon erfahren hatte, hatte Farand benutzt, um die Feinde unter seinen Untergebenen auszuspionieren.

Eines Tages hatte Farand eine Gedankenrede belauscht, in der darÃ¼ber gesprochen wurde, dass KÃ¶nig Marend die Ermordung eines elynischen Adligen befohlen hatte. Als Farand alt genug war, um zur Gilde zu gehen, hatte der KÃ¶nig dies abgelehnt, um sein schmutziges Geheimnis zu waren, und Farands TrÃ¤umen damit ein jÃ¤hes Ende gesetzt.

Durch seinen Schwager war Farand zu einer Gruppe von Rebellen gekommen, die Magie ohne die Gilde lernen wollte. Beim Ãœberhören

einer weiteren Gedankenrede hatte Farand gelernt, sein magisches Potential zu entfesseln, woraufhin Akkarin, damals noch in seiner Funktion als Hoher Lord, Dannyl angewiesen hatte, die Mitglieder festzunehmen.

WÃ¤hrend der Ãœberfahrt nach Imardin war Farand vergiftet worden und dank Dannyls raschem und Ã¼berlegtem Handeln nur knapp dem Tod entronnen. Die von Lady Vinara angeordneten Ermittlungen hatten nur wenig Licht auf den Vorfall geworfen und waren schlieÃŸlich aus politischen GrÃ¼nden eingestellt worden, weil die Spur zu den Beratern des KÃ¶nigs von Elyne gefÃ¼hrt hatte. Jetzt, wo sich die Gilde seiner angenommen hatte, war Farand jedoch, was seinen KÃ¶nig anging, auÃŸer Gefahr.

Rothen hatte schon lÃ¤nger mit dem Gedanken gespielt, den junge Elyner als Novizen zu nehmen. Er hatte diesen Schritt jedoch erst gewagt, als er sicher gewesen war, dass es Sonea gut genug ging, um ein paar Stunden am Tag alleine zu sein. Er hÃ¤tte es ihr gegenÃ¼ber nicht fair gefunden, seine Zeit bis dahin Dingen zu widmen, die noch ein paar Wochen aufgeschoben werden konnten.

â€žWas passiert, wenn die FlÃ¼ssigkeit zu heiÃŸ wird?", fragte Farand.

â€žDann wird das GefÃ¤ÃŸ explodieren", antwortete Rothen. â€žDoch dazu mÃ¼sste die Temperatur noch sehr viel weiter ansteigen, als dass es nur Blasen gibt." Selbst den ungeschicktesten Novizen gelang dies nur selten. Die Substanz, die Rothen fÃ¼r diese Ãœbung verwendete, war ungefÃ¤hrlich. TatsÃ¤chlich kamen Novizen erst sehr viel spÃ¤ter in ihrem Studium mit den wirklich spannenden Substanzen in BerÃ¼hrung, wenn sie genug Kontrolle Ã¼ber ihre Magie besaÃŸen, dass der Umgang sicher war.

â€žLord Rothen, warum wechselt die Farbe beim Erhitzen?"

Rothen sah auf. â€žJede Substanz hat Energiestufen, die angeregt werden, wenn man ihr Energie in Form von WÃ¤rme oder Magie zufÃ¼gt", erklÃ¤rte er. â€žDiese Energiestufen sind fÃ¼r jede Substanz, jedes Element unterschiedlich. Ganz gleich, ob flÃ¼ssig, fest oder gasfÃ¶rmig. Wenn eine Energiestufe angeregt ist, dann sehen wir die entsprechende Farbe."

Farand nahm diese Worte in sich auf und runzelte die Stirn. Rothen konnte sich vorstellen, was in seinem Kopf vorging. â€žUnd wenn man zwei Substanzen mischt und sich die Farbe dabei Ã¤ndert â€¦ liegt es daran, dass die dabei entstandene Substanz andere Energiestufen hat?"

â€žRichtig!", rief Rothen erfreut. â€žGenau so ist es. Die Teilchen beider Substanzen verbinden sich zu einer neuen Struktur. Das Ã¤ndert natÃ¼rlich die Energiestufen beider Stoffe."

â€žDas ist wirklich faszinierend", sagte Farand mit unverhohlener Begeisterung. â€žKann ich mehr darÃ¼ber lernen? Ich mÃ¶chte wissen, wie das funktioniert."

Rothen lÃ¤chelte. â€žNatÃ¼rlich."

Farands Interesse an Alchemie freute ihn. Er war neugierig und sein Lerneifer war groÃŸ. Es war selten, dass ein Novize so frÃ¼h eine so

starke Vorliebe fÃ¼r eine Disziplin zeigte. Insgeheim vermutete Rothen, Farands schlechte Erfahrungen mit anderen Menschen trugen daran eine Mitschuld. Er rief sich ins GedÃ¤chtnis, dass es noch viel zu frÃ¼h war, um sicher zu sagen, welche Disziplin sein Novize eines Tages wÃ¤hlen wÃ¼rde. In den nÃ¤chsten Monaten oder Jahren konnte sich das noch Ã¤ndern. Rothen wusste jedoch, er wÃ¼rde seinen SchÃ¼tzling unterstÃ¼tzen egal, selbst wenn dieser Krieger werden wollte.

â€žDu kannst alles lernen, was dich interessiert", sagte er. â€žIn meinem Apartment habe ich ein Buch, das dir gefallen kÃ¶nnte. Es wird normalerweise nicht fÃ¼r den Unterricht verwendet. Aber ich sehe, deine Neugier geht weit Ã¼ber das hinaus, was ich dich in deinem ersten Jahr lehren kÃ¶nnte. Es sollte viele deiner Fragen beantworten."

Privatunterricht hatte den Vorteil, dass es keinen festen Lehrplan gab. Obwohl Rothen sich an gewisse Vorgaben halten musste, konnte er sehr viel intensiver auf die BedÃ¼rfnisse seines Novizen eingehen, als wenn er eine ganze Klasse unterrichtete. Auch wenn er Farand noch keine schwierigen Experimente lehren durfte, so konnte er Farand ihn mit der Literatur versorgen, die seine Neugier befriedigen wÃ¼rde.

Farand strahlte. â€žVielen Dank, Lord Rothen."

Als es zur Mittagspause lÃ¤utete, war Sonea kurz davor, laut zu schreien. Den ganzen Vormittag Ã¼ber hatten die anderen Novizen jede Gelegenheit genutzt, sie zu belagern und mit Fragen zu bestÃ¼rmen. Fragen Ã¼ber ihre Zeit in Sachaka, ob sie Angst gehabt hatte, wie es war gegen die Ichani zu kÃ¤mpfen und vor allem Ã¼ber Akkarin. Besonders die MÃ¤dchen hatten sich zu ihrem VerdruÃŸ sehr fÃ¼r letzteres Thema interessiert. Sie war dankbar als Lord Larkin sie nach dem Unterricht noch da behielt, um sie Ã¼ber die Themen zu informieren, die sie aufholen musste. Zu ihrer Ãœberraschung war der Architekturlehrer freundlich. Sie hatte mit Furcht, Verachtung oder Herablassung gerechnet, aber nicht _damit_. Vielleicht gab es doch noch Menschen, die es nicht kÃ¼mmerte, was sie war.

Die Flure hatten sich geleert, alle zum Essen in die Speisehalle gestrÃ¶mt. Erleichtert, fÃ¼r einige Minuten Ruhe zu haben, eilte Sonea dorthin. Als sie eintrat, war sie nicht Ã¼berrascht, dass die meisten Tische schon belegt waren. Eine Gruppe von Jungen winkte ihr zu und bedeutete ihr, sich zu ihnen zu setzen. Als sie Regin unter ihnen erkannte, schÃ¼ttelte sie entschuldigend den Kopf und steuerte auf einen noch freien Tisch in der NÃ¤he der KÃ¼chen zu. Auf dem Weg dorthin sprangen mehrere Novizen auf, um ihr ihre PlÃ¤tze anzubieten, doch Sonea lehnte hÃ¶flich ab und ging weiter.

Ein Diener erschien mit einem Tablett. Er stellte es hastig vor ihr ab, verneigte sich und verschwand fluchtartig.

Seufzend begann sie zu essen. So viel positive und negative Aufmerksamkeit zugleich behagte ihr nicht. WÃ¤hrend die meisten Lehrer und viele Diener sie zu fÃ¼rchten schienen, hatte sie unter den Novizen offenbar eine Art Heldenstatus erreicht. Sonea wusste nicht, ob sie sich dadurch geschmeichelt fÃ¼hlen sollte, denn sie fÃ¼hlte sich alles andere als heldenhaft. Oft hatte sie um ihr Leben gefÃ¼rchtet. Sie hatte Dinge getan, von denen sie hoffte, sie niemals wieder tun zu mÃ¼ssen. Und sie hatte getÃ¶tet.

Es kam ihr nicht richtig vor, von anderen dafÃ¼r bewundert zu werden. Sie alle hatten nicht die geringste Ahnung, wie es wirklich gewesen war. Und das Ã¤rgerte sie. Eine Unterrichtsstunde in Kriegskunst wÃ¤re ihr jetzt sehr gelegen gekommen. Sie brauchte dringend ein Ventil fÃ¼r ihre GefÃ¼hle. Doch Kriegskunst stand erst am nÃ¤chsten Nachmittag auf dem Plan.

â€žIst der Platz noch frei?"

Sonea lieÃŸ ihre Gabel sinken und sah auf. Vor ihr stand Trassia, in den HÃ¤nden ein Tablett mit einer halb aufgegessenen Mahlzeit. Hochgewachsen und mit ihrer hellen Haut und dem dunklen Haar, das sie meistens hochgesteckt trug, war sie ein typisches kyralisches MÃ¤dchen. Wie Soneas andere Klassenkameraden kam sie aus einem reichen, kyralischen Haus. Welches, hatte Sonea vergessen. ZugehÃ¶rigkeiten zu HÃ¤usern interessierten sie nicht.

â€žKommt darauf an, ob du hier bist, um Abenteuergeschichten zu hÃ¶ren", antwortete sie unwirsch.

Ihre Klassenkameradin schÃ¼ttelte den Kopf. â€žEs muss schwer fÃ¼r dich sein, von allen so belagert zu werden", sagte sie zÃ¶gernd.

Sonea ignorierte das MitgefÃ¼hl in der Stimme der anderen Novizin. â€žUnd wenn schon", gab sie zurÃ¼ck. â€žBist du nicht deswegen hier?"

Trassia schien verunsichert. â€žIch dachte â€¦ vielleicht kÃ¶nntest du ein wenig Gesellschaft von jemandem brauchen, der sich fÃ¼r _dich_ interessiert."

Sonea runzelte die Stirn. Sie wollte keine Gesellschaft. Sie wollte bloÃŸ ihre Ruhe haben. Die andere Novizin schien allerdings fest entschlossen, nicht nachzugeben. Sie sah sich in der Halle um. Alle anderen PlÃ¤tze waren inzwischen belegt.

â€žDer Platz ist noch frei", sagte sie.

Trassia strahlte und setzte sich ihr gegenÃ¼ber.

Eine Weile aÃŸen sie schweigend. Sonea war froh, dass Trassia sie nicht beim Essen mit Fragen lÃ¶cherte. Aber wieso war sie dann hier?

â€žWarum sitzt du nicht bei den anderen?", verlangte sie zu wissen. â€žIch dachte immer, du und Narron wÃ¤rt ein Paar."

â€žOh, das ist schon lange nicht mehr", antwortete Trassia verlegen.

Sonea stutzte. â€žWas ist passiert?" Sie fand, es ging sie nichts an, doch irgendetwas brachte sie dazu, die Frage dennoch zu stellen.

â€žEr geht jetzt mit einer anderen."

â€žOh, das tut mir leid", sagte Sonea aufrichtig und verfluchte sich insgeheim, weil sie dieses Thema so ungeschickt angeschnitten hatte.

Auch wenn sie lieber allein gegessen hÃ¤tte, wollte sie Trassia nicht auf diese Weise vertreiben. Stattdessen bemÃ¼hte sie sich um eine mitfÃ¼hlende Miene. â€žMit wem?"

â€žIch glaube, sie war frÃ¼her in deiner Klasse. Ihr Name ist Issle."

â€žIssle!", zischte Sonea. Sie blickte ihrer Klassenkameradin in die Augen. â€žDann ist er wirklich ein Mistkopf. Sei froh, dass du ihn los bist."

â€žJa, vielleicht", stimmte Trassia zu. â€žAber du hast ja auch gut reden. SchlieÃŸlich hast du einen Freund."

Sonea zuckte zusammen. â€žWie kommst du darauf?", fragte sie alarmiert.

â€žNaja, alle reden doch davon, dass du und Akkarin ein Paar seid."

â€žUnd du glaubst dieses GeschwÃ¤tz?"

Trassia zÃ¶gerte. â€žIhr wart zusammen in Sachaka. Da seid ihr euch doch sicher nÃ¤her gekommen."

â€žEs stimmt, unsere Beziehung hat sich vertieft", bestÃ¤tigte Sonea ihre Worte mit Bedacht wÃ¤hlend. â€žSchlieÃŸlich haben wir die ganze Zeit um unser Leben gekÃ¤mpft. Die Sachakaner haben uns gejagt kaum, dass wir Kyralia verlassen hatten."

Warum dachten alle, ihre Verbannung nach Sachaka wÃ¤re eine romantische VergnÃ¼gungsreise gewesen? Sachaka war ihr wie ein nicht enden wollender Alptraum erschienen. _Bis auf die Nacht, die wir in dem kleinen Tal verbracht haben, und den Morgen hinter dem Wasserfall, wo Parika uns fast entdeckt hat_, fÃ¼gte sie in Gedanken hinzu.

â€žDas muss entsetzlich gewesen sein", sagte Trassia mitfÃ¼hlend.

â€žJa, das war es. Aber â€¦" _Akkarin war bei mir._

Trassia musterte Sonea aufmerksam. â€žSicher hat er aufgepasst, damit dir nichts passiert."

Sonea nickte zÃ¶gernd. â€žEr ist schlieÃŸlich fÃ¼r mich verantwortlich."

Trassia stieÃŸ einen hingebungsvollen Seufzer aus. â€žHeute Morgen habe ich euch zusammen gesehen", sagte sie. â€žAls er dich zum Unterricht begleitet hat. Du hast ihn ganz schÃ¶n angehimmelt."

Sonea versuchte, die RÃ¶te aus ihrem Gesicht zu vertreiben. Sie nahm ihr Wasserglas und trank ein Schluck hoffend, die KÃ¼hle des GetrÃ¤nks wÃ¼rde irgendwie dagegen helfen.

â€žHabe ich nicht", widersprach sie eine Spur zu heftig.

Trassia lÃ¤chelte. â€žDu hattest nur Augen fÃ¼r ihn."

Sonea schnaubte. â€žSo ein Unsinn! Ich war nervÃ¶s, weil ich nicht wusste, was mich an meinem ersten Tag erwartet. Das ist alles."

Die andere Novizin bedachte sie mit einem wissenden Blick. â€žWarum wirst du dann rot?"

Sonea entschied, es war Zeit Trassia das zu geben, was sie so unbedingt haben wollte. Auch wenn sie nicht allzu erpicht darauf war, zu erzÃ¤hlen, was sie mit Akkarin fÃ¼r einen solchen Fall vereinbart hatte. Aber vielleicht wÃ¼rde das dieses Thema beenden.

Ein verschwÃ¶rerisches Gesicht machend beugte sie sich Ã¼ber den Tisch. â€žAlso schÃ¶n", flÃ¼sterte sie, um einen drohenden Unterton in ihrer Stimme bemÃ¼ht. â€žAber du musst schwÃ¶ren alles, was ich dir jetzt erzÃ¤hlen werde, fÃ¼r dich zu behalten."

â€žIch schwÃ¶re", gelobte Trassia feierlich. â€žBei meinem Haus. Ich bin ja nicht dumm. Ich weiÃŸ, es wÃ¼rde gegen jeden Anstand verstoÃŸen, wenn ihr eine AffÃ¤re hÃ¤ttet."

â€žGut." Sonea holte tief Luft. â€žEs ist wahr", sagte sie dann. â€žIch bin in Akkarin verliebt."

Trassia lÃ¤chelte. â€žDas ist toll", hauchte sie schwÃ¤rmerisch. Dann wurde sie jedoch wieder ernst. â€žAber du solltest es ihm besser sagen, bevor ihn dir jemand wegschnappt. Ein paar der Ã¤lteren Novizinnen haben ebenfalls ein Auge auf ihn geworfen."

Wundervoll, dachte Sonea, _genau das, was ich jetzt noch gebrauchen kann_.

â€žDanke fÃ¼r deine Warnung. Ich werde es mir merken", sagte sie trocken. Sie zuckte die Schultern. â€žAber eigentlich habe ich gar keine Zeit fÃ¼r eine Beziehung â€“ egal, mit wem."

Sie bezweifelte, dass Akkarin Interesse an den verzogenen TÃ¶chtern der HÃ¤user hatte. Sie wÃ¼rden niemals verstehen, was fÃ¼r ein Mensch er wirklich war. Was das anging, machte sie sich keine Sorgen. Doch was, wenn seine Verehrerinnen sie auf Grund der bereits kursierenden GerÃ¼chte schikanieren wÃ¼rden? Sonea wÃ¼rde dem hilflos ausgeliefert sein, denn wenn sie sich wehrte, wÃ¼rden die Schwierigkeiten kein Ende nehmen. Abgesehen davon, dass dies die GerÃ¼chte Ã¼ber sie und Akkarin nur bestÃ¤tigen wÃ¼rde, wollte sie nicht erneut nach Sachaka verbannt werden, weil die Magier sie fÃ¼r unberechenbar und unkontrollierbar hielten.

Trassia betrachtete sie mitfÃ¼hlend. â€žDu musst viel Stoff nachholen, nicht wahr?"

Sonea nickte. Endlich nahm das GesprÃ¤ch eine Wendung, die ihr mehr behagte. â€žIn einem Monat muss ich die SommerprÃ¼fungen nachholen. Und danach werde ich mit dem Stoff von diesem Halbjahr hinterher hÃ¤ngen."

â€žWenn du willst, dann gebe ich dir meine Aufzeichnungen von den Kursen, die wir im letzten Halbjahr gemeinsam hatten", bot Trassia an.

Sonea lÃ¤chelte erfreut. â€žDas wÃ¤re toll."

â€žWeiÃŸt du schon, welche Disziplin du wÃ¤hlst? Ich mÃ¶chte Heilerin werden. Seit diesem Halbjahr habe ich dafÃ¼r Vertiefungskurse belegt."

Sonea war nicht sonderlich Ã¼berrascht. Die meisten Novizinnen wÃ¤hlten die Heilkunst. Das war auch immer ihr Traum gewesen. Sie wollte den Menschen in den HÃ¼ttenvierteln helfen. Doch nun brauchte die Gilde sie zu ihrer Verteidigung und sie hatte diese Disziplin auf die schlimmstmÃ¶gliche Weise missbraucht. Irgendwie hatte das alles verkompliziert.

â€žDas weiÃŸ ich noch nicht", antwortete sie. â€žFÃ¼r mich ist das keine leichte Entscheidung. Aber ich mag die Heilkunst auch am liebsten."

WÃ¤hrend sie weiter aÃŸen, lauschte Sonea den GesprÃ¤chen der anderen Novizen. Irgendwie tat es gut, wieder hier zu sein. Es war ein StÃ¼ck NormalitÃ¤t. Etwas von ihrem Leben, wie es vor der Schlacht gewesen war. Noch fÃ¼hlte es sich fremd und ungewohnt an, doch sie begrÃ¼ÃŸte es. In der kurzen Zeit, die sie fort gewesen waren, hatte sich alles verÃ¤ndert, doch es hÃ¤tte sie schlechter treffen kÃ¶nnen.

Viel schlechter.

â€žAlso wer von uns fragt sie nun?", hÃ¶rte sie einen Novizen murmeln.

â€žFrag du", antwortete ein anderer.

â€žWenn ich frage, sagt sie bestimmt nein", wandte der, der zuerst gesprochen hatte, ein.

â€žDann musst _du_ sie fragen. Immerhin bist du der Ã„lteste von uns."

Die Stimmen kamen nÃ¤her.

â€žHallo, Sonea."

Sonea blicke auf und fand sich drei Novizen gegenÃ¼ber, deren Gesichter ihr vage bekannt vorkamen. _Bitte nicht schon wieder_, flehte sie innerlich. _Kann ich den niemals meine Ruhe haben?_

â€žJa?"

â€žDu kennst uns wahrscheinlich nicht", sagte der Junge, der sie angesprochen hatte. â€žDaher stelle ich uns kurz vor: Ich bin Genel von der Familie Perron, Haus Arran. Ich bin im fÃ¼nften Jahr. Das ist mein Freund Jarend von der Familie Aren, Haus Dillan. Und das ist mein Bruder Yaen. Er ist wie du im vierten Jahr, aber ein halbes Jahr weiter."

â€žHallo", sagte Sonea und fragte sich, warum jemand aus einem kyralischen Haus einen elynischen Namen trug. Sie betrachtete Jarend nÃ¤her. Seine Augen waren auffÃ¤llig grÃ¼n und er hatte Sommersprossen. Wahrscheinlich war seine Mutter Elynerin.

â€žWir wollten dich fragen, ob du vielleicht Lust hast am Freitag mit

uns auszugehen", sagte Genel.

Sonea betrachtete die drei Novizen schockiert.

â€žGleichzeitig oder einzeln?"

Genel, Jarend und Yaen tauschten nervÃ¶se Blicke.

â€žGanz wie du mÃ¶chtest", antwortete Genel. â€žIch kann uns Karten fÃ¼r die Rennbahn besorgen."

Im Verteilen von KÃ¶rben hatte Sonea reichlich Ãœbung. Nachdem sie das Duell gegen Regin gewonnen hatte, war sie wiederholt um eine Verabredung gebeten worden. Aber noch nie hatten sich drei Novizen gleichzeitig mit ihr verabreden wollen. FÃ¼r einen Augenblick war sie sprachlos.

â€žDanke, aber ich kann am Freitag nicht", antwortete sie. â€žIn einem Monat muss ich die SommerprÃ¼fungen nachholen. Bis dahin werde ich viel lernen mÃ¼ssen. AuÃŸerdem darf ich nicht in die Stadt."

Die drei Novizen tauschten verunsicherte Blicke. Offekundig hatten sie mit dieser Antwort nicht gerechnet.

â€žDas verstehen wir natÃ¼rlich", sagte Genel.

â€žWir kÃ¶nnten dir auch beim Lernen helfen, wenn du magst", fÃ¼gte sein Bruder hinzu. â€žWas du kÃ¶nnen musst, haben wir alle schon gelernt."

Sonea versuchte, ein LÃ¤cheln hervorzubringen. â€žDas ist wirklich nett von euch, aber ich habe schon genug Hilfe beim Lernen."

Genel, Jarend und Yaen machten enttÃ¤uschte Gesichter.

â€žFalls du dich anders entscheidest, lass es uns wissen", sagte Genel schlieÃŸlich, der als Erster seine Fassung wiedererlangt hatte.

â€žDas werde ich", versprach Sonea. Sie fuchtelte mit ihrer Gabel. â€žDoch jetzt wÃ¼rde ich gerne mein Mittagsmahl beenden." Sie wandte sich wieder ihrem Essen zu und wÃ¼rdigte die drei Novizen keines Blickes mehr.

Trassia kicherte.

â€žWas gibt's da zu lachen?", fragte Sonea unwirsch.

â€žDu hast neue Verehrer!"

â€žDas ist nicht lustig", knurrte Sonea, wÃ¤hrend sie das ungute GefÃ¼hl beschlich, dass sie diese drei Novizen so schnell nicht mehr los wurde.

â€žImmerhin interessieren sich andere fÃ¼r dich", entgegnete Trassia.

Aber nur, weil ich ihnen den Hals gerettet habe. Sonea fand, auf derartiges Interesse konnte sie gut verzichten.

Ihre Klassenkameradin beugte sich Ã¼ber den Tisch. â€žGlaubst du, _er_ wird eifersÃ¼chtig, wenn du dich mit den Dreien triffst?"

Sonea schÃ¼ttelte den Kopf. Akkarin war gewiss nicht eifersÃ¼chtig auf Novizen, die zudem jÃ¼nger waren als sie selbst. Er war allenfalls eifersÃ¼chtig auf Dorrien. Und sie glaubte, das am vergangenen Abend richtiggestellt zu haben.

â€žWeiÃŸ er denn Ã¼berhaupt von deinen GefÃ¼hlen fÃ¼r ihn?"

â€žEs wÃ¼rde mich wundern, wenn er es nicht wÃ¼sste", antwortete Sonea. â€žSchlieÃŸlich kann er Gedanken lesen."

Trassias Augen weiteten sich. â€žEr liest deine Gedanken?"

Nicht absichtlich. _Zumindest meistens_. Sonea hielt es indes fÃ¼r besser, Akkarins unheimliche Gabe fÃ¼r sich zu behalten. Mit dieser hatten sie gegenÃ¼ber der Gilde einen Vorteil. â€žEr hat mir Dinge beigebracht, wo er durchaus die Gelegenheit hatte, es zu erfahren. Es ist schwer, so starke GefÃ¼hle vor seinem Mentor zu verbergen."

â€žWarst du schon in ihn verliebt, bevor ihr verbannt wurdet? Ich meine, kein Mensch wÃ¼rde einem anderen freiwillig nach Sachaka folgen."

Sonea bedachte die Novizin mit einem finsteren Blick. â€žIch habe es getan, weil es notwendig war."

Inzwischen war sie jedoch sicher, bereits damals in Akkarin verliebt gewesen zu sein. Und das hatte mit dazu beigetragen, ihm in die Verbannung zu folgen. Sie hatte viel Zeit gehabt, darÃ¼ber nachzudenken. Irgendwie musste es passiert sein kurz, nachdem er ihr sein Geheimnis anvertraut hatte. Einzig das falsche Bild, das sie von ihm gehabt hatte, hatte sie davor abgehalten, ihn schon frÃ¼her zu lieben. Beinahe wÃ¼nschte sie, er hÃ¤tte ihr viel eher die Wahrheit gesagt.

â€žIch stÃ¶re die Ladies ja nur ungern, aber ich muss Sonea etwas geben."

Sonea und Trassia fuhren hoch.

â€žRegin", zischte Sonea. â€žWas willst du?"

Ihr alter Widersacher warf einen Stapel Pergament auf ihren Tisch. â€žDas hier sind meine Notizen von Alchemie. Sie enthalten alles, was du verpasst hast."

â€žDanke Regin", antwortete Sonea trocken.

â€žImmer wieder gerne. Du kannst sie behalten, solange du willst."

Er berÃ¼hrte kurz ihre Hand.

__- _HÃ¶r nicht auf das Gerede_. _Dein Geheimnis ist bei mir sicher._

Sonea lÃ¤chelte unwillkÃ¼rlich.

â€žIch muss jetzt zu Kriegskunst. Wir sehen uns nachher bei Lord Elben."

Regin stolzierte davon.

Sonea schÃ¼ttelte den Kopf. â€žKriegskunst? In der Mittagspause?" Und warum hatte er die Notizen vom letzten Jahr dabei?

â€žBalkan â€¦ also der Hohe Lord â€¦ gibt ihm Privatunterricht", erklÃ¤rte Trassia.

Sonea schnaubte. Soviel dazu, Balkan habe keine Zeit sie, zu unterrichten. Sie betrachtete Regins Notizen. Es war ein sehr dicker Stapel, der offenkundig den kompletten Stoff des letzten Winterhalbjahres enthielt. Die obersten Seiten trugen jedoch aktuellere Daten. Sie war Ã¼berrascht und seltsam erfreut.

â€žWas war _das_ denn gerade?", fragte Trassia, nachdem Regin die Speisehalle verlassen hatte.

Sonea schnitt eine Grimasse. â€žOh, ich glaube, das ist nur Regins Art, seine Dankbarkeit auszudrÃ¼cken, weil wir wÃ¤hrend der Schlacht seinen Hals gerettet haben."

Auch drei Wochen nach der Invasion der Ichani war im Heilerquartier keine Ruhe eingekehrt. Die Stadt litt noch immer unter den VerwÃ¼stungen der Schlacht und ihren Folgen. In den HÃ¼ttenvierteln war ein Fieber ausgebrochen, das sich rasch ausbreitete, weil zahlreiche HÃ¼tten zerstÃ¶rt waren und sich die Bewohner in den HÃ¤usern zusammendrÃ¤ngten, die von den Folgen der Schlacht verschont geblieben waren.

Die Heiler hatten mehr als alle HÃ¤nde voll zu tun. Aus Furcht, das Fieber kÃ¶nne sich auf den Bereich innerhalb der Stadtmauern ausweiten, hatte der KÃ¶nig angeordnet, den HÃ¼ttenleuten medizinische Hilfe zukommen zu lassen. FÃ¼r Dorrien war das eine willkommene, wenn auch erschÃ¶pfende Ablenkung. Er schlief nur, wenn er seine Magie regenerieren musste, wozu er eine freie Liege im Bereitschaftsraum im Heilerquartier nutzte. Die Ã¼brige Zeit war er in den HÃ¼ttenvierteln unterwegs, um Kranke und Verletzte zu versorgen.

Obwohl diese Arbeit Dorrien erfÃ¼llte, wÃ¼nschte er sich mehr denn je, endlich nach Hause in sein Bergdorf zurÃ¼ckzukehren. In Windbruch war jetzt Erntezeit. Wie die meisten anderen Zeiten im Jahr erforderte auch diese Saison Dorriens Einsatz. Wenn er zurÃ¼ckkehrte, wÃ¼rde jede Menge Arbeit auf ihn warten, denn in Windbruch war er der einzige Heiler.

Doch das war nicht der einzige Grund.

Dorrien verspÃ¼rte eine ungeahnte Wut auf seinen Vater. Rothen glaubte, das Richtige zu tun, indem er Soneas und Akkarins Geheimnis wahrte. Dorrien hingegen war anderer Meinung. Nur widerwillig hatte er seinem Vater versprochen, nichts zu unternehmen was ihrer Beziehung mit Akkarin schaden wÃ¼rde. Er hÃ¤tte es nicht ertragen, von Sonea gehasst zu werden. Dabei wÃ¼rde er nichts lieber sehen, als wenn sie sich von dem schwarzen Magier trennte.

Der gestrige Abend hatte seinen Zorn noch vergrÃ¶ÃŸert, weil er miterlebt hatte, wie sehr sie unter ihrer Beziehung litt. Ihre NÃ¤he und das Vertrauen, das sie ihm geschenkt hatte, hatten neue Hoffnungen in ihm zum Leben geweckt und er verspÃ¼rte ein Verlangen nach ihr, von dem er sich nur schwer befreien konnte.

FÃ¼r Dorrien wÃ¤re das Grund genug gewesen, die Gilde an diesem Tag zu meiden, doch bereits nach einem halben Tag waren ihm die Arzneien ausgegangen. Um seinen Aufenthalt in der Gilde mÃ¶glichst kurz zu halten, beeilte er sich, den ersten Stock des Heilerquartiers, wo die Medikamente hergestellt wurden, zu erreichen. Als er die TÃ¼r zum Lager Ã¶ffnete, stieÃŸ er mit einer kleinen, schwarzgewandeten Gestalt zusammen.

â€žSonea!"

Sie sah auf. Ihre dunklen Augen weiteten sich.

â€žDorrien!", rief sie und strahlte ihn an.

Sie sah hinreiÃŸend aus. Dorrien war wieder einmal Ã¼berrascht, dass das kleine magere MÃ¤dchen mit den kurzen Haaren zu einer bemerkenswerten jungen Frau geworden war. Obwohl ihr die vornehmen ZÃ¼ge der Frauen aus den HÃ¤usern fehlten, war ihre NatÃ¼rlichkeit genau das, was Dorrien anzog. Er spÃ¼rte, wie sich sein Herzschlag beschleunigte. Ihre blassen Wangen waren leicht gerÃ¶tet und ihre dunklen Augen leuchteten. In ihrem seidig glÃ¤nzenden Haar trug sie zwei silberne KÃ¤mme. Er musste sich beherrschen, nicht die Hand nach ihr auszustrecken und sie zu berÃ¼hren. Die Erinnerung an den letzten Abend, an das GefÃ¼hl ihrer zarten Haut unter seinen HÃ¤nden und der Duft ihres Haares drohten ihn um den Verstand zu bringen.

Er riss sich von ihrem Anblick los.

â€žSonea, was tust du hier?"

â€žIch muss eine Medizin neu mischen. FÃ¼r einen Patienten."

Dorrien runzelte die Stirn. Dass Novizen sich wÃ¤hrend ihres Unterrichts so frei im Heilerquartier bewegen durften, war eher unÃ¼blich. Nur den Besten wurde das schon so frÃ¼h erlaubt.

â€žAlso mÃ¶chtest du noch immer Heilerin werden?", fragte er.

â€žJa."

Erleichtert stieÃŸ er die Luft aus, die er angehalten hatte. Er hatte befÃ¼rchtet, Akkarin kÃ¶nne sie dazu zwingen, die Kriegskunst zu wÃ¤hlen. â€žDas freut mich zu hÃ¶ren", sagte er. Er senkte seine Stimme ein wenig und fragte dann: â€žUnd wie geht es dir sonst?"

â€žGut", antwortete sie und schlug die Augen nieder. Dorrien bemerkte, wie sich das Rot auf ihren Wangen vertiefte. â€žAuch wenn ich nicht behaupten kann, mich zu langweilen. Ich habe so viel Stoff versÃ¤umt. Und wie geht es dir?"

_Wie einem Schwachkopf, der an Liebeskummer leidet. _â€žZu viel Arbeit, zu wenig Schlaf", antwortete er knapp.

â€žDas tut mir leid." In ihrer Stimme schwang aufrichtiges Bedauern mit. Sie ging zu einem Schrank und holte eine Dose heraus, aus der sie einige getrocknete BlÃ¤tter Kreppa entnahm.

Dorrien zuckte die Achseln. â€žEs gibt Schlimmeres. Die Menschen hier brauchen mich, also bin ich fÃ¼r sie da."

Sonea gab das Kreppa in eine Schale und zerkleinerte es mit einem MÃ¶rser. â€žNur tu mir bitte einen Gefallen und ruhe dich zwischendurch ein wenig aus, Dorrien. Ja?"

Dorrien verdrehte die Augen. Von allen Leuten, die ihn stÃ¤ndig damit in den Ohren lagen, hatte sie am wenigsten Recht dazu. â€žIch habe gehÃ¶rt, du hast Privatunterricht bei Lady Vinara?"

Sie nickte erneut.

Es entstand eine Pause, in der keiner von beiden etwas zu sagen wusste. Dorrien wollte ihr eine ganz bestimmte Frage stellen. Aber er wusste nicht, wie. Er fÃ¼rchtete die Antwort, doch er musste es einfach wissen. SchlieÃŸlich nahm er seinen Mut zusammen und rÃ¤usperte sich.

â€žIst deine Welt wieder in Ordnung?"

â€žJa", antwortete sie, wÃ¤hrend sie das Kreppa weiter mit dem MÃ¶rser bearbeitete.

Sie weicht mir aus, erkannte er. War es Akkarin gelungen, sie davon zu Ã¼berzeugen, es wÃ¤re besser, wenn sie nicht zusammen waren? Fast hoffte er darauf. Zugleich schmerzte ihn der Gedanke, sie kÃ¶nnte traurig sein. TatsÃ¤chlich wirkte sie alles andere als das. Er holte tief Luft und machte sich auf das schlimmste gefasst.

â€žBist du glÃ¼cklich?"

Sonea legte den MÃ¶rser beiseite und wandte sich zu Dorrien um. Ihr Blick wurde hart.

â€žDorrien, was willst du von mir hÃ¶ren? Die Wahrheit oder soll ich lÃ¼gen, um dich nicht noch mehr zu verletzen?"

Sie gab die zermahlenen Kreppa in eine kleine Flasche. Dann sÃ¤uberte sie den MÃ¶rser und stellte ihn zur Seite.

Dorrien spÃ¼rte, wie sein Herz unter ihren Worten sank. Das Leuchten in ihren Augen, das hatte nicht ihm gegolten. Er schalt sich selbst einen Narren, weil er sich fÃ¼r die Dauer eines Augenblicks Hoffnungen gemacht hatte. Er hatte immer gewusst, dass sie sich eines Tages in einen anderen verlieben wÃ¼rde. AuÃŸer diesem Kuss vor fast zwei Jahren an der Quelle war nie etwas zwischen ihnen gewesen. Jedes Mal, wenn er glaubte, er hÃ¤tte sich damit abgefunden, dass sie nicht ihm gehÃ¶rte, geschah etwas, das seinen Schmerz wieder aufleben lieÃŸ. Warum fiel es ihm dann so schwer, sie loszulassen? War es, weil der andere Mann in ihrem Leben ausgerechnet Akkarin war?

Ich liebe dich. Ich schenke dir all meine Liebe. FÃ¼r immer.

PlÃ¶tzlich wÃ¼nschte Dorrien, er hÃ¤tte ihr an jenem Tag nicht geholfen. Denn dann hÃ¤tte er nie erfahren, was er nicht wissen wollte. Aber er hatte sich dazu verpflichtet gefÃ¼hlt, weil er sie liebte. Und sie hatte es gewusst und ausgenutzt, um einen Mann zu retten, der nicht gut fÃ¼r sie war.

â€žDu hast mir bereits das Herz gebrochen, Sonea. Es ist kaum mÃ¶glich, das ein zweites Mal zu tun", sagte er leise. â€žWovor hast du Angst?"

Sie stieÃŸ einen leisen Seufzer aus. â€žDorrien, das fÃ¼hrt doch zu nichts."

Sie wich ihm schon wieder aus.

Dorrien beobachtete, wie sie zu einem Schrank ging und eine Flasche herausholte. _Irgendetwas muss gestern passiert sein, was sie dazu gebracht hat, Akkarin zu verzeihen_, dachte er. Er wollte sich lieber nicht vorstellen, was das gewesen sein konnte.

â€žAlso seid ihr wieder zusammen?"

Sonea fÃ¼llte etwas von dem Inhalt in die Flasche mit den KrÃ¤utern. Sie verkorkte sie und starrte eine Weile konzentriert darauf.

â€žDorrien, wir waren nie getrennt."

â€žWie hat er dich wieder rumgekriegt?", verlangte er zu wissen. â€žHat er dich manipuliert? Oder zu etwas gezwungen?"

Sie hob den Kopf und sah ihn an. Sie wirkte ungehalten. â€žEr hat mir die Wahrheit gezeigt. Mehr war nicht nÃ¶tig."

Dorrien seufzte. Er hatte sie nicht verÃ¤rgern wollen. Aber er hatte es einfach wissen mÃ¼ssen! Fast war er enttÃ¤uscht, weil Akkarin nichts getan hatte, was ihm Grund gegeben hÃ¤tte, diese Beziehung aufzudecken.

Das LÃ¤uten zum Unterrichtsende unterbrach sie.

â€žIch muss gehen." Sonea rÃ¤umte das LÃ¶sungsmittel zurÃ¼ck in den Schrank. Die Flasche mit der Medizin nahm sie mit.

â€žJa", sagte Dorrien, â€žEs tut mir leid, dass ich dich so bedrÃ¤ngt habe. Verzeihst du mir?"

Sie nickte zÃ¶gernd.

Er rang sich ein schwaches LÃ¤cheln ab. â€žAuf Wiedersehen, kleine Sonea."

â€žAuf Wiedersehen, Dorrien."

In der TÃ¼r blieb sie noch einmal stehen. Sie wandte sich um. Ihr Blick war traurig.

â€žWarum muss es so kompliziert sein, Dorrien? Warum kÃ¶nnen wir nicht einfach Freunde sein?"

Weil ich nicht mit der Frau befreundet sein kann, die ich liebe.

â€žJa, das wÃ¤re einfacher", stimmte er zu.

Das LÃ¤cheln, das sie ihm daraufhin schenkte, brachte sein Herz erneut zum Rasen.

Kaum, dass sie verschwunden war, wÃ¼nschte Dorrien sich nichts sehnlicher, als Imardin endlich zu verlassen.

Der Rest des Tages war Ã¤hnlich dem Vormittag verlaufen. WÃ¤hrend Soneas Klassenkameraden ihr mit nur allzu groÃŸer Neugier begegnet waren, hatten sich die meisten Lehrer Ã¼bertrieben zuvorkommend verhalten. Ob aus Furcht, Dankbarkeit oder Respekt konnte Sonea nach einem Tag noch nicht sagen. Trotz allem hatte sie bereits einige Erfolge erzielt: In ihrer Tasche trug sie Trassias Notizen von Heilkunst und Architektur und Regins Alchemie-Notizen â€“ beide Mal den kompletten Stoff des vergangenen Halbjahres und der ersten Wochen des neuen. AuÃŸerdem hatten Sonea und Regin sich fÃ¼r Freitag zum Lernen in der Bibliothek verabredet. Was Sonea davon halten sollte, wusste sie noch nicht. Doch sie wÃ¼rde schon herausfinden, wie ehrlich er es wirklich mit seiner plÃ¶tzlichen Freundlichkeit meinte.

Als sich die BÃ¤ume vor ihr teilten und den Blick auf die Arran-Residenz freigaben, machte Soneas Herz einen Sprung. Der weiÃŸe Stein der Fassade leuchtete orange im Licht der untergehenden Sonne. Die Kuppeln der kleinen EcktÃ¼rme sahen aus als wÃ¤ren sie in flÃ¼ssiges Gold getaucht. _Zuhause_, fuhr es ihr durch den Kopf und war nicht einmal Ã¼berrascht.

Sie stieg die Stufen zum Eingang empor und berÃ¼hrte den TÃ¼rgriff sachte mit ihren Fingern. Sofort schwang die TÃ¼r nach innen auf. Sonea trat in die Eingangshalle. Akkarin saÃŸ in einem Sessel und las in einem Buch.

Sie spÃ¼rte, wie sich ein unwillkÃ¼rliches LÃ¤cheln auf ihrem Gesicht ausbreitete. Manches Ã¤nderte sich einfach nie. Das galt sogar fÃ¼r die Ehrfurcht, die sie plÃ¶tzlich wieder vor ihm verspÃ¼rte.

Akkarin legte das Buch zur Seite und sah auf.

â€žGuten Abend, Sonea", sagte er.

Er erhob sich und schritt auf sie zu.

â€žGuten Abend, Lord Akkarin", erwiderte sie und verneigte sich.

Akkarin schÃ¼ttelte missbilligend den Kopf. â€žDu tÃ¤test besser daran, das zu lassen. Ich habe lange versucht, Takan diese UnterwÃ¼rfigkeitsgesten abzugewÃ¶hnen und dabei versagt. Fang du jetzt nicht auch noch damit an."

â€žHeute Morgen hast du noch gesagt, ich wÃ¼rde dir nicht genug Respekt entgegenbringen", erinnerte sie ihn und verschrÃ¤nkte die HÃ¤nde in seinen Nacken.

â€ž_Das_ war ja auch etwas anderes", murmelte er und kÃ¼sste

sie.

Sonea sah zu ihm hoch. â€žIch finde es angemessen."

Akkarin musterte sie durchdringend. â€žAh, Sonea du solltest aufhÃ¶ren, so mit meiner Beherrschung zu spielen. Du hast keine Ahnung, was du da heraufbeschwÃ¶rst."

Sie erschauderte leicht, hielt seinem Blick jedoch stand. Er hatte ihr bereits klargemacht, dass sie ihn nicht um den Finger wickeln konnte, und das wollte sie auch nicht. Und darum ging es auch gar nicht. Und sie wollte, dass er das wusste.

â€žOh, ich denke davon habe ich letzte Nacht einen guten Eindruck erhalten", entgegnete sie erheitert.

Er beugte sich zu ihr herab, um sie erneut zu kÃ¼ssen. Diesmal etwas fordernder als zuvor. Sonea spÃ¼rte, wie sich ihr Puls beschleunigte. Den ganzen Tag war sie durch den Unterricht und die anderen Novizen abgelenkt gewesen, jetzt kehrte ihr Verlangen indes mit aller Macht zurÃ¼ck. Sie seufzte, als ihr wieder einfiel, dass sie nach dem Abendessen noch lernen musste.

Die TÃ¼r zum Speisezimmer ging auf und Takan trat heraus.

â€žDas Abendessen ist angerichtet, Meister", verkÃ¼ndete er und verneigte sich. Sonea sah seine Augen aufblitzen, als er sie und Akkarin so eng umschlugen stehen sah. â€žGuten Abend, Lady Sonea."

â€žDanke Takan", sagte Akkarin. â€žNun, Sonea, ich hoffe du bist hungrig."

Sie nickte. â€žUnd wie!"

Er bedachte sie mit seinem HalblÃ¤cheln und fÃ¼hrte sie in das Speisezimmer. Der Tisch war gedeckt mit einer Vielzahl von Speisen â€“ mehr als zwei Menschen essen konnten. Sonea identifizierte gebratenen Rassook, Harrelragout, BrasigemÃ¼se und Crots mit Salzkruste. Dazu gab es ChebolsoÃŸe und frischgebackene BrÃ¶tchen. Takan schenkte ihnen Wein ein, dann entfernte er sich.

WÃ¤hrend sie aÃŸen, berichtete Sonea ausfÃ¼hrlich von ihrem Tag. Sie lieÃŸ weder ihre Begegnung mit Dorrien noch Regins unerwartete Nettigkeit aus.

â€žDiese Trassia", fragte Akkarin, â€žhÃ¤ltst du sie fÃ¼r vertrauenswÃ¼rdig?"

Sonea Ã¼berlegte einen Moment. â€žJa", antwortete sie dann. â€žSie schien meine Geschichte geglaubt zu haben. Sie hat versprochen, es niemandem zu erzÃ¤hlen. Und wenn sie es doch tut, dann habe ich vielleicht vor den Jungs Ruhe."

Akkarin lachte leise. â€žMachen sie dir etwa den Hof?"

Sie seufzte. â€žAllein in der Mittagspause habe ich drei Anfragen fÃ¼r eine Verabredung bekommen. Es war fÃ¼rchterlich."

Er schien beeindruckt.

â€žOh, da fÃ¤llt mir ein, ich habe mich fÃ¼r Freitag mit Regin zum Lernen verabredet. Er hat es mir von sich aus angeboten. Findest du, ich soll ihm eine Chance geben? Oder soll ich lieber absagen?"

Akkarin runzelte die Stirn. â€žNun, ich halte nicht viel von Garrels Neffen. Mit dir zu lernen ist das mindeste, was er als Wiedergutmachung leisten kann. Wenn du dich seiner Absichten nicht sicher bist, vertraue ihm nur so viel an, wie du bereit bist zu riskieren. Es schadet dir nicht, wenn du ein paar Freunde findest. Du solltest dich auch mit dieser Trassia anfreunden."

Sonea mochte Trassia. Sie musste zugeben, dass sie gerne mit ihr befreundet wÃ¤re. Trotzdem war sie unsicher, ob sie das wirklich wagen sollte. Unter den Novizen hatte sie noch nie Freunde gehabt. Jetzt plÃ¶tzlich damit anzufangen, erschien ihr seltsam.

â€žWas, wenn sie nur mit mir befreundet sein wollen, weil wir sie gerettet haben?", gab sie zu bedenken.

Akkarin wurde ernst. â€žSonea, diese Novizen werden in ein paar Jahren deine Kollegen sein. Rothen und ich werden nicht immer da sein. Du brauchst Freunde."

Sie verzog das Gesicht. â€žIch weiÃŸ", murmelte sie. â€žEs ist nur â€¦ frÃ¼her haben sie mich verachtet."

â€žDu musst anfangen, zu verzeihen."

Sie starrte ihn an. Wie konnte er so etwas sagen, nachdem die Gilde ihn nach Sachaka verbannt hatte?

â€žSie haben uns verziehen", beantwortete er ihre unausgesprochene Frage. Er hatte es schon wieder getan. â€žWenn wir wollen, dass sich etwas Ã¤ndert, mÃ¼ssen wir auch ihnen vergeben. Sie haben einen Fehler begangen, als sie uns nach Sachaka verbannt haben. Was nicht heiÃŸen soll, dass es falsch war, uns zu bestrafen."

â€žDu hast recht", gab sie nach. Nur mit dem Unterschied, dass Regin sie nicht fÃ¼r ein hÃ¶heres Wohl schikaniert hatte, wohingegen sie und Akkarin ihren Eid gebrochen hatten, um Kyralia vor den Sachakanern zu beschÃ¼tzen. Nein, er hatte SpaÃŸ daran gehabt, ihr DiebstÃ¤hle unterzuschieben, ihre Notizen und ihre Arbeit zu ruinieren und ihr mit seinen Freunden aufzulauern und sie bis zur magischen ErschÃ¶pfung zu treiben. Auch mehr als ein Jahr, nachdem sie ihm die Lektion seines Lebens erteilt hatte, erfÃ¼llte sie die Erinnerung mit Zorn.

Dennoch fand sie, dass jeder eine zweite Chance verdient hatte. Sogar Regin. Sollte er sein Wort brechen, so wÃ¼rde sie machen, dass er das bereute. Allerdings hatte sie so eine Ahnung, dass er das nicht mehr wagte, jetzt wo er wusste, was sie war.

â€žWas hast du eigentlich den ganzen Tag gemacht?", wechselte sie das Thema.

FrÃ¼her hatte Sonea nie einen Gedanken daran verschwendet, wie Akkarin sich seine Zeit vertrieb. Selbst als Hoher Lord hatte er wohl kaum den ganzen Tag in irgendwelchen Ã¶den Besprechungen verbracht.

PlÃ¶tzlich wurde Sonea bewusst, dass sie gar nichts Ã¼ber diesen Teil seines Lebens wusste, wÃ¤hrend er Ã¼ber ihren Alltag alles zu wissen schien.

â€žIch habe Balkan meine Hilfe beim Wiederaufbau der Stadttore und der eingestÃ¼rzten HÃ¤user angeboten", antwortete Akkarin. â€žEr glaubt jedoch, es wÃ¤re zu gefÃ¤hrlich mich in die Stadt zu lassen, selbst in Begleitung von dreiÃŸig Magiern." In seinen Augen erschien ein vertrautes Funkeln. â€žDabei kÃ¶nnte ich mich fÃ¼r einen ganzen Tag aus der Gilde schleichen ohne, dass er es bemerken wÃ¼rde. Balkan kennt lÃ¤ngst nicht alle GeheimgÃ¤nge, ganz zu schweigen davon, dass ich durch das fehlende StÃ¼ck Stadtmauer entschlÃ¼pfen kÃ¶nnte. Wenigstens hat er mir die Truhe mit den alten BÃ¼chern bringen lassen. Ich habe sie in unsere Bibliothek gebracht. Nach deinen PrÃ¼fungen werde ich sie fÃ¼r deinen Unterricht benutzen."

Seine Selbstsicherheit beeindruckte Sonea. Dass die anderen Magier ihn fÃ¼rchteten, schien ihn lediglich zu amÃ¼sieren. Sie wÃ¼nschte, sie wÃ¤re auch so gelassen wie er. Im Gegensatz zu ihm empfand sie die unterschiedlichen Einstellungen der Magier und Novizen ihr gegenÃ¼ber als verunsichernd und sie war froh, dass sie das nicht alleine durchstehen musste. Dass Akkarin da war, verlieh ihr eine ungeahnte Sicherheit.

â€žDu hast mir noch gar nicht erzÃ¤hlt, was die hÃ¶heren Magier gestern noch von dir wollten", erinnerte sie ihn.

â€žAh richtig." Akkarin trank einen Schluck Wein und lehnte sich zurÃ¼ck. â€žSie haben mir eine beratende TÃ¤tigkeit angeboten. Nachdem ihnen klargeworden ist, welche Bedrohung Sachaka fÃ¼r uns darstellt, wollen sie jemanden, der sich mit dem Land, seinen Menschen und Sitten auskennt. Dasselbe gilt fÃ¼r schwarze Magie. Ihre Furcht vor den Sachakanern hat die hÃ¶heren Magier dazu getrieben, etwas zu tun, was ich frÃ¼hestens in ein paar Jahren von ihnen erwartet hÃ¤tte. Und weil sie sich _davor_ mindestens genauso fÃ¼rchten wie vor den Sachakanern, haben sie es mir Ã¼bertragen."

Er lachte leise.

Sonea brannte vor Neugier. â€žWas ist es?", fragte sie begierig.

Akkarin drehte sein Glas zwischen seinen langen Fingern. â€žSie wollen, dass ich ihnen das verlorene Wissen Ã¼ber schwarze Magie wiederbeschaffe, damit wir im Falle einer neuen Invasion besser vorbereitet sind. Die BÃ¼cher in der Truhe enthalten einige Anspielungen auf vielversprechende Anwendungen fÃ¼r schwarze Magie als Mittel zur Verteidigung oder fÃ¼r den direkten Kampf. Da es unwahrscheinlich ist, dass entsprechende Literatur existiert, werde ich experimentieren mÃ¼ssen so, wie ich es in den letzten Jahren getan habe. Nach deinen PrÃ¼fungen werde ich dir alles beibringen, was ich bis jetzt herausgefunden habe und dann werden wir diese Forschung gemeinsam fortsetzen, sofern du einverstanden bist. Ich kÃ¶nnte eine Assistentin gebrauchen."

Soneas spÃ¼rte, wie sich ein LÃ¤cheln auf ihrem Gesicht ausbreitete. Was die Gilde von ihr und Akkarin wollte, schien ungeahnte MÃ¶glichkeiten zu bergen. Auch wenn sie noch nicht genau erkennen konnte, welche.

â€žNatÃ¼rlich helfe ich dir", sagte sie. SchlieÃŸlich hatte sie nicht so sehr darauf bestanden, von ihm in schwarzer Magie unterwiesen zu werden, um ihm jetzt die ganze Arbeit zu Ã¼berlassen.

Akkarin lÃ¤chelte kaum merklich. â€žIn einigen Jahren sollen wir zudem zwei Nachfolger ausbilden", fuhr er fort. â€žAber darum brauchen wir uns jetzt noch nicht sorgen. Das hat Zeit, bis wir uns unserem Ruhestand nÃ¤hern."

Sonea nickte. â€žAber, ich verstehe nicht, wieso sie dich Ã¼ber schwarze Magie forschen lassen, wenn du kein Amt ausÃ¼ben darfst."

â€žDas ist kein Amt", entgegnete Akkarin. â€žIch bin nur ein Berater. Viele Magier verbringen ihre Zeit damit, irgendetwas zu erforschen."

Sonea verkniff sich ein Grinsen. FÃ¼r sie klang das alles sehr nach _Leiter der schwarzmagischen Studien_.

â€žNoch etwas Wein, Botschafter?"

Dannyl blickte von seiner Reberkeule auf. â€žSehr gern, Ezrille."

Ezrille schenkte ihm ein strahlendes LÃ¤cheln und fÃ¼llte sein Glas auf. An diesem Abend trug sie ein Gewand aus hellblauem, glÃ¤nzenden Stoff, das ihre helle, trotz ihres hohen Alters makellose Haut hervorragend zur Geltung brachte.

â€žEs ist wirklich ein Jammer, dass ein so charmanter, junger Mann wie Ihr noch immer keine Frau gefunden habt", bemerkte sie. â€žNachdem Ihr in Kyralia keine passende Partnerin gefunden habt, habe ich stets gehofft, Ihr wÃ¼rdet eine Frau fÃ¼r Euch in Elyne finden."

Du weiÃŸt gar nicht, wie sehr sich deine Hoffnungen erfÃ¼llt haben, dachte Dannyl.

â€žJetzt verschone den armen Dannyl doch endlich mit diesem Thema", seufzte Yaldin. â€žWenn er sich nicht binden mÃ¶chte, ist das seine Sache. Als Botschafter wird ihm kaum Zeit fÃ¼r eine Frau bleiben. Nicht jede Frau hat VerstÃ¤ndnis, wenn ihr Mann andauernd reisen muss."

â€žDanke", murmelte Dannyl. â€žGenau aus diesem Grund ziehe ich es vor, nicht zu heiraten. Wahrscheinlich wÃ¼rde sich meine Frau in ihrer Einsamkeit einen Liebhaber nehmen."

â€žIch habe gehÃ¶rt, das sei in Elyne gar nicht so unÃ¼blich", warf Ezrille ein.

Sie lachten.

â€žIch finde es unverantwortlich, zu heiraten, ohne meiner Frau die Aufmerksamkeit schenken zu kÃ¶nnen, die sie verdient", erklÃ¤rte Dannyl. TatsÃ¤chlich war es das, was er sich lange Zeit eingeredet hatte und kam somit der Wahrheit ziemlich nahe.

Er trank einen Schluck Wein. _Zeit das Thema zu wechseln_, beschloss

er.

â€žWie macht sich Farand?", fragte er Rothen.

Sein Freund legte das Besteck beiseite. An jedem Ersttag aÃŸ Rothen bei seinem Freund Yaldin und dessen Frau Ezrille zu Abend. Wenn Dannyl zu Besuch war, lud das betagte Ehepaar ihn ebenfalls ein. Eigentlich hÃ¤tte auch Rothens Sohn kommen sollen. Dorrien hatte sich jedoch entschuldigt, weil er in der Stadt zu tun hatte. Seit der Schlacht schien er noch besessener von seiner Berufung als Ã¼blich. Dannyl bedauerte Dorriens Abwesenheit, da er am nÃ¤chsten Morgen in aller FrÃ¼he abreisen wÃ¼rde. Rothens Sohn war nur wenige Jahre jÃ¼nger als er selbst, sie hatten einander schon gekannt, als er selbst noch ein Novize gewesen war.

â€žOh, er macht gute Fortschritte", antwortete Rothen. â€žSeine Neugier und sein FleiÃŸ sind ihm dabei von Nutzen." Er lÃ¤chelte. â€žEr scheint sich zudem sehr fÃ¼r die Alchemie zu interessieren."

â€žEr bekommt Privatunterricht, nicht wahr?", fragte Yaldin.

Rothen nickte. â€žEr ist zu alt, um mit den anderen Novizen in eine Klasse zu gehen."

â€žIhr sucht Euch auch immer die schwierigsten FÃ¤lle aus." Ezrille warf Dannyl einen vielsagenden Seitenblick zu.

â€žNun, ich helfe, wo ich kann", erwiderte Rothen. â€žEs wÃ¤re eine Schande, ein solches Talent ungefÃ¶rdert zu lassen."

â€žEs bleibt jedoch immer die Frage, wie viel Erfolg Ihr damit habt", entgegnete Ezrille spitz.

Dannyl zuckte zusammen. Er bezweifelte, dass die Bemerkung ebenfalls ihm und den GerÃ¼chten, die noch immer Ã¼ber ihn kursierten, gegolten hatte. Viel wahrscheinlicher spielte Yaldins Frau auf Soneas fÃ¼r manch einen zweifelhafte Entscheidung an, schwarze Magie zu erlernen.

Entgegen der weitlÃ¤ufigen Meinung in der Gilde fand Dannyl, Sonea und Akkarin hatten einen guten Grund gehabt, die Regeln zu brechen. Er konnte die beiden schwarzen Magier fÃ¼r das, was sie getan hatten, nicht verurteilen. Insgeheim bewunderte er sie sogar, weil sie ohne zu zÃ¶gern alles riskiert hatten, um die Gilde von den Ichani zu retten. Schwarze Magie mochte bÃ¶se sein. Doch ohne Sonea und Akkarin wÃ¼rde die Gilde nicht mehr existieren.

â€žBis jetzt ist keiner meiner Novizen in irgendeiner Form missraten", entgegnete Rothen. â€žAus jedem von ihnen sind ehrenhafte Magier geworden."

Dannyl verkniff sich ein Grinsen. Sein Freund hatte gute Fortschritte dabei gemacht, sich in Wortgefechten zu verteidigen. Bevor Dannyl Botschafter geworden war, hatte er Rothen aus derartigen Situationen immer retten mÃ¼ssen. Es beruhigte ihn, dass er inzwischen ganz gut ohne seine Hilfe zurechtkam.

Yaldin schÃ¼rzte missbilligend die Lippen. â€žOb es ehrenhaft ist, mit verbotenen Praktiken ein ganzes Land vor dem Untergang zu retten,

ist meiner Meinung nach fraglich", brummte er.

â€žEs dennoch zu tun, weil es die einzige MÃ¶glichkeit ist und die Strafe auf sich zu nehmen, halte ich fÃ¼r Ã¤uÃŸerst ehrenhaft", konterte Dannyl, erschrocken Ã¼ber die SchÃ¤rfe in seiner Stimme.

Yaldin ist sehr alt, rief er sich ins GedÃ¤chtnis. _Lass ihm seine unverrÃ¼ckbaren, konservativen Ansichten. _Er und Yaldin hatten sich immer gut verstanden. Er wollte nicht, dass ihre Freundschaft der allgemeinen Spaltung, die seit Akkarins und Soneas RÃ¼ckkehr in der Gilde herrschte, zum Opfer fiel.

â€žLord Rothen, wieviel von den GerÃ¼chten Ã¼ber Sonea und Akkarin ist eigentlich wahr?" Ezrille faltete ihre Serviette zusammen und lehnte sich zurÃ¼ck. â€žIhr hattet doch seit ihrer RÃ¼ckkehr genÃ¼gend Gelegenheiten, um mit ihr darÃ¼ber zu sprechen."

Dannyl beobachtete, wie sein Freund sich auf einmal sichtlich unwohl fÃ¼hlte. _Sieh an_, dachte er. _Du weiÃŸt also doch mehr, als du zugibst._

â€žSoviel, wie an den meisten anderen GerÃ¼chten auch, denke ich", antwortete Rothen.

â€žNun, in jedem GerÃ¼cht steckt ein Funken Wahrheit", bemerkte Ezrille.

â€žDas sehe ich anders", mischte Dannyl sich ein. Er musste der Versuchung widerstehen, ihnen ins GedÃ¤chtnis zu rufen, dass an den GerÃ¼chten Ã¼ber ihn auch nie etwas dran gewesen war. Es wÃ¤re einer LÃ¼ge gleichgekommen. Doch er verspÃ¼rte den ungeahnten Drang, Akkarin und Sonea zu verteidigen. Sollte da tatsÃ¤chlich etwas sein, so wÃ¼rde er der Letzte sein, der sie dafÃ¼r verurteilte. SchlieÃŸlich fÃ¼hrte er selbst im Geheimen eine skandalÃ¶se Beziehung.

â€žDoch nicht, was Euch angeht, Dannyl", lenkte Ezrille besÃ¤nftigend ein. Sie blickte in die kleine Runde. â€žVielleicht seid Ihr MÃ¤nner ja blind dafÃ¼r. Aber bei der Trauerfeier war ich ganz sicher, dass sie eine AffÃ¤re haben."

Aus den Augenwinkeln bemerkte Dannyl, wie sein Freund kaum merklich zusammenzuckte. Als er sich Rothen zuwandte, starrte dieser in sein Weinglas, als habe er eine Agamotte darin entdeckt.

â€žEzrille!", rief Yaldin vorwurfsvoll. â€žDaran will ich nicht einmal denken!"

Rothen sah auf. â€žIch bezweifle, dass Akkarin gegenÃ¼ber Sonea unehrenhafte Absichten hat", sagte er und trank einen Schluck Wein.

â€žIch weiÃŸ, wie eine Frau einen Mann, mit dem sie ins Bett geh, ansieht", beharrte Ezrille.

Rothen begann zu husten.

â€žMeine liebe Frau Gemahlin, verschone den armen Rothen doch bitte mit diesem Thema", bat Yaldin seine Frau, wÃ¤hrend er Rothen auf den

RÃ¼cken klopfte. â€žSonea ist wie eine Tochter fÃ¼r ihn. Der Gedanke, dass sie und dieser Mann â€¦ ich meine, das ist fÃ¼r ihn doch sicher unertrÃ¤glich."

Noch immer hustend trank Rothen einen weiteren Schluck Wein und lÃ¤chelte seinem betagten Freund dankbar zu.

Dannyl faltete seine Serviette und leerte sein Glas. â€žEs ist spÃ¤t geworden", sagte er. â€žIch werde mich nun zurÃ¼ckziehen, wenn Ihr erlaubt." Er nickte dem alten Ehepaar zu.

â€žOh, Dannyl, bitte verzeiht, wenn wir Euch so lange aufgehalten haben", rief Ezrille. â€žIch vergaÃŸ vÃ¶llig, Ihr reist ja morgen wieder nach Elyne." Sie erhob sich und umarmte Dannyl kurz. â€žPasst auf Euch auf, Botschafter."

Auch Yaldin erhob sich und klopfte Dannyl auf die Schulter. â€žIch wÃ¼nsche Euch eine gute Reise."

â€žDanke", sagte Dannyl.

â€žIch werde ebenfalls gehen", erklÃ¤rte Rothen. â€žIch muss fÃ¼r den morgigen Unterricht noch einiges vorbereiten. Gute Nacht Euch beiden."

Dannyl lÃ¤chelte wissend. So wie er seinen Freund kannte, wollte er nicht allein den neugierigen Fragen der beiden ausgeliefert sein.

Yaldin und Ezrille wÃ¼nschten ihnen eine gute Nacht, dann traten Dannyl und Rothen hinaus auf den verlassenen Korridor.

â€žAlso Rothen, jetzt erzÃ¤hl mir, was da wirklich lÃ¤uft", verlangte Dannyl.

â€žIch weiÃŸ nicht, was du meinst." Ohne ihn anzusehen, schlug Rothen den Weg zu seinem Quartier ein.

Dannyl lachte. â€žKomm schon, alter Freund. Du kannst mir nichts vormachen. Darin warst du noch nie gut. Sonea muss es dir erzÃ¤hlt haben. Du weiÃŸt, ich bin sehr verschwiegen. Deswegen bin ich Botschafter geworden. Und morgen reise ich zurÃ¼ck nach Elyne. Wem also sollte ich euer Geheimnis verraten?"

â€žAlter Freund, wahrhaftig!", rief Rothen.

â€žDann eben alter Feind."

Sie grinsten sich an. Manche Dinge schienen sich nie zu Ã¤ndern.

â€žBitte, Rothen", drÃ¤ngte Dannyl. â€žIch mÃ¶chte doch nur wissen, ob ich recht habe."

Rothen betrachtete ihn mit schmalen Augen. â€žDu kannst es nicht lassen, nicht wahr?"

â€žDas weiÃŸt du doch."

Sein Freund stieÃŸ einen resignierten Seufzer aus. â€žWas hÃ¤ltst du

von einer guten Flasche Porreni-Wein? Ich habe zufÃ¤llig noch ein paar in meinem Quartier, die ich von einem alten Freund bekommen habe."

Dannyl betrachtete seinen ehemaligen Mentor zweifelnd. â€žDu meinst den Wein, den ich dir im FrÃ¼hjahr geschickt habe?"

Rothen neigte leicht den Kopf. â€žNun, ja", sagte er und lÃ¤chelte schief. â€žDann kÃ¶nnen wir noch ein wenig plaudern. SchlieÃŸlich ist heute dein letzter Abend."

Dannyl verkniff sich ein hinterhÃ¤ltiges Grinsen. WÃ¤hrend sie zu Rothens Quartier gingen, spÃ¼rte er, wie sich die Vorfreude auf ein neues GerÃ¼cht in ihm ausbreitete.

Mit einem Seufzen legte Sonea ihre Schreibfeder zur Seite. Es war ihr unmÃ¶glich, mit ihrem Bericht fÃ¼r Lady Vinara fortzufahren. Die Erinnerungen an das, was geschehen war, als sie gegen die letzten drei Ichani gekÃ¤mpft hatten, drohten sie zu Ã¼berwÃ¤ltigen. Sie versuchte, ruhig zu atmen und den Schmerz zurÃ¼ckzudrÃ¤ngen.

Alles war wieder gut geworden. Sie hatte Akkarin gerettet. Doch dieses Wissen half nicht.

Sie schob BÃ¼cher und Notizen beiseite und bettete den Kopf auf ihre Unterarme. Es war sinnlos. Sie konnte nicht gegen die TrÃ¤nen ankÃ¤mpfen. FÃ¼r ihren Geschmack weinte sie in letzter Zeit viel zu oft. Sie verstand nicht, was mit ihr los war und warum sie weinte, obwohl ihre Welt wieder in Ordnung war.

WÃ¼rde das jemals aufhÃ¶ren?

Was, wenn es wieder geschah und sie ihn dieses Mal nicht retten konnte? Sie wÃ¤re dumm, so zu tun, als existiere diese MÃ¶glichkeit nicht. Aber Sonea wusste nicht, wie sie es ertragen sollte, Akkarin erneut zu verlieren. Ganz besonders nicht jetzt, wo sie endlich zusammen waren und alles so perfekt schien. NatÃ¼rlich wÃ¼rde er nicht ewig leben. Aber sie fand, es machte einen Unterschied, ob es geschah, wenn sie beide ihr Leben gelebt hatten oder ob es frÃ¼her in einem Kampf passierte.

Sonea spÃ¼rte kaum, wie jemand ihre Schulter berÃ¼hrte. Dann griffen krÃ¤ftige HÃ¤nde nach ihr. Sie nahm einen vertrauten Geruch wahr.

Akkarin.

Verschwommen registrierte sie, dass er neben ihr auf die Knie gegangen war. Seine leicht gerunzelte Stirn drÃ¼ckte Besorgnis aus.

â€žNicht weinen", flÃ¼sterte er und zog sie fest in seine Arme. â€žEs ist alles gut."

â€žEs hÃ¶rt einfach nicht auf", brachte Sonea hervor. â€žIch habe Angst, dich noch einmal verlieren. Ich verstehe nicht, warum. Ich kann das nicht."

Er drÃ¼ckte sie noch fester an sich und lieÃŸ sie spÃ¼ren, dass er da war. Obwohl sie es hasste, vor ihm SchwÃ¤che zu zeigen, war sie

dieses Mal fÃ¼r seine NÃ¤he dankbar.

Akkarin nahm er ihr Gesicht zwischen seine HÃ¤nde und sah sie an. Auf ihren heiÃŸen Wangen fÃ¼hlten sie sich angenehm kÃ¼hl an. â€žDu hast an diesem Tag viel durchgemacht", sagte er sanft. â€žDas zu verarbeiten dauert."

Als Sonea ihn ansah, bemerkte sie den Schmerz in seinen Augen. Er hatte an jenem Tag seinen besten Freund verloren. Wie furchtbar musste die Erinnerung an die Schlacht dann erst fÃ¼r ihn sein? Es erschien ihr falsch, dass er sie trÃ¶sten musste. Sollte sie nicht fÃ¼r _ihn _da sein?

â€žIch komme schon klar", versicherte er ihr.

â€žWirklich?", fragte sie nicht Ã¼berzeugt.

Er nickte. â€žSchreib deinen Bericht morgen weiter."

â€žAber Lady Vinara â€¦", begann sie protestierend.

â€ž â€¦ wird es verstehen, wenn du einen Tag lÃ¤nger brauchst." In die Sanftheit seiner Stimme mischte sich nun auch eine Spur der vertrauten AutoritÃ¤t. â€žFalls nicht, rede ich mit ihr." Er betrachtete sie nachdenklich, dann kÃ¼sste er sie behutsam. â€žKomm jetzt zu Bett. Es ist spÃ¤t. AuÃŸerdem habe ich noch etwas fÃ¼r dich."

Sie gehorchte und folgte ihm ins Schlafzimmer, dankbar, weil sie den Bericht nicht mehr an diesem Abend zu Ende schreiben musste und weil er da war. Irgendwie schien er genau zu wissen, wie er sie trÃ¶sten konnte. Zudem hatten seine Worte ihre Neugier geweckt.

Akkarin schloss die TÃ¼r hinter ihnen und schritt dann zur Kommode, auf der eine Schachtel lag.

â€žDas ist fÃ¼r dich", sagte er. â€žMach es auf."

Sonea schÃ¼ttelte benommen den Kopf. Sie wusste selbst nicht so ganz, womit sie gerechnet hatte. Sie war es nicht gewohnt, Geschenke zu bekommen und fand auch nicht, es verdient zu haben. Selbst von ihm hÃ¤tte sie das nicht erwartet.

â€žFÃ¼r mich?"

Er bedachte sie mit einem HalblÃ¤cheln. â€žDas sagte ich."

Sie war fassungslos. â€žAber warum?"

Das LÃ¤cheln vertiefte sich. â€žWarum nicht?"

Mit zunehmender Verwirrung Ã¶ffnete Sonea die Schachtel. Ihr entging nicht, wie er sie dabei beobachtete, als sei er amÃ¼siert. Die Schachtel war mit teurem Seidenpapier ausgelegt, was ihrer Meinung nach schon Geschenk genug gewesen wÃ¤re. Sie schlug es zurÃ¼ck und griff in einen weichen Stoff. Sonea runzelte die Stirn und zog ihn heraus.

Es war ein Nachthemd aus dunkelblauer Seide.

â€žOh Akkarin, das ist wunderschÃ¶n", hauchte sie. Besser, sie dachte gar nicht erst darÃ¼ber nach, was fÃ¼r ein VermÃ¶gen es gekostet haben musste. Das hatte er also mit _angemessen_ gemeint!

Akkarin wirkte erfreut. â€žIch hatte gehofft, es wÃ¼rde dir gefallen."

Sonea schenkte ihm ein verlegenes LÃ¤cheln. â€žAber das kann ich nicht annehmen", brachte sie hervor.

â€žSonea, ich wÃ¼nsche, dass du dieses Nachthemd trÃ¤gst", sagte er ein wenig strenger. â€žVersuch nicht, mit mir darÃ¼ber zu verhandeln."

NatÃ¼rlich nicht. Obwohl Akkarin nur wenig Wert auf Ã„uÃŸerlichkeiten zu legen schien, hatte er in manchen Dingen ganz offenkundig seine eigenen Vorstellungen. Sie waren jetzt ein Paar, rief Sonea sich ins GedÃ¤chtnis, und es war ein gutes GefÃ¼hl, von ihm begehrt zu werden. Allerdings waren Magierroben nicht gerade dafÃ¼r gedacht, Weiblichkeit zu betonen.

Nachdenklich lieÃŸ Sonea ihre Hand Ã¼ber den feinen Stoff gleiten. Das Nachthemd war ein einziger Traum. Sie wusste, sie wÃ¤re dumm, ein solches Geschenk auszuschlagen. Und da Akkarin das wusste, hatte er ihr diese MÃ¶glichkeit genommen.

â€žWo hast du â€¦", begann sie und hielt inne, als sie ein schrecklicher Verdacht befiel. â€žDu hast dich in die Stadt geschlichen!"

Akkarins Mundwinkel zuckten. â€žSonea, glaubst du wirklich, ich wÃ¼rde Balkans Regeln fÃ¼r deine NachtwÃ¤sche missachten?"

Sie betrachtete ihn zweifelnd. Er hatte keinen Hehl daraus gemacht, dass er sich jederzeit aus der Gilde schleichen konnte.

â€žDa wÃ¼rde ich dann doch die Alternative bevorzugen."

â€žDas Novizennachthemd?"

â€žDu weiÃŸt, was ich meine."

Auf eine charmante Art und Weise ist er ganz schÃ¶n unverschÃ¤mt, befand Sonea. Sie entschied sich jedoch dagegen, ihm das zu sagen. Diese Form von BestÃ¤tigung wollte sie ihm nicht zugestehen.

â€žIch habe Takan geschickt."

Sonea starrte ihn an als wÃ¤re er nicht mehr ganz bei Trost. â€žDu hast _was_?", entfuhr es ihr. Sie deutete auf die feingearbeitete Spitze im Brustbereich. â€ž_Das_ ist unanstÃ¤ndig. Ich habe kein Problem damit, es fÃ¼r dich zu tragen. Und ich habe wirklich nichts gegen Takan. Im Gegenteil. Aber es behagt mir nicht, wenn er weiÃŸ, dass ich _so etwas_ trage!"

Akkarin lachte. â€žTakan wÃ¼rde es spÃ¤testens erfahren, wenn er unsere Sachen zur WÃ¤scherei bringt." Er fasste sie an den Schultern und kÃ¼sste sie auf die Stirn. â€žDu weiÃŸ, ich hÃ¤tte ihn nicht geschickt, wÃ¼rde ich ihm nicht absolut vertrauen", fuhr er etwas sanfter fort. â€žSich vorzustellen wie die Frau, die sein Meister

liebt, darin aussieht, wÃ¤re fÃ¼r ihn ein unvorstellbarer Ungehorsam."

Seine Worte beruhigten Sonea. Einen flÃ¼chtigen Augenblick fragte sie sich, ob ihr Nachthemd dann nicht spÃ¤testens in der WÃ¤scherei jemandem auffallen wÃ¼rde. Aber wahrscheinlich trugen die meisten Magierinnen und mÃ¶glicherweise nicht wenige Novizinnen Ã¤hnliche Nachthemden, weil sie aus den HÃ¤usern stammten und gewisse AnsprÃ¼che hatten. Sonea vertraute darauf, dass Akkarin wusste, was er riskieren durfte und was nicht.

â€žEs tut mir leid", sagte sie und sah zu ihm auf. â€žIch hÃ¤tte mich nicht aufregen sollen."

Akkarin bedachte sie mit seinem HalblÃ¤cheln. â€žProbier es an", forderte er sie auf. â€žIch will wissen, wie es an dir aussieht."

Hoffentlich nicht allzu unanstÃ¤ndig, dachte sie.

Er hob kaum merklich die Augenbrauen.

â€žAber komm mir bloÃŸ nicht zu nahe", warnte sie und drohte ihm spielerisch mit dem Finger.

Akkarin trat einen Schritt zurÃ¼ck und verschrÃ¤nkte die Arme vor der Brust. â€žIch kann mich beherrschen", bemerkte er trocken.

Sonea nahm dies mit einem Stirnrunzeln zur Kenntnis. Nach letzter Nacht glaubte sie ihm kein einziges Wort. WÃ¤hrend sie sich umzog, spÃ¼rte sie wie sein Blick unentwegt auf ihr ruhte und fÃ¼hlte sich in ihrer Vermutung bestÃ¤tigt. Sie spÃ¼rte, wie sich ihr Puls beschleunigte.

â€žIch finde es keineswegs unanstÃ¤ndig", sagte er, als sie das Nachthemd Ã¼bergestreift hatte und sich ihm zuwandte. â€žSieh es dir an."

Sonea drehte sich zu dem Spiegel Ã¼ber der Kommode und betrachtete sich, ihre noch vom Weinen verquollenen Augen ignorierend. Die Spitze war tatsÃ¤chlich leicht durchsichtig. Es wirkte verspielt, aber erwachsen. Und entgegen all ihren BefÃ¼rchtungen nicht unanstÃ¤ndig.

Akkarin war hinter sie getreten. Seine Hand strich ihren Hals entlang. Ein leichter Schauer lief ihren RÃ¼cken hinab.

â€žGefÃ¤llt es dir?"

Sie nickte und begegnete seinem Blick im Spiegel.

â€žDanke."

Akkarin antwortete nicht. Durch den Spiegel beobachtete sie, wie er mit nachdenklichem Gesichtsausdruck ihre Haare nach vorn Ã¼ber ihre Schultern legte. Seine BerÃ¼hrung verursachte einen weiteren angenehmen Schauer. Obwohl ihr dieses GefÃ¼hl inzwischen vertraut war, lÃ¶ste es eine seltsame Erregung in ihr aus.

Er lÃ¶ste die SchnÃ¼rung im RÃ¼cken, dann streifte er das Nachthemd von ihrem Schultern. Sonea beobachtete, wie die Seide leise raschelnd zu Boden glitt. Akkarin hob ihr Kinn und richtete ihren Blick wieder nach vorne. Sonea hatte sich noch nie zuvor vÃ¶llig entblÃ¶ÃŸt im Spiegel gesehen und sie versuchte, sich nicht vor sich selbst zu schÃ¤men.

Sie befand, sie war nicht hÃ¤sslich, aber sie fand auch, ein Mann wie Akkarin kÃ¶nne weitaus attraktivere Frauen haben. Aus irgendeinem ihr unerklÃ¤rlichen Grund hatte er sich jedoch ausgerechnet fÃ¼r sie entschieden.

â€žWoher wusste ich bloÃŸ, dass ich das Nachthemd nur angezogen habe, damit du es mir wieder ausziehst?", fragte sie, als seine HÃ¤nde verlangend ihre BrÃ¼ste umschlossen.

â€žEs hat zu viel gekostet, um nicht einmal eine Nacht zu Ã¼berstehen", murmelte er dicht an ihrem Ohr. Seine Lippen streiften ihren Hals, wÃ¤hrend er sprach. â€žUnd ich mÃ¶chte Takan morgen nur ungern erneut in die Stadt schicken mÃ¼ssen."

â€žIch dachte, du kannst dich beherrschen", neckte sie ihn.

Akkarin begann ihre Halsbeuge zu liebkosen und sie schloss die Augen. Bei dem Gedanken an eine Fortsetzung der vergangenen Nacht verspÃ¼rte Sonea eine ungeahnte Vorfreude. Sie wusste, er wÃ¼rde gleich wieder ihre Gedanken lesen und gegen sie verwenden, bis sie ihm bereitwillig das gab, was er von ihr haben wollte. Und obwohl alles in ihr danach schrie, sich ihm einfach hinzugeben, nahm sie sich vor, es ihm nicht allzu leicht zu machen.

Er lachte leise und Sonea registrierte verschwommen, dass er ihre Gedanken erneut gehÃ¶rt hatte. Dann zog er sie fester in seine Arme und murmelte:

â€žNur, wenn ich das will."

6. Kapitel 5 - Solange es eben dauert

Kapitel 5 â€“ Solange es eben dauert

Ihre erste Stunde Kriegskunst bei Akkarin Ã¼bertraf sÃ¤mtliche Vorstellungen, die Sonea von einem lebendig gewordenen Albtraum hatte. Als sie an ihren zweiten Unterrichtstag durch das unterirdische Portal in die Arena trat, wartete er bereits auf sie. An der HÃ¼fte trug er seinen juwelenbesetzten Dolch und sie begann sich zu fragen, wofÃ¼r er ihn in der Arena brauchen wÃ¼rde. Seinem Gesichtsausdruck nach zu urteilen, war er verÃ¤rgert. Hastig verneigte sie sich.

â€žDu bist zu spÃ¤t", sagte er statt einer BegrÃ¼ÃŸung und runzelte missbilligend die Stirn. â€žIch hoffe, es gibt dafÃ¼r einen guten Grund."

â€žEs gab einen Notfall im Heilerquartier", antwortete Sonea schnell. Es hÃ¤tte sie nicht gewundert, hÃ¤tte er ihr eine Strafarbeit aufgegeben, wÃ¤re ihre VerspÃ¤tung ihr eigenes Verschulden gewesen. â€žEin Herrenhaus im Innern Ring ist beim Wiederaufbau eingestÃ¼rzt. Lady Vinara hat mich gebeten, auszuhelfen."

Akkarins Miene verfinsterte sich.

â€žDas war zu erwarten", murmelte er mehr zu sich selbst. â€žIch hatte Balkan gewarnt."

Sonea atmete innerlich auf, weil sein Zorn nicht ihr galt, wenn auch das nicht zu bedeuten hatte, dass er in der folgenden Stunde nicht weniger streng sein wÃ¼rde. Sie blickte sich um. AuÃŸer ihnen beiden befand sich noch niemand in der Arena. Nur auf der ZuschauertribÃ¼ne saÃŸen ein paar Novizen. Sie erkannte Genel, Jarend und Yaen und verdrehte die Augen. Den ganzen Tag Ã¼ber waren sie urplÃ¶tzlich aufgetaucht, wo auch immer sie gerade war. Beim Mittagessen hatten sie ihr sogar einen Platz freigehalten. Dass sie und Trassia sich an einen anderen Tisch gesetzt hatten, hatte die drei Novizen nicht davon abgehalten, ihr weiterhin nachzustellen und sie erneut nach einer Verabredung zu fragen.

â€žSind das deine Verehrer?"

Sonea unterdrÃ¼ckte ein StÃ¶hnen. â€žJa", antwortete sie missmutig. â€žEs ist, als hÃ¤tte sich mein Schatten plÃ¶tzlich verdreifacht."

Zu ihrem VerdruÃŸ schien ihn das zu amÃ¼sieren.

â€žUnd die Novizinnen?", fragte er weiter. â€žIst Trassia eine von ihnen?"

Sie blickte zu der Gruppe von MÃ¤dchen und schÃ¼ttelte den Kopf. Sie waren aus hÃ¶heren Klassen, die meisten aus dem fÃ¼nften Jahr. Es gefiel ihr nicht, Zuschauer zu haben. Ganz besonders nicht _diese_.

â€žIhr glaube, sie sind Euretwegen hier, Mylord."

Akkarin hob kaum merklich die Augenbrauen. â€žWir sollten anfangen", sagte er dann. â€žWir haben bereits genug Zeit verloren."

â€žOhne meinen Gegner?", fragte Sonea verwirrt.

â€ž_Ich _bin dein Gegner."

Soneas Mund klappte auf. Seine Worte bestÃ¤tigten ihre schlimmsten BefÃ¼rchtungen und es erklÃ¤rte den Dolch, auch wenn sie noch nicht ganz verstand, warum er ihn trug. Sie hatte gehofft, er wÃ¼rde sie gegen ein paar Ã¤ltere Novizen oder einen der Krieger kÃ¤mpfen lassen. Gegen Akkarin war sie indes noch nie angetreten und sie war auch nicht sonderlich erpicht darauf. Sie hatte genug gesehen, um zu wissen, wozu er fÃ¤hig war. Und als wenn das nicht schlimm genug wÃ¤re: Wie Ã¼berhaupt sollte sie gegen ihn kÃ¤mpfen, wo sie ihn doch hatte sterben sehen?

Sie verschrÃ¤nkte die Arme vor der Brust, wohlwissend ihn mit ihrem Ungehorsam zu verÃ¤rgern. Doch sein Zorn war ihr in diesem Augenblick lieber, als noch einmal _daran_ erinnert zu werden.

â€žLord Akkarin, ich kÃ¤mpfe nicht gegen Euch."

â€žDas ist mir egal", entgegnete er ungerÃ¼hrt. â€žDas Ziel deines

Unterrichts ist es, deine Techniken im Kampf gegen einen schwarzen Magier zu verbessern. Da ich der einzige andere schwarze Magier bin, mit dem du trainieren kannst, wirst du mit mir als Gegner vorliebnehmen. Und jetzt halt still, damit ich deinen Inneren Schild errichten kann."

â€žWozu brauche ich einen Inneren Schild?", fragte sie aufmÃ¼pfig. WÃ¤hrend der Schlacht hatte sie auch keinen Inneren Schild gehabt. Sie fand, wenn er sie schon persÃ¶nlich unterrichtete, dann sollte er seinen BeschÃ¼tzerinstinkt beim Betreten der Arena ablegen.

â€žEs ist Vorschrift. Niemand hat einen Nutzen davon, wenn du im Unterricht stirbst."

Sonea starrte ihn entsetzt an. Was um alles in der Welt hatte er mit ihr vor?

Wenn er nur auf den Schild besteht, weil er um mich besorgt ist, dann verbirgt er es ziemlich gut, dachte sie und seufzte leise. Andererseits war er fÃ¼r die nÃ¤chste Stunde ausschlieÃŸlich ihr Mentor. Sie ahnte, er wÃ¼rde alles andere als nett sein. Besser, sie nahm seine Distanziertheit nicht persÃ¶nlich. FÃ¼r GefÃ¼hle durfte in der Arena kein Platz sein.

Akkarin legte eine Hand auf ihre Schulter und sie schloss die Augen. Sonea spÃ¼rte kaum, wie seine Magie sie durchstrÃ¶mte, noch spÃ¼rte sie viel von dem Schild, mit dem er sie ausstattete. Sie erinnerte sich, dass es sich bei ihrem Duell mit Regin genauso angefÃ¼hlt hatte. Damals hatte sie noch befÃ¼rchtet, Akkarin habe sie mit Absicht mit einem schwachen Schild ausgestattet, um sie auf diese Weise loszuwerden. Doch inzwischen bezweifelte sie das. Dieser Schild hielt gewiss mehr aus, als er erahnen lieÃŸ.

â€žIch habe zusÃ¤tzliche Kraft von Takan bezogen, damit es mÃ¶glichst realistisch ist", sagte er, nachdem er wieder von ihr abgelassen hatte. â€žFÃ¼r den Fall, dass es dir gelingen sollte, mich zu besiegen â€¦"

Er zog einen Dolch mit einer ledernen Halterung aus seiner Robe und reichte ihn ihr.

Soneas Augen weiteten sich, als sie den Dolch erkannte. Es war Karikos Dolch. Erinnerungen daran, wie sie ihn aus Akkarins Brust gezogen hatte, bahnten sich mit aller Macht ihren Weg von dem Ort, an die sie sie verbannt hatte, zurÃ¼ck in ihr Bewusstsein.

â€žDas kann ich nicht annehmen", stammelte sie.

â€žDu hast Kariko getÃ¶tet", antwortete er. â€žEr gehÃ¶rt dir."

Mit zitternden Fingern nahm Sonea den Dolch entgegen und befestigte ihn an ihrer HÃ¼fte.

â€žEs versteht sich von selbst, dass du mir damit nicht den kleinsten Kratzer zufÃ¼gst", fÃ¼gte Akkarin leise hinzu. â€žSolange du keine anderen Anweisungen von mir bekommst, wirst du nur so tun, als wÃ¼rdest du meine Kraft nehmen. Das beendet die Runde."

Sonea hÃ¶rte ihn kaum. Sie war wie gelÃ¤hmt von der Aussicht, dass sie beide versuchen sollten, sich gegenseitig umzubringen. Die Sache

mit den GefÃ¼hlen und dem Unterricht erschien ihr mit einem Mal unmÃ¶glich.

â€žJa, Mylord", sagte sie schwach.

Er musterte sie mit undurchdringlicher Miene. â€žBist du bereit?"

Sie zÃ¶gerte. Es kÃ¼mmerte sie nicht, ob er stÃ¤rker war und sie diese Runde wahrscheinlich verlieren wÃ¼rde. Sie hatte ihn kÃ¤mpfen sehen, sie hatten gemeinsam gekÃ¤mpft. Es hatte sogar eine lange Zeit gegeben, in der sie sich nichts sehnlicher gewÃ¼nscht hatte, als stark genug zu sein, um ihn zu vernichten.

Aber sie hatte ihn sterben sehen.

Sie schÃ¼ttelte den Kopf. â€žLord Akkarin, ich kann das nicht."

Akkarin hatte sich ein paar Schritte von ihr entfernt. Er fuhr herum. â€žWas kannst du nicht?"

Sonea zwang sich, ihn anzusehen. Sein Blick hatte jede WÃ¤rme verloren.

Sie erschauderte unwillkÃ¼rlich.

â€žGegen Euch kÃ¤mpfen."

Akkarin betrachtete sie ungehalten. â€žDann lÃ¤sst du mir keine Wahl."

Ohne Vorwarnung griff er an.

Sonea fluchte und warf sich zur Seite. Noch im Fallen riss sie einen starken Schild hoch. Sie schwor sich, ihm das heimzuzahlen und schleuderte eine Reihe von KraftschlÃ¤gen gegen seinen Schild. Ihre Angriffe prallten jedoch wirkungslos ab.

Akkarin lachte leise. â€žDu musst dich schon ein wenig mehr anstrengen."

Einen weiteren Fluch murmelnd, verstÃ¤rkte Sonea ihren Angriff. Akkarin konterte mit einem Kraftschlag, dessen Wucht ihren Schild erbeben lieÃŸ. Sie wich instinktiv zurÃ¼ck.

Eine Weile umkreisten sie sich, Kraft- und FeuerschlÃ¤ge austauschend, ohne dass der Schild des Anderen ernsthaften Schaden nahm. Sonea Ã¼berlegte, wo Akkarins SchwÃ¤chen lagen. Hatte er Ã¼berhaupt welche? Wahrscheinlich war nicht einmal sie selbst eine seiner SchwÃ¤chen. Sie erinnerte sich daran, wie sie gemeinsam gegen die Ichani gekÃ¤mpft hatten. Selbst als sie in Gefahr gewesen war, hatte das seine Konzentration nicht gebrochen.

Ganz anders als bei ihr.

Bei ihrem letzten Kampf hatte ihn ihre Unaufmerksamkeit fast das Leben gekostet. Andererseits hatten weder er noch sie damit gerechnet, dass Kariko von unten angreifen wÃ¼rde. Sollte sie etwas Ã„hnliches versuchen? SelbstverstÃ¤ndlich nicht mit dem Dolch. Aber

dann verwarf sie die Idee wieder. Sicher war er darauf jetzt vorbereitet. Und weil er ihr an StÃ¤rke Ã¼berlegen war, wÃ¼rde sie ihn auch nicht mit brutaler StÃ¤rke besiegen kÃ¶nnen. Sie musste sich etwas Besseres einfallen lassen.

Fieberhaft ging Sonea in ihrem Kopf sÃ¤mtliche Tricks durch, die Lord Yikmo ihr wÃ¤hrend ihrer Vorbereitung auf das Duell mit Regin gezeigt hatte, um einen stÃ¤rkeren Magier zu besiegen. Damals war sie selbst die StÃ¤rkere gewesen, aber sie hatte sie gelernt, um keine unangenehme Ãœberraschung zu erleben. Auch Akkarin kannte diese Tricks. Sie war sicher, auch im Kampf gegen die Ichani instinktiv davon Gebrauch gemacht zu haben, obwohl die Ichani so viel stÃ¤rker gewesen waren, dass diese Tricks an ihnen verschwendet waren. Sonea seufzte frustriert. Es kam ihr vor, als hÃ¤tte sie alles vergessen, was sie je Ã¼ber Kriegskunst gelernt hatte.

â€žIst das schon alles, was du kannst?" Akkarin wirkte, als wÃ¼rde der Kampf eher zu seiner Erheiterung beitragen. â€žIch habe dich schon besser kÃ¤mpfen sehen."

Er legt es wirklich drauf an, mich zu provozieren, fuhr es Sonea durch den Kopf. Vielleicht wÃ¤re es wirklich besser gewesen, sie gegen jemand anderen kÃ¤mpfen zu lassen, wenn er schon darauf bestand, sie persÃ¶nlich zu unterrichten. Doch es gab nichts, was sie im Kampf gegen einen gewÃ¶hnlichen Magier noch lernen konnte. Sie waren ihr auch ohne schwarze Magie an StÃ¤rke unterlegen. Sonea ahnte, sie wÃ¼rde Akkarin eines Tages fÃ¼r seine HÃ¤rte dankbar sein. Im Augenblick war sie jedoch zu wÃ¼tend, um Dankbarkeit zu verspÃ¼ren. Die ZÃ¤hne zusammenbeiÃŸend bombardierte sie ihn mit einem Hagel von KraftschlÃ¤gen, die sie so umlenkte, dass sie seinen Schild aus allen Richtungen trafen, in der Hoffnung eine Schwachstelle zu finden.

Akkarin lachte und konterte mit einer Wucht, die sie zurÃ¼cktaumeln lieÃŸ.

â€žWir kÃ¶nnen das gerne fortsetzen, bis du dich erschÃ¶pft hast. Ich muss morgen frÃ¼h nicht zum Unterricht."

Sonea funkelte ihn an. Sie spÃ¼rte, wie ihr Schild schwÃ¤cher wurde. Wenn ihr nicht bald etwas einfiel, wÃ¼rde sie auf jeden Fall gegen ihn verlieren. Sie Ã¼berlegte, ob sie den Zusammenbruch ihres Schildes vortÃ¤uschen sollte. Vielleicht wÃ¼rde ihn das dazu verleiten, seinen ebenfalls fallenzulassen, weil er fÃ¼rchtete, sie verletzt zu haben. Aber Akkarin wÃ¼rde ihre List wahrscheinlich durchschauen.

Dann kam ihr eine andere Idee. Sonea lÃ¤chelte humorlos. Einen Ã¤hnlichen Trick hatte sie im vergangenen Halbjahr gegen einige Ã¤ltere Novizen angewandt. Die Novizen hatten die Runde verloren und Akkarin war von ihr beeindruckt gewesen. Aber dieses Mal wÃ¼rde sie den Trick ein wenig abÃ¤ndern. Die einzige Schwierigkeit bestand indes darin, dass sie das, was sie zu tun beabsichtigte, bisher nur an GegenstÃ¤nden im Klassenzimmer geÃ¼bt hatte.

Sie streckte ihren Willen aus und lieÃŸ den sandigen Boden der Arena aufwirbeln, bis sie nichts mehr sehen konnte. Doch Akkarin konnte nun nicht mehr sehen, was sie tat. Damit er sie nicht traf, brauchte Sonea sich nur von der Stelle fortbewegen, auf der sie zuvor noch gestanden hatte. Wahrscheinlich wÃ¼rde Akkarin ebenfalls seine

Position verÃ¤ndern und sie in die Irre fÃ¼hren, indem er seine Angriffe umlenkte oder schwache Angriffe wie BetÃ¤ubungsschlÃ¤ge in verschiedene Richtungen ausfÃ¼hren, um sie zu finden.

Und deswegen musste sie schnell sein.

Sich konzentrierend schuf Sonea neun Illusionen ihrer selbst. WÃ¤hrend sie durch die Arena rannte, sandte sie ihre Abbilder in alle Richtungen, wobei sie Akkarins Angriffen mÃ¶glichst auswich. Als die Illusionen ihre Positionen eingenommen hatten, lieÃŸ sie den Sandsturm verebben und sah sich um. Sie stand leicht seitlich von Akkarin. Zu ihrer Freude wirkte er beeindruckt. Ihr Plan war aufgegangen, die Illusionen perfekt. Sie unterdrÃ¼ckte ein Kichern.

Dann durchbrach etwas ihre Konzentration, traf ihren Geist wie ein gewaltiger Hammer und die Illusionen lÃ¶sten sich vor ihren Augen auf.

Sie blinzelte verwirrt. Als ihr klarwurde, was gerade passiert war, setzte ihr Herz einen Schlag aus.

Akkarin hatte einen Gedankenschlag gegen sie eingesetzt.

Die Erinnerung an einen anderen Kampf blitzte vor ihrem inneren Auge auf. PlÃ¶tzlich hatte sie das GefÃ¼hl, nicht mehr atmen zu kÃ¶nnen. Es war ihr unmÃ¶glich, sich zu bewegen.

Akkarin ging langsam auf sie zu und griff unbarmherzig an. Das Beben ihres Schildes brachte Sonea wieder zur Besinnung. Entsetzt erkannte sie, dass ihre Kraft fast aufgebraucht war. Sie hatte zuviel davon fÃ¼r ihre Illusionen verwendet. Ihre Niederlage schien jetzt nicht mehr aufzuhalten. Aber wenn sie diese Runde schon verlor, dann wenigstens hocherhobenen Hauptes.

Als er nur noch wenige Schritte von ihr entfernt war, gab sie all ihre verbleibende Magie in einen einzigen Kraftschlag. Die Wucht ihres Angriffs schleuderte Akkarin mehrere Schritt rÃ¼ckwÃ¤rts durch die Luft.

Auf der TribÃ¼ne brach Jubel aus.

Ihr Entsetzen schlug in Panik um.

â€žAkkarin!"

Sie lieÃŸ ihren Schild fallen und rannte auf ihn zu. Er lag vÃ¶llig reglos auf dem Boden der Arena. Sie sank neben ihm auf die Knie.

â€žDas wollte ich nicht", flÃ¼sterte sie. War er doch am Ende schwÃ¤cher gewesen, als sie angenommen hatte? â€žEs tut mir so leid."

Sie sandte ihren Geist in seinen KÃ¶rper.

Etwas warf sie nach hinten und presste ihr die Luft aus den Lungen. Der Innere Schild erlosch.

So viel ist also nÃ¶tig, um ihn zu zerstÃ¶ren, dachte sie flÃ¼chtig

und erschrak. Dieser Kraftschlag hÃ¤tte sie tÃ¶ten kÃ¶nnen.

Sonea versuchte, sich aufzurichten, doch eine unsichtbare Kraft hielt sie fest. Dann war Akkarin Ã¼ber ihr und drÃ¼ckte seinen Dolch an ihren Hals.

â€žWas tut dir leid?", fragte er. â€žDass du denselben Fehler zweimal gemacht hast?"

â€žDas auch", presste sie hervor.

â€žUnd was noch?"

â€žDass ich unaufmerksam war."

â€žDas sollte es auch."

Seine Stimme war hart. â€žDu wirst diese Fehler von jetzt an vermeiden. Hast du das verstanden?"

â€žJa, Mylord."

Akkarin lieÃŸ sie los und zog sie auf die FÃ¼Ãße. Sonea war verstÃ¶rt. Erst allmÃ¤hlich begann sie zu begreifen, was da gerade geschehen war. Eigentlich sollte sie erleichtert sein, weil ihm nichts passiert war. Doch was er gerade getan hatte, entsetzte sie. Sie fÃ¼hlte sich wie erstarrt. Er hatte sie hereingelegt. Aber als wenn dieses TÃ¤uschungsmanÃ¶ver nicht schon genug gewesen wÃ¤re, hatte er auch noch mit Gedankenschlag angegriffen. In der Arena galt dies als unsportlich, weswegen es Novizen nicht gelehrt wurde. In Duellen war es sogar verboten. Das alles wÃ¤re fÃ¼r Sonea noch verzeihbar gewesen. Eine Sache konnte sie ihm dabei jedoch nicht verzeihen.

Er hatte mit ihrem Ã„ngsten gespielt.

Von der TribÃ¼ne ertÃ¶nte neuerlicher Applaus. Sonea und Akkarin wandten ihre KÃ¶pfe zur TribÃ¼ne. Dieses Mal waren es die Novizinnen.

Akkarin runzelte missbilligend die Stirn. â€žGenug fÃ¼r heute", entschied er und lieÃŸ sie los. â€žDu hast dich beinahe erschÃ¶pft. Gehen wir nach Hause."

Sie nickte benommen und folgte ihm aus der Arena, erleichtert, weil sie fÃ¼r den Rest des Tages von Kriegskunst verschont bleiben wÃ¼rde.

â€žWas war das vorhin?", wollte sie wissen, nachdem sie sich wieder halbwegs gefangen hatte.

â€žIch habe meinen Schild nach innen gezogen, damit es so aussieht, als hÃ¤ttest du ihn durchbrochen. Dadurch konnte mich dein Kraftschlag durch die Luft schleudern", antwortete er. â€žIch werde es dir in einer unserer nÃ¤chsten Stunden zeigen."

Sonea starrte ihn an. â€žIhr habt unfair gekÃ¤mpft!", protestierte sie.

â€žIn einem richtigen Kampf interessiert sich niemand fÃ¼r Fairness",

entgegnete Akkarin ungerÃ¼hrt. â€žDas gilt insbesondere fÃ¼r die Sachakaner. Du darfst deinen Schild niemals fallenlassen, bevor du dich Ã¼berzeugt hast, dass du deinen Gegner auch wirklich besiegt hast."

Sonea wollte erneut protestieren, wollte ihm erklÃ¤ren, dass sie geglaubt hatte, ihm ernsthaft Schaden zugefÃ¼gt zu haben, doch Akkarin fuhr unbeirrt fort: â€žIch verstehe, warum du nicht gegen mich kÃ¤mpfen willst. Aber wenn wir in der Arena sind, erwarte ich, dass du deine persÃ¶nlichen GefÃ¼hle ablegst. In der Arena bin ich dein Lehrer, und wenn wir gegeneinander kÃ¤mpfen, dein Feind. Ich weiÃŸ, du kannst weitaus besser sein. Ich erwarte, dass du bis zu den NachprÃ¼fungen dein Trauma Ã¼berwindest und mindestens zu deinem frÃ¼heren Niveau zurÃ¼ckgefunden hast."

Sonea seufzte innerlich. Die letzte Stunde hatte sie wieder daran erinnert, wie hart und unerbittlich er sein konnte. Sie hÃ¤tte ihn gehasst, hÃ¤tte sie nicht gewusst, dass er das auch fÃ¼r sie tat.

â€žJa, Mylord", sagte sie, obwohl ihr ein Monat viel zu wenig erschien, um die Ereignisse nach der Schlacht zu vergessen.

â€žDu hast dieses Halbjahr an drei Tagen Kriegskunst. Morgen werde ich dir beibringen, wie man einen Gedankenschlag ausfÃ¼hrt und abwehrt", sagte er und seine Stimme war ein wenig weicher geworden. â€žAb Ã¼bermorgen werden wir an jedem Vierttag gegen Balkan und einige Krieger antreten. Wir mÃ¼ssen an unserer gemeinsamen Strategie gegen einen stÃ¤rkeren Gegner arbeiten, damit so ein â€¦ Missgeschick wie bei der Schlacht kein zweites Mal passiert. Nach deinen PrÃ¼fungen werden wir auch beginnen uns dabei einander die Kraft zu nehmen. Warum erklÃ¤re ich dir, wenn es soweit ist."

Sonea erstarrte. Am liebsten hÃ¤tte sie erneut protestiert, doch Akkarins Entscheidung schien bereits festzustehen. WÃ¼rde sie versuchen, sich gegen ihn durchzusetzen wÃ¼rde sie eher seinen Zorn erregen, als Erfolg zu haben.

â€žIhr verlangt viel von mir", brachte sie hervor.

â€žIch weiÃŸ", murmelte Akkarin, â€žaber du wirst es irgendwann verstehen."

Sie durchguerten den Innenhof. Ein paar Magier verlieÃŸen die UniversitÃ¤t in Richtung der Magierquartiere. Selbst aus der Entfernung wirkten sie beim Anblick der beiden schwarzen Magier furchterfÃ¼llt.

Wenn sie wÃ¼ssten, wie sehr ich mich manchmal selbst vor Akkarin fÃ¼rchte, hÃ¤tten sie sicher weniger Angst vor mir, dachte Sonea trocken.

Den Rest ihres Heimwegs legten sie schweigend zurÃ¼ck. Ihr Versagen in der Arena und Akkarins Worte bedrÃ¼ckten Sonea, wÃ¤hrend sie durch die unter den BÃ¤umen einsetzende DÃ¤mmerung schritten. Erst als sie die Empfangshalle der Arran-Residenz betraten und der Geruch von frisch zubereitetem Essen in ihre Nase stieg, hob sich ihre Stimmung wieder ein wenig. Mit einem Mal spÃ¼rte sie, wie hungrig sie war. Sie stellte ihre Tasche ab und wollte in den Speisesaal eilen.

â€žSonea, warte", hÃ¶rte sie Akkarin hinter sich sagen.

Sie hielt inne und wandte sich zu ihm um.

â€žJa, Mylord?"

Akkarin bedachte sie mit dem HalblÃ¤cheln, das sie so an ihm liebte. â€žDu weiÃŸt, du brauchst zuhause nicht so fÃ¶rmlich sein", sagte er mit einer Spur von Strenge.

Sonea lÃ¤chelte unwillkÃ¼rlich und sparte es sich, ihm zu erklÃ¤ren, dass sie ihn in diesem Augenblick noch immer mehr als ihren Mentor denn als ihren Geliebten empfand.

â€žIch bedaure, dich vorhin in der Arena mit deinen Ã„ngsten konfrontiert zu haben", sagte er. â€žEs musste sein."

Er trat auf sie zu und schloss sie in seine Arme.

â€žIch weiÃŸ", flÃ¼sterte sie. â€žDu brauchst dich dafÃ¼r nicht entschuldigen."

â€žSonea, du sollst mich nicht fÃ¼r ein Ungeheuer halten."

Sonea legte den Kopf in den Nacken, um ihn anzusehen. Akkarin streckte eine Hand aus und strich behutsam ein paar Haare aus ihrem Gesicht.

Sie lÃ¤chelte schief. â€žDiese Phase habe ich bereits hinter mir."

Er runzelte die Stirn und wurde unvermittelt ernst. â€žSonea, ich habe meine GrÃ¼nde, warum ich in Kriegskunst so hart zu dir bin."

Sie spÃ¼rte, dass mehr hinter seinen Worten war, als er bereit war ihr zu sagen und erschrak. â€žWerde ich diese GrÃ¼nde auch erfahren?"

â€žJa", antwortete er. â€žNach deinen PrÃ¼fungen. Sie sind jetzt wichtiger als alles andere. Ich bitte dich, mir solange zu vertrauen."

â€žIch vertraue dir", sagte sie und stieÃŸ einen leisen Seufzer aus. Sie wusste, er wollte sie nur beschÃ¼tzen. Dabei hÃ¤tte sie die Wahrheit der nagenden Ungewissheit vor dem, was er ihr verschwieg, vorgezogen.

â€žDu hast mein Wort, dass du es erfahren wirst", versprach er und kÃ¼sste sie auf die Stirn.

Die TÃ¼r zum Speisezimmer ging auf und Takan bat sie zum Essen hinein. Akkarin legte eine Hand auf ihre Taille und sie folgten seinem Diener. Wie am Abend zuvor war der Tisch mit Speisen Ã¼berladen. Sonea blinzelte Ã¼berrascht. Sie hatte nicht damit gerechnet, jeden Abend ein so umfangreiches Mahl zu erhalten.

â€žWie weit bist du mit deinem Bericht fÃ¼r Lady Vinara?", fragte Akkarin, nachdem Takan sich zurÃ¼ckgezogen hatte und sie sich aufgetan hatten.

â€žFast fertig", antwortete Sonea. Sie hatte in der Mittagspause ein wenig in der Bibliothek daran geschrieben. â€žWarum?"

â€žIch mÃ¶chte ihn lesen, bevor du ihn abgibst. Es sollte nichts darin stehen, das Lady Vinara nicht wissen braucht."

Sonea verschluckte sich fast an dem Bissen Harrelfleisch, an dem sie gerade kaute. Hastig trank sie einen Schluck Wein.

â€žHast du etwas dagegen?"

Sie schÃ¼ttelte den Kopf. â€žDu kannst ihn ruhig lesen. Vorausgesetzt, es macht _dir_ nichts aus."

An seiner Stelle hÃ¤tte sie nichts Ã¼ber ihre Rettung wissen wollen. Wie verstÃ¶rend musste es sein zu wissen, das man fÃ¼r einige Minuten tot gewesen war!

â€žZerbrich dir nicht meinetwegen den Kopf."

Sonea nickte nur mÃ¤ÃŸig Ã¼berzeugt. â€žDann werde ich den Bericht gleich nach dem Essen fertigstellen und dir geben."

Hoffentlich findet er nichts AnstÃ¶ÃŸiges, dachte sie unbehaglich. Sie wollte den Bericht nicht noch einmal schreiben mÃ¼ssen. Als sie ihn verfasst hatte, hatte es sich angefÃ¼hlt, als hÃ¤tte sie Akkarin erneut verloren. Sie wollte das nicht noch ein drittes Mal durchleben. Sonea versuchte sich damit zu trÃ¶sten, dass es vorbei sein wÃ¼rde, wenn sie den Bericht abgab. Danach wÃ¼rde sie nicht mehr an diesen Tag denken mÃ¼ssen. Aber das stimmte nicht. Sie wÃ¼rde jedes Mal daran erinnert werden, wenn sie gegen Akkarin in der Arena kÃ¤mpfte und wahrscheinlich auch dann, wenn sie beide gegen Balkans Krieger antraten. Und er erwartete von ihr, dass sie in einem Monat dieses Erlebnis so weit verarbeitet hatte, dass sie in Kriegskunst Ã¼ber ihren alten Stand hinausgewachsen war.

Als sie den Blick hob, stellte sie fest, dass Akkarin sie nachdenklich betrachtete.

â€žIch weiÃŸ, es ist schwer", sagte er. â€žAber du wirst lernen, damit umzugehen."

Nachdem er das Abendessen, das Tania ihm gebracht hatte, verzehrt hatte, lehnte Rothen sich in seinem Sessel zurÃ¼ck. Ein langer und anstrengender Tag lag hinter ihm. Es bereitete ihm Freude die Novizen, die Alchemie als Disziplin gewÃ¤hlt hatten, zu unterrichten. Im Gegensatz zu manchen Novizen der unteren JahrgÃ¤nge waren sie mit Leidenschaft bei der Sache. Die oft komplexen Experimente erforderten jedoch eine sorgfÃ¤ltige Unterrichtsvorbereitung.

Im Laufe des Tages waren auÃŸerdem zwei Alchemisten an ihn herangetreten, die ihre Forschungsprojekte genehmigt haben wollten. Lord Davin wollte den Bau seines Wetterausgucks wieder aufnehmen. Im FrÃ¼hjahr hatte er dazu von Akkarin die Erlaubnis bekommen, doch nach dem Ãœberfall auf das Fort waren die BaumaÃŸnahmen eingestellt worden. Rothen wusste nicht, wie Balkan zu der Wiederaufnahme dieses seit langem umstrittenen Projektes stand, und hatte Davin gebeten, sein Anliegen bei der Gildenversammlung am nÃ¤chsten Vierttag erneut vorzutragen.

Der andere Magier, Lord Krelin, hatte ihm von seiner abstrusen Idee berichtet, Textilien zu erfinden, die nicht nass wurden oder verschmutzten. Er hatte Rothen fast zwei Stunden lang bis ins kleinste Detail erlÃ¤utert, wie er Gewebe aus verschiedenen Materialien mit Magie dazu bringen wollte, gegen NÃ¤sse und Schmutz resistent zu werden und welchen Nutzen das fÃ¼r die Allgemeinheit haben wÃ¼rde.

Rothen konnte nur den Kopf darÃ¼ber schÃ¼tteln, womit manche Magier ihre Zeit verbrachten. Morgen wÃ¼rde er mit Lord Peakin sprechen, ob er so etwas nicht lieber sofort ablehnen sollte. Das Projekt war nicht uninteressant, aber hatte wirtschaftliche Nachteile, die man nicht ignorieren durfte. Sollte sich ein solches Material auf dem Markt durchsetzen, wÃ¼rde dies das Ende der WÃ¤schereien bedeuten und die dort BeschÃ¤ftigten wÃ¼rden sich nach einer neuen Arbeit umsehen mÃ¼ssen. Zudem bestand die MÃ¶glichkeit, dass der Stoff die Farbe mit der er gefÃ¤rbt worden war, durch Lord Krelins Methode verlieren wÃ¼rde oder sich gar nicht erst fÃ¤rben lieÃŸ. Es war ein hehres, aber unrealistisches Ziel.

Als seine Dienerin seine allabendliche Tasse Sumi vor ihm abstellte, sah er auf. Die Dunkelheit im Raum war dabei, sich zu verdichten. Rothen schuf eine Lichtkugel und lieÃŸ sie hinter einen Wandschirm schweben.

â€žDanke, Tania", sagte er und griff nach der Tasse.

Tania zÃ¶gerte. Sie machte ein Gesicht, das Rothen nur zu gut von ihr kannte. So sah sie ihn immer an, wenn sie etwas sagen wollte, sich aber nicht sicher war, ob sie es wirklich tun sollte.

Er schenkte ihr ein aufmunterndes LÃ¤cheln. â€žTania, was bedrÃ¼ckt dich?", fragte er freundlich.

Sie zuckte kaum merklich zusammen. Dann sah sie ihn direkt an.

â€žSie fehlt Euch, nicht wahr?"

â€žJa", antwortete Rothen. â€žAber ich wusste, sie wÃ¼rde wieder gehen, wenn Akkarin aus dem Heilerquartier entlassen wird."

â€žGlaubt Ihr, er wird Ihr dieses Mal erlauben, Euch zu besuchen?"

Er zuckte die Schultern. Seit der AnhÃ¶rung hatte er Sonea nicht mehr gesehen. Er hatte nicht die leiseste Ahnung, wie es ihr seitdem ergangen war. Sicher hatte sie ihn noch nicht besucht, weil sie sich erst wieder an den Alltag an der UniversitÃ¤t und an ihr neues Leben gewÃ¶hnen musste. Inzwischen dÃ¤mmerte ihm, dass ihre Wut nach der AnhÃ¶rung Akkarin gegolten hatte. Fing er etwa wieder an, sie zu kontrollieren? WÃ¼rde sie sich das Ã¼berhaupt noch von ihm gefallen lassen?

â€žIch weiÃŸ es nicht", sagte er. â€žDoch ich hoffe es."

Tania nickte. Sie schien nicht glÃ¼cklich Ã¼ber seine Antwort und das bestÃ¤rkte Rothens Vorhaben, nach Sonea zu sehen, sollte sie nach

ihrer ersten Woche noch nicht von selbst zu ihm gekommen sein. Diesmal wÃ¼rde Akkarin ihm den Kontakt nicht verbieten kÃ¶nnen.

â€žHabt Ihr noch einen Wunsch, Mylord?", fragte Tania und rÃ¤umte das schmutzige Geschirr vom Abendessen auf ein Tablett.

â€žNein. Du kannst fÃ¼r heute gehen."

â€žDann gute Nacht, Lord Rothen."

â€žGute Nacht, Tania."

Sie war schon fast an der TÃ¼r, als es klopfte.

Rothen runzelte die Stirn. Wer konnte das jetzt noch sein? _Hoffentlich nicht schon wieder Lord Krelin_, dachte er flehentlich. FÃ¼r heute hatte er wahrhaftig genug von diesem Mann. Doch als Tania die TÃ¼r Ã¶ffnete, erblickte er seinen neuen Novizen.

â€žGuten Abend, Mylord", sagte er und verneigte sich. â€žBitte verzeiht die StÃ¶rung."

Rothen lÃ¤chelte. â€žKomm herein, Farand."

â€žSoll ich â€¦ ?", begann Tania.

â€žNicht nÃ¶tig", winkte Rothen ab. â€žIch kÃ¼mmere mich um ihn."

Sie lÃ¤chelte dem jungen Elyner scheu zu und schloss dann leise die TÃ¼r hinter sich.

â€žSetz dich", forderte Rothen seinen Novizen auf. â€žMÃ¶chtest du etwas trinken? Sumi vielleicht?"

Der junge Mann setzte sich in einen der Sessel. â€žDanke Lord Rothen, ein Glas Wasser reicht vÃ¶llig."

Rothen erhob sich und schritt zur Anrichte. Er befÃ¼llte ein Glas mit Wasser von der Quelle und brachte es Farand.

â€žWas fÃ¼hrt dich so spÃ¤t noch zu mir?", fragte er und nahm Farand gegenÃ¼ber Platz.

â€žOh, eigentlich wollte ich Euch nur das hier zurÃ¼ckbringen."

Er zog ein kleines Buch aus der Tasche seiner Robe. Rothen erkannte den Einband auf der Stelle wieder. Es war das Buch, das er Farand am Tag zuvor geliehen hatte.

Er runzelte die Stirn. â€žHat es dir nicht gefallen? Oder war es zu kompliziert?"

â€žIm Gegenteil." Farand lÃ¤chelte, ein fiebriger Glanz in seinen Augen. â€žEs war unglaublich interessant. Ich habe es letzte Nacht ausgelesen. Eigentlich bin ich gekommen, um Euch zu fragen, ob Ihr noch mehr davon habt."

Beeindruckt hob Rothen die Augenbrauen. Diese Aspekte der Alchemie

verstanden Novizen normalerweise erst gegen Ende ihres Studiums. Doch Farand war mit Mitte zwanzig Ã¤lter als die Novizen der Abschlussklasse. Sein Denken war bereits viel weiter entwickelt und zudem schien er Ã¼berdurchschnittlich intelligent.

â€žWas ich dir gestern gegeben habe, war fÃ¼r Novizen im fÃ¼nften Jahr", sagte Rothen. â€žDas entbindet dich aber nicht davon, weiterhin die Grundlagen der Alchemie zu lernen."

Der junge Elyner nickte. â€žIch weiÃŸ, dass ich noch viel lernen muss, bevor ich es anwenden kann, Mylord." Seine Stirn legte sich in nachdenkliche Falten. â€žOder ist mir noch nicht erlaubt, solch fortgeschrittene Alchemie zu erlernen?"

â€žDoch", antwortete Rothen. â€žNiemand kann dir verbieten, die Theorie zu lernen. Aber es besteht die Gefahr, dass du das meiste davon wieder vergessen hast, bis du bereit bist, es anzuwenden."

â€žOh, das macht nichts", erwiderte Farand. â€žWenn ich es einmal gelernt habe, brauche ich das Wissen nur aufzufrischen. Und so kann ich mich jetzt schon auf das freuen, was mich in ein paar Jahren erwartet."

Rothen lÃ¤chelte erfreut. Farands Neugier sorgte dafÃ¼r, dass er alles Wissen in sich aufsog wie ein trockener Schwamm. Er hatte selten solch einen lernbegierigen Novizen unterrichtet, der so viel Interesse an Alchemie zeigte. Selbst Dannyl oder Sonea, die beide auf ihre Weise klug, interessiert und wissbegierig waren, wÃ¤ren nie auf die Idee gekommen, etwas zu lernen, was sie erst viel spÃ¤ter brauchen wÃ¼rden. Nun, beide hatten auch andere Sorgen neben ihrem Studium gehabt.

â€žIn diesem Fall habe ich tatsÃ¤chlich noch etwas, was dir gefallen wÃ¼rde." Er erhob sich aus seinem Sessel und ging zu seinem BÃ¼cherregal. Nachdem er eine Weile die RÃ¼cken der EinbÃ¤nde betrachtet hatte, zog er ein Buch heraus und reichte es seinem Novizen.

â€žDas hier wird dir noch tiefere Einblicke in die Welt der alchemistischen Substanzen geben."

EhrfÃ¼rchtig nahm Farand das Buch entgegen. â€ž'EinfÃ¼hrung in die Theorie Ã¼ber die Theilbarkeit der untheilbaren Materie'", las er begeistert. Er sah auf. â€žVielen Dank, Lord Rothen."

Rothen lÃ¤chelte. â€žWenn du es ausgelesen hast, kÃ¶nnen wir gerne darÃ¼ber diskutieren, wenn du magst."

Sonea vollendete den Abschnitt 'Beobachtungen' des Protokolls, das sie zu dem Experiment ihres heutigen Alchemieunterrichts schreiben musste, und gÃ¤hnte. FÃ¼r diese Disziplin hatte sie noch nie sehr viel Begeisterung aufbringen kÃ¶nnen â€“ wenn auch anfangs mehr als fÃ¼r die Kriegskunst. Vielen Experimenten mangelte es an praktischem Nutzen. Sie hatten vielmehr zum Ziel, das VerstÃ¤ndnis fÃ¼r die theoretischen Grundlagen zu schaffen. NÃ¼tzliche und interessante Anwendungen der Alchemie wurden erst zu einem Zeitpunkt im Studium unterrichtet, zu dem sich die meisten Novizen bereits einer der anderen beiden Disziplinen zugewandt hatten. Sonea fand das unlogisch. Wie sollte man sich fÃ¼r eine Disziplin entscheiden, bevor

sie einen anfangen konnte, zu begeistern?

Sich die Augen reibend lehnte sie sich zurÃ¼ck. Es war spÃ¤t geworden. Nach dem Abendessen hatte sie zunÃ¤chst fÃ¼r ihre bevorstehenden PrÃ¼fungen gelernt hatte, bevor sie zu ihren Hausaufgaben Ã¼bergegangen war, die ihr im Augenblick weniger wichtig erschienen. Der gesamte Stoff des letzten Halbjahres wÃ¼rde Bestandteil der NachprÃ¼fungen sein und sie hatte das meiste vergessen. Sie befand jedoch, fÃ¼r heute genug gelernt zu haben. Sie brauchte nur noch das Resultat ihres Experiments zu interpretieren, dann konnte sie endlich schlafen gehen.

Es klopfte.

â€žHerein", rief sie ein wenig unwirsch Ã¼ber die StÃ¶rung und Ã¶ffnete die TÃ¼r mit ihrem Willen.

Es war Akkarin. Er wirkte ernst. â€žIch habe deinen Bericht gelesen", sagte er und glitt wie ein groÃŸer schwarzer Schatten in den Raum.

Soneas Herz setzte einen Schlag aus. Ihre BefÃ¼rchtung, alles neu schreiben zu mÃ¼ssen, nahm mit einem Mal Gestalt an.

â€žIst es sehr schlimm?", fragte sie.

â€žNein." Er nahm einen Stuhl und setzte sich neben sie. â€žDu hast deine Sache sehr gut gemacht. Nur in einem Detail solltest du nicht so viel erklÃ¤ren." Akkarin legte den Bericht auf ihren Schreibtisch und wies auf eine Stelle im Text. â€žHier hast du Folgendes geschrieben: _â€¦ um Lord Akkarins magische Quelle zu finden, habe ich meine eigenen Erinnerungen an Situationen, in denen unsere Gedanken miteinander verbunden waren, zur Hilfe genommen â€¦_" Sein Blick begegnete ihrem. â€žJeder Magier, der das liest, weiÃŸ auf der Stelle, worauf du anspielst."

Sonea spÃ¼rte, wie ihre Wangen heiÃŸ wurden. â€žAber darauf bin ich doch gar nicht nÃ¤her eingegangen!", protestierte sie.

â€žDas ist auch nicht nÃ¶tig. Die Gedanken und GefÃ¼hle zweier Magier verbinden sich wÃ¤hrend des Liebesaktes von selbst, sofern es erwÃ¼nscht ist und man das nicht unterdrÃ¼ckt. Das eine Folge des dabei auftretenden Herabsenkens der natÃ¼rlichen Barriere."

â€žOh, das wusste ich nicht", sagte sie und war mit einem Mal seltsam enttÃ¤uscht.

â€žNatÃ¼rlich konntest du das nicht wissen."

â€žIch dachte nur â€¦", sie zÃ¶gerte und sah ihn an, â€ž â€¦ das mit uns wÃ¤re etwas Besonderes."

â€žDas ist es auch", sagte er sanft. â€žDenn nur so konntest du einen Weg finden, mich retten."

â€žDu hÃ¤ttest nicht sterben mÃ¼ssen", wandte Sonea heftig ein. â€žWarum Ã¼berhaupt musste es soweit kommen?"

â€žWeil das der einzige Weg war."

Sonea spÃ¼rte, wie sich der Zorn wie ein dunkler Sturm in ihr zusammenbraute. â€žDas ist nicht wahr!", fuhr sie ihn an. â€žIch hÃ¤tte dich heilen kÃ¶nnen. Meine Magie hÃ¤tte dafÃ¼r noch ausgereicht. Ich â€¦" Sie brach ab und begann hilflos mit ihren HÃ¤nden zu gestikulieren.

Akkarin umfasste ihre Handgelenke und hielt sie fest. â€žHÃ¶r auf", sagte er leise.

â€žAber â€¦"

â€žSonea, es geht nicht darum, wieviel Magie du noch Ã¼brig hattest", sagte er behutsam. â€žKarikos Dolch hatte mich zu stark verletzt, um den Kampf zu Ã¼berleben. HÃ¤tte ich dir nicht meine ganz Kraft Ã¼bertragen, hÃ¤tte meine Magie uns beide getÃ¶tet, noch bevor die Ichani besiegt gewesen waren. Ich hÃ¤tte nicht mit dem Gedanken versagt zu haben sterben kÃ¶nnen, weil ich die Sicherheit der Gilde riskiert hÃ¤tte, damit wir beide Ã¼berleben. Ich wÃ¼rde eher sterben, als dich in Gefahr zu bringen."

â€žNein!" Sonea versuchte sich von ihm loszureiÃŸen, weil sie diese Wahrheit nicht hÃ¶ren wollte, doch er hielt sie unerbittlich fest. â€žIch will nicht, dass du fÃ¼r mich stirbst. Und auch nicht fÃ¼r irgendjemand anderen. Denkst du, ich will zurÃ¼ckgelassen werden?"

â€žDas ist mir lieber, als wenn du auch gestorben wÃ¤rst und wir versagt hÃ¤tten."

Sonea schnaubte. â€žDenkst du, ich wÃ¼rde ohne dich weiterleben wollen? Hast du Ã¼berhaupt eine Ahnung, wie es sich anfÃ¼hlt, zurÃ¼ckgelassen zu werden?"

â€žJa, die habe ich", sagte er leise. Als er sie ansah, waren seine Augen jedoch wieder hart. â€žDoch das Ã¤ndert nichts an meiner Einstellung."

Hatte er den Verstand verloren? Sonea war entsetzt. Sie begriff nicht, wie er ihr das antun konnte. â€žDann wirst du damit leben mÃ¼ssen, dass ich immer wieder mein eigenes Leben aufs Spiel setzen werde, um dich zu retten", gab sie zurÃ¼ck. Sie spÃ¼rte, wie TrÃ¤nen in ihre Augen stiegen, doch sie kÃ¤mpfte sie zurÃ¼ck. â€žDenn ich bin lieber tot, als ohne dich."

Akkarins dunkle Augen bohrten sich in ihre. â€žWas willst du damit sagen?"

Sonea unterdrÃ¼ckte ein Seufzen. Sie ahnte, dieser Streit wÃ¼rde nicht so schnell beigelegt sein. â€žNachdem ich die drei Ichani erledigt hatte, hatte ich fast all meine Kraft aufgebraucht. Dorrien musste mir helfen, dich zu retten. Ohne seine Magie hÃ¤tte ich es nicht geschafft." Sie betrachtete Akkarin unwirsch. â€žDenn das alles hat sehr viel mehr Magie erfordert, als ich benÃ¶tigt hÃ¤tte, um deine Verletzung sofort zu heilen", fÃ¼gte sie sÃ¤uerlich hinzu. â€žMit Rothen, Balkan und Dorrien auf dem Dach hÃ¤tte es gereicht."

Hoffentlich wird er nicht wÃ¼tend, weil es Dorrien war, dachte Sonea. Ihr war nicht entgangen, wie sich sein Gesicht bei ihrem Worten zusehends verfinstert hatte. Aber er wusste doch bereits aus

dem Bericht, dass es Dorrien gewesen war! Sie verstand nicht, warum er sich noch daran stÃ¶rte, jetzt wo er wusste, dass sie nichts mit Dorrien verband.

Eine Weile musterte Akkarin sie schweigend. Dann erhob er sich und begann den Raum zu durchtigern.

â€žSonea", sagte er schlieÃŸlich. â€žIch muss dir hoffentlich nicht sagen, wie verantwortungslos das war. Du hÃ¤ttest dein Leben nicht fÃ¼r die unwahrscheinliche MÃ¶glichkeit mich wiederzubeleben riskieren dÃ¼rfen. Nicht, wenn du nur noch so wenig Kraft Ã¼brig hattest."

Sonea starrte ihn an. Sie konnte kaum glauben, was er da sagte. Wie konnte er nur so undankbar sein?

â€žEs ist mein Leben", widersprach sie trotzig. â€žIch riskiere es, wofÃ¼r es mir wert ist."

â€žWenn du bei dem Versuch, mich zu retten, gestorben wÃ¤rst, dann wÃ¤re alles, wofÃ¼r wir gekÃ¤mpft haben, umsonst gewesen. Einer von uns muss Ã¼brigbleiben und das Wissen Ã¼ber schwarze Magie weitergeben. Sonea, wir haben eine Verpflichtung der Gilde gegenÃ¼ber. Verstehst du das?"

â€žJa. Aber wir hÃ¤tten beide in der Schlacht sterben kÃ¶nnen, ohne dass wir es hÃ¤tten verhindern kÃ¶nnen", widersprach sie mit bebender Stimme. â€žDas kann uns immer passieren. Dann wÃ¼rde unser Wissen auch verlorengehen und die Gilde wÃ¤re auf sich allein gestellt."

Akkarin hielt inne. â€žSelbstverstÃ¤ndlich besteht diese MÃ¶glichkeit", rÃ¤umte er ein. â€žAber â€¦"

Sonea ahnte, was er sagen wollte und schnitt ihm das Wort ab. Sie wollte es nicht hÃ¶ren.â€žWenn ich es nicht versucht hÃ¤tte, dann hÃ¤tte ich mir das den Rest meines Lebens vorgeworfen", sagte sie heftig. â€žUnd wenn du nicht so leichtsinnig gewesen wÃ¤rst, auf die Magie aus der Arena zu verzichten, wÃ¤re es gar nicht erst so weit gekommen!"

Es war absurd, deswegen mit ihm zu streiten. Sonea musste zugeben, in gewisser Weise hatte Akkarin recht. Doch ungeachtet seiner Sicht der Dinge fand sie an jenem Tag, das einzig richtige getan zu haben.

Ohne Akkarin wÃ¤re sie nicht gewillt gewesen, der Gilde weiterhin zu helfen. Sie hÃ¤tte niemals wieder schwarze Magie benutzt. Vielleicht, so Ã¼berlegte sie, hÃ¤tte sie ihre KrÃ¤fte blockieren lassen und wÃ¤re fortgegangen. Irgendwohin, wo es nichts gab, das sie immerzu an ihn erinnerte. Aber sie hÃ¤tte ihn niemals vergessen. Und sie hÃ¤tte niemals aufgehÃ¶rt, ihn zu lieben.

Und das hÃ¤tte sie nicht ertragen.

â€žHÃ¤tte ich dich verloren, so hÃ¤tte ich nicht mehr leben wollen. Dich zu retten, war ich mir selbst schuldig. Und dir."

Akkarin seufzte. â€žSonea, seit wann bist du so selbstsÃ¼chtig?"

Die TrÃ¤nen lieÃŸen sich jetzt nicht mehr zurÃ¼ckhalten.

Seit ich erkannt habe, dass ich dich mehr liebe, als ich es je fÃ¼r mÃ¶glich hielt.

Wortlos zog er sie in seine Arme.

â€žWenn ich statt deiner gestorben wÃ¤re, hÃ¤ttest du dann nicht versucht, mich zu retten?", fragte sie ihr Gesicht an seiner Schulter vergraben.

â€žDoch", flÃ¼sterte er. â€žAber hÃ¤tte ich erkannt, dass es aussichtslos ist, hÃ¤tte ich dich gehenlassen. Dasselbe erwarte ich von dir."

Sonea begann zu weinen und er hielt sie fest. Es war nicht aussichtslos gewesen. Nicht fÃ¼r sie. Sie hatte ihn nicht aufgeben wollen. Er liebte sie doch genauso wie sie ihn. Konnte er das denn nicht verstehen?

â€žSonea, es gibt nichts, das aufwiegen kÃ¶nnte, was du fÃ¼r mich getan hast", sagte Akkarin leise. â€žDenk nicht, ich wÃ¼rde die Alternative vorziehen, denn ich will dich nicht unglÃ¼cklich wissen. Aber wir mÃ¼ssen unsere Verantwortung Ã¼ber unsere Beziehung stellen."

Seine Worte beruhigten und bewegten sie. Sonea erkannte, es war nichts PersÃ¶nliches, das seine VerÃ¤rgerung ausgelÃ¶st hatte. NatÃ¼rlich war Akkarin dankbar, dass sie ihn gerettet hatte. Aber er verlangte auch, dass sie ihre BedÃ¼rfnisse fÃ¼r das Wohl der Gilde zurÃ¼ckstellte. Obwohl Sonea diese Vorstellung nicht behagte, wusste sie, es war das einzig Richtige.

â€žIch weiÃŸ", murmelte sie.

â€žWir dÃ¼rfen nicht ausschlieÃŸen, dass einer von uns beiden in einem Kampf gegen einen schwarzen Magier stirbt. Aber ich werde mein MÃ¶glichstes tun, um das zu verhindern", versprach Akkarin. Er hob ihr Kinn und sah sie an. â€žAuch wenn du mich von nun an hasst, weil du mich in Kriegskunst ertragen musst", fÃ¼gte er mit einem schiefen LÃ¤cheln hinzu.

â€žDann werde ich freiwillig durch diese HÃ¶lle gehen", erwiderte Sonea unter TrÃ¤nen. Der Gedanke, gegen ihn zu kÃ¤mpfen und dabei jedes Mal an jenen verhÃ¤ngnisvollen Tag erinnert zu werden, entsetzte sie noch immer.

Aber selbst _das_ war besser, als ihn erneut zu verlieren.

Wenn es jedoch am Ende dazu fÃ¼hrte, dass sie im Kampf weniger Fehler machte, wÃ¼rde sie eine Wiederholung jener Ereignisse weniger fÃ¼rchten brauchen.

Akkarin lachte leise. Behutsam wischte er ihre TrÃ¤nen fort. â€žEs wird mit der Zeit leichter werden. Ich werde dich nicht mehr fordern, als du ertragen kannst. Aber wir sind mehr als ein Liebespaar oder als Mentor und Novize. Wir tragen jetzt eine groÃŸe Verantwortung. Wir mÃ¼ssen unsere Beziehung zurÃ¼ckstellen, wann immer es die Situation erfordert."

Sonea nickte. â€žDas verstehe ich."

Trotzdem gefiel ihr der Gedanke nicht. Es wÃ¤re einfacher, hÃ¤tte sie sich nicht in ihn verliebt. Aber das war etwas, das sich jetzt nicht mehr rÃ¼ckgÃ¤ngig machen lieÃŸ. Geschweige denn, dass sie das gewollt hÃ¤tte.

Akkarin betrachtete sie nachdenklich und strich kurz Ã¼ber ihre Wange. Dann wandte er sich wieder dem Bericht zu.

â€žTrotz allem wirst du diese Passage umschreiben mÃ¼ssen."

Sonea schnitt eine Grimasse. Ãœber ihren Streit hatte sie das vÃ¶llig vergessen.

â€žUnd wie? Soll ich etwas erfinden?"

Akkarin runzelte die Stirn. â€žSonea, du sollst nicht lÃ¼gen", erinnerte er sie streng. Er starrte eine Weile nachdenklich auf das Papier auf dem Tisch. â€žWie wÃ¤re es hiermit?", sagte er dann. â€ž_Auf Grund meiner Ausbildung zur schwarzen Magierin und einiger Ereignisse auf Flucht vor den Sachakanern, welche eine Verbindung unserer Gedanken erforderten, hatte ich die Gelegenheit, einen einzigartigen Blick in Lord Akkarins Geist zu erhalten. Dies gab den ausschlaggebenden Beitrag, den Ort seiner magischen Quelle zu lokalisieren._

â€žDas formuliert die Textstelle ohne von der Wahrheit abzuweichen so um, dass jeder Leser denkt, was wir getan haben, hÃ¤tte mit schwarzer Magie zu tun gehabt."

Sonea lachte. â€žDas klingt viel zu sehr nach dir. Sicher wird sie es sofort merken."

â€žNun, es steht dir frei, es in deinen Worten auszudrÃ¼cken. Achte nur darauf, den Anlass fÃ¼r die Verbindung unserer Gedanken mÃ¶glichst neutral zu halten."

Sonea seufzte. Jetzt wÃ¼rde sie den Bericht tatsÃ¤chlich noch einmal schreiben mÃ¼ssen. Doch wenn sie es geschickt anstellte, war es nur die Seite, auf der diese Passage stand.

â€žWenn es dein Wunsch ist, bleibe ich hier, bis du den Bericht fertig geschrieben hast", bot Akkarin an.

Sonea schnaubte verÃ¤chtlich. â€žDanke, aber ich bin doch kein Baby mehr!"

Akkarins Mundwinkel zuckten. Seine Roben raschelten leise, als er sich erhob. â€žFalls dich aus welchen GrÃ¼nden auch immer, die Sehnsucht nach mir ergreift, findest du mich in der Bibliothek."

Von auÃŸen betrachtet war das Bolhaus nicht das Beste, doch Dannyl hatte in den HÃ¼ttenvierteln von Imardin schon weitaus Ã¼blere Spelunken besucht. Er stieg aus der Kutsche und streckte seine verspannten Glieder. Das stÃ¤ndige Geschaukel und das lange Sitzen hatten seine Muskeln steif gemacht.

â€žAllzu vertrauenerweckend sieht es ja nicht aus."

Dannyl wandte sich um. Hinter ihm verlieÃŸ Tayend gerade ihr ReisegefÃ¤hrt. Der Gelehrte sah genauso aus, wie Dannyl sich nach dem langen Tag fÃ¼hlte. â€žBeim nÃ¤chsten Mal reisen wir wieder mit dem Schiff", versprach er.

Tayend verzog das Gesicht. â€žDas meinst du nicht ernst, Botschafter", sagte er mit leisem Vorwurf in der Stimme.

Dannyl grinste. â€žDoch. Und jetzt lass uns reingehen. Ich habe Hunger."

Das Bolhaus befand sich in einem kleinen Dorf auf halben Weg zu der Stadt Davlin, die sie auf dem Weg zu den Grauen Bergen, der Grenze zu Elyne, passieren wÃ¼rden. Am Morgen hatten sie den Tarali mit einer FÃ¤hre Ã¼berquert. Gegen Nachmittag hatten sie den Fluss hinter sich gelassen und waren der StraÃŸe einen Nebenfluss hinauf gefolgt. Ihr Weg hatte sie entlang lieblicher Auen, Viehweiden und Felder, auf denen goldgelber Tenn geerntet wurde, gefÃ¼hrt.

Dannyl gab ihrem Fahrer ein paar MÃ¼nzen, damit er sich davon etwas zu essen besorgen konnte. Dann betraten er und sein GefÃ¤hrte das Bolhaus.

Ein Ã¼berwÃ¤ltigender Geruch von Bol, Essen und SchweiÃŸ schlug ihnen entgegen. Dannyl versuchte, sich davon mÃ¶glichst nicht irritieren zu lassen. Entschlossen schritt er auf die Theke zu, hinter der der Wirt gerade ein paar KrÃ¼ge spÃ¼lte. Als er Dannyl erblickte, weiteten sich seine Augen.

â€žGuten Abend, Mylord", sagte er und verneigte Ã¼bertrieben. â€žIch bin Burin, der Wirt. Was kann ich fÃ¼r Euch tun?"

Anscheinend kommen nicht oft Magier hierher, dachte Dannyl amÃ¼siert. â€žMein Assistent und ich mÃ¶chten hier Ã¼bernachten. Habt Ihr noch zwei Zimmer frei?"

Burin nickte. â€žJa, Mylord. Ein Gold pro Zimmer."

Dannyl runzelte die Stirn. Das war eine ordentliche Summe fÃ¼r eine Nacht in einem Bolhaus. FÃ¼r einen Magier war zudem alles mindestens dreimal so teuer wie fÃ¼r gewÃ¶hnliche Leute. Und der Wirt wusste, dass Dannyl genug Geld besaÃŸ, um sich seine horrenden Preise leisten zu kÃ¶nnen. Er hegte ein gewisses VerstÃ¤ndnis fÃ¼r den Mann. Die auf dem Land lebenden Menschen waren nicht wohlhabend und versuchten auch nur, zu Ã¼berleben. Dennoch musste er richtigstellen, dass er sich nicht ausnehmen lieÃŸ.

â€žDa waren die Zimmer im letzten Bolhaus, wo wir gefragt haben, billiger und das Bolhaus sah besser aus", sagte er. â€žFÃ¼nfzig SilberstÃ¼cke fÃ¼r beide."

â€žEs sind gute Zimmer", wandte Burin ein. â€žAchtzig Silber fÃ¼r beide. Und das ist ein verdammt guter Preis."

â€žFÃ¼nfzig SilberstÃ¼cke fÃ¼r zwei Zimmer", beharrte Dannyl. Er fand, das war noch immer sehr groÃŸzÃ¼gig von ihm. â€žUnd Ihr bekommt noch zehn Silber obendrauf, wenn Ihr uns dafÃ¼r ein ordentliches Abendessen und FrÃ¼hstÃ¼ck serviert. Es sei denn, es macht Euch nichts aus, wenn ich meinen Kollegen erzÃ¤hle, sie sollten auf ihren Reisen besser dort nÃ¤chtigen, wo keine Wucherpreise verlangt

werden."

Der Wirt war blass geworden. â€žNatÃ¼rlich nicht, Mylord", sagte er unterwÃ¼rfig. â€žFÃ¼nfzig Silber ist ein guter Preis. Essen gibt's umsonst dazu."

Dannyl lÃ¤chelte. â€žDann verstehen wir uns."

â€žIch sag eben meiner Magd, sie soll die Zimmer fertigmachen. In der Zwischenzeit lass ich Euch etwas zu Essen bringen."

â€žDanke", erwiderte Dannyl.

Er steuerte auf einen noch freien Tisch zu und setzte sich. Tayend lieÃŸ sich auf den Stuhl ihm gegenÃ¼ber fallen.

â€žEndlich sitzen, ohne herumgeschaukelt zu werden", seufzte er.

â€žEs war deine Idee, per Kutsche zu reisen", erinnerte Dannyl seinen Freund.

â€žIch will mich ja auch gar nicht beklagen. Es ist immer noch besser, als sich die ganze Zeit Ã¼bergeben zu mÃ¼ssen."

Dannyl sparte sich die MÃ¼he, seinen Freund darauf hinzuweisen, dass er ihn jederzeit heilen konnte. Obwohl es inzwischen keinen ernsthaften Grund mehr gab, eine Heilung der Seekrankheit abzulehnen, zog der Gelehrte es vor, darauf zu verzichten, bis er es nicht mehr aushielt. Dannyl ahnte, dass es dabei auch um Stolz und Abenteuer ging.

Burin erschien mit zwei KrÃ¼gen Bol. Ihm folgte eine junge Magd. Auf dem einen Arm balancierte sie zwei dampfende Schalen, auf dem anderen ein Tablett mit gebratenem Rassook.

â€žDas ist das Beste, was unsere bescheidene KÃ¼che zu bieten hat", erklÃ¤rte Burin ein wenig verlegen.

â€žIch bin sicher, es schmeckt hervorragend", erwiderte Dannyl.

â€žFalls Ihr trotzdem noch etwas wollt, ruft mich", sagte Burin. Er und die Magd entfernten sich.

Der Gelehrte blickte mit gerunzelter Stirn auf seinen Teller.

â€žWas ist?", fragte Dannyl.

â€žEs ist nur â€¦ ich dachte, kyralische Hausmannskost wÃ¤re so Ã¤hnlich wie in Elyne", erklÃ¤rte er ein wenig hilflos. â€žAber das kyralische Essen ist so â€¦ schwer."

â€žDu kannst es ruhig essen", ermutigte Dannyl seinen Freund. â€žEs dauert noch ein paar Tage, bis wir wieder in Elyne sind. Willst du die ganze Zeit hungern?" Er tauchte seinen LÃ¶ffel in die Suppe und schob ihn in den Mund. _Gar nicht so Ã¼bel_, dachte er. â€žSiehst du? Es ist wirklich gut. Auch wenn es vielleicht nicht das ist, was wir gewohnt sind."

Nachdem sie gegessen hatten, fÃ¼hrte der Wirt sie zu ihren Zimmern, die sich im Obergeschoss des Bolhaus befanden. Sie wÃ¼nschten einander gute Nacht, dann betrat Dannyl sein Zimmer.

Es war nicht besonders groÃŸ. Die MÃ¶bel waren abgenutzt, doch das Zimmer war tadellos sauber. An der linken Wand stand ein Bett, unter dem Fenster mit blauen Papierblenden befand sich ein Tisch mit einer SchÃ¼ssel und TÃ¼chern zum Waschen.

Dannyl zog seine Stiefel aus und streckte sich auf dem Bett aus. Die Matratze aus Stroh war bei weitem nicht so bequem, wie die Betten, in denen er sonst schlief. Aber es war allemal besser als die Holzbank in der Kutsche.

Seine Augen schlieÃŸend entspannte er sich von dem langen Sitzen. Er war schon fast eingeschlafen, als es an der TÃ¼r klopfte. Er schrak hoch und streckte seinen Willen nach der TÃ¼r aus.

DrauÃŸen stand Tayend. Er wirkte aufgelÃ¶st.

â€žTayend!" Dannyl sprang auf. Er sah sich rasch um, ob niemand auÃŸer ihnen auf dem Flur war. Dann bedeutete er dem Gelehrten, einzutreten und schloss rasch die TÃ¼r hinter ihnen.

â€žWas ist passiert?"

â€žIch weiÃŸ nicht, wie ich schlafen soll, wenn ich weiÃŸ, dass du im Zimmer nebenan bist", antwortete sein GefÃ¤hrte hilflos. â€žSeit du die Rebellen nach Imardin Ã¼berfÃ¼hrt hast, haben wir zwei nicht mehr â€¦"

Also darum geht es. Dannyl wusste nicht, ob er verÃ¤rgert sein oder Mitleid mit Tayend haben sollte. Solange er in Imardin gewesen war, hatte er versucht, seinen Freund mÃ¶glichst selten zu sehen, um Sehnsucht und Verlangen in Zaum zu halten. Wenn sie sich getroffen hatten, hatte er Abstand gewahrt. Er hatte kein gutes GefÃ¼hl dabei, Tayend in Kyralia so nahe zu kommen, denn er wollte nicht ihre Entdeckung riskieren.

Er seufzte und nahm seinen GefÃ¤hrten die Arme. â€žIch weiÃŸ", sagte er. â€žAber wir sind immer noch in Kyralia."

â€žHier kennt uns niemand. Wer soll denn schon bemerken, wenn ich heute Nacht bei dir bleibe?"

â€žVielleicht die Magd, die unsere Zimmer aufrÃ¤umt?"

Tayend grinste mit einer ungewohnten HinterhÃ¤ltigkeit. â€žAh, ich habe mein Bett zerwÃ¼hlt. Sie wird es nicht merken."

Dannyl runzelte die Stirn. Ihm war noch immer nicht ganz wohl dabei. WÃ¤hrend er in Imardin gewesen war, hatte er sein Verlangen unterdrÃ¼ckt, so wie er es all die Jahre getan hatte, bevor er Tayend begegnet war. Aber jetzt waren sie beide allein in diesem Zimmer. Niemand wÃ¼rde sie stÃ¶ren. Als Dannyl die Hand nach seinem Freund ausstreckte und seine Wange berÃ¼hrte, kehrten seine GefÃ¼hle mit aller Macht zurÃ¼ck.

Er streckte seinen Willen aus und belegte die TÃ¼r mit einem magischen Schloss. Dann kÃ¼sste er Tayend verlangend und zog ihn

hinab auf das Bett.

Sonea rannte durch die StraÃŸen irgendwo im Inneren Ring. Akkarin glitt wie ein groÃŸer, dunkler Schatten neben ihr her. Angesichts der zunehmenden VerwÃ¼stung rings um sie konnten die Sachakaner nicht mehr weit sein. Wohin sie auch blickte, bot sich ihr ein Bild des Grauens. Ãœberall lagen Leichen und die TrÃ¼mmer eingestÃ¼rzter Villen. Die Sachakaner hatten ganze Arbeit geleistet und sich jeder Energiequelle bemÃ¤chtigt, auf die sie unterwegs gestoÃŸen waren. Tief an dem rauch- und staubverhangenen Himmel, hing eine Sonne, deren Strahlen die Welt in Blut badeten.

Sie bogen um eine Ecke und fanden sich plÃ¶tzlich einer Gruppe von acht Sachakanern gegenÃ¼ber, die von Kariko angefÃ¼hrt wurde.

Sonea spÃ¼rte Panik in sich aufsteigen. â€žDas schaffen wir nicht", brachte sie hervor. â€žWir mÃ¼ssen zur Arena."

â€žNein", widersprach Akkarin entschlossen. â€žWir sind stark genug."

Sonea bezweifelte das und Ã¶ffnete protestierend den Mund, doch Akkarin hatte bereits begonnen, die Sachakaner anzugreifen. Die Sachakaner konterten mit einer StÃ¤rke, die sie erschaudern lieÃŸ und die Luft zwischen ihnen und ihren Gegnern mit gleiÃŸendem Licht und dem Vibrieren von Magie erfÃ¼llte. Ihr gemeinsamer Schild bebte bedrohlich.

â€žSie sind uns Ã¼berlegen!", rief sie. Trotz ihres Entsetzens verspÃ¼rte sie eine beinahe unheimliche Ruhe. â€žWir mÃ¼ssen uns zurÃ¼ckziehen und uns stÃ¤rken!"

â€žSonea", sagte Akkarin, Ã„rger blitzte in seinen dunklen Augen auf. â€žWenn wir anfangen, Magie aus GebÃ¤uden zu beziehen, werden wir zu denselben Barbaren, die auch sie sind."

â€žBesser HÃ¤user als Menschen", gab sie zurÃ¼ck.

Akkarin erwiderte darauf nichts und fuhr fort, die Sachakaner zu attackieren. Fieberhaft suchte Sonea nach einer MÃ¶glichkeit, ihre Kraft zu sparen, wenn er schon nicht gewillt war, ihren Vorschlag zu befolgen. WÃ¤hrenddessen nahmen die Angriffe ihrer Gegner an IntensitÃ¤t zu.

Wenn ich die Energie im hinteren Teil des Schildes nach vorne leite, dann brauche ich keine zusÃ¤tzliche Kraft um den Schild zu verstÃ¤rken, Ã¼berlegte sie. So wÃ¼rden sie lÃ¤nger durchhalten und hatten vielleicht eine Chance, die Sachakaner zu besiegen. Sie war sicher, niemand wÃ¼rde sie von hinten angreifen und entschied, es zu riskieren.

FÃ¼r eine Weile schien ihr Plan vielversprechend. Ein Sachakaner brach zusammen, als Akkarin ihn mit Kraftschlag attackierte. Ihr Herz machte einen Sprung. Mit etwas GlÃ¼ck wÃ¼rden sie diese Schlacht vielleicht doch noch gewinnen kÃ¶nnen.

PlÃ¶tzlich wurde sie zu Boden gerissen. Sie wollte sich befreien, doch dann sah sie, dass es Akkarin war. Karikos Dolch steckte tief in seiner Brust. Als er sie ansah, erkannte sie die EnttÃ¤uschung in seinen Augen, dann wurde sein Blick leer.

Und da wurde Sonea klar, dass sie ihn getÃ¶tet hatte. Ihr wurde kalt. Sie blickte an sich hinab, ihre HÃ¤nde waren voller Blut.

Seinem Blut.

â€žNein!" Ihre HÃ¤nde berÃ¼hrten seine Wange und sie begann zu weinen. â€žDas habe ich nicht gewollt. Es tut mir so leid. Bitte komm zurÃ¼ck!"

Sie versuchte, ihn zu heilen. Vielleicht war es noch nicht zu spÃ¤t. Aber die Wunde schloss sich nicht. Verzweifelt versuchte sie es wieder und wieder, wÃ¤hrend TrÃ¤nen heiÃŸ und unaufhÃ¶rlich Ã¼ber ihr Gesicht rannen. Sie spÃ¼rte, wie ihre KrÃ¤fte schwanden, es fiel ihr immer schwerer zu denken oder sich zu bewegen, aber sie wollte nicht aufgeben.

Sie _durfte_ nicht aufgeben!

â€žSonea", sagte jemand und fasste sie sanft an den Schultern.

Sie schlug um sich.

â€žLass mich los! Ich muss ihn retten!"

Der Griff an ihren Schultern verstÃ¤rkte sich und sie machte sich bereit, sich mit Kraftschlag zu befreien â€¦

â€žSonea, wach auf", sagte die Stimme erneut. â€žEs ist nur ein Traum."

Ein Traum?

Sie schlug die Augen auf und erblickte Akkarins Gesicht dicht Ã¼ber ihrem. Seine Stirn war sorgenvoll gerunzelt.

Der Mond tauchte ihr Schlafzimmer in silbriges Licht. Die Welt um sie war friedlich und still und strafte ihre trÃ¤nenfeuchten Wangen LÃ¼gen. Es war nur ein Traum gewesen. Aber er hatte sich viel zu real angefÃ¼hlt.

Sonea setzte sich auf und vergrub das Gesicht zwischen ihren angewinkelten Knien. Sie wollte nicht, dass er sie schon wieder weinen sah. Nicht wegen eines dummen Traumes. Doch das Entsetzen, das sie in ihrem Traum verspÃ¼rt hatte, wollte nicht weichen. Ebensowenig wie der damit verbundene Schmerz.

Sonea wollte, dass es endlich aufhÃ¶rte. Sie hasste es, nicht darÃ¼ber hinwegzukommen, ihn fÃ¼r eine kurze Weile verloren gehabt zu haben. Sie war kein Baby mehr. Doch seit der Schlacht suchten sie TrÃ¤ume, in denen er starb, immer wieder heim. WÃ¤hrend Akkarin noch im Heilerquartier gelegen hatte, war es so schlimm gewesen, dass sie sich in manchen NÃ¤chten vor dem Einschlafen gefÃ¼rchtet hatte.

In ihren ersten beiden NÃ¤chten in der Arran-Residenz, waren die AlbtrÃ¤ume jedoch fern geblieben waren. Sonea hatte geglaubt, es wÃ¤re endlich vorbei. TatsÃ¤chlich war es jedoch noch nie so furchtbar gewesen wie jetzt.

Es muss an dem liegen, was heute passiert ist, Ã¼berlegte sie. Ihr

Unterricht in Kriegskunst und ihr GesprÃ¤ch Ã¼ber den Bericht fÃ¼r Lady Vinara mussten ihre Ã„ngste wieder an die OberflÃ¤che gebracht haben.

â€žSonea, rede mit mir", sagte Akkarin sanft, aber fordernd. Seine Hand strich Ã¼ber ihren RÃ¼cken. In diesem Moment half es jedoch nicht.

â€žIch habe dich getÃ¶tet", brachte sie hervor.

â€žEs war nur ein Traum", wiederholte er geduldig.

â€žNein." Sie schÃ¼ttelte heftig den Kopf. â€žEs ist auch in der Schlacht passiert. Es ist meine Schuld, dass du sterben musstest, weil ich unseren Schild vernachlÃ¤ssigt habe. Dabei hÃ¤tte ich es wissen mÃ¼ssen, nachdem ich dieselbe Strategie bei der Ichani verwendet hatte."

â€žSonea, sieh mich an."

â€žNein."

Er fasste sanft ihr Kinn und drehte ihren Kopf. Sie presste ihre Lider zusammen, als wÃ¼rde er sie dann nicht sehen kÃ¶nnen. â€žSieh mich an", wiederholte er. Seine Stimme war noch immer sanft, doch dieser AutoritÃ¤t erfÃ¼llt, die es ihr unmÃ¶glich machte, sich ihm zu widersetzen. Sie erkannte, er wÃ¼rde nicht nachgeben, nur weil sie sich ihrer TrÃ¤nen schÃ¤mte. Widerwillig Ã¶ffnete sie die Augen.

â€žJa, du hast den Schild vernachlÃ¤ssigt", sagte Akkarin. â€žAber das wird dir jetzt nicht mehr passieren."

Behutsam kÃ¼sste er ihre TrÃ¤nen fort und zog sie in seine Arme. Sonea lieÃŸ zu, dass er sie trÃ¶stete, obwohl sie nicht wollte, dass er sie in einem solchen Moment der SchwÃ¤che erlebte. Sie wusste, sie war hÃ¤rter als das.

â€žWarum hÃ¶rt es nicht auf?", fragte sie. â€žWarum kann ich es nicht einfach vergessen?"

â€žSonea, so einfach ist das nicht. Wenn du etwas verdrÃ¤ngst, nimmst du deinem Geist damit die MÃ¶glichkeit, es zu verarbeiten. Hat man dich das in Heilkunst noch nicht gelehrt?"

â€žDoch", gab sie widerstrebend zu.

â€žEs ist nicht einfach, ich weiÃŸ. Ich fÃ¼rchte, ich habe dir heute zu viel zugemutet."

Sonea spÃ¼rte Ã„rger in sich aufwallen, weil er sie schon wieder beschÃ¼tzen wollte, und kam sich im selben Augenblick undankbar vor.

Sie richtete sich auf, so dass sie ihn ansehen konnte. â€žEs musste sein", widersprach sie. â€žDas hast du selbst gesagt."

â€žJa. Aber vielleicht war es noch zu frÃ¼h."

Das sah Sonea anders. Ja, es tat weh. Aber wenn sie nur darÃ¼ber

hinwegkommen konnte, wenn sie mit ihren Ã„ngsten und Erinnerungen konfrontiert wurde, dann war ihr das lieber, als in der Furcht zu leben, dass sie sie immer wieder einholten. Sie hatte es satt, wegen einer Geschichte leiden zu mÃ¼ssen, die am Ende gut ausgegangen war.

â€žIch werde es schaffen", versicherte sie ihm. â€žUnd wenn es dauert, solange es eben dauert."

Akkarin schenkte ihr ein schiefes LÃ¤cheln und strich Ã¼ber ihre Wange. â€žDas habe ich auch nicht angezweifelt."

Sonea schÃ¼ttelte den Kopf. Wie konnte er nach allem, was passiert war nur so gelassen mit diesem Thema umgehen? Sie begriff einfach nicht, wie er das machte. An seiner Stelle wÃ¤re sie zutiefst verstÃ¶rt, wÃ¼rde sie wissen, dass sie fÃ¼r eine kurze Zeit tot gewesen war.

â€žSonea, ich habe mich jahrelang darauf vorbereitet, Kariko gegenÃ¼berzutreten. Ich wusste, ich wÃ¼rde bei dem Versuch, ihn zu tÃ¶ten wahrscheinlich selbst sterben. Nachdem ich fÃ¼nf Jahre lang Dakovas Sklave gewesen war, war mir mein Leben nicht mehr viel wert. Ich hatte keine Angst zu sterben. Und ich habe es aus LoyalitÃ¤t zu Kyralia und allem, was mir lieb und teuer ist getan."

Sie starrte ihn an. Nicht, weil er schon wieder ihre Gedanken gelesen hatte, sondern wegen dem, was er gesagt hatte. Es war wahrscheinlich nicht schwer, sich fÃ¼r das Wohl einer Sache zu opfern, hatte man nichts mehr zu verlieren.

PlÃ¶tzlich setzte ihr Herz einen Schlag aus. Was, wenn er es eines Tages wieder tat?

â€žUnd jetzt?", fragte sie die Antwort fÃ¼rchtend. Aber sie musste es wissen. Wie sollte sie sonst mit ihm zusammen sein kÃ¶nnen? â€žIst dir dein Leben jetzt wieder etwas wert?"

Akkarin kÃ¼sste sie und lieÃŸ sich mit ihr zurÃ¼ck in die Kissen sinken.

_- Ja._

Erleichtert schmiegte sie sich an ihn. Sie wusste nicht, was sie getan hÃ¤tte, wÃ¤re seine Antwort anders ausgefallen. Es hÃ¤tte ihre Angst, ihn erneut zu verlieren nicht gerade gemindert. Doch Sonea verstand, warum sein Leben fÃ¼r ihn bedeutungslos geworden war. An seiner Stelle wÃ¤re es ihr nicht anders ergangen, aber auch noch nach so langer Zeit?

Sie war schon fast wieder eingeschlafen, als sie erkannte, dass diese Frage ihr keine Ruhe lieÃŸ.

â€žAkkarin?"

Er murmelte etwas UnverstÃ¤ndliches und Sonea befÃ¼rchtete, ihn geweckt zu haben.

â€žDarf ich dich etwas fragen?" Sie zÃ¶gerte. â€žEs ist etwas PersÃ¶nliches."

Er seufzte leise.

â€žSonea, du sollst schlafen."

â€žDas ist wohl kaum mÃ¶glich, wenn ich die ganze Zeit nachdenke", gab sie zurÃ¼ck.

â€žDann frag."

Sonea holte tief Luft, hoffend, sie wÃ¼rde ihn mit ihrer Frage nicht verÃ¤rgern.

â€žBist du jemals Ã¼ber die Zeit als â€¦ bei Dakova hinweggekommen?"

Schweigen.

Sonea sah ihre BefÃ¼rchtungen bestÃ¤tigt. Anscheinend hatte sie ein Thema angeschnitten, Ã¼ber das er nicht reden wollte. Nach einer Weile begann sie sich jedoch zu fragen, ob er inzwischen nicht doch eingeschlafen war. Sie Ã¤rgerte sich Ã¼ber sich selbst. Wieso hatte sie damit nicht bis zum Morgen warten kÃ¶nnen? Sicher hÃ¤tte sie einen Weg gefunden, sich abzulenken, bis ihre MÃ¼digkeit irgendwann zurÃ¼ckgekehrt wÃ¤re.

â€žNein", antwortete er schlieÃŸlich und sie zuckte unwillkÃ¼rlich zusammen. â€žDas heiÃŸt nicht bis zu dir."

Sonea kam nicht umhin, sich geschmeichelt zu fÃ¼hlen.

â€žDu hast mir zugehÃ¶rt, ohne dir ein Urteil anzumaÃŸen. Du hast dich mir angeschlossen, obwohl ich strikt dagegen war. Du hast dich mir widersetzt, wenn ich dabei war, einen Fehler zu begehen. TatsÃ¤chlich hast du mehr fÃ¼r mich getan, als ich jemals erwartet oder verlangt hÃ¤tte."

â€žUnd ich habe angefangen, dich zu lieben."

â€žJa."

Das war alles, was er dazu sagte. Aber er sagte es so, dass es sehr viel mehr implizierte, als in Worten auszudrÃ¼cken war. Sonea lÃ¤chelte und wurde dann wieder ernst.

â€žUnd trotzdem verlangst du von mir, dass ich dir dasselbe antue, was Dakova dir all die Jahre angetan hat?", fragte sie und strich behutsam Ã¼ber die Narben auf seinem Unterarm.

â€žJa", sagte er erneut. â€žOder vielleicht gerade auch deswegen."

Sie runzelte verwirrt die Stirn. â€žWie kannst du das nur ertragen?"

â€žIch habe eine Theorie, wie man das AbflieÃŸen von Magie verhindern kann. Wenn ich recht habe und es funktioniert, dann tÃ¤ten wir beide gut daran, es lernen. Als wir gegen die Ichani gekÃ¤mpft haben, gab es genÃ¼gend Situationen, in denen einer von uns fast auf diese Weise gestorben wÃ¤re. Das macht es wichtig genug, um die â€¦ Unannehmlichkeiten in Kauf zu nehmen."

Sonea schauderte. Das hatte er also vorhin in der Arena gemeint. â€žIch dachte immer, man kann sich nicht dagegen nicht wehren", sagte sie. Sie hatte die damit verbundene TrÃ¤gheit und den Verlust der Kontrolle Ã¼ber ihre Magie wÃ¤hrend der Schlacht selbst erlebt. Sie konnte sich nichts vorstellen, was dagegen helfen sollte.

â€žWenn man ein groÃŸes magisches Potential und einen starken Willen besitzt, kÃ¶nnte es mÃ¶glich sein." Akkarin machte eine Pause und fÃ¼gte dann trocken hinzu: â€žBis jetzt hatte ich nie die Mittel, es auszuprobieren. Aber Dakova hat mir genÃ¼gend Gelegenheiten gegeben, eine Theorie aufzustellen. TatsÃ¤chlich ist mir das jedoch erst kÃ¼rzlich bewusst geworden."

Und er brauchte sie, um es zu versuchen.

â€žAber wie?"

â€žDas erklÃ¤re ich dir, wenn wir damit anfangen. _Nach_ deinen PrÃ¼fungen."

Sonea verdrehte die Augen. Immerzu musste sie Geduld haben. Wenigstens war sie sicher, Akkarin wÃ¼rde sein Wort halten und sie rechtzeitig einweihen. Der Gedanke an das, was er von ihr verlangte, behagte ihr indes ganz und gar nicht. Sie wusste, sie konnte damit leben, wenn er ihre Kraft nahm, damit sie lernte, sich dagegen zu wehren. Bevor sie gewusst hatte, dass sie ihm ihre Kraft auch freiwillig geben konnte, hatte sie gedacht, es gÃ¤be nur diesen einen Weg. Aber sie konnte es nicht Ã¼ber sich bringen, dasselbe bei ihm zu tun.

â€žIch weiÃŸ nicht, ob ich deine Kraft nehmen kann", sagte sie leise.

â€žWenn ich es dir befehle, wirst du mir gehorchen", erwiderte Akkarin ungerÃ¼hrt. â€žEs ist zu wichtig, als dass ich dabei auf deine GefÃ¼hle RÃ¼cksicht nehmen darf. Und das solltest du auch tun."

â€žIch verstehe", sagte sie. Doch das machte es nicht leichter. Sie konnte ihm das nicht antun. Wenigstens blieben ihr noch ein paar Wochen, um sich darauf vorzubereiten.

â€žMit der Zeit wirst du dich daran gewÃ¶hnen", fuhr er ein wenig sanfter fort. â€žDu tust es schlieÃŸlich nicht, um mich gefÃ¼gig zu machen. So wie Dakova." Er unterdrÃ¼ckte ein leises Lachen. â€žSo wÃ¼rdest du mich gar nicht mÃ¶gen."

Da hat er recht, musste Sonea zugeben.

Sie schnaubte. â€žNein, das wÃ¤re irgendwie seltsam", stimmte sie zu. Besonders angesichts dessen, was sie fÃ¼r ihn empfand und was er fÃ¼r sie war. Sie runzelte die Stirn. â€žEs wÃ¤re irgendwie â€¦ verdreht."

Bevor Sonea wusste, wie ihr geschah, war Akkarin Ã¼ber ihr.

â€žWeil du es vorziehst, dass ich _dich_ gefÃ¼gig mache."

Soneas Puls beschleunigte sich, als sie erkannte, dass er die

Gelegenheit genutzt hatte, den Ernst ihrer Unterhaltung in etwas sehr viel Angenehmeres zu verwandeln.

â€žDas ist nicht wahr!", protestierte sie schwach.

Akkarin lachte leise. â€žGedanken lÃ¼gen nicht", murmelte er und kÃ¼sste sie.

Sonea versuchte, ihn von sich zu schieben, doch er war zu schwer.

â€žDu liest schon wieder meine Gedanken?", fragte sie um einen Vorwurf in ihrer Stimme bemÃ¼ht.

â€žDas war nicht nÃ¶tig. Du schreist es mir entgegen. Bei Gelegenheit sollte ich dir zeigen, wie du das vermeiden kannst." Akkarin hielt inne und seine Augenbrauen zogen sich zusammen. â€žVielleicht sollte ich es dich auch nicht lehren. Es ist so viel amÃ¼santer."

â€žWie kannst du es wagen!", rief Sonea und schlug nach ihm.

Akkarin lachte und fasste ihre Handgelenke. Sonea versuchte sich zu befreien, doch er packte sie so fest, dass es unmÃ¶glich war, sich seinem Griff zu entwinden.

â€žAu!", entfuhr es ihr.

â€žDu tust dir selbst weh."

Die Erheiterung in seinen Augen bemerkend begnÃ¼gte Sonea sich damit, ihn anzufunkeln. Sie wusste selbst, dass es nicht weh tun wÃ¼rde, wÃ¼rde sie einfach stillhalten. Doch sie war nicht gewillt, ihm diesen Gefallen zu tun.

Akkarin schÃ¼ttelte den Kopf. â€žAnscheinend willst du es nicht anders", bemerkte er und drÃ¼ckte ihre Arme zurÃ¼ck in die Kissen. Sonea spÃ¼rte, wie eine magische Barriere sie dort festhielt.

â€žLass mich sofort los!", verlangte sie gegen seine Magie ankÃ¤mpfend.

Akkarin kÃ¼sste sie verlangend. Dann spÃ¼rte Sonea weitere Barrieren auf ihren Beinen.

â€žNein."

Seine Hand fuhr unter ihr Nachthemd und strich Ã¼ber ihren Bauch. Obwohl seine BerÃ¼hrung einen angenehmen Schauer in ihr auslÃ¶ste und sie nach mehr verlangen lieÃŸ, zog Sonea es vor, weiterhin Widerstand zu leisten. Er sollte nicht denken, dass sie sich so leicht geschlagen gab.

â€žHÃ¶r auf dich mir zu widersetzen", murmelte er dich an ihrem Ohr. â€žDu verschwendest deine Kraft. Warum versuchst du es immer wieder?"

â€žVielleicht weil ich dir nicht den Gefallen tun will, mich dir so einfach zu ergeben", brachte sie hervor.

Seine Hand wanderte tiefer. Sonea hielt den Atem an und unterdrÃ¼ckte ein StÃ¶hnen.

â€žDu bist mir doch bereits vÃ¶llig ergeben."

Es machte keinen Sinn, sich gegen ihn zu wehren, erkannte Sonea mit einem neuerlichen Schaudern. Nicht, wenn sie das gar nicht wollte.

â€žAber nur, weil ich dich so sehr liebe", brachte sie hervor.

Akkarin lÃ¤chelte und beugte sich zu ihr herab. Seine Lippen streiften ihre. Dann gab er ihre Arme frei, damit sie ihn berÃ¼hren konnte. Der Rest ihres KÃ¶rpers blieb indes von seiner Magie gefesselt. Vorsichtig zog er ihr Nachthemd aus, wobei er die magische Barriere gerade so weit wie nÃ¶tig lÃ¶ste.

WÃ¤hrend seine Lippen Ã¼ber ihre Haut wanderten, fragte Sonea sich flÃ¼chtig, ob sie je erfahren hÃ¤tte, was ihr fehlen wÃ¼rde, hÃ¤tte sie Akkarin niemals so kennengelernt, wie sie ihn jetzt kannte. Dann schob sie alle Gedanken beiseite und konzentrierte sich auf das Hier und Jetzt.

Das waren die ersten fÃ¼nf Kapitel meiner Fortsetzungstrilogie "Die BÃ¼rde der schwarzen Magier". Ich hoffe, sie haben euch gefallen. Insgesamt hat dieser erste Teil 55 Kapitel. Da ich hauptsÃ¤chlich auf unterwegs bin, werden die neuen Kapitel wahrscheinlich nicht so regelmÃ¤Ÿig kommen, aber vielleicht habt ihr trotzdem ein wenig Freude an der Geschichte :)

End
file.